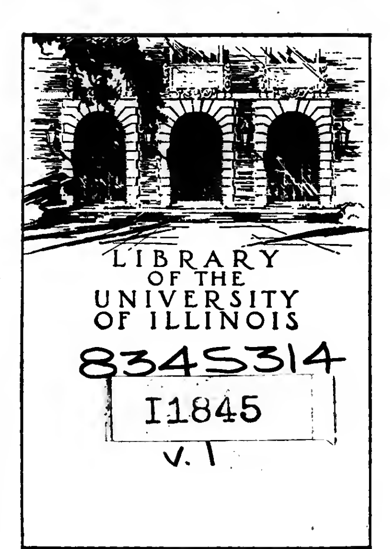
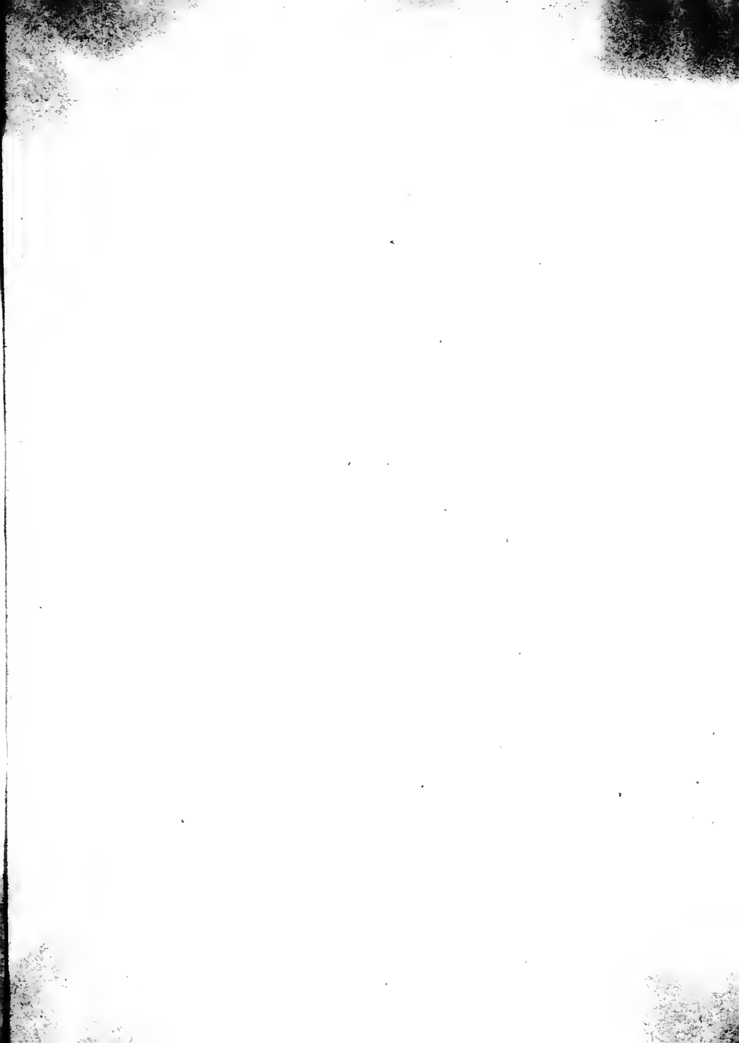




Leopold Schefer's

ausgewählte Werke.

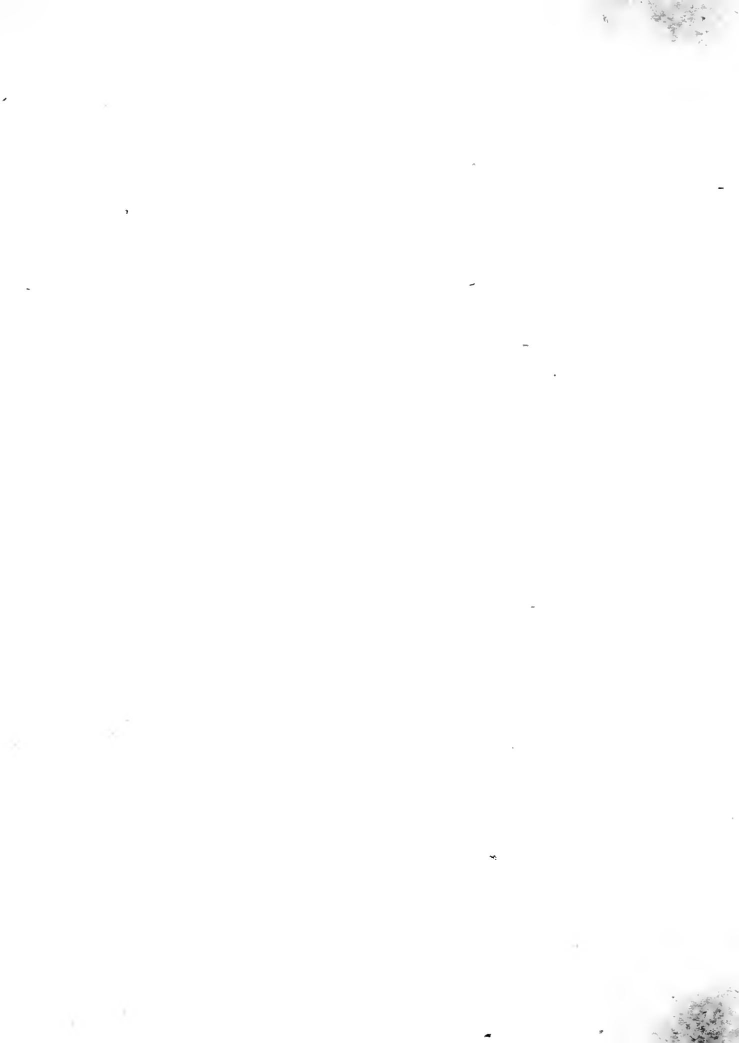
Erster Theil.

Künstlerehe. — Die weiße Henne. — Die Deportirten.

Berlin.

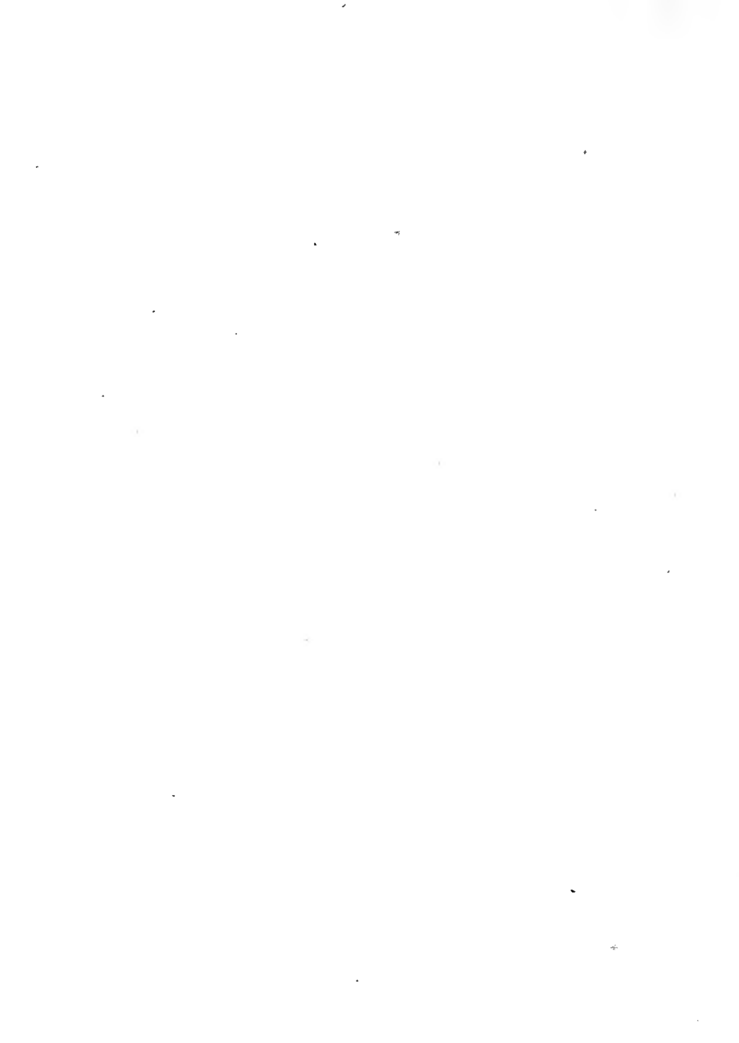
Verlag von Veit und Comp.

1845.



Meiner

Friederike.



Liebes Weib!

Erröthe nicht, überrascht in Deiner bescheidenen Seele, daß ich Dir Alles widme, was ich im Herzen und Geiste getragen. Kann ich weniger Dein nennen, so wenig es sei, da Du mir Alles geweiht und geschenkt: Deine Liebe, Dein Leben, Jugend und Schönheit, alle die Tage, die Frühlinge, jeden Gedanken, jedes Gefühl — Dich selbst! und auf welche Dauer! Denn selbst nach dem vollständigsten Weltuntergange soll ja niemand mehr freien noch sich freien lassen — und so bist Du und bleibst Du denn meine einzige Frau seit aller Zeit und auf alle Ewigkeit. Allen ist Alles einzig, jede Freude, jeder Schmerz. Und, liebe Seele, das wußten wir Beide, so haben wir gelebt, so uns geliebt, so ruhig, ja fast verborgen und ungekannt gestrebt: das einfach-schönste Glück aller Menschen aller Zeiten in unserem Hause an uns und durch uns wahr zu machen. Und fast ein Vierteljahrhundert ist das uns gelungen in Gnüge und Frieden. Dir gegenüber, mitten unter den Kindern ist alles geschrieben. Und wenn Du mich einst begraben hast, dann bewahre das arme kleine Lämpchen, das mir leuchtete, während ihr schliefet. O, unseres schönen, trotz so mancher Versagung, köstlichen Lebens! Machte ich Dir die Welt klarer, so lehrtest Du mich: das gute fleißige Weib! die treue, immer sorgsame Mutter! Und wenn ich denn Frauen in ihrer Ehrenhaftigkeit, Herzinnigkeit, in ihrem unschätzbaren Werthe dargestellt — von Wem konnte Ich das lernen? Wer ist die Christel

in der Osternacht? Lächle nicht! Woher quoll der Frieden und die Zufriedenheit in unserem Laienbrevier — als aus dem Genuß meines Menschenglückes zumeist nur durch Dich. Du duldest nur die Wahrheit, erlaube sie auch nur einmal zu sagen.

† †
†

Diese angefangenen Worte blieben so liegen —

Da stirbst Du mir! Mir und den Kindern!
Mein Leben hat Dein Tod beschlossen! ganz!

Aber noch stehen die Pforten der stillen Behausung der Todten mir offen; mir schwebt die Sonne wie ein Traumbild am Himmel, der Frühling hat keine Kraft, und wenn die Erde versänke, mich wundert' es nicht. Und auch Du, die Gestorbene, stehst schimmernd vor mir, wie meine Klage zu hören, und ich will Dir erzählen, wie alles geschah. — Also wie Alle vor uns zuletzt, so hatte auch uns „die heilige Zeit" beschlichen, unsere Leidenswochen. Meine Liebe zählte in langer Todesangst um Dich, Dir Deine Tage, vielleicht bis zu den Veilchen ... zu den Rosen nicht mehr! Daß Du keine Schmerzen littest, das täuschte mich und Dich, — das gesegnete Glück. Und so vollbrachtest Du Deinen unerkannten letzten Tag so ruhevoll, so glückselig, wie je einen zuvor, in den Armen Deiner Schwester, die Dir von eurer Kinderzeit erzählte, von Vater und Mutter; und auch von mir, ja wieder auch von dem Fremden bei uns, der gemeint: ich habe Dich aus Griechenland Deiner Schönheit willen mitgebracht. Und Du lächeltest noch einmal über das vergängliche Leben. So sank über Dich und die Deinen, um Dich versammelt, der letzte Abend, die letzte Nacht. So schliefest Du lange sanft. So schliefen wir. Doch das weißt Du wohl; aber Das weißt Du nicht ..... Du starbst in der heiligen Frühe (bei Menschen: der heiligen Frühe zum dritten Mai; bei den Himmlischen: in ihrem zeitlosen Tage). Du warst so rasch und sanft entschlafen

wie ein Kind! zum himmlischen Lohn, o Du Gute! Denn wie der Mensch gelebt, so geht er aus der Welt. Und meine Hand lag leis auf Deinem Haupte und mein Geist segnete Dich. O da, da mußte Ich aufhören zu klagen; ich mußte die Töchter trösten, denen die Seele gern auch entflohen wäre! Nur Dein Sohn kam erst aus der Ferne und fand seine Mutter im Leichentuch. Welche Klagen hast Du nicht gehört! Welche Thränen nicht gesehn! Nicht gesehn, wie darauf alle Deine Kinder von Dir im Sarge Abschied nahmen, (nur die Kleinste, Deine Thekla nicht, die vor Geschrei: „meine Mutter! meine Mutter!" nicht zu Dir zu tragen war) — wie Dein Bruder Dir dankte für Deine treue Schwesterliebe — wie die Freundinnen Dich beweinten — wie ich schluchzend Dir dankte für alle Deine Liebe, ja für Dein Leben! Wäre Ich Dir gestorben, Du hättest es nicht überstanden! Darum bestattete Ich Dich lieber! Und so trugen Dich Bergleute, wie Erdgeister, in hoch und frei schwebendem blumenbekränztem Sarge fort aus Deinem in Segen stehenden Hause, aus Deinem Garten fort unter den Blüthenbäumen, begleitet von mir und dem Sohne. — Du kennst die bittre Klage der Andromache — Du bist nicht Wittwe geworden! — Am Ausgange der heitern Jahre scheidend, ward Dir das einsame traurige Alter erlassen! — Dir ist kein Kind gestorben! — Du nicht mich, ich sehe Dich in die Gruft zur Seite meiner Mutter setzen — ach .... nicht in die Gruft .... nicht in die Erde, sondern in das Geheimniß des All's! in das schaudernde Wunder des Daseins. Unzählige Menschen umstanden schweigend und weinend Dein Grab — der Abendhimmel ward plötzlich heiter und schön und flammte in Purpur, daß alle betroffen aufschauten. — Und Du warst verschwunden! Ja, da erst ging meine Liebe mir gar in das Heilige auf; in das Erstaunen, die Ehrfurcht und göttliche Scheu: Wer der gute Geist war in Deiner schönen Gestalt, der uns wohlgethan, uns gesegnet! Alle Wunder wurden mir wahr, alle Geheimnisse klar. Denn Niemand durchschaut sie, wenn nicht der Liebende. Und auch ein Wort ließest Du

uns zu Deinem heiligen Angedenken: „Sei ruhig — ich sterbe nicht!“ Das sprach Er aus Dir, als Du zu uns.

Und so ist unser Trost —: der welttiefe Schmerz; und unsere Stärkung —: die weltalte Klage und die Thränen. „Denn das ist die Ehre der Todten.“ Die Würdigung Deines Werthes, die Unvergeßbarkeit Deiner uns immer gegenwärtigen Gestalt.

Das nimm zum Todtenopfer!

Geschrieben Muskau im Mai 1845.

Leopold Schefer.

Künstlerehe.



Wilibald Pirkheimer wünscht dem neunzehnten Jahrhundert Heil!

Der grüne Donnerstag verging in Nacht; mein Haus war schon verschlossen. Die Lampe schien vom Gewölbe meines Zimmers zu ebener Erde, ich stand mit der heißen Stirn an die kühlen Scheiben des bunten Fensters gelehnt und sah durch die eingesetzten Spitzen von ungemaltem Glase, wie schwarze Gewölke am vollen Monde vorüber schifften. Meine Seele war betrübt; denn mein Freund, der theure Meister Albrecht Dürer, lag auf seinem letzten Lager. Ich dachte unser Leben durch, wie lieb, wie hold, wie werth er mir gewesen, und ich ihm — da lag er nun! die Welt sahe aus wie vorher, die Mauern wankten und änderten sich nicht, so fest ich sie anstarrte, und doch sollte ein Mann dahinscheiden, wie ihn Nürnberg nicht wieder sehn wird. Ach, und auch ich blieb so unbewegt. Ich hatte den Freund ein Jahr nicht mehr besucht, er mich nicht; und wenn ich ihn fern in der Straße wanken gesehn hatte ich ihn vermieden, und als einen schon Abgeschiedenen aufgegeben. Aber mein Zorn war Liebe zu ihm! Zorn über seine vermeinte Schwäche, die ihn elend machte, wie er nie zugestand — er lächelte nur. Wenn ich ihn aber immer blässer jedesmal sah, immer ausgedorrter die Hand, mit der er die meine drückte, dann jammerte mich des edlen Mannes, des „Künstler=Fürsten," wie man ihn nannte. Er las mir in den Augen, was mir fast das Herz abdrückte, ihm wiederzusagen. Denn ich hatte es ihm schon hun=

dertmal gesagt. Immer wich er mit freundlichen Reden aus, ja das war ihm so gewohnt, daß nur ein Freund, wie ich, wissen konnte, was ihm diese Gewöhnung gekostet. Ich konnte ihn nicht untergehn sehn in der Reife seiner Jahre, als erst recht tragbaren Baum — so sah' ich ihn lieber denn gar nicht mehr! Er erkannte des Freundes Herz, und mied auch mich. Auch das ertrug er, und war durch und durch im Herzen zu reinem Golde, zum sanften lächelnden Bild der Geduld geworden, ein Mann, ein Mensch, der durch des Lebens erduldetes Leid nun den Vortheil vor uns andern hatte, daß er auch den Tod sanft und lächelnd erwartete. Dann pries ich ihn oft weise und glücklich, und doch empörte sich mir das Herz zugleich. Jetzt aber, alle diese Tage her, seit er auf seinem letzten Lager lag, hatt' ich keine Ruhe mehr. Oft war ich bis an seiner Thür, ich hob den Klopfer — aber ich ließ ihn sacht nieder, und eilte wieder fort, so schnell ich alter Mann vermochte. War ich aber entschlossen, nicht zu ihm zu gehn, dann drückte es mir das Herz ab, und ich hatte nirgend Ruhe. Er war Alles zufrieden, ihm konnte nichts mehr geschehn als Willkommenes und Gutes, und beinahe glaubt' ich, so sei auch Alles gut, was ich thu' oder lasse.

Diesen Abend aber waren fremde Kunstjünger gekommen, den Vater und Meister der deutschen Künstler zu sehn; sie wollten ihm eine Nachtmusik bringen — da ging ich weinend hinweg, und gedachte des Freundes, der vielleicht diese Nacht dahin ging, wo der Mond schwomm in dem goldnen Gewölk, der Mond, der über unsern alternden Häuptern jung und voll geblieben war, und fast mir dastand wie ein Geist. Und die zart empfundnen Worte bewegten mich tief aus einer unbekannten Menschenbrust:

Hier stirbt ein Mensch — was hat Natur verloren?
Sie tröstet sich mit hunderttausend Kindern,

Mit ihren ew'gen Sternen. Darum bleibt
Der Himmel heiter wie zuvor! dem Mond
Ist nichts geschehn, er glänzt und lächelt fort;
Allein der Mensch, der starb, das war mein Freund!
Ich Armer finde solchen Freund nicht wieder,
Und darum wein' ich auf zum heitern Himmel!
Zum Monde, der dort lächelt — ohne Freund!

Da hört' ich schnelle Tritte daher auf dem Steinpflaster. Ich sah die Gestalt. Sie stand, sie sahe zum Monde, sie wand die Hände, hielt sie dann so gewunden vor der Stirn des gebeugten Hauptes; so stand sie lange. Dann löste sie sich hastig auf, trat an meine Hausthür und pochte. Die war verschlossen. Sie riß unwillig an der Glocke, der Hall im einsamen Hause darin verscholl. Aber der von mir auf den Scheiben des Fensters ruhende Schatten hatte mich ihr verrathen. Sie pochte. Ich blieb ruhig. Sie rief: „Herr Wilibald! — Pirkheimer! Senator! Herr doppelter Kaiserlicher Rath!" — Ich lächelte zornig. Die Stimme war die Stimme der schönen Agnes, der Frau meines sterbenden Freundes Albrecht — drum hört' ich nicht. Da schlug sie, hitzig und übereilt wie sie war, mit der flachen Hand eine meiner schönsten gemalten Scheiben ein, die ich nicht um hundert Gülden gegeben. „Schlaft Ihr?" rief sie mit ihrer schönen Stimme herein, „träumt Ihr? Euer Freund, der Albrecht, liegt auf dem Tode und entbietet Euch zu sich. Ach, er war doch ein guter Mann!" — Dieses: er war! durchstach mir das Herz. Es sprach von noch Lebenden schon wie von Todten — und angesteckt von ihrer Hitze, stieß ich mit der Faust in meinem Baret eine andere Scheibe hinaus, daß Frau Agnes zurück fuhr. Euch wird Gott richten! murrt' ich. Aber — ich komme.

„Aber gleich!" rief sie, und verschwand.

Ueber mir hörte ich ein Fenster zumachen — also meine unglückliche kranke Schwester Clara, die gewesene Nonne, die nun bei mir im Hause wohnte, hatte das alles mit angehört! O Himmel, die arme liebende Seele, wie mußte ihr sein, da Albrecht nun starb!

Ich ließ Alles wie es war, kaum verschloß ich das Haus und eilte in das Eckhaus am Thiergärtner Thor*) zu meinem Albrecht.

Auf dem glatt gegriffenen Geländer der Treppe hielt ich mich kaum, ich stand noch vor der Thür seines großen Zimmers rechter Hand, mich überkamen plötzlich bittere Thränen; ich bezwang mich, trocknete Augen und Wange und ging dann leise hinein, leise näher zum Bett. Er schien zu schlummern.

Zu seinen Füßen in der Nische der Wand brannten zwei Wachskerzen vor einem Bilde. Es war des Meisters kleine Tochter im Sarge, von einem Engel mit dem Palmenzweige bewacht, der sich halb nur sichtbar von der linken Seite über das kleine holde Gesicht des Kindes neigte. Das Antlitz des Engels aber war der Mutter des Kindes, der schönen Agnes Gesicht in blühender Jugend, mit seinem wahren Schmerz, seiner heiligen Hoffnung aufgefaßt. An den Sarg aber waren drei bronzene große Schilder gemalt, deren mittelstes das Gesicht des Vaters, des Meisters Albrecht selbst, mit zugeschlossenen Augen darstellte. Das Schild unter des Kindes Kopf war das Gesicht von Albrechts Mutter, Barbara; und jenes unterhalb der Füße ihr Mann, des Kindes Großvater. So hatte der liebende Meister die Theuersten, die er besaß, hier traurig und schön vereint.

Das Bild mocht' er jetzt betrachtet haben.

---

*) wo auch die berühmten Glasmaler Keller wohnen.

Ich sah voll Bedauern auf ihn. Einen schöneren Mann wie ihn hat es kaum gegeben; er sah aus wie ein Heiliger, ja ein Prophet, nur liebenswürdiger. Da ruhte nun die sonst so schöne, weiche, leichte Hand, jetzt matt auf der rothseidenen Decke des Bettes. Sie ruhte nun wirklich auf immer. Seine Stirn war noch so heiter wie sonst, und der Ausdruck seines Gesichts so angenehm, so aufrichtig wie immer. Seine nur wenig gebogene Nase zeigte, wie sonst, auch jetzt jenen stillen Muth, den er, wie jetzt, nur zum Dulden zu haben schien. Sein starkes Haar hing ihm in gescheitelten halben Locken auf seine Schultern, aber es war nicht mehr schwarzbraun wie sonst, es war grau. Nur sein Bart, der das Kinn bedeckte, und mit der Spitze das Mittel des Halses berührte, war noch schwarz. Sein freundliches Auge war sanft geschlossen. — Ich seufzte.

„Er schläft nicht!“ sprach Susanna, die jetzt auch schon betagte Jungemagd des Meisters, die auf Socken zu mir getreten war, ich wußte nicht woher; „er sehnte sich recht nach Euch!“

— Kommst Du einmal? — sprach Albrecht jetzt, ohne die Augen aufzuschlagen und lächelte. Er reichte mir die Hand, aber nicht mir; denn ich gab ihm meine, da schlug er die Augen groß auf. — Ich meinte Agnes! seufzte er fast unmerklich; und sieh, nun ist es der Freund, mein Wilibald! Sie — sie fürchtet sich, bei mir zu sein, als trete der Tod so sichtbar zu Menschen! Ach, der kommt tief von innen — aus unserem Leben! Glaube, Wilibald, das thut nur der Herr. Er kann es nur, Er hat es gewollt. Das soll so sein. Engel kann Niemand tödten — wir sterben, weil wir sterblich sind. Auch uns kann Niemand umbringen, nicht plötzlich, nicht allmälig: er kann nur das Leben abkürzen, mehr nicht, und das ist ja doch wenig und nichts gethan.

Er? oder Sie? wen meinst Du, Du immer Guter! fragt' ich bedeutend.

Ich meine Niemand mehr! sprach er ergeben. Aber daß Du auch Niemand mehr meinst — sieh, das bin ich Ihr schuldig, und Dir, ja mir. Der Mensch, der Gnade bedarf, thut wohl, gerecht zu sein. Das ist was er kann.

Er gab mir jetzt einen Schlüssel von der goldenen Kette, die er um seinen Hals trug. Dabei fiel ihm ein, die ganze Kette abzunehmen und hinzulegen; und wie sie aus seiner sinkenden Hand auf das Tischchen neben ihm mit leisem Klang in sich zusammen rieselte, fror mich fast, und ich dachte: so verlassen uns weltliche Ehren.

Trage Deine noch lange! sprach Albrecht wieder. Im Leben ist das Vernünftige nicht zum Schaden. Aber hier nimm den Schlüssel. Nimm Dir aus meiner Truhe, nicht mein Reisebuch, nicht mein Tagebuch, das kennst Du — aber mein Ehelaufsbuch. Lies! — Bewahr' es. Verlaß es einer vielverzweigten, ehrenfesten Famile — wenn Niemand von den Meinen mehr übrig ist, wenn die Blätter nur eine Geschichte sind, keine Spieße und Nägel mehr, wie der Prediger Salomonis gewesen, dann wird die innere Wahrheit doch zu Herzen sprechen; und macht sie nur ein Weib noch zur rechten Zeit gelassener, nur einen Mann nachdenklicher: das seinem Weibe zu halten, was er Gott versprochen, so hab' ich nicht umsonst gelitten, wie ich umsonst gelitten! Denn Alles, was uns besser macht — ist gut. Und das kann Alles, wenn wir wollen, wenn wir es so verstehn.

Guter Meister — will ich Dich nicht nennen, sprach ich gerührt, denn dieses Beiwort hat ein Größerer dem Größten nur erkannt! doch treuer, sanfter, edler Meister, Lehrer, Mann und Freund, das wird die Nachwelt Dir erkennen, wie meinen Thränen jetzt.

Er scherzte mir das weg, und sprach: Und willst Du mir ein Brieschen anvertrauen, an Deine Dir zu früh gestorbene Crescenzia — so schreib! Es wird noch diese Nacht bestellt. Man sagt, die Todten können das; sie sind verschwiegene Boten, die freilich keine Antwort bringen. Das mußt Du denn auch mir verzeihn! — Er lächelte, und drückte mir den Schlüssel in beide Hände mit beiden Händen, während wir uns Aug' in Auge sahn.

Mir aber hatte er unaussprechliche Sehnsucht nach meinem guten Weibe erregt. Ach, sie war gut — auf die Gefahr: daß Gutes — göttlich ist. Ach, sie war gut und hin. Ich lebte! Albrecht starb — und seine Agnes blieb — die ihm das Leben denn verkürzt, nicht — geraubt, wie er dagegen feierlich sich aufgerichtet.

Ich fand den bezeichneten Ehelauf. Ich hielt die wenigen Blätter in meiner Hand — wie schwer sie wogen? prüft' ich seufzend mit einem Blick auf meinen Freund. Er war auf die Anstrengung der Rede eingeschlummert, die Hände auf der Decke gefaltet. Auch von den Nachtwachen müde, saß Susanna in ihre blaue Schürze den Kopf verhüllt in des Meisters sammtenem Lehnstuhl, und schlief.

Und so setzt' ich mich allein, nur von Schlafenden und Bildern an der Wand umgeben, an den großen, mit einer grünen Decke behangenen Tisch, schürte die Lampe, rückte sie näher, entfaltete und las. Was ich dabei dachte, hab' ich später bei jeder Stelle mit Sternchen darunter bemerkt, und zu der Anmerkung die Anfangsbuchstaben meines Namens, ein **W.** und **P.** gesetzt. So viel für Dich, Du lieber Leser, in den Tagen, die mir keine sind, nur feste Zeit, nur geheimnißvolle Liebe und Seligkeit, und Licht und Glanz — auch ohne Deine Sonne! — doch lies!

Ehelauf des Meisters AD

Frommen Kunstjüngern, klugen Jungfrauen, wie auch gemeiner Christenheit zu Nutz und Lehr an's Licht gestellt.

Recht haben auf unrechte A. — ist Unrecht.

Sollte das obige Malerzeichen noch später bei Menschen bekannt sein, dann werden sie auch den Maler mit Namen wissen, und Dieser und Jener auch nach des Mannes wirklichem Leben fragen. Denn der Künstler lebt zwei Leben; Eins in der Phantasie und in seinen Werken, das Andere als Mensch in seinem Hause, und beide durchdringen, ergänzen und tragen einander, und keins ist ohne das andere lange gut und tüchtig. Fragen sie nun auch nach diesem, in der Welt, ja der Erde wurzelnden Leben — und nachdem man die Werke betrachtet, fragt man auch nach dem Meister — dann würden sie doch keinen rechten Grund erfahren, denn die um sein irdisches Leben wußten, sind Erde wie er. Sie würden aber doch wohl von des guten Meisters Leiden hören, Ihn vielleicht zeihen, daß Er kein tüchtiger Mann in seinem Hause gewesen, und Sie keine löbliche Frau. Da sei nun Gott vor! und das Wort trete wie ein Schwert dazwischen, oder wie der Engel mit dem Schwerte vor dies verlorene — Paradies. Die Phantasie des Meisters ist mit seiner Seele verschwebt, seine Werke zeugen von seinen Gefühlen, seinem Naturverständniß, seinem Schauen und Können, ja sind das Alles zum größten Theil selbst; viel ist auch aus seinem Leben mit hineingezogen und ununterscheidbar darein verwebt, oder hält sie als Einschlag; davon also sei nichts gesagt. Das ist gerichtet. Aber das Folgende hat seine bes-

sere Seele geschrieben, wenn sie zu leiden glaubte, also vom Wahne wirklich litt, und in dem Wahne das Leid bekämpfte. Und das war ihm Trost: das Gute zu finden! die Ehre des Weibes; die tief verborgene Liebe zu entschleiern und sie entzückt zu erkennen! Und das gab ihm Muth nicht nur, sondern Freudigkeit, daß auch seine Liebe wieder frei waltete; wenn dann auch später, was seine stets im Innern heimlich bildende Seele gedacht und empfunden, in seine Phantasieen überging, ihn unbewußt zu schaffen trieb, und ihn selbst überraschend, sich als Gestalt in seinen Werken verrieth. So wird der weisere auch der bessere Künstler. Seine Weisheit aber ist ruhige Klarheit und kräftige Liebe. Der aber Alles klar durchschaut wie ein Glas, und in allen Bildungen seiner schaffenden Kraft nur eben sich und seine Liebe wiedererkennt — das eben ist der gute, der selige, ist der höchste Künstler. Wir sind Knechte *).

Alles aber wohl erwogen, ist es Verrath an der Welt, sein Innres streng zu verschweigen. Die hohen Possen mit äußern Dingen, die Gewaltthaten, die Morde und Gräuel, sie schrecken nur und fordern Erstaunen — die Menschen fassen sie kaum! Und wohl ihnen darum. Sie sind so selten zum Glücke der Einzelnen — nun sollten sie durch die Kunst durch lange Tage der Welt für viele Geschlechter festgehalten werden! Das sei ferne! — Lieber in's Menschliche! in das Allgemeine, ja das Alltägliche! Das ist so klar noch nicht, als die Meisten glauben. Hier das Innere zum Aeußern gemacht, das Gemüth des Menschen heraufgefördert! und wär' es nicht schön, so wär' es wahr, und hülfe zu Ruhe und Glück.

W. P.

*) Kunstjünger, Lehrlinge.

Wie Meister Albrecht ein Weib genommen.

Der Landmann freit nach Land,
Der Edelmann nach Stand,
Handwerk will Haus und Hand;
Der Kaufherr möchte Geld,
Den Maler Schönheit hält —
Ein Weib will alle Welt.

Pfingsten des Jahres 1490 war Albrecht auf seine Kunstreise hinaus gezogen; Pfingsten des Jahres 1494 hörte er wieder die Uhr in Nürnberg schlagen.

Das Wiedersehn ist gern die Trennung werth. Der Vater hatte dem Sohn ein Haus gekauft, ihm seine Susanna, ein armes angenommenes Kind, zur Wirthschafterin gegeben, die Stube mit spärlichem Hausrath versehen; Freude und Lust, Trieb und Kunst brachte er selber mit, und nun sollt' er und wollt' er ein Maler sein in der Zwölf-Hügel-Stadt.

Der Vater führte den Sohn gar wohlgeschmückt zuerst zu seinem Pathen Anton Koburger, der herzliche Freude an ihm hatte; darauf zu den Freunden, zu allen Genannten, wozu auch der Vater ernannt war. Von Meister Michael Wohlgemuth,*) dem Maler, Kupferstecher und Schneider in Holz, bei dem Albrecht drei Jahre, von 1486 angefangen, fleißig und mühselig gelernt, dieweil er viel von seinen Nebenknechten ausgestanden — ging es gegenüber zu dem fröhlichen Harfenisten und Sänger Hanns Frey, der auch ein Mechanikus, ein Silberarbeiter war. Aber

---

*) Von dem noch viele sehr schöne Holzschnitzereien und Gemälde in Kirchen vorhanden sind, besonders in der St. Sebaldus- und St. Johanniskirche. Anmerk. von Heideloff.

bei dem heidnischen Gott Hephästus in seiner himmlischen Werkstatt kann unter seinen bezaubernsten Werken kein solches lebendiges Wunderwerk gestanden haben, als bei Hanns Frey seine Tochter, Agnes, ein junges nürnbergisches Blut von funfzehn Jahren, das da Harfe spielte.

„Sollte eine solche schöne Jungfrau in Nürnberg sein? — frug er sich still. — Sind sie nicht alle in Italia geblieben, jenseits Mestre? Bekomm ich meine Sinnen und mein Herz wieder? wie plötzlich nachgetragen in die Heimath von einer Taube! Hab' ich wiederum Augen? Die Stimme, die ich hörte, ehe die Thür aufging, war das nicht Eine jener Engelsstimmen? Nur dieses schüchterne Erröthen war dort auf den Lilienwangen nicht zu sehn! nicht das scheu zur Erde gesenkte Auge, von einem großen Augenlied bedeckt, wie eine Blumenglocke! und wie mit Wimpern lang besäumt! Das gäb' ein Bild! — ein Glück — ein Weib! einen Himmel auf Erden — in Nürnberg! O du theure Vaterstadt!"

Diese Gedanken und Gefühle zogen schnell, wie eine goldene Wolke am Himmel fliegt, durch des jungen Meisters Seele, aber sie ließen einen Schatten nach; denn die Liebe ist kein Gewölk, sondern der Nordstern in Nordlicht-Schein und Glanz *).

Er soll Dich malen, liebe Agnes, sprach Albrechts Vater. — Sie schlug die Augen auf, und sahe mich**) düster an.

Nun Tochter, sprach Meister Frey, sieh nicht gleich so böse darein — dazu wird Zeit sein in Meister Albrechts Wohnung.

Zum Malen? oder zum Bösedareinsehn? frug ihn Agnes, aus hoher glühender Röthe die Farbe schnell bis in schneeweiße Blässe

---

*) Solcher Nordstern heißt auch oft der kleine Bär! W. P.

**) Dieses „mich" verräth den Autographen. W. P.

wechselnd. Den jungen Albrecht aber sah sie ein wenig lächelnd an, und bewegte leise dazu den Kopf, als soll' er den Reden des Vaters nicht glauben. Das sei ganz anders, und müsse ganz anders geschehn, und sich entfalten! Der Vater blase mit Sturm eine Rose auf, die heilige Wärme und Thau nur allmählig löse, daß sie ihr Herz eröffne und dufte, und nicht am andern Morgen darauf schon verblüht sei ohne Duft.

So nämlich wurde Albrecht klar, als sein Vater der Agnes Vater sagte: Ich habe das Meine gethan, ich habe ihn eingerichtet, so so; das Andre wird die junge Frau thun nach ihrem Wunsch und Willen. Denn jedes Ehepaar hat ein eignes Begehr, wie der Tisch stehn muß, wo das Bett, damit die Wiege nicht anstößt; das Recht haben auch wir gehabt, und unsere lieben Hälften!

Zwei hundert Gülden bekommst Du dazu, meine Tochter! lächelte der Vater Frey. Nun aber gebt Euch auch die Hände! Wir haben Euch schon im Geiste verlobt, nun thut es auch in der Wahrheit! damit wir sehn, was wir gedacht, und Ihr beschließt, was wir mit Gott aus alter Freundschaft angefangen.

Albrecht meinte zu solcher schönen Agnes nicht Nein zu sagen, auch Agnes nicht. Sie sollte ihm die Hand geben, aber sie stand wie ein unbewegliches Werk Hephästus, ernste Scham stand in dem edelgebildeten Antlitz. Der Vater winkte ihr — sie ließ reglos den 23jährigen Meister die Hand fassen, aber sie drückte sie ihm schnell und erbittert so heftig, daß er zuckte, und dem wunderlichen Kinde in die Augen sah. Sie seufzte, die jugendliche Brust blieb vom gehaltenen Athem gehoben stehn, Thränen perlten ihr von den schwarzen Wimpern, sie riß sich los, und eilte hinaus.

Die Art ist nichts anders! tröstete ihn der Meister Frey. Er drückte ihn an die Brust, und gab ihm seinen Segen nun allein

— den ihren hat sie schon durch meinen Willen und ihren Gehorsam! sagt' er. Die Ringe hat Euch Beiden Meister Wohlgemuth verehrt. Darum wohlgemuth! und geht in den Garten und schwatzet dort Einen davon dem Jüngferchen auf — oder legt ihr ihn hin. Die Art läßt ihn nicht liegen. Von Euch nicht!

Albrecht that wie ihm geheißen war. Agnes lag in einer Laube mit dem Haupte der Schwester im Schooß, die ihn ansah und sinnig lächelte, aber zugleich wie schwer beleidigt. Agnes stand nicht auf, sondern schlug die Augen nach dem Bräutigam auf, und sie ruhten groß auf ihm, und schienen seinen Blick fest, festhalten zu wollen. Denn neben den Schwestern saß ein andres schönes Mädchen, die Clara hieß und die Schwester war Wilibad Pirkheimers, wie Albrecht alsbald erfuhr. Als aber Agnes gesehn, wie er Jene ansah, und als Maler freudig auf ihrem schönen Antlitz, auf ihrem zarten Gebild verweilte, kniff sie den Goldfinger ein. Als aber Clara das Händchen ihr faßte, schien Agnes keine Kraft mehr zu haben, und Clara fügte den Ring ernst an der Freundin Hand. Dann standen sie alle Drei auf, und Agnes in der Mitte schwebten sie fort, während Albrecht zur Erde sah, nachblickte, zur Erde sah, bis er mit geschlossenen Augen stehen blieb, vielfach bewegt.

Sein Vater weckte den Träumenden.

Nun, Sohn, hab' ich Dir wohl gewählt? fragt' er befriedigt.

Wohl! schön! — und doch nicht wohl! erwiederte er.

Wohl! sprach er, wenn Aeltern noch auf ihre Söhne und Töchter bauen mögen, wenn sie sie wohlerzogen, daß ihnen Vaterwille auch wohlthätig sein und scheinen mag. Wählt unser aller Vater nicht Zeit und Ort für uns? Schafft er nicht das nur, was wir in unsern Tagen hier erblicken sollen? Da ist kein andres

Blatt, keine Wolke, kein Weib, kein Kind, kein Mann zu sehn, als die er uns erwählt. Und ändert er sie wohl um unser willen? Er schafft sie wie er will, und dennoch weihte Er sie uns! Was hat er wohl gedacht? voraus gesetzt? Er hat uns nur geliebt — gemeint, daß wir ihn lieben würden, daß liebenswürdig sei, was er geschaffen, und schon als seine Gabe! — Mein Sohn, das denke ja bei Allem! das denke auch bei Deinem Vater! Bei Deinem jungen Weibe! Und wär' es nicht, es könnte, sollte doch so sein. Mein Vater zeigte mit dem Finger mir ein Mädchen; ich ehrte das, und diese ward mein Weib. Wie ich mit ihrem Namen mich versöhnte — denn sie hieß Barbara — versöhnte, ja ihn lieb gewann, weil ich sie liebte, weil der Vater sie geliebt — so wirst auch Du die schöne, eigene, fromme, spröde Agnes lieben. Sie wird Dir treu sein, denn ihre Mutter ist ein braves Weib. Wer aber mir gewählt, war nur mein Meister, Hieronymus Haller, mein Vater in der Kunst, der Deine ist Dein Leiblicher!

Sie ist erst funfzehn Jahr! sprach Albrecht sanft.

Mein Sohn, sprach er, das ist das rechte Alter, wo ein Mann auch selbst die Träume seiner Frau noch an sich knüpft, nicht allein das erste Erwachen ihres Herzens, ihrer Augen und aller Sinne, und ihre Liebe rein und einzig. Und wollte sie auch später Anderes denken und empfinden — sieh, da halten sie schon Rosenbande! Kleine Arme schlingen sich um ihren Nacken, den Tag verlangt ihr Haus, die Nacht die Ruh, die zarte Sorge! So wächst sie mit den Kindern groß, und was sie sieht an ihren Knaben, ihren Mädchen: die Liebe zu dem Vater, sie müßte sie von ihren Kindern lernen! und schlingen Jene sich um seine Kniee, umschlingen ihre Arme seinen Nacken, und beide Gatten sehen nieder, zwischen sich auf die geliebten Kleinen, die Eins dem Andern nur verdankt — was muß

sie fühlen? Und merke wohl, Nichts ist ihr fremd, kein Reiz kann Neues bieten, kein Neues Besseres und Seligeres, als was sie treibt im Stillen: Gott zu danken!

Ich bin erst drei und zwanzig Jahr; sprach Albrecht wieder.

Mein Sohn, sprach er, das ist das rechte Alter, wo ein Weib den Mann recht lange zu behalten hoffen darf. Der Mann ist Vater, die Jahre fehlen nicht im Anfang, ach, zuletzt! wenn Fehlen — Täuschen, Elendmachen ist. Ich nahm ein Weib von 15 Jahren, und war schon älter als Du bist. Du weißt, ich habe 18 Kinder dem Herrn zum Taufstein hingesandt, das fruchtet mir im Himmel! Ich habe 18 Menschen groß gezogen, und ich weiß nicht wie! das fruchtet mir auf Erden! Wir waren mit der Mutter jung — das Leid war leicht, das Glück war Seligkeit! Die Mutter putzte sich so gern noch wie ihre Mädchen, der Vater war gelenk und flink, mit seinen Söhnchen umher zu spielen, und willig den Ball zu überstricken, den Drachen los zu lassen. Wir waren nur wie ältere Geschwister! das weißt Du selbst. Und wenn Du mich so liebst, so mehr wie andere Kinder ihre Väter, bedenke, daß es daher kam, weil ich Dein Freund blieb, als Du größer warst, ja Dein Vertrauter; bedenke, daß es daher kam, daß Du zwar älter wardst, aber ich — nicht alt! So soll es sein — dann ist der Ehestand nicht Wehestand, dann schmerzt dem Vater nicht der Kop vom Kinderlärm, dann schlägt er fühllos nicht darein, dann heißt nicht Stillesitzen, Schweigen ihm — Erziehen, nicht Furcht — Gehorsam! dann weinen Knaben nicht um einen scheuumschlichnen Greis, und wandern rathlos, stützlos ohn' ihn auf der Erde. Dann wiegt er Enkel, o der Menschenfreude! Und wird auch er hinüber wandeln, dann grünen rings die Bäume, und in Segen steht das Haus! Darum — Jung gefreit, hat Keinen gereut!

Diese väterlichen Worte überwanden den liebenden Sohn, des Vaters Wille ward sein Wille, und er hoffte, er solle auch sein Glück werden. Denn seine Agnes war schön — nur wußt' er nicht, wie er den Schatz erworben, da Engel nicht mehr erscheinen! Es kam ihm so schnell, aber desto erwünschter, und sein in Italia vom Anblick der Schönheit erweichtes Herz verhärtete sich um der, wie vom Himmel durch Vaterhand ihm geschenkten Agnes göttliche Formen.

Aber das schöne Mädchen, das ihm gewogen schien, war nur beleidigt an weiblicher Ehre, gekränkt an dem Adel der Liebe, daß sie ihm ihre Hand gewähren müssen, ehe sie ihm eine Antwort, ein Lächeln gegönnt, und zürnte auf ihn, daß er eine solche Gabe—so hingenommen! und zürnte auf sich, daß ihr Herz sie doch zu dem freundlichen Jüngling zog! Die Liebe will frei sein, und schon der Schein eines Zwanges macht elend, erniedrigt — je edler das Herz ist*).

Die Flitterwochen.

Agnes Brautstand dauerte nur sieben Wochen, bis zum Tage der sieben Brüder. Der Ausspruch der Aeltern: daß sie Albrechts sei, stürzte das ganze schöne Verhältniß um, und nun war kein reiner Anfang mehr der Liebe, kein Grund, kein Fortschritt. Das Recht ist kein Gesetz für die Liebe, es beleidigt grade die zarteste Seele. Darum sprach er nie von seinem Verhältniß zu ihr, und wenn sie im Leichtsinn der Jugend Alles vergessen, schloß sich ihm ihre Seele auf, und er las dann tiefverhüllte Neigung, ja selbst bekämpfte Liebe in ihren Augen, die nur so plötzlicher, verrätherischer

---

*) Da legt ein gutes Herz einen guten Grund zu einem schwanken Gebäu! W. P.

hervorbrach, und ihm sie näher führte, nahe, selbst bis in seinen Arm, bis Lippe fast an Lippe — aber dann entzog sie sich ihm, und war tagelang nur ernster und schweigsamer.

Am Hochzeitstage trat er, seit langen Tagen zum ersten Mal, im Bräutigamskleide wieder vor sie — und fand sie fertig gekleidet im Brautstaat. So schien nun ja Alles gut, und auf immer. Von nun an ging ja Alles in seiner natürlichen Ordnung!

Es regnete.

Doch das verstimmte sie nicht, denn der Regen am Hochzeittag verheißt dem jungen Paare — Reichthum. Besorgte sagen: Thränen!

Nun stand die schöne Agnes vor dem Altar in St. Sebaldus Kirche. Die eine Wange glühte ihr purpurroth, die andere war ihr desto blässer — die rechte, die ihm zugekehrte! Nach Außen also schien sie sich zu schämen. Albrecht aber sah während der Gesänge sich auch das Schnitzwerk von Veit Stoß, das erst vor wenigen Jahren aufgerichtet war, am Altar an, die alten bunten Glasmalereien in den Fenstern, und grüßte leise nickend hie und da wohl einen alten Jugendfreund, der hier ihn heut zum ersten Mal wieder sah und froh ihn aus der Menge grüßte. Agnes verwies ihm das mit leiser Armberührung, als Mangel frommer Sammlung der Gedanken auf den ersten Schritt, auf die Vermählung — die Frühlings-Nachtgleiche oder die Sonnenwende unsers Lebens.

Aber welche Worte zum Texte der Traurede des geistlichen Herrn! und doch wie schön und tief durch ihre Auslegung und Anwendung auf uns — und unsre kleinen Hoffnungen! denn es waren jene Worte:

„Gastfrei zu sein, vergesset nicht! Denn durch dasselbige haben Etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherbergt!" *)

*) Etliche! auch Ich! W. P.

Die Braut staunte den künftigen Mann an, den sie beherbergen sollte wie einen Engel, er lächelte sie an, die er beherbergen wollte als einen Engel, und beide schlugen die Blicke vor einander zur Erde.

Gäste empfingen sie viele und vornehme aus der Stadt im Brauthause, die Glückwünsche nahmen beide mit sichtbarer Rührung an. Am Tisch saß die Braut in strenger Haltung neben ihm. Und so ließ sie sich nicht den Myrtenkranz von dem Trotzköpfchen nehmen, und eine Alte entschuldigte sie und sprach: „Alles hat seine Zeit!" — Darauf riß ihn Agnes selbst aus den Locken.

„Gott behüt' uns!" murmelte die erschrockene Alte.

Zu Ende des letzten Ganges vernahmen wir einen Schrei unter dem Tisch hervor; es kam hervor, es war mein bester Freund; er blutete im Gesicht, er ging gelassen nach der Thür. Agnes lachte halb, halb weinte sie.

Ich stand auf und ging ihm nach. Er saß auf dem Sitzstein unter dem Gewölbe der Hausthür.

Es ist eine alte Sitte — die ich namentlich nicht loben kann — daß Einer vom Strumpfbande der Braut jedem Gast ein Stückchen vertheilt, sprach er, aber Albrecht, verlaßt Euch darauf — Ihr werdet viel leiden, aber ein treues Weib haben.

Der Bräutigam entschuldigte sie, nicht ohne Lächeln.

Aber Jener fuhr fort: Denn welches Weib, und schon die Jüngste, so eigen denkt, und so kräftig alte treue Sitte mit dem kleinen kecken Füßchen von sich stößt — und Spott und Aufruhr wenig achtet, die ist mir sonderbarer Ehre werth — ich muß mich selber wundern, nun ich's bedenke. Wenn Sitte so klar, so unbedacht uns umfängt wie Sonnenschein, dann ist sie gut und noch lebendig. Aber so ist die Welt nicht mehr! Sie weiß, was Sitte

ist, was nicht, sie wendet an, sie benutzt sie zum Verderben — und von der Sitte Zwang gefesselt, der gerade erst kein Weib sich laut entziehen darf, ohne Lachen zu erregen, wird Manche jämmerlich ihr Opfer! — Die kecke Braut hat Recht — ich prophezei' Euch Glück und Unglück. Nun gute Nacht!

So ging er fort, das Gesicht im Tuch verborgen und durch die Zähne murmelnd. Der Diener trug die in der Eil ergriffene aber nicht angezündete Stocklaterne gar sonderbar vor ihm her.*)

Betreten ging Albrecht hinein. Einige Gäste drängten sich an ihm vorüber; alle waren aufgebrochen und schieden mit keinen, mit stillen, oder kurzen Begrüßungen.

So war das große aufgeputzte Zimmer leer. Die Braut saß noch an ihrem Ort und knisperte Krumen von Gebacknem. Der Bräutigam setzte sich zu ihr. Sie schwieg, und er sprach nicht.

„Thut mir herzlich leid! rief Hans Frey, der Schwiegervater, allein im Zimmer stehend. Das Alles kann doch ich nicht trinken! — Das liebe Essen und Backwerk sieht mich umsonst an, und kann mir kein Herzeleid abgewinnen. Doch den Großvatertanz laß' ich mir nicht rauben! Heda, ihr Pfeifer! Heda, ihr Geiger! Ein Mann ist auch ein Mann. Bin ich müde, dann habt ihr Feierabend!

Die Musik erscholl. Das Volk sah zu den erleuchteten Fenstern herein. Vater Frey zog seine Frau feierlich zum Tanze auf; sie gehorchte peinlich, und so tanzte das ziemlich bejahrte Paar nach dem alten Reim und der alten Melodie den Tanz:

Da der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam!

---

*) Das war mein Diener! und jetzt frei gestanden — jene Nase blutete — mir! W. P.

„Ein Bräutigam! Ein Bräutigam!“ — wiederholte das Chor vor den Fenstern, dazu in die Hände klopfend; der Großvater in spe lachte und weinte, der Mutter ward schwindlich, sie setzte sich hin — und die Hochzeit war aus.

Am sechsten Sonntage nach der Hochzeit besuchte erst Vater Albrecht seinen Sohn. Er fand ihn allein, setzte sich, sah ihn lächelnd an und sprach:

Nun? mein lieber Sohn, wie geht es? Gut! Du bist nun ein ganz anderer Mensch geworden, Du bist nun ein Mann. O die Flitterwochen! die Flitterwochen! von ihnen hängt auf immer das Glück der Ehe ab. Wenn irgend ein Jacob sieben Jahr um Rahel dient, und abermal sieben Jahr, so dient er doch nur, so lernt er die Braut zwar kennen, doch nicht die Frau. Die Braut zeigt sich nur, wie sie erscheinen möchte, der Bräutigam auch; da ist Alles fast leise Sprache, Lächeln, Zuvorkommen, Freude durch Freude machen, ein Zustand ähnlich dem Traum. Wer so stirbt, der stirbt wohl! Doch dem soll nicht so sein, sie sollen leben. Aber Mann und Weib haben in verschiedenen Häusern erzogen gelebt, verschiedene Sitte, ja manche Eigenheit angenommen, die sich bei ihnen fast unausrottbar eingewurzelt, die sie durch's Leben tragen werden. Nun soll das Weib des Mannes Eigenheiten lernen und mit ihm tragen; er, die des Weibes. Und wie geschieht nun das? Die Natur giebt sie in die Schule der Liebe; und unter sengenden Gefühlen, und wonnigem Versinnen führt sie leise Jedem des Andern Gebrauch und Gehalt vor, seine Art zu sein; sie läßt ihn an seine Beschäftigungen sich lächelnd unmerklich gewöhnen, sogar die Lieblingsgerichte des Andern ihn kosten und loben, und das, was seiner Gewohnheit fremd, ja ihm abstoßend ist, um des Andern willen erträglich, ja angenehm fin=

den. Das Alles lernt nun Jeder im schönen Traum der Liebe am Andern kennen, es sanft aufnehmen und mit sich verschmelzen in jener Rosenzeit, wo er ihm vergäbe — Alles, selbst wenn er eines Mörders Kind wäre. Und diese selige Verblendung, diese bezauberte Befangenheit dauerte lange genug, um das Wesen des Andern sich mit halben Sinnen und ganzer Gnüge eingeprägt zu haben. Und so leben sie dann geruhig und einverstanden mit einander, und Jedes hat den Andern mit seinen Fehlern so lieb gewonnen, so lieb wie mit seinen Tugenden! — Nicht wahr, mein Sohn? denn die Ehe ist der schöne Verein, in welchem ein Mann und ein Weib, wie sie immer der Himmel zusammengefügt, was Jedes auch Eignes im Herzen und Geiste trage, durch Liebe verschmolzen zum schönen Ziele des Menschen wandle. —

Dann sah er sich noch im Haus' und in Zimmern um, fand und grüßte die Schwiegertochter, und hatte in seiner Meinung mit jenen schönen, weisen Worten den ganzen Zustand des jungen Paares bestimmt und geordnet.

Aber dem war nicht so! Jetzt war die Ehe des Künstlers angegangen; und es steht die Frage, ob auch das liebendste Mädchen ihn auslernen kann; sie hat zeitslebens an ihm zu lernen, wie er an sich selbst und dem Leben. Alle andern Männer sind fertig und faßbar in ihrer Gestalt und in ihrem Geist — der Künstler ist eine Blume, die aus einer Verwandlung in die andre blüht, so lange sie lebt. Und schließt er sein blühendes Herz, dann ist er todt. Und seine Werke sind seine in Samen übergegangenen Blüthenstaubfäden, die der Wind nun über die Erde aussäet und verweht — wie er weht. Daher gehört die Geduld, und nichts als die himmlische Geduld einer treuen pflegenden Gärtnerin dazu, sein Weib zu sein.

Die schöne Agnes war gleichsam in einen neuen Kreis gera=

then. Ein Zauberkreis für sie. Da war kaum Etwas, das sie begriff, woran sie anders, denn als sanftes sorgendes Weib an dem Manne Theil nehmen konnte. Und doch wollte sie das. Denn in ihrer verheimlichten Liebe für den Mann war ihr nichts gleichgültig, was seine Seele bewegte, sein Herz erfüllte! Und Vieles, so viel Unenträthseltes für sie, schien es zu bewegen, es zu füllen. Und sie allein gedachte das Herz auszufüllen! Und er schien noch ein Innigeres, Seligeres zu kennen und still zu verehren, als Sie und ihre Liebe, ja ein Heiliges, Unsterbliches und Geheimnißvolles! Und doch verrieth alles Einzelne seines inneren Treibens und Sinnens sich so klar, und wiederum auch so bedenklich für sie in der Welt umher begründet und mit derselben zusammenhängend, daß ihr oft wohl, oft siedend heiß ward. Aber, als Weib, kümmerte sie nur seine Liebe — der wollte sie einzig gewiß sein!

Und so beschloß sie die Flitterwochen denn damit, daß sie in einer Nacht krank ward. Der Meister gerieth in Angst. Sie verlangte nach Tausendgüldenkraut=Thee. Aber nichts war zu finden, kein Röstchen, kein Spänchen, kein Köhlchen. Alles wie verschwunden! Susanna erschien. Und nun saß der gute Meister und hielt das Töpfchen mit Wasser über die Flamme der Lampe zum kochen, bis es ihm an dem Finger zu heiß ward; und Susanne am Henkel es hielt, bis es ihr wieder zu heiß ward, und willig der Meister es wieder nahm. So saßen die Beiden, leise redend, mit ängstlichen Gesichtern sich anblickend, bis es kochte. Als aber Susanna fort war, als er das bitiere Getränk seiner lieben, schönen Agnes brachte, da lachte sie unter der Decke, schlang dann die Arme um seinen Nacken und sagte: ich wollte nur sehen, ob Du mir auch gut wärst? Nun trinke Du selbst auf den Schreck Dein Güldenkraut!

— Und er trank, während sie ihm auf die schmerzenden Finger blies, und die Spitzen derselben ihm küßte.

Die Zweiflerin! Das war wohl eine gar arge That! zwar unbedeutend, ja lieblich anzusehn, wie im ersten Lenz ein schimmernder Ring um ein junges Aestchen. Aber er wird ein Nest voll Ringelraupen, und bringt den Baum dann um seinen Schmuck, wann er am freudigsten blühen soll.

Das Streitjahr.

Alle tüchtigen Männer haben einen gesegneten Schlaf gehabt. In jenes stille heilige Reich voll Gedanken und Bilder, aus dem sie wunderbar begabt als Kinder zuerst in das Leben traten, kehren sie jegliche Nacht zurück, sich zu stärken; ihr vom Tage beschränktes Bewußtsein, das endlich ohne den Schlaf klein, eng und erbärmlich werden müßte, geht darin unter wie die Sonne, und ihr Geist kehrt an jeglichem Morgen verjüngt, gestärkt und erweitert, so schön hervor, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Auch die Blumen schließen des Abends sich zu, sie schlafen in Mondscheinlicht und Sternenglanz bei Nachtigallenschlag, als sei die holde Sängerin ihre Amme, und am Morgen ist ihr Herz gelös'ter, duftiger, voller. Soll auch ein Künstler den Schlaf entbehren, die Morgenträume abbrechen, in denen er das in den Tag und das Wachen hinüberzieht, wie Contreband über die Gränze der Erde, was er in dem himmlischen Reiche geschaut, dann gute Nacht Phantasie! gute Nacht ihr aus dem Geist entsprungene, tief im Herzen empfundene, mit dem innersten Marke des Lebens genährte Werke! Dann sind die Seinigen — Handwerksarbeit, am Tage empfangen, am Tage gemacht und am Abend vergessen —

Stückwerk, Nürnberger Lebkuchen gleich. Und selber zu diesen muß der Teig drei Jahre garen und reifen.

Um diesen Morgenschlaf nun kam zuerst der Meister. Agnes wußte nun wohl nicht, was er ihm war, aber sie konnte ihm immer denselben gönnen, wenn sie ihn ihm für so süß hielt, wie er ihr selber war. Sie hielt ihn nur für Trägheit bei ihm, nicht bei sich; für Bequemlichkeit. Doch die jungen Frauen schlafen gern lang — und Albrecht konnte denken: es reift vielleicht ein anderes göttliches Werk des himmlischen Vaters in der holden Schläferin unter den seligen Morgenträumen! So stand er denn früh auf, und damit war sein erstes Gut dahin! wenn er nicht ein anderes dafür erworben, sein schönes geliebtes Weib so zu sehn — in den unschuldigen Armen des Schlafes, die rosige Glut einer heiligen Welt auf der Wange, als sichtbaren Abglanz derselben, im irdischen Reiche — wie n e u e s Morgenroth auf einem uralten göttlichen Marmorbild.

In dieser ersten Zeit sollte der junge Meister zu Wilibald Pirkheimer kommen. Agnes wußte, was er sollte — und so war seine Krause am Hemd jetzt nicht gewaschen, und nicht gefaltet, oder im Anlegen verdarb sie Agnes selbst wieder. Susanna getrauete sich nicht, ihm das schwarzsammtene Ueberkleid zu putzen, oder die Schuhe mit ihren Rosen. Und fast heimlich mußte der Meister das selber thun. Denn Wilibald hatte freundlich gedroht, nun selber zu kommen. Er kam und holte ihn ab, seine Schwester Clara zu malen. Das also war es.

Er fand das schöne Mädchen — umgeben von jungen schönen Kindern — blässer wie da, als sie seiner Agnes im Garten den Brautring an das Fingerchen gesteckt; ihr Auge verhüllter, ihr Wesen noch milder, bescheidener, daß es ihm ganz eigen ward in

dem blumengeschmückten sonnigen Zimmer, recht eigen beklommen, mit ihr allein zu sein. Sie setzte sich; er zeichnete ihres lieblichen Gesichtes Umriß, sie schlug die Augen nicht auf — er mußte sie bitten. Da sah sie ihn an, ihre Seele im Blick; dann zuckte es nur um ihre Lippen, sie ward blässer noch als zuvor, sie athmete leise, ihr Köpfchen senkte sich unwillkürlich, bis die Spitze des Kinnes auf ihre Brust sich stützte und ein zartes Unterkehlchen bildete.

Albrecht sahe kaum hin; er mußte seufzen. Die Kinder hatten sich an sie geschmiegt, standen desgleichen befangen, regten sich nicht, und seufzten auch leise, fast abwechselnd, als ob sie einander heimlich damit angesteckt.

„Da steht ein Tropfen auf Deinem Arme," sprach das kleine Mädchen; „sieh doch, Clärchen, wo kommt der denn her?" —

Clara stand auf. Stört den Meister nicht in seiner Andacht! sprach sie mild lächelnd, und mich auch nicht, liebe Kleinen! Der Tropfen fiel von Deinen Wimpern, Du hast ja vorhin geweint.

Ich? fragte das Mädchen.

Nein, Du! sprach sie zu dem Knaben.

Ich? fragte der Knabe.

Nun gut, sprach sie, so sind es meine Augen gewesen. Ich habe die Tage her so viel und lang an meinem Schleier gestickt.

Clara zeigte ihm denselben nun, den Athem anhaltend. Ich leg ihn so früh an, und doch schon zu spät! sprach sie mit kaum hörbarem Klange der Stimme, aus einer Seele, die sich selbst verloren zu haben schien, oder mit den Gedanken in fernen, fernen Räumen und wiederum seligen Zeiten weilte.

Ach! Du wirst Nonne! seufzte der Knabe.

Nein, sie wird ein Engel, sprach das Mädchen, ihn belehrend. O liebe Clara, ich will auch ein Engel werden!

So werd' ich ein Mönch! entschloß sich der liebende Knabe.

Claras Blick streifte kaum an meinen Augen vorüber, und wenn Albrecht ihre Worte, ihre Gestalt, ihr eiliges Unternehmen recht verstand, so lag in diesem flüchtigen Augenblick die Befriedigung und der Trost ihres ganzen, sich opfernden Lebens.

Auf einem Teller von chinesischem Porzellan lagen Lebkuchen — ich weiß nicht, ob sie es durch ihren Bruder wußte — Albrecht aß seit der Kindheit diese so gern, und Clara bot den Kindern jetzt davon — und wie zum Scherz reichte sie ihm auch den Teller hin, sahe dabei zur Erde, und flüsterte nur: vielleicht gefällt Euch auch davon zu kosten? ein Künstler bleibt ja gern ein Kind, auch wenn er schon — —

Sie brach ab. In demselben Augenblicke schickte eilig sein Weib nach ihm: Albrecht müsse nothwendig nach Hause kommen, es leide nicht Aufschub.

Clara lächelte, als habe Agnes eine Ahnung, als empfinde sie das leise Echo der Worte in ihrer Brust.

So geht nur zu ihr, Herr Albrecht, sprach sie, ihn entlassend; und wollt' Ihr mir es nicht übel deuten, nehmt auch die Zeichnung mit! Mein Bild war für den Bruder Wilibald bestimmt. Doch wenn er mein gedenken will, bedarf es meines Schattens nicht. Und wenn er mich vermißt, wird er mich selbst vor seinen Augen stehen sehen, ich sei auch wo ich sei. Und außerdem — nicht angesehen in diesem Zimmer schweben, und Unbekannte täuschen, die mich nicht gekannt — was soll das erst? So lebt auch Ihr nur wohl! Lebt wohl! — — Nun eilt, sonst kommt ein zweiter Bote — dann kommt sie selbst. Ach, sie! *) — —

*) Arme, arme Schwester! Allein darum schiedest Du Dich von

Albrecht ging wie im Traume von ihr. Aber sein reines Herz hörte selbst ihre reinen, fast das Herz zerreißenden Worte nicht.

Zu Hause aber war Niemand, der ihn suchte. Agnes lächelte nur von ihrer Arbeit auf, sah ihn mit irren Blicken an, und sprach zu ihrer Entschuldigung nur: Mir war so angst! Nun ist mir ein Stein vom Herzen!

Als aber Pirkheimers Schwester in das Kloster zu Santa Clara gegangen, hatte sie allen ihren Jugendfreundinnen Geschenke hinterlassen, und Albrechts Agnesen einen kostbaren Spitzenkragen von ihrer Hände Arbeit.

Agnes schloß ihn ein, ja sie versuchte ihn nicht einmal an. Vielleicht heimlich.

Die Macht der ihm von dem Vater so sehr gepriesenen Flitterwochen hatte nicht nachgehalten, weil, wie er fühlte, er selber sein Weib in dieser Verblendung kaum wirklich gesehen wie sie war — und also auch sie ihn desgleichen nicht, viel weniger hatte sie ihn erkannt. Am wenigsten aber konnte sie bald sich an seine mit in die Ehe gebrachten Eigenthümlichkeiten, die jeder Mann mitbringt, gewöhnen, das sah er ein. Es mußte also Alles im gewöhnlichen Lichte des Lebens noch einmal betrachtet, mit beruhigten Gefühlen noch einmal besprochen, berathen und festgesetzt werden, wie es die Gelegenheit mit sich brächte. Am liebsten aber möge sich Alles von selber einrichten, wie es sich schicke, Alles Gleichgültige müsse dem Manne recht sein, so neu es ihm sei, so anders er sich das Alles gedacht; auch er müsse lernen, er müsse die Hälfte seines Daseins opfern, der Frau sie gewinnen

---

dem Leben? Ich ahnete wohl dergleichen. Warum handelte der Hans Frey so schnell mit dem alten Albrecht! W. P.

lassen, um die Hälfte eines andern geliebten Wesens dadurch zu gewinnen, und er dürfe kaum warnen, und müsse nur reden, wenn wirklich ein Böses zu meiden, oder ein Gutes zu thun sei. Ein Mann sei kein Lehrer, oder gar Hausprediger. Ein Wort sei verständlich genug, und ein guter Wille des Weibes habe Jahre lang daran im Stillen zu üben — oft auch zu leiden. Darum war Albrecht denn fein schweigsam, und lernte den heiligen Ehestand mit frommem Sinn, dieweil der Herr ihn eingesetzt im Paradies.

Unter der Billigung seines Schweigens nahm aber bald Alles im Hause die Richtung und Ordnung nach Agnes Sinn, und was einzeln gleichgültig geschienen, war es bald durch die Menge und das Zusammentreffen der Dinge nicht mehr. Doch ließ er das gut sein, was nicht schlimm war.

Denn er wußte wohl, er übte eine geistige Uebergewalt aus, die das Weib in ihrem Sinne bedrückte, und der sie nur durch Widerstand ein künstliches Gleichgewicht halten zu können glaubte. Sie kannte die Macht der Ergebung nicht, auch der nicht: an den besten Mann. Und wie sie täglich über dem Thiergärtner-Thor auf dem Schilde der Reichsstadt den Adler mit dem doppelten Kopfe sah, so sollte die Ehe auch zweiköpfig sein, ohne zu bedenken, daß kein lebendiges Geschöpf also bestehen mag, und selbst gemalt, und in Stein gehauen — ein Wunderthier sei oder vorstelle. Zu ihrer Entschuldigung aber sei gesagt, sie war das Kind eines alten Vaters, und hatte keinen Gehorsam gelernt, auch wenn er forderte: glücklich zu sein, geschweige alles Andere. Sie hatte nur gelacht, wenn der Vater ihr einmal in vollem Ernste zu lachen befohlen, um sein Töchterchen einmal — auch nur zum Scheine — erheitert zu sehen.

So ernst war ihr Sinn, und nur auf wenige Dinge im Leben,

aber desto fester und unablässiger gerichtet. Und diese Dinge waren nicht zu tadeln, ja jedem Menschen zu wünschen und nöthig. Ihr Ehrgefühl war groß, stark und rein; aber unangefochten, nicht nur es streng bewahrend, wollte sie es durch das Leben tragen.

Aber — —

Albrechts Vater hatte das Haus zwar für ihn gekauft, doch nicht bezahlt. Und so bedrückten die arme Agnes die Mauern, die Wände beengten sie, und sie war nicht zu bewegen, mit ihm zum Fenster hinaus zu sehen — aus dem geborgten Hause.

So oft sie aber als gute Katholikin in die Kirche ging, vermied sie dafür auch die Straßen, worin Jemand wohnte, der Albrecht schuldig war, um nicht bedürfend und mahnend zu scheinen.

Albrecht, aufrichtig wie er war, hatte ihr auch die Briefe mitgetheilt, die ihn aus Venedig mahnen kamen. Reiseschulden, Lernschulden. Und dem Fremden borgt selbst der, welcher seinen Nachbar darben läßt, dessen Umstände er genau kennt. Wer aber weit herzugereiset, von dem setzt er auch die Mittel dazu voraus, und glaubt ihn nur in augenblicklicher Verlegenheit, die selbst den Reichsten befallen kann. Albrecht aber erduldete manche Noth in fremden Landen, und darbte gern aus unbesieglicher Liebe zur Kunst, die ihm selbst einen Zustand froh übertragen half, dem ein Anderer ohne eine solche Gegenkraft vielleicht erlegen. Kam nun ein solcher Brief, dann schwieg Agnes Tage lang. Er aber hatte die Frucht seiner Reise im Herzen und im Geist — sie war ihm unraubbar, und daß er sie schuldig war und doch besaß, kam ihm fast wunderlich vor, und er war beruhigt, da er seine Kraft empfand und die Mittel sah, wie, und wie bald, und mit welchem Danke er bezahlen wollte! Rechnete er nun Agnes alle die Aussichten vor, so schlug sie nur die Augen nieder, oder sah ihn mit

zweifelnden Blicken an, womit sie ihm sein ganzes Herz umwühlte. Er war seiner Sache gewiß, wie seines Lebens, und sein eignes Weib drückte durch Zweifel ihn nieder! Sein Sinn empörte sich, alle seine künftigen Werke standen feurig als Geister in seinem Busen auf, er fühlte von ihnen sich über den Jammer im Leben erhoben, er glühte; seine Lippe bebte, Thränen flossen von seinen Wangen — und Agnes schlich verstummt, doch nicht überzeugt, und wie er wohl sah, auch unüberzeugbar jetzt, von ihm weg; sie war selbst erschrocken, denn sie hatte ihren sanften Mann noch nie so gesehn, so voll edler Kraft! so voll innerm heiligen Zorn!

Und doch bald war er wieder besänftigt, erweicht, ja niedergeschlagen; denn er vermochte damals das Nächstbedurfte nicht immer seiner Agnes, so wie sie es als Hausfrau wünschte, wohl zu gewähren! Sie, sie sah die Erfüllung ihrer billigsten Hoffnungen nun nur noch weiter hinausgeschoben — und Er dadurch ihre Zufriedenheit mit sich, und mit ihm; und dadurch schwebte denn seine eigene Ruhe, wie eine aufgescheuchte Lerche, noch über ihm, nicht mehr sichtbar unter den Wolken — bis einzelne Laute ihres Gesanges wieder zu ihm herabdrangen, als sänge und spräche die Sonne ihm zu.

Dabei berichtigte Agnes Nichtverständnisse schwer nur bei sich, die im Anfange Mißverständnisse wurden. Arbeiten war dem Meister Leben und Lust, denn seines Fleißes kann Jeder erwähnen, als einer Pflicht, und der Mangel desselben ist eine Unterlassungssünde. Aber der Künstler ist keine Maschine, kein Mühlrad, das Tag und Nacht um sich selber sich wälzt — sein Wirken ist geistig, und seine Werke sind Geist, aus dem Geist. Gedanken und Bilder schlummern wie Bienen im Stocke in ihm. Sie fliegen aus, und nähren sich groß von der Fülle und Süßigkeit des ewigen

Frühlings da draußen; selbst gesättigt und stärker, bringen sie Nahrung mit heim, und füttern die jungen Bienen, die surrend noch mit den Flügeln schlagen; sie bedecken die Brut, bis sie ihre Königin — die Phantasie — befruchten; und jedes neue Werk ist ein Schwarm, der, von dem Mutterstocke sich fröhlich scheidend, hinaus zieht an den ausgespürten Ort, sich anzusiedeln. Er wechselt die Stimme nach seiner ihn zusammen haltenden Königin, und wenn seine Bienen und die Bienen des Mutterstockes sich auf Blumen begegnen, erkennen sie sich nicht mehr. — Oder wie im Lenz Hitze wird, der Himmel sich entzündet, und das nächtliche Frühlingsgewitter unter Rosenblitzen und großen Regentropfen tausend Knospen sprengt, Blüthen hervorlockt, Krokus, Veilchen und Hyazinthen aufschließt — und die, wenn der himmlische Segen vorübergeschwebt, am Morgen dastehn, als seien sie aus eigener Kraft aus der Erde gewachsen, dieweil sie so schön sind, und jeder zum Wunder ihres Daseins ihnen auch jene Kraft zutraut — so schließt eine geistige innere Sonne die Blumen im Haupte des Künstlers so plötzlich auf! Aber sie müssen sich alle gedulden, bis ihre Zeit ist, und er muß sich gedulden, und lange als Keim und Knospe sie tragen; und nichts hilft ihm die Unruhe, das Handanlegen, das Reiben der Stirn und die peinliche Selbstqual! Alles vergebens! Will er es doch, dann ist er nur ein Kind, das ein noch verschlossenes Schneeglöckchen mit seinem Stiel abreißt und im Munde zum Aufbruch zwingt; oder das einen Schmetterling aus der Verpuppung schält, und nur das Wunder des Werdens erblickt — und zerstört!

Träumte und säumte nun Meister Albrecht freilich oft tagelang, setzte sich, stand auf, und sprach mit sich selber, zeichnete mit dem Stäbchen im Sande, oder fing ein Auge oder eine Nase mit

schwarzer Kreide an, dann nannte ihn Agnes ein Kind, oder glaubte, er rede, unzufrieden mit ihr, mit seiner Seele. Oder ging er im Garten umher, stand viertelstundenlang vor dem Stamm eines Baumes und studirte seine wunderlich geborstene Rinde, sahe zum Himmel und prägte sich die Formen der Wolken ein; oder saß vor der Thür, rief wohlgebildete Kinder herbei, stellte das Eine ganz in den Schatten des Daches, das Andere nur halb, und ließ das Dritte im Scheine der Sonne stehn, um die Farben der Kleider in Licht und Schatten bei sich zu berichtigen, oder redete alte Männer und Weiber an, die ihm eben wie von Gott gesandt kamen, dann rief ihm Agnes und sprach verdrossen: Mein Gott! arbeite doch lieber! Du weißt ja, wir brauchen es.

Ich arbeite ja! sprach Albrecht. Mein Bild ist fertig!

Das gebe Gott! seufzte sie, als sei er träg, oder ungeschickt!

Sieh, meine Agnes, sprach er dann lächelnd: schnitzt denn der Schnitzer die Formen? malt denn der Pinsel? Das sind meine Geister und Sclaven, die thun wenn ich rufe.

Aber Du kannst Dich doch hinsetzen!

Freilich das kann ich.

Wenn nur Deine Pinsel sich selber regen wollten! Nur ein solcher Pinsel — und uns wär' geholfen.

Den Pinsel verbrennt' ich, verbannt' ich, als einen gar bösen Geist! Ich, ich muß Alles allein thun, sonst wär' ich es ja nicht. Das wäre ja grade, als wenn ein fremdes Weib mich statt Deiner lieben und pflegen sollte.

Traten nun aber die innern Gebilde vor seine Seele, wie überwunden durch stetige Andacht, und ließen sich ihm entschleiert sehn, wie der Krokus aus der Erde erscheinend sein zartes weißes Kinderhemdchen zerreißt, und glühte der Meister dann

wie ein Gefäß voll schmelzendes Gold zum Gusse geflossen und rein, daß er zitterte, nichts von der Welt mehr wußte, und was ihm erschien, mit begeisterter Hast auf die Tafel hinbannte — dann kam wohl Agnes und rief ihn an, zwei-, dreimal, lauter und immer lauter, einer Kleinigkeit wegen. Sprang er dann auf, nicht wissend, wo er gewesen und wo er jetzt sei, fielen die Pforten des Geisterreichs plötzlich zu, und versanken die halb erst herauf beschwornen Gebilde zurück in die Nacht und den geistigen Tod, und kehrten vielleicht ihm nimmer, ach, nimmer so wieder — erkannt' er dann Agnes, die selber zornvoll über sein Wesen vor ihm stand und ihn taub und blind schalt — dann glich sein Blut einer Springflut — er faßte die zauberlösende Störerin stark an dem Arm — so hielt er sie, bis er erwachte. Dann sprach er beschämt: Du bist es, mein Weib? Ich war eben nicht hier! nicht bei Dir! vergieb! Nur ein Kind zu kränken ist unmenschlicher, als alle Engel sehn, malen, sie und sich preisen hören je wünschenswerth ist. Auch Du lebst in einer schönen Welt — und daß sie die Sonn' und der Mond erleuchtet, das macht sie nicht schlechter! Wo Du bist, wo ich bin, mit Seel' und Gefühl, ja mit Phantasie und Werken, da ist mir die wahre, die heilige Welt! Und nun lächelte er, und frug sie sanft: was bringst Du mir denn, mein Kind? Aber seine Augen leuchteten.

Sie aber glaubte, sie habe einen Dämon erblickt! einen Geisterbeschwörer! Sie besahe den rothen Fleck auf ihrem Arm, wo er sie gefaßt, ihre Augen verquollen in Thränen, sie beugte sich hin und klagte: Ach, ich weiß es, ich hab' es immer im Sinn — Du wirst mich gewiß einmal ermorden! Ich bete jedesmal, wenn ich zu Bette geh', daß ich nicht in Sünden verloren geh', wenn Du einmal bist, wie jetzt! Wenn ich Dir nichts bin!

Das sprach sie so weich, so verzagt, in ihr Schicksal mit ihm so ergeben, daß ihn die gar so befangenen Worte, das gar so furchtbare Wesen zu Thränen rührte.

O du, mein himmlischer Vater! seufzt' er dann nur, und stand mit gefaltenen Händen. Bis er das fürchtende, ihn nicht fassende Weib, die sich willig und gern gar so tief unter ihm fühlte, daß sie selbst nicht schreien, nicht Hülfe rufen würde, wenn er — — O du himmlischer Vater — — bis er sie in seine Arme schloß, und sie an seiner Wange glühte.

Dann versprach er sich heimlich: ihr willig in Allem nachzugeben, sie walten zu lassen nach ihrem besten Wissen und Verstand, und liebevoll Alles zu dulden von ihr, ihr Alles zu Liebe zu thun, bis statt Seiner endlich ein ganz anderer, grausamer Mann erschiene, der das vollführte, was sie von ihm — —

O du himmlischer Vater!

Die Furcht war gehoben mit dem Worte. Denn was gesagt ist, beunruhigt nicht mehr ein Weib, selber den Dichter nicht.

Dagegen meinte nun Agnes wieder: Die erschöpfende Anstrengung des Geistes werde seine Sinne verwirren — sie werde ihr Leid mit ihm haben — und darben müssen im Alter — vielleicht in der Jugend! Oder sein inneres Leben ziehe ihn ab, wie von Menschen, so eben von ihr, seinem Weibe! und meinte, ihm wenig, so wenig zu sein und zu gelten.

Der Meistersänger Nunnenbeck und Celtes besuchten Albrecht. Agnes hatte ihnen gewiß ihre Furcht geäußert. Dazu kam, daß ein Schüler Albrechts, ein Anverwandter von Nunnenbeck, ein lockerer Zeisig war. Darum sprach Celtes in beider Gegenwart: Begriffe unterscheiden, heißt das Leben unterscheiden. Ich gebe zu, daß der Künstler von Geburt ein anderer, eigener, reicher begab-

er Mensch sein muß. Er ist das Organ, der Mann, in dem der schaffende Geist der Natur noch fortflammt, der ihr nur angefangenes Werk durch Bildungen aus ihrem Innern fortsetzen soll, und ene äußere allgemeine Schöpfung zu einer menschlichen faßt. Deswegen ist seine Brust eine regsame Tiefe voll Keime und Gebilde, der Inhalt zu einem schöneren geistigen Frühling. Als Geist der Natur nimmt er sinnigen Theil an ihren so schön geschaffenen Werken allen, ihn rührt der Tod des Wurmes so tief, als der Tod des größten Menschen — ihn rührt nur der Tod Alle ihre Erscheinungen spielen wieder in dem klaren und warmen Spiegel seiner Seele. Auch die Liebe, die alle Wesen entzückt, webet und glühet ihn heilig an, und dieser glühenden Fülle gegenübet, ja mitten in ihr, faßt er die Seligkeit kaum in Gedanken, die Alles, Alles überströmt. Ach, und er ringt das zu sagen, zu klagen, was Göttliches, und was Leidvolles Alles vor ihm ewig geschah, neben und um ihm waltet, und über seinem Grabe noch ewig walten wird. Und diese *Kraft* der Anschauung, dieser *Drang* aus der Kraft macht ihn zum Künstler. —

Aber, fiel Nunnenbeck ihm in die Rede, aber reißt er sich denn von ihr los, von seiner Mutter Natur los, wenn er die Bahn des Künstlers betritt? Kann er ihre Gesetze nicht mehr gebrauchen? Rührt ihn nichts wirklich Geschehendes mehr, hat er keine Freude, kein Leid, kein *eigenes* Leben mehr in der Natur — bleibt er kein Mensch mehr, wenn er Einer der Herrlichsten seines Geschlechts werden will? Lockt, täuscht, reizt und entzückt ihn nichts Lebendes mehr, und nur der Traum seiner Seele ist sein Leben, und sein Gehalt ist, was er träumen muß?

Wehe ihm! sprach Celtes; wenn er das könnte, das müßte!

dann wäre er elender als Eines der verwahrlosesten Geschöpfe seiner liebreichen Mutter! Aber er hat zum Leben auch die Phantasie!

Er wohnt in keinem abgeschlossenen, unterirdischen, oder überweltischen Reiche, fuhr Nunnenbeck fort — er wohnt im Kern der Natur. Er ist nicht einsam, nicht wie ein Zauberer nur mit den hervorgerufenen Geistern allein, furchtbar allein, sondern er ist in der würdigsten vollsten Gesellschaft aller Lebenden und Todten. Er bleibt ein Mensch, jedem Gesetz des Wachens und Schlafens, des Hungers und Durstes und allen Bedingungen des Daseins streng wie ein Tagelöhner unterworfen. Er hat, er kann sich nicht den Geistern ergeben, denn sein guter Geist ist höher als alle. Er baut nicht auf den Trümmern dieser zaubergleichen Natur seinen Wunderpalast, sondern alle Gesetze, selbst die kleinsten, die zartesten nimmt er in sein Denken und Bilden auf — will er Menschen verständlich und theuer sein, so muß er nur nach den allgemeinsten Gesetzen, die der Geringste versteht und anerkennt, dichten und schaffen — und seine Kraft ist nicht aus der Natur gegen die Natur, sondern aus ihr auch mit ihr, und nur wo er ihr gefolgt ist sein Ruhm und sein Leben so wahr und so hoch er ihr zu folgen vermocht. Denn das Menschengeschlecht soll durch seine Vermittelung nicht eine verzerrte, erlogene, hingetäuschte Natur erhalten, sondern Jeder wo möglich seines Herzens Kern, zum Verständniß der von ihm selbst nicht so klar betrachteten Wunder. So nur erhebt er jene einfachen Menschen auch zu der allgewaltigen Mutter: die Nüchternen, Gedankenlosen und Gelassenen, welche die Noth des Lebens an allen Sinnen gebunden. Durch Ihn sehn sie, daß die Natur nicht so gemein ist, wie sie gemein; durch ihn werden sie endlich die ganze Schönheit der Welt erblicken, die ganze Tiefe, die in dem Geiste des Menschen liegt, und die jene Geweih=

ten zu Tage fördern. Aber, wenn der Künstler nach den Schätzen in die Tiefe steigt, so ist er doch nur ein Bergmann, der oben im Sonnenscheine sein Haus und sein Weib hat.

Agnes sah den herrlichen Alten an, und erröthete. Dadurch schwieg er, und Celtes, der feine Menschenkenner, wendete das Gespräch nun näher zu Albrechts Gunst.

Ja, wie der Künstler die Welt liebt, sprach er, so liebt die Welt ihn wieder. Sie können einander nicht entbehren. Und der strengste Kapuziner hat Recht, wenn er den Künstler tadelt, der nicht auch die sittlichen Gesetze der Natur, und eben Er, am strengsten erfüllt. Denn das meint' ich mit meinen ersten Worten. Die Gabe der Phantasie, und die Gabe der Verehrung des Göttlichen sind zwei ganz verschiedene Güter des Menschen, aber sie vertragen sich beide, in Einem, und machen erst beide einen ganzen vollendeten Menschen. Was ihn zum Künstler macht, ist, daß er ganz als einfacher Mensch erscheinend, doch in das Reich der Phantasie steigen kann, so oft er will. Aber, wohl verstanden, ein Reiner, ein Engel soll dahin steigen. Denn die nur selten Begeisterten, Stürmenden, nur ein=oder zweimal Berauschten sind unechte Geister, sie sinken so tief als so hoch sie flogen. Mit der Geburt gab die Natur dem echten Künstler die wahre Erhebung, die Größe des Geistes zu lebenslanger beständiger Dauer in Tag und Nacht, und aus ihr kommt jeder alltägliche Hauch, jedes Wort, so fühlt er, so leidet er, und so erfreut ihn Alles unter allen Schicksalen, in allen Umgebungen. Und so sitzt er, sichtbar als ein Stummer, ein Blinder, ja als ein Kind unter Kindern und wohnt indeß — und bei ihnen, wo er will, im Himmel oder in der Hölle. Nur die nachhaltige gleichdauernde Kraft stempelt zu echtem Beruf, und von ihr hat er Geschäft, Namen, Werk und Glück. Und

schließt er nach Willkür das Reich der Phantasie, dann ist er ein Unterthan des geringsten Gesetzes der äußern Welt, geschweige seiner Liebe! und seines Gewissens! des zartesten, reinsten in dieser Welt.

Hast Du gehört? frug Nunnenbeck seinen jungen Verwandten, und faßte ihn an der Hand. Wo Du also einen liederlichen Künstler siehst, und wär' es im Spiegel, mein Sohn, da denke: er ist keiner, keiner von Grund aus gewesen, oder wird bald keiner mehr sein; denn Widerstreit zweier Leidenschaften reißt den Stärksten zum Tode. Einen Fehler erträgt die menschliche Natur, geschweige eine erhebende, stets neu belebende Kraft! Am Erguß, an dem in's Leben Treten derselben stirbt Niemand. Das ist seines Lebens verjüngende Wonne. Aber wer ein Gigant ist an Phantasie, kann ein Mohrenkind sein im Sittlichen; aber das Kind reißt den Giganten in den Abgrund. Denn Beides ist verschieden zwar — aber in Einem Wesen. Und jeder Mensch, er sei und heiße wie oder was er wolle, bleibt und bleibe ein Mensch, und darf sich am wenigsten dem Teufel ergeben, um Gott durch seine Kunst zu offenbaren. —

Zu allen solchen ihr gemach widerlegten Zweifeln kamen bei Agnes nun auch noch herzliche, weibliche. Albrecht war willig, ihr alle Proben seiner Liebe zu geben, bis sie überzeugt wäre. Aber dazu kam es nicht, durch hundert neue Dinge.

Susanne, die treue, bescheidene, aß mit am Tisch. Das war schon nicht recht. Aber Albrecht sprach auch mit ihr, wenn er allein war. Ihm war nichts grausamer, als in einem Hause, wo nur zwei, drei Menschen zusammen leben, sich aus Hochmuth zum Schweigen zu zwingen, und den Diener oder die Dienerin wie Stumme zu behandeln, die doch Menschen sind wie wir; denn

nichts macht Jemanden verächtlicher, als wenn er nicht reden darf — weil er verachtet scheint und es wirklich ist. Aber Agnes vermuthete, wenn er ein Gespräch mit Susanna abbrach, sobald sie eintrat, es habe ihr gegolten. Darum sollte sie aus dem Hause. Das gab er nicht zu. Das gab noch bösere Zeit. Zuletzt entließ er sie, weil ein Elender das arme Kind verführt. Und heimlich sie vor Mangel schützen — das war gefährlich. Darum mußt' er das arme Mädchen mit ihrem Kinde fast betteln gehn sehn — und er sah es wirklich — aber mit stillen Thränen und Seufzen.

Wiederum kam ein Bild=Weber aus Arras und wohnte bei ihm — und aß und trank auch. Freilich. Das kostete Geld. Freilich. Aber der Mann, der nach Rom zog, um großes Geld zu erheben, und neue Bestellungen anzunehmen, hatte auch einen Sohn mit, einen Maler, den Albrecht kannte aus den Niederlanden her. Dieser war nun eben nicht Zutrauen erweckend für edle Frauen, sondern gar leicht und lose in seinem Betragen. Und Agnes beurtheilte nun allen genossenen Umgang ihres Mannes in der Fremde nach diesem Menschen. Albrecht hatte nur Umgang seine Kunst betreffend mit ihm gepflogen, als Menschen hatte er ihn seinen Weg wandeln lassen. Nur so geht ja der Mensch rein durch die Welt, daß er die Kräfte für *sein* Leben einsaugt, wie die Blume aus dem allgemeinen Aether. So geht ja der Mensch mit Pflanzen und Thieren um, so weit es ihm förderlich, ohne ein Rosenstock oder ein Bär zu werden. Doch auch des jungen Mannes Schwester war mit, ein blühendes Kind, die Albrecht seit ihren Mädchenjahren gewogen war, und nun erwachsen, zutraulicher an ihm hing. Um auch hierin Agnes Zweifel zu lösen, frug er nun einst bei Tische, in welchem Jahre er doch den Meister Bild=Weber besucht? — Und die Nennung des Jahres zog so viel von der

jungen Schönen Lebensjahren ab, daß nur ein Kind übrig bleiben konnte, und das Agnes nun im Geiste sah. Nun zürnte sie aber über ihre Probe der Rechenkunst und sein Lächeln.

Durch diese Anregung kam für Albrecht die Zeit, seiner Frau von seinen Wanderjahren zu erzählen. Er durfte nicht stocken. Und so er mußte manches verschweigen, wo er Liebes und Gutes empfangen, was seinem dankbaren Herzen fast weh that! Auch fühlte er noch seine Mängel in Manchem, und sahe nun erst, wie er glaubte, um wie viel weiser und vortheilhafter er seine Reise habe benutzen können, die Gelegenheit der Orte und die Geschicklichkeit der Meister! Aber das schien ihm nur, weil er jetzt klüger war und weiter in seiner Kunst. Denn der Mensch sieht und versteht nur nach dem Maaß seiner eigenen Kraft und Kunst. Darum war ihm aber auch gewiß, daß er jetzt mehr sehen und lernen werde, und äußerte manchmal den Wunsch, wieder einmal jene herrlichen Lande zu sehn, und die Sehnsucht danach stand tief aus der Seele herauf gespiegelt, fast schmerzlich in seinem Gesicht.

Agnes glaubte, was Gott er dort vielleicht gelassen, verloren, besitze oder vermisse. Sie hatte an ihm Alles, und er hatte Sie!

Darum rieth er auch einem noch unausgebildeten Kunstjünger ab, ein Weib zu nehmen, weil er ihm noch nicht gestärkt und befestigt dünkte in seinem Fach, und eine Unruhe ihn trieb, die noch nicht an Ort und Stelle die goldene Pforte zum Schatze der Seele, des Lebens und seiner Kunst gefunden, sondern noch auswärts suchte, was nur noch unentdeckt und unbegnügend in ihm lag.

Unter dieser Warnung verstand nun Agnes ein Mißvergnügen mit seiner Heirath, und blieb fast Tagelang in ihrer Eltern Hause. Er holte sie Abends ab — um nicht zu wagen, daß sie nicht komme! Wo Mann und Frau die Worte schon auf die Gold-

wage legen, da ist kaum ein freier Verkehr mehr, und der Zwang muß doppelt werden.

Gewohnheiten sind zwar bequem, ja sie geben dem mannigfaltig bestürmten Leben Einheit, Einfachheit und eine gewisse gefaßte Haltung, und der Gesinnung scheinbare Größe. Doch unter Umständen sind sie auch zwängend und unwillkommen. So sei nur das angeführt. Agnes stand bei Tische nicht auf, und ließ sich nicht im Essen stören. „Soll der Mensch, und besonders die Frau bei Tische nicht Ruhe haben, so ist ihr das ganze Leben geradezu eitel Mühe, und ohne rechte Erholung. Dann kommt man doch einmal des Tages zur Besinnung, und Alles erscheint uns bei Tische behaglich und wohlgeschmack, wie die Speise oder der Wein auf der Zunge."

Nicht unwahr, und fein.

Wenn ihr am wohlsten war, wenn der Braten bratete und der Tisch mit feiner Wäsche gedeckt bereit stand, dann gefiel es ihr so in dem Hause — daß sie weg war wie Wiesewasser, und plaudernd stand bei irgend einer Frau Nachbarin. Das waren ihre schönsten Viertelstündchen. Der Meister aber, dieß wissend, wartete in Geduld auf sie, und lebte indeß in Niederländischen Küchen-Stücken. Dagegen, wenn Er ein Viertelstündchen über die Tischzeit ausblieb, dann hatte sie schnell gegessen; der Tisch war abgeräumt, und nun mochte er zusehn, wie ihm was aufgethan ward. Er sah das für einen freiwilligen Fasttag an, und war von Zufriedenheit satt. Sprach er aber dennoch zu ihr das Wort aus der Traurede: „Seid gastfrei!" so spöttelte sie: Also Du bist ein Engel! Wo sind denn Deine Flügel? und wie ist Dein himmlischer Name?

Und er antwortete, während sie seine Schultern befühlte: ich heiße nur Albrecht, und bin Dein lieber Mann!

Mein lieber? weißt Du denn das, mein Engel, sprach sie. Dann ging er sanft von ihr — dann sprang sie ihm hastig nach, und er blieb still in ihrer stillen Umarmung.

Alle diese angeführten Dinge waren mächtig durch ihre Vereinigung, und wie ein Bündel Ruthen kaum zu biegen, geschweige zu zerbrechen. Und so verfloß das Streitjahr ohne wahren Friedensschluß, der überhaupt nie feierlich abgeschlossen und festlich begangen wird. Das soll alle die spätern Jahre hindurch geschehn! Wie aber alte geheime Vorbehalte die Ursachen zu neuen offenbaren Kriegen sind — so auch zwischen — zwei Monarchen in der Ehe.

Eine kleine Agnes.

Die Schönheit hält also alle andern Ansprüche an ein Weib nicht nieder, ja sie soll sie hervorlocken, wie die Sonne die Blumen, um sie alle desto süßer und reizender zu erfüllen. Denn es ist wunderbar, wie viel die Schönheit zu vermuthen giebt, wie viel sie bedeckt, und überglänzt und weiht, so daß nur ein schönes Antlitz ein sterbliches Weib schon zu einem Engel macht, und selber ein Haar aus ihrer Wimper scheint und ist kein Haar mehr — es ist ein Wunder wie das schöne Weib. Und Agnes war schön, so schön! Aber Albrecht sah sie fast mit Wehmuth, fast mit Bedauern an, daß sie — ach, sie so schön war. Die Schönheit ist nur eine Gabe der Natur! nur eine Gabe an das Weib. Das Weib selbst ist das Wesen, das sie empfängt. Wie aber das Weib ist, so empfängt sie und trägt sie die göttliche Gabe. Ja wie sie ist, so wird, und so scheint auch zuletzt ihre Schönheit.

Doch —

Eine kleine Agnes, die nun erschien, gab Albrechts

Weibe jetzt den Glanz, ja die Glorie der Mutter. Die Gottheit also segnete sie fort! Agnes war ihr heiligstes Werkzeug, und die verborgensten, göttlichsten Kräfte der alten Natur gingen gleichsam bei ihr zum Kunkellehn! Und mit Albrechts Ehrfurcht, Entzücken, Gnüge und Dank, war Alles gut, besser als je, und seine Liebe war nun edel begründet, und ihre gerechtfertigt, wenn nicht mehr.

Denn auch Agnes fühlte sich im Herzen wie neugeboren und stillverpflichtet für des Mannes unermüdliche Sorgfalt. Er wachte über Mutter und Kind. Kein Lüftchen sollte sie anwehen, und wenn die Lieben beide schlummerten, dann eilte er zum Zeichnen, zum Malen, und fast mit Erstaunen hatte er schnell und lieblich, eine Geburt des Herrn, eine Anbetung mit den heiligen drei Königen fertig. Die Bilder sprachen gleichsam. Und so segnete er den erwählten Weg! Sein Leben selbst schloß ihm einen ungekannten Theil, wie der Welt, so seiner Kunst auf, und er fühlte sich Mann: nun ganz andere, wahrere Werke zu schaffen. So nahe, so heilig war die Natur in ihrer Göttlichkeit noch nicht bei ihm vorüber gezogen! und ihm war frischer zu Muth als im Blüthen-Mai nach einem sanften, fruchtbaren Gewitter. Aber die Stellen, die dem Künstler einmal erhellt worden sind, bleiben ihm ewig licht im Gemüthe stehn. In diese Lichtpunkte seines innern Lebens stellt er sich hin, wenn er bilden will — dann kann er träumen und schaffen! Von dort aus ist Alles wahr! Er hat gefühlt, was er darstellen will, er kann ändern, versetzen, auf andere Menschen dann übertragen, verwechseln, entfalten, und immer wird sein Werk aus dem Herzen stammen und wieder zu Herzen gehn. Also die größten, einfachsten, schönsten und traurigsten Ereignisse der Natur und des Menschenlebens überhaupt nur muß er erlebt haben — er muß die höchste Freude, das tiefste Leid empfunden ha-

ben — und wer die schöne menschliche Bahn mit aufmerksamer Seele wandelt, — und das ist dem Künstler eigen — dem bleibt das Alles nicht aus. Aber das ist genug für ihn, daß seine Phantasie Naturgehalt habe! Er muß nicht unzählige Kinder ermordet haben, um den Bethlehemitischen Kindermord darzustellen — wenn er nur ein lebendiges Kind hat und liebt, und denkt — es stürbe! Er braucht nicht den Kelch des Lasters ausgeschlürft zu haben, um Lucrezia zu malen — wenn er nur ein Weib hat, nur je besessen hat, das er liebt, und denkt: der stolze Königssohn erschiene vor ihr mit dem Dolch, oder der Schmach. Er darf nicht betteln gegangen sein, um den verlornen Sohn zu treffen — wenn er nur ein guter Sohn gewesen, der seinen Vater geliebt. Die Lumpen finden sich dann. So trifft der Künstler treu und wahr, was immer in der Welt, wenn er immer ein edler wahrer Mensch gewesen, aufmerksam auf die wahrsten, einfachsten Naturzustände. Nur also ist das Wort kein Blasphem: der Künstler muß erlebt haben, was er schaffen soll. So hat er Alles erlebt, jeden Satz, und jeder Gegensatz ist ihm leicht. Denn des Künstlers erste Macht ist sein reines Herz; die zweite, seine Phantasie; die dritte, die Kraft, sich Alles einzubilden, was jenes giebt als sein wahrer unversiegbarer Quell, und diese webt.

Albrecht brachte Agnes die Bilder. Sie freuten sie. Aber sie sah auf das Kind und sprach: das sind doch nur Bilder! Wer hat sie denn bestellt? und was wirst Du dafür bekommen?

Sie sind schon bezahlt — durch Euch und meine Freude! sprach er, wohl etwas verdrossen. Freilich waren es nur Bilder — und weil er selber jetzt mehr hatte als Bilder, sah er auch, daß die Mutter mehr habe, und gar menschlich und recht gesprochen. So lernte er gern auch das, daß ein lebendiges Gotteswerk mehr

sei als alle Menschenwerke, und daß diese nur neben jenen bestehen, und bestehen dürfen — weil jene sind. Denn Thorheit wäre der Eigensinn auf die Gnüge: selbst Etwas hervorgebracht zu haben! Der große Meister giebt den Gedanken zum schönen Werke, die Kraft des Vollbringens, die Freude der Menschen daran, so gut als das lebendige Werk aus seiner Hand — das höchste und göttlichste!

Darum schätzte nun Albrecht das kleine Wesen als ein überschwengliches Gut vom himmlischen Vater. Seid gastfrei! sprach er zu sich, denn dadurch haben Etliche Engel beherbergt. Und durch diese Worte war er zurück in jenen Tag, in die Kirche versetzt, und die Jungfrau Agnes stand neben ihm, und jetzt gab er ihr im Geist die kleine Agnes in die Arme, und so stand die Braut — als Mutter! Was später geworden, war ihm nun früher schon da, und die Milde, von der sein Herz überfloß, ließ er rückwärts in alle die Tage leuchten und sie erwärmen, in welchen er in fremden Landen vergebens nach solchem Glücke geschmachtet — in welchen er oft so kühl gewesen gegen die Mutter der kleinen Tochter. Ja sie sollte fortan ihm nun immer die Mutter bleiben, auch wenn das Kind — — —

Er dachte das nicht aus, sondern flehte nur still zum Himmel um sein Leben.

Die Mutter aber war mit seiner, wie sie meinte, übertriebenen Sorgfalt unzufrieden und drängte ihn zurück. Und so blieb ihm nur die Wahl, sie zu ärgern, oder durch ihr unbedachtes jugendmuthiges Wesen sich vielleicht wohl Schaden zuzufügen. Und er wählte das: Vielleicht! und bat, daß es „sehr schwer," ja „gewiß nicht" bedeute. Denn Keines von ihnen Dreien konnt' er und mocht' er nun ohne die Andern sich denken.

Eine Wärterin ward nöthig, und so ward der treuen Dienste der armen Susanna gedacht, die, trotz ihrer Verstoßung, dennoch nichts aus dem Hause erzählt, und darum kam sie wieder in's Haus.

Susanna aber hatte ein Mal auf dem Arm, ein kleines blutrothes Kreuz, das vor einiger Zeit auf einmal wie vom Himmel auf viele Menschen gefallen war, und das Albrecht auch, der Sonderlichkeit wegen, sogar abgebildet hatte. Susanna hatte früher den bloßen Arm oft bei Tische nach Speise ausgestreckt, Agnes hatte das Mal gesehn, bewundert, berührt, mit dem Finger sich an die Wange gestreift, und nun trug die kleine Agnes ein kleines purpurnes Kreuz auf ihrer rechten Wange.

Deswegen war ihr die Tochter nicht recht lieb, und sie hätte das liebe Kind gern wieder zum himmlischen Vater geschickt — und ihn um ein Anderes gebeten, wo möglich aber aus der unzähligen Schaar „des Vorraths der Sterblichen" sich Eines auszuwählen!

Aber das Mädchen sah auch dem Vater so ähnlich, als wäre er klein und ein Mädchen geworden. Und er äußerte in unbedachtem Scherz gegen Agnes: wie viel Mühe sie mit ihm habe, wie sehr sie ihn liebe, und herze und küsse, und gern mit ihm tändle!

Und so bekam das Kind vor seinen Augen keinen Kuß mehr von ihr, und zuletzt hatte Susanna es stets auf dem Schooß.

Die kleine Tochter aber war kränklich, sie versprach nicht zu leben und groß zu werden — und darum schlug, vielleicht vor unerträglicher Wehmuth, die Liebe der Mutter zurück; denn sie bekämpfte einst, die blasse Kleine ansehend, mit Mühe die Thränen, und als wäre sie schon verloren, suchte sie sich zu fassen, zu trösten, gleichgültiger erst zu scheinen, um damit aufzuhören: gleichgültig zu sein. Und das stets kränkliche, stets düsterlaunige Kind, nur sel-

ten mit Etwas zufrieden gestellt, verdiente sich damit der Mutter Unzufriedenheit.

So erklärte sich Albrecht den Wechsel ihrer Gefühle. Das Kind war zwei Jahre alt. Es sollte ein goldenes Häubchen zu seinem Geburtstag bekommen, und ein weißes schönes Kleidchen — aber der Tag kam, und Agnes war nicht fertig damit geworden. Er nahm es, auch ungeschmückt, an seine Brust. So ging das kleine Mädchen denn fast ganz zum Vater über. Es stand neben ihm, wenn er malte oder schnitzte. Er spielte mit ihm, und versäumt., die Kunst so oft als gern, um an dem Leben dafür zu gewinnene Es hielt ihn in seinen kleinen Armen fest, bis es einschlief; und auch dann verweilte er noch bei ihm, um die heiligen, einzigen Stunden wahrzunehmen, wo der Vater noch ein Kind besaß! Wie gedankenvoll und doch wie gedankenlos sah er zu, wenn es ihm Pinsel in klarem Wasser auswusch, oder Farben zutrug! Wie hört' er es weich und mocht' es nicht hören, wenn die Kleine zum Nachtgebet das Verslein sprach:

Ach lieber Gott, ich bitte dich,
Ein frommes Kind laß werden mich!
Sollt' ich aber das nicht werden,
Nimm mich lieber von der Erden;
Nimm mich in dein schön Himmelreich,
Mache mich den lieben Engeln gleich.

Oder wenn sie das Vaterunser also anfing: Vater unser, der du bist wie im Himmel!

Das Kind hing ganz nur an ihm. Und wen hat ein Kind als Vater und Mutter? sie sind ihm Alles, sie können es verderben lassen und erhalten. Ohne sie ist es hülflos, rathlos, und selbst das Stück Brot oder der Apfel, die Gott den Aeltern gegeben hat,

empfängt es aus ihren Händen. Wie hoch und gewaltig erscheint ein Vater dem Kinde! nur weil es Ihn kennt und liebt, lernt es den himmlischen Vater kennen und lieben. Das Kind wird Alles, was er will — und wer muß er sein, den das nicht rührte? der sich ihm nicht neigte, bis an die Lippe des kleinen, seufzenden Gebildes?

Aus solcher Empfindung verwöhnte wohl Albrecht die kleine, sein so bedürfende Agnes. Aber er hatte auch eines Künstlers Herz, und dessen gläubigen zarten Sinn, und die sollten aus ihm in sein Töchterchen übergehn, so kurz sie lebe. Wie er jeden Menschen hoch anschlug, und aus wahrer Verehrung sein Baret vor ihm abnahm und in der Hand hielt, so war ihm auch ein Kind ein Engel, und sein Kind — sein guter Engel, den er beherbergen sollte und so beglückt war, es zu dürfen. Und so mußte er ihr Gott Vater malen, die Engel, und den schönen sanften Jünger Johannes. Er gab ihr Milch, oder Honig, die Blumen zu nähren; oder einen Tropfen Wein, die dem Abblühen nahen dadurch am Leben zu fristen; oder er gab ihr die schönsten Blumen selbst, sie dem Christuskinde in die Hand zu drücken — das sie fallen ließ — und sie weinte, daß es nicht nahm. Die Mutter nannte das Thorheit, oder Verschwendung der Gottesgabe. Als aber der Winter gekommen, und die Vögel von Schnee beschüttet, gedrängt und hungrig an die Fenster kamen, beredete er das nun fast dreijährige Mädchen: sie kämen, um sie zu begrüßen vom alten Vater Winter mit Eiszapfen statt des Bartes, und blieben nun, um sie zu sehn; und sie freuten sich, wenn sie artig wäre, und schön geputzt. Nun konnte der Vater arbeiten! denn nun saß sie stundenlang in der Mutter goldenen Haube wohlgeputzt am Fenster, auf daß sich die Sperlinge über sie freuten! Oder als er ihr die Noth der armen Vögel vorgestellt, und die Kälte, da nähte sie dem Schneekönig ein warmes Kleidchen, das freilich

nie zu Stande kam, denn der seidene Faden hatte keinen Knoten und zog sich durch. Als sie aber einst auf der Straße einen erfrorenen Goldammer gefunden, mit goldgelber Krone, weinte sie, daß der Schneekönig erfroren — und sie sei schuld an seinem Tode, weil sie sein Winterkleidchen nicht gemacht. Aber der Vater zeigte ihr einen andern, der fröhlich flog — und nun lachte sie laut vor Freuden, und war nicht böse, daß er sie so erschreckt! Was er ihr gab, davon sagt' er ihr: Gott schick' es ihr; Gott hauche die Wolken weg, Gott male ihr früh die Blumen an die Fensterscheiben. Und wissen wir Großen es besser, oder frömmer? Summa, ein Künstler, der nicht ein Weib nimmt, und nicht Kinder hat, oder gehabt, der ist nicht in der Welt gewesen, in der schönen, herzlichen Welt doch nicht — auch wenn sie ihm tausend Thränen kostet.

Für Alles das — und das war gegen ein unendlich Glück nur süße Strafe —, nannte die Mutter die kleine Tochter dem Vater nur: Dein Kind! Wenn sie in seiner Abwesenheit ihm hatte malen helfen wollen, und hie und da ein Gewand im Gemälde durch übel geführten Pinsel verdorben, sprach Jene, wenn er zurück kam: Dein Kind hat es gethan! Waren Zeichnungen mit schwarzer Kreide ganz entstellt und unkenntlich gemacht, oder Papiere zerschnitten, welche die Mutter selbst für — Papier hielt, dann hieß es: Dein Kind hat es gethan! Denn die Mutter wehrte ihm nichts, und der Vater konnte ihr nicht anders als sanft verweisen, was die Tochter so gut gemeint. Dann lächelte Agnes, und ging von dannen.

Aber die Kinder fühlen unglaublich fein und richtig. Agnes sah bald, wie schlecht der Vater im Hause stand, wie wenig er galt. Albrecht erfuhr und hörte und lernte erst selbst aus dem Munde der ihn liebenden Kleinen: wie weh ihm sein sollte, da ihm so weh

geschah. Mit ihren blauen sanften Augen sah er es nun! Aber er sah es auch so sanft, so still.

Als nun Albrecht einst einen Freund besucht, und das sollte er nicht, nach Agnes Sinn — um nicht vielleicht, wie sie irrig annahm, zu klagen, damit nicht öffentlich werde, was heimlich zu sein ihr wohl erlaubt schien — als er nun heim kam, und spät, um sie nicht mehr wach zu finden, und dennoch sie mit dem Kinde munter fand, das auf den Vater gewartet, um mit ihm zu Bett zu gehn — da schalt ihn die Mutter einen Geld= und Zeitverschwender, einen Mann, der weltlichen Vergnügungen nachhänge, indeß sie stets daheim im Hause sich plage, und keine recht frohe Stunde noch bei ihm gehabt.

Darüber setzte er sich hin, schloß die Augen, aber die Thränen mochten ihm heimlich doch unter den Wimpern hervordringen. Da seufzte das Kind, preßte ihn, und küßte ihn, aber sprach dann in kindischem Zorne zur Mutter: Du wirst den Vater noch unter die Erde bringen! dann wirst Du es haben! das sagen alle Leute.

Die Mutter wollte sie ihm von dem Arme reißen. Aber er wehrte ihr, und wollte sein Kind auch selber strafen. Es waren die ersten Schläge. Das Kind stand zitternd und unbewegt. — Schlage sie nicht um meinetwillen! um meinetwillen nicht, rief Agnes, ihn mehr und anders erregend. Aber der Vater schlug. Aber in der Wehmuth und dem Zorne zugleich über alle sein Leid, bemerkte er erst zuletzt, daß die kleine Tochter sich zwischen seinen Knieen gewendet, und er hatte mit roher Hand sie auf den Leib geschlagen! Er entsetzte sich, er schwankte hinweg, warf sich in das Bett, und weinte, weinte ganz untröstlich. Aber das Kind kam ihm nach, stand lange still, faßte dann seine Hand, und bat: Mein Vater, sei nicht böse! Es ist ja so bald aus mit mir. Die Mutter sagt: Du hast mir Recht gethan. Komm, laß mich beten und zu Bette gehn. Ich

habe ja auf Dich gewartet. Nun kommt Sandmännchen, und die Augen fallen mir zu. Komm, nimm mich zu Dir, ich will ja künftig gern still sein, wie Du! Hörst Du? schläfst Du? lieber Vater! —

So schien das überstanden.

Fast zum Glück, möchte das schuldige Vaterherz sagen, fiel die kleine Agnes später einen gefährlichen Fall; zum Glück! — damit er sich nicht ferner einbilde, er sei schuld an des Kindes Tode. Es blieb seit jenem Tage krank, ward kränker, und kein Arzt wußte Rath; selbst Wilibald, der sieben Jahr in Padua und Bologna studirt, drückte dem Vater nur die Hand. Das war verständlich genug.

Jetzt wachte das Mutterherz wieder auf. Der kleinen Agnes Geburtstag kehrte wieder am heiligen Christabend. Das goldene Häubchen, und das weiße Kleid hatte Albrecht, der Mutter unbewußt, doch stark entschlossen, in der Stadt machen lassen, und bezahlt. Das Angebinde schimmerte in der Dämmerung unter dem noch nicht angezündeten Christbaum. Die Mutter sah es. Sie stand betroffen sowohl, wie tief gekränkt. Und eine Wehmuth befiel sie — die fast in eine Wuth gegen Albrecht ausbrach. Er wollte das Zimmer verlassen; aber an der Thür sanken ihm die Kniee ein. Agnes eilte, ergriff ihn, hielt ihn in den Armen, schalt ihn und weinte mit ihm, während er schluchzte und vergebens nach Fassung rang. Sie lehnte ihn hin. Da zündete sie den Christbaum an, der Vater sah Alles nur wie im Traume bereiten, und als Alles fertig war, sagte sie ihm: hole Dein Kind! und er that so. Aber die Freude des Kindes war erloschen; sie hob das goldene Häubchen auf, das weiße Kleidchen — und lächelte kaum und verbarg sich am Vater. Der Engel droben auf des Christbaums Spitze fing Feuer; er lohte auf. Und das Kind bewunderte nur die Asche des Engels in der kleinen Hand, und das Restchen Rauschgold von den Flügeln. —

In der Nacht richtete sich die kleine Tochter plötzlich auf. Der Vater kosete lange mit ihr. Dann schien sie wieder zu schlummern, rief wieder den Vater an und sprach mit leiser Stimme: Lieber Vater! Vater, sei nur nicht böse!

— Worüber denn mein Kind?

— Ach, Du wirst gewiß recht böse sein!

Nun sag' mir es doch!

Aber versprich mir es erst!

Hier hast Du meine Hand. Worüber soll ich denn nicht bsöe sein?

Ach, Vater, daß ich sterbe! Aber weine nicht! weine nicht zu sehr. Die Mutter spricht, Du brauchtest Deine Augen. Ich wollte gern, ach gern, bei Dir bleiben, aber ich sterbe.

Du gutes Kind, das thust Du ja nicht! Ich leid' es nur!

Drum weine nicht. Du hast mir so schon, ach, so leid gethan, so leid. Nun darf ich's nicht mehr sehn. Drum weine nicht! Siehst Du, wenn Du saßest und maltest, und gar so fromm aussahst, d a n n stand Dir immer der schöne Jünger zur Seite, den Du mit gemalt; ich hab' ihn wohl gesehn!

Nun siehe, ich will nicht weinen! sprach Albrecht, Du kleiner guter Geist. Ziehe hin, und bestelle mir Wohnung bei unserm Vater, für Dich und mich!

Nun mochte Albrecht lächeln, und wieder so fromm und zufrieden erscheinen. Denn die kleine Agnes rief: Siehe, da steht der Jünger wieder! er winkt mir! — Soll ich von Dir ziehn? — O Vater! —

Mit sonderbarer Neugier sah Albrecht schaudernd sich um. Natürlich war nichts zu sehn. Aber indessen er in den dämmernden Raum mit Thränenaugen hingestarrt, nur um wegzusehn — war das liebliche Kind hinüber geschlummert.

Der Vater legte darauf ihm alle seine kleinen Spielsachen in den Sarg — um die Mutter und sich nie mehr durch sie zu erinnern — die Herrgöttlein, die Engel, das kleine Lamm, das Kleidchen für den Schneekönig, und die kleinen goldenen Töpfchen und Teller. Darüber Moos und Rosenblätter. Darauf nun war sie gebettet. So lag sie, weiß und rein im Gesicht — denn das Mal, das purpurne Kreuz, war mit dem Blute aus ihren Wangen verschwunden. Und nun erst hatte sie das weiße Kleidchen an, und das goldene Häubchen umfing das kleine Haupt, doch nicht so, daß nicht ein Löckchen hervorgequollen.

Dann setzte der Vater sich vor sie hin und malte sein Kind im Sarge. Aber der Anblick überwältigte ihn, er ertrug es vor Jammer nicht; es war Abenddämmerung geworden, er legte sich auf sein Lager, und fühlte die Schmerzen und träumte den Gedanken der Distichen nach, die ihm Wilibald gesandt:

Roher Tod! was nimmst du das liebliche Kind mir? — Ich hatte
Einen Engel an ihm — Du nur ein Särglein mit Staub!

* * *

Siehe, da steht nun müßig das Spielzeug; lockend bescheint es
Frühe die Sonne, und ich stehe so reglos dabei.

* * *

Ob es gelebt? nun weiß es das Kind nicht! Ob es gestorben?
Nicht! Ich weiß es, und mich senkt mit dem Kinde in's Grab.

* * *

Klag' und weine! doch tragen sie Dir Dein Kind in die Erde;
Klag' und weine! und doch kehret es nimmer zurück.

* * *

Tausend Müttern schon starben die Kinder dahin! und das soll mich
Trösten? ach, nun erst recht klag' ich! beklag' ich auch sie.

* * *

Tod! dem Vater brachst Du das Herz, das ist Dir gelungen.
Und dem Himmel fortan trau' ich, der Erde, nie mehr.

* * *

Wolltest dem Kinde Du weh thun, Tod, o Du irrtest! denn gestern
Lacht' es, lebendig, und noch lächelt, gestorben, es heut.

* * *

Doch das ist — Trost! und dein bitterster Schmerz um das Kind ist gehoben,
Und Dein eigener ist — Liebe! so leide sie nun,
Wie sie zuvor Dich entzückt! und verstehst Du das Leben der Liebe,
Liebst Du die Todte so fort, lebst Du der Todten so fort.

* * *

Da trat Agnes mit Licht schüchtern ein; sie sahe sich um, sie nahte, und sahe, ob Albrecht schliefe? Als sie das meinte, da trat sie vor das Kind, sahe mit Erblassen die reine Wange, das arme Herz, und weinte hingebeugt, und mit den Armen es zu umfangen bemüht, lange über dem Mädchen sich aus. Sie beleuchtete das goldene Häubchen, sie nahm es ab, schnitt von den schönen weichen Härchen ab, verbarg sie im Busen, setzte das Häubchen wieder auf das zuvor noch erst beweinte Haupt, besprengte den kleinen Engel mit Weihwasser, knieete zu ihren Füßen hin, und betete — dann entschlich sie still, wie sie gekommen, und verschwand wie ein Geist.

Was sollt' er denken!

Wie Albrecht seinem Weibe Lebewohl sagt.

Albrechts größte, ja fast einzige Freude im Leben war nun dahin, und, wie er wußte, unersetzbar dahin. Agnes konnte sich nun einbilden, wie ihm um das Herz sei. Schon vorher hatte sie

sich böse Tage prophezeit, wenn s e i n K i n d sterbe. Aber dem war nicht so. Er schwieg. Die Mutter schwieg. Das Kind wurde zwischen ihnen nicht mehr genannt; es verscholl nach und nach aus dem Angedenken der Menschen, von denen es kaum Einige gesehn. Seine Ehe blieb ohne Kinder, und so glaubten Alle, besonders später und auswärts: ihn habe nie ein Kind beglückt; und die sich bessere Menschenkenner dünkten, erklärten Agnes tiefen Mißmuth einzig, allein und gewiß aus ihrer Kinderlosigkeit. Und ein mutterloses Kind sei halb so unselig als ein kinderloses Weib, deren freundliches Wirken im Leben aufgehoben, mit Nichtigkeiten kaum hingehalten, ihr schönstes Hoffen aber abgeschnitten sei. Und sie verkümmere wie eine halb abgeschnittene Rebe am Boden, und richte sich nie recht freudig auf, und blicke froh, von eigener Fülle schwer, auf die reifenden Trauben der Nachbarstöcke. Am nagendsten aber werde dieß Leid, weil es von Andern schmerzlich-liebreich stets umgangen, und in ihr selber verschwiegen und doch nie vergeßbar erduldet werden müsse. Und so galt dieß vermeinte Leid auch Agnes zur — Entschuldigung, und Albrecht bekräftigte den guten Glauben aus Liebe zu ihr, und zur Ehre für sich, wenigstens durch Schweigen über seine kleine Tochter.

Zu seiner fürdern Zufriedenheit trugen einige Zeilen das Meiste bei, die er, vom Kirchhof nach Hause gekehrt, in seinem Rocke gefunden. Sie sagten ihm:

Ein Mittel weiß ich, wie Du an Dir selbst
Das Unrecht rächen kannst, das Andre thun:
Du mußt Dich ärgern! Oder ist das Leben
Dir schwer, und beut es Krankheit, Elend, Armuth
Und vieles seines Ungemachs auch Dir:
Du mußt Dich grämen! Oder hat die Welt

Vergänglichkeit und Tod: Du mußt Dich kränken;
Denn also strafst Du Dich für Andre selbst,
Die das verschuldet. — Aber, bist Du weise,
Dann trägst Du still, was ist und was geschieht,
Und freust Dich Deiner eignen frommen Seele,
Die Alles überträgt, die nichts Dir raubt.
Und kränkte Dich das Schicksal Deiner Lieben,
So denke: Sie auch leiden nichts, wie Du,
Wenn ihre Seele fromm ist. Weintest Du
Dann noch — bedenke: Dein vermeinter Gram
Ist Liebe nur! und dann, dann sei so selig,
Wie Liebe macht Jedweden, der sie fühlt.

Und dennoch malte sich Albrecht jetzt in seinem sieben und zwanzigsten Jahre aus einem eigenen Gefühl*). Er sahe nämlich, wie sehr sich sein Gesicht und seine ganze Gestalt in den wenigen Jahren schon verwandelt, und er wollte sich wenigstens in dem Bilde aufbewahren — conserviren — wenn er bald noch blässer und dürftiger aussäh'. Er verzichtete darauf — Jemanden glücklich zu machen, und durch das warm zurückgestrahlte Bild des Glückes glücklich zu sein. Ein rechtschaffner Mann braucht ja nicht glücklich zu sein. Gott weiß das wohl, wem er das gleichsam unvermeidliche Uebel in seiner Welt auflegen kann, so daß es bei dem, der es tragen soll — leicht oder nichts wiegt: — bei dem im Herzen Reinen und Geduldigen. Und so dankte er Ihm selbst dafür, und gedachte froh, daß seine Agnes von allen Häusern in der Welt in das Seine am besten gekommen, wo sie noch am glücklichsten wäre, ungetrübt und unbeleidigt.

---

*) Meister Albrecht sandte dieses sein Bild nach Florenz an Andrea del Sarto. Es begründete seinen Ruhm in Italien. W. P.

Und so warf er sich ganz seiner Kunst in die Arme. Nicht als zur Rettung, sondern los und frei von der Welt, wie er wohl sonst sich immer gewünscht, und doch so nicht gehofft. Doch das galt ihm ja nun gleich! Nun begann er seine „kleine Passion,“ sein liebstes Werk, in deren Züge er gleichsam alle seine Gefühle niederlegte, oder jene Gebilde doch unter ihrem stillen Sonnenscheine, ihrem Glühen und Walten schuf.

Nur der Tod seines Vaters zog ihn wieder mit Herz und Gedanken in die rauhe Welt zurück. Der gottesfürchtige Mann hatte Alles, was er schwer mit seiner Hand gewonnen, daran gesetzt, seine Kinder mit Zucht wohl aufzubringen, damit sie Gott und den Menschen angenehm würden. Er war geduldig, sanftmüthig, gegen Jedermann friedsam, und hatte, in stetigem redlichen Kampfe, in mancherlei Betrübung, Anfechtung und Widerwärtigkeit nie viel Gesellschaft oder weltlicher Freude sich bedienen können. Sein Sohn Albrecht wollte es nicht, wie Jener nicht konnte, und so stand er, auch einsam und still, ihm gleich, ja höher an Zufriedenheit.

Nun war aber Albrechts Mutter, Barbara, alt und arm. Es that Noth, nicht daß ihr der Sohn vergalt, denn das wäre unmöglich — aber daß er ihr auch seine Liebe bewies durch Pflege und gute Tage im Alter, wie sie ihn gepflegt und ihm gute Tage bereitet in seiner Jugend. Auch der Vater war glücklich durch sie, und durch sie am meisten gewesen. Sie hatte ihn nur immer bescheiden gefragt, was sie wollte, und was er bescheiden gemeint, das hatte sie nur immer gethan. Aber zwei Jahre wehrte Agnes des Mannes Mutter von sich. Darüber war Albrecht wohl unwillig; und über den Unwillen — als verstehe die Mutter bessere Wirthschaft, und solle sie nun führen — war nun wieder seine Frau unwillig. Am Rechten aber hält man innen und unabwendlich fest:

er nahm seine Mutter zu sich. So hatte er auch seinen Bruder Johannes in's Haus genommen, um seine Kunst ihn zu lehren, aber freilich dafür den Andreas fortschicken müssen — aber auf Reisen zu seiner Bildung geschickt, und ihn heimlich dabei unterstützt.

Wenn Albrecht nun ausging, drückten ihm seine Freunde die Hand nun stärker. Sie lobten seine Gemälde, Holzschnitte, erhabenen Arbeiten und anderes Bildwerk über Gebühr. Denn ein rechtschaffener Meister weiß wohl am ersten und besten, welche seiner Arbeiten gut ist, und wie gerathen. Denn Niemand weiß so wie er, was er hat machen wollen. Drum weiß er auch nur, was er geleistet, und was dahinten geblieben, weiß Gott, wo? Er merkte also wohl den Grund ihres Lobes — und nahm es hin. Die Stadt wußte also! Aber Agnes meinte nicht, daß sie wisse. Bis einst ein Marforio-Vers, als kleines Gespräch, ihr zugekommen, sie wußte nicht wie. Er war überschrieben: „Der Herr im Hause."

Frau Meisterin.

Du wagst, Dich unter'n Tisch zu retten?

Meister.

Drauf schallt es besser, als auf Betten!

Frau Meisterin.

Gleich vor!

Meister.

Das will ich bleiben lassen!

Frau Meisterin.

Soll ich mich bücken, Dich zu fassen?
Wie hoch auf einmal steht Dein Sinn!

Meister.

Mein Kind! man wird zuletzt von Eisen;
Hier unter'm Tisch will ich beweisen:
Daß Ich der Herr im Hause bin!

Diese übertreibenden Worte schlugen ein. „Es will gar nicht mehr mit uns gehn!“ sprach sie fast weinend und zärtlich. Und dieß Wort rührte ihn bis zu Thränen, und er hielt die aufgeregte Stimmung fest. Sie aber verstimmte sich wieder bald, und rücksichtsloser, seit — ihre Art zu sein nicht von ihr selbst mehr mit dem Schleier des Geheimnisses zu verhüllen war. So steigert die Oeffentlichkeit alles Böse, wie das Gute.

Wohl Schlimmes thut eine unfreundliche Frau dadurch, daß sie dem Manne durch sich alle andern Frauen unlieb macht. Denn die Frau ist des Mannes Glas, durch welches er die Welt betrachtet; sie ist der Stimmhammer seiner Seele. Aber noch Schlimmeres thut sie ihm, wenn sie die Andern ihm lieb macht, ich möchte sagen: zur Ehre Gottes, daß wir doch merken und fühlen lernen, Er habe ein schönes und gutes Werk gethan, als er Eva aus des Mannes Ribben geschaffen, und sie nun frei wiederholt, so zahllos wie Sand am Meere. Denn Albrechts Liebe bestand eine harte Probe.

Pirkheimers Gattin, Crescenzia, war ihm gestorben. Der arme Mann! Denn er war arm geworden, so reich er blieb. Er verlangte ein Bild von ihr, also: daß er selber weinend zu Füßen ihres Bettes knie, wie er denn gekniet. Crescenzia empfange die letzte Oelung, und halte die Wachskerze und das Crucifix. Am Bett aber stehe auch seine Schwester, die Nonne zu Santa Clara.

Claras Bild, das sie mir damals mitgegeben, oder wie zum Andenken an sie geschenkt, hatte das Kind auch verderben dürfen. Es kostete also einen Gang nach dem Kloster.

Clara saß im Sprachzimmer. Sie saß ohne Schleier, geduldig ihn erwartend, leicht mit einem Lächeln grüßend, und nur darum war ein zartes Erröthen — vor jungfräulicher Scham: warum sie hier sei — bemerklich, weil sie gar so blaß war. Als sie

aber gesehn, wie — die Jahre an ihm genagt — und ein Weib sieht auf einen Blick, wie der Gärtner an der Frucht sieht, wie der Baum geblüht: — die Frucht des vergangenen Lebens, ja die Seele des Mannes auf seinem Gesicht — da nahmen ihre Züge die Wehmuth an, deren er für die Scene bedurfte! Ein schweres Bild! Aber seine Seele hielt Farbe. Er dachte nicht: Wenn diese holde Gestalt, diese sanfte Clara deine Agnes wäre! — O nein! er dachte kaum: wenn deine Agnes wäre wie sie! Denn des Vaters Wille war ihm heilig, und heilig — die er liebte: denn weil er liebte, litt er ja nur! Und weil sie ihn nicht lieben wollte, litt sie.

Er vollendete die Tafel, für St. Sebaldus Kirche bestimmt, in seinem Hause, und schrieb mit goldenen Buchstaben die lateinische Inschrift darüber. Agnes stand und sahe zu, brachte den Anfang derselben heraus: „Mulieri incomparabili" — — und frug, was die übrigen Worte alle bedeuteten? — Albrecht wollte verschweigen; als er sich aber gefaßt, sagte er ihr, sie hießen: „Der unvergleichlichen Frau und Gattin, meiner Clara Crescenzia, setzte ich Wilibald Pirkheimer, ihr Mann, den sie niemals, als durch ihren Tod turbirte*), dieß Denkmal."

Agnes war zornig, als hab' er ihr das nur aus dem Herzen so vorgesagt! Und die blasse Nonne Clara, von Crescenzia aus dem Bilde vor Wehmuth wegsehend, sahe nun auf sie! Aber ihr Auge verlor die schimmernde Thräne nicht, nur Albrecht.

Er bereitete sich nun zur Reise. Und als er von der Mutter schied, gab sie ihm die Hand, hielt ihn noch ein Weilchen, und sprach nur leise: verlaß Dich indeß auf Dein Weib. Ich darf mir nicht merken lassen, wie wohl ich Dir will, sonst wird sie mir

---

*) turbavit — kränkte. W. P.

Feind. Wer ihr nicht Recht giebt, der wird ihr verdächtig. Und doch ist sie brav, so brav wie ihre Schwester, der Ehren fromm; und Beides sind gar gottesfürchtige Frauen! Aber man sieht doch, und ich muß es selber sagen: die Treue ist nur eine Tugend der Frau, und vielleicht, so heilig und herrlich sie ist — noch nicht die beste. Zum Frieden des Mannes muß sie noch manch' andre besitzen. Ja es wäre besser, wie Pirkheimer gesagt — — — *) doch glaube, sie sparet ihre Neigung für Dich allein auf, vielleicht bis sie — — oder bis Du — —

Sie brach ab.

Albrecht blieb über Ein Jahr in Venedig. Und hier wieder in die lebende ringende Welt voll junger, neue Bahnen brechender Geister versetzt, erkannt' er, wie heilsam ein Losreißen des Künstlers mitten in seinem Leben aus seiner beschränkenden Bahn sei, ein offenes Umschauen noch einmal in der Welt über die Mitlebenden. Er wird noch einmal jung. Sein Leben hat zwei Frühlinge! Er empfängt neu, aber mit schon ausgebildeter Kunst, das Neuempfangene mit Kraft und Sinn in's Werk zu setzen. So äftet er sich gleichsam noch einmal aus, und treibt neue Reben, und nur auf jungen heurigen Trieben wachsen Trauben! Versäumt er das, so versteinert er allgemach in seinem für das Vollkommenste gehaltenen Bilden.

Albrechts Werke waren bis hieher gedrungen, und es kam den Italienern neu vor, daß alles Gute und Schöne nicht mehr

---

*) Was er gesagt, steht im: Leben Albrecht Dürers von Roth, Leipzig bei Dyk 1791. p. 21 — Ich verschmähe aber Alles Böse! denn bei Untreue ist keine andere gute oder schöne Eigenschaft etwas werth.

„Ich, der Setzer.“

aus Byzanz und Rom nach dem kalten Norden wandere, ohne Vergeltung als Geld; nein, daß die Zeit nun die Ordnung anfing umzukehren, und Licht und Kraft, und Vernunft und Kunst von den Barbaren zu den sinkenden Völkern nach Süden komme! Und was er unter Leiden und Kummer, still auf seines Lagers Decke liegend, im Dunkeln erdacht, und im Kämmerlein einsam, wie für Niemand als sich hervorgebracht, das leuchtete jetzt im Sonnenscheine der Ferne, und machte den Menschen Freude. So sah er seine eigenen Werke mit Dank, und stand davor mit gefaltenen Händen. Die alten Meister sahen ihn finster an; die mit ihm in gleichen Jahren, errötheten; die Jünger standen in schüchterner Glut. Das war ihm Belohnung genug für Alles — daneben! Das gab ihm die Befriedigung, um welche der Künstler, fast sich vergrabend, Tag und Nacht sich müht. Denn der Mensch ist wunderlich und fast lächerlich gesinnt. Aber auch bescheiden und beschränkt. Ein Jeder will für all' sein Leben, seine Noth und Plage nur Anerkennung, nicht einmal Lob. Selbst das Windspiel läuft sich nach dem Hasen zu Tode, wenn ihm sein Herr nur sagt: du bist ein braver Apoll. Der für tapfer anerkannte Soldat geht wie ein Halbgott in's Getümmel des Kampfes und kommt darin um, als sollte und könnte ein Mensch nichts weiter sein als ein Neuntödter. Die Frau, die sich Zeit ihres Lebens plagt mit Haus und Feld und Kindern, geht am Montag frisch wieder in ihr Joch, wenn sie am Sonntag Nachmittag eine Stunde wohl geputzt gesessen, und von der Welt kaum mehr gespürt, als Gottes Sonnenschein und ihre müden Hände, wenn ihr nur der Mann gesagt: fürwahr, Du bist ein fleißiges Weib, und thust das Deine! So ist auch der Künstler. Das Wort: Du hast ein gutes Bild gemalt, füllt sein Herz aus — denn er hat redlich gethan, wozu

der Herr ihm Geschick gegeben. Und darum ist die kleine Gnüge nicht lächerlich. Denn so geschieht überall die Arbeit, die der Herr ausgetheilt für dieß Geschlecht, mit Treue, aber in Wahrheit durch die Anerkennung doch — ohne Lohn, denn sie giebt nur klares Bewußtsein. Und das ist genug für ein so edles Geschöpf als der Mensch. Er arbeitet ja in seines Vaters Weinberg und ist sein Kind.

Es geschahe ihm aber auch andere Ehre in Italia. Der Meister Bellino begehrte von ihm einen Pinsel, mit dem er die Haare, und zwar viele auf einmal, so subtil mache. Marcantonio Raimondi stach ihm seine Platten nach. Andrea Mantegna wollte ihn sehn, und schrieb ihm sterbenskrank mit bebender Hand. Er fuhr nach Padua, und fand den unvergleichlichen Meister — todt. Die Sehnsucht hatte ihn lebend erhalten bis vor wenigen Minuten. Die Augen waren ihm noch nicht zugedrückt. In Bologna wollten sie nun lieber sterben, da sie ihn von Angesicht zu Angesicht gesehn. Die Kunstversessenen! Der fast jugendliche Raphael Sanzio nahm Albrechts einfache Landschaften zu Hintergründen und Orten für seine Gemälde. Er that nun, nach Albrechts Vorgang und Beispiel, darin eine Halle, ein Thor, eine Thür, ein Bogenfenster auf; und so sahe man doch, daß seine wundersamen Begebenheiten sich in der wahren Welt doch sollten ereignet haben, und verschaffte ihnen durch diese Sinnestäuschung doch einigen Glauben. Aber auch Falsches erscholl im Volk, in welchem die Lüge gilt und wirkt wie Wahrheit. Michael Angelo Buonarotti sollte Albrechts Zeichnungen zerrissen, seine Gemälde verbrannt haben. Das thut kein Maler. Aber das war ihm ein großes Zeichen: so wohl von der Unfähigkeit der Welt zu urtheilen, die in ewigem Nachbeten, was tüchtige Geister ihr vorgebetet,

dahin fährt; und das ist traurig für die wahren Meister und den Werth ihrer Kunst. Theils war es ihm ein Zeichen davon, daß Alles zu lebenden Mährchen wird, Fleiß und Geschick, wie Leben und Wirken — und daß es für ein schätzbares Glück zu halten sei, wenn ein Künstler dem Volke gefällt, denn er hat dem gleichzeitigen Denken und Streben desselben auf seine Art entsprochen, und was es gesehnt und geahnt, ihm hingestellt. Verlöschen diese Ansprüche mit den verwandelten Geschlechtern, dann wird er erst ein wahres Mährchen.

Dieser Herz- und Sinnstärkungen bedurfte nun unser lieber Meister sehr, als er zu seiner Hausfrau zurückgekehrt. Er legte ihr Rechnung ab.

Weil er auf festen Füßen stand, hatte er, ihr zu gefallen, von der italienischen Heiterkeit aufgeregt, tanzen gelernt. Aber aus Verdruß an der Sache, nur zwei Stunden besucht. Machte eine Zechine.

Es war ihm nämlich unmöglich, aus treuen, herzlichen, oft frommen Gedanken, die ihm bei seiner Kunst fortwährend im Sinne lagen, und aus den sehnenden, zurückgezogenen Gefühlen, in welchen das Bilden ihn immer erhielt, plötzlich zu berauschenden und berauschten weltlichen Dingen überzugehn; und wenn es ihm auch nicht schadete, ja hingegen förderte: alle Lust des Volkes zu sehn und zu hören, so brachte er es doch nicht so weit, aus seinem eigenen Körper eine bewegliche Puppe zu machen. Die Füße versagten ihm immer dazu.

Die Maler hatten ihn dreimal verklagt, weil er, ohne zu Einer ihrer Schulen zu gehören, in Venedig gemalt; that 4 Gülden.

Der Ritt nach Bologna, nach der heimlichen Perspectiva kostete Geld — und diese Kunst war Agnes nicht vorzuzeigen.

Er hatte ihr wollen ein orientalisches sanftes Ziegen-wolle-

nes Tuch mitbringen, aber es war Feuer im Hause ausgekommen. Das orientalische Tuch war verbrannt. Es machte aber demohngeachtet acht Ducaten.

Einem armen Maler, der nach Rom ziehen wollte, um die alten Gemälde heimlich wieder auszugraben, die Raphael in den Bädern des Titus wieder verschüttet hatte, um der Erfinder der zaubersamen Arabesken zu scheinen — liehe er detto acht Ducaten. Er starb ihm aber in Rom damit ab.

Raphael hatte ihm sein eigenes, fast mit Fleiß gemaltes, Bildniß ein Jahr vor der Reise schon zugesandt, und jetzt schickte Albrecht das Seine in Wasserfarben, desgleichen fast mit Fleiß gemalt, an Raphael, dessen Grablegung die Grundlegung zu seinem feinen Ruhme geworden. Weil Albrecht nun nichts heimgebracht und nur in lauter Entwürfen ging, verkaufte Agnes den Raphael, von Raphael gemalt, um einiges Geld. Das war ihm bitterer als wenn Raphael ihn verkauft. Denn man versteht sich mit dem in der Ferne, deß Bildniß man hat; die Seele sieht keinen Riesen in Nebelgestalt, drohend, uns niederzuwerfen mit unsichtbaren Waffen. Nein, er sieht uns so lieb an, so still und gewärtig — wir sehn: er ist ein Mensch, und so wird uns auch menschlich zu Muthe. Aber — wenigstens Albrecht hatte auch darum sein Bildniß gesandt, um von einem Meister in seinem Fache beurtheilt zu werden — sich selber sehn zu lassen. Denn die Meister sind die wahren Lichter, welche Arbeit in ihrer Art beleuchten müssen. Das ist Beleuchtung, Erkennung — dabei sieht man — sich selbst, und man hat mit ihnen der Welt in's Auge gesehn! Andern in's Auge zu sehn, das fördert und erquickt uns nicht.

Alles Böse aber ward gut, durch eine große Summe Geld, an 1100 Gulden Rheinisch, die Albrecht vom Kaiser — Rudolph II

— für eine Marter des heiligen Bartholomäus empfing, welche er in Venedig gemalt, und die ihm wohl eingeballt, zwei starke Männer zu Fuß, an Stangen von Venedig bis nach Prag getragen.

Da war Freude im Hause! Frau Agnes bereitete eine schäumige starke Chiocolata, von welchem neuen Getränk sie großes Rühmens, mit lang unterdrücktem Lüstlein, gehört. Während des Schlürfens derselben sah' sie nun Alles, nach ihrer Weise, so angenehm, was sie anschaffen wollte, so angenehm der Trank auf die Zunge fiel. Was sie nun süß im Geiste gesehn, das schaffte sie an: guten Hausrath, saubere Kleider, Truhen, Behälter, Zinngeschirr, gutes Werkzeug. Da war nun vollauf zu gehn, zu schneiden, zu nähen, zu putzen und zu ordnen! Zuletzt legte ihr Meister Albrecht die Quittung hin, wie daß er seine sämmtlichen Schulden in Venedig bezahlt. Sie zerriß das Papier vor Freuden. Wenn die liebe Sonne in das Zimmer schien und das blanke Zinn blitzte, dann setzte sich Agnes wohl hin und schlug wieder die Harfe. Sie lächelte gar freundlich aus dem neuen Bettgewand zu Nacht und am Morgen hervor. Ja, sie ließ sich von ihrem Manne jetzt malen, in ein Bild, das Adam und Eva vorstellte, und die fast schöne Agnes war die schöne Eva im Paradies, ja nicht nach dem Sündenfall bekleidet mit dem Feigenblatt, sondern vor dem Sündenfalle in himmlischer Unschuld. Albrecht hatte längst die frommen Eheleute malen wollen, aber, einer Eva wegen, sich nimmer getraut. Jetzt war ihm das Bild gelungen, und ein rechter Stein vom Herzen! *) Auch goß er ein Schaustück auf sie. Ihr Gesicht

*) Auch mir jetzt muß der Stein vom Herzen, ein rechter, kein unrechter, wie die Leute damals munkelten und sich in die Ohren raunten: ich hielte mir ein christliches Harem von den schönsten Fran=

sieht unschuldig und liebreich in die Höhe. Das war ihr recht! und daß sie so sein wollte, o wie war das dem Meister so lieb! Doch nahm sie gern 1200 Gulden Rheinisch für Adam und Eva, welche in den schönen Saal auf die Feste unser lieben Stadt Nürnberg zogen; das Haus ward bezahlt, und nun sah sie mit ihm eines Sonntags, als die Leute aus der Kirche kamen, zum Fenster hinaus. Die Locken hingen ihr lieblich an der zarten Wange herab, und der Meister belauschte gern durch die Lücken derselben ihr schelmisches Auge. Sie war fast schön, und er war entschlossen, sie noch einmal zu heirathen, wenn sie nicht schon seine Hausfrau gewesen. — Welche kurze, aber o welche himmlische, volle, genossene und also ewige Freude! Der Augenblick war der Silberblick unseres Lebens.

Da schallten dumpfe Tritte! Da trugen sie ein kleines Mädchen in offnem Särglein, mit Blumenkränzen geschmückt, zum

---

kenmädchen, Neunen an der Zahl. Die Sache hatte ihren Schein; doch es waren Bäschen, wie die Patres sie nennen. Ich bin stark genug, mich nicht zu entschuldigen, meinen Staub bei künftigem Staube! Die Frommen mögen mich bedauern, die Fröhlichen beneiden. Aber die Sache hatte auch ihre Wahrheit. Ein Künstler bedarf lebendige Vorbilder. Diese fand nun mein Freund bei mir; denn ich war sein Freund auf alle förderude Weise, und achte die Kunst höher, also auch ihre zweckdienlichen Mittel, als Scheinheiligkeit. Aber Agnes erkannte mein schönstes Bäschen an der angelegten Eva. Hei, da war Aufruhr wie nie zuvor! Kurz, und am Ende, da sich Agnes billig selbst noch schöner wußte, entschloß sie sich aus Sittsamkeit und Eifersucht holdselig dazu: ihm selber Eva nun auch zu scheinen, wie sie es ja doch war. Denn aus dem heißen Italia zurückgekehrt, liebte er sein Weib fast über die Maaßen. Das machte sie duldsam. W. P.

Thor hinaus. Die Aeltern weinten hinterdrein. Agnes wechselte die Farbe. Albrecht ging vom Fenster.

Ach, daß die alten Tage die neuen verderben! daß der Gram geboren wird mit dem Tode unserer Lieben! Wer ein zu Bitteres gelitten, der strebe nicht mehr nach Glück, nur nach Ruhe, innerer Sammlung und Vergessen. Sonst häuft er sich Weh auf Weh; und wenn er die scheinbare Krone des Glückes erlangt, fehlt ihm der Juwel dazu, der schmückende Stein — in das Kreuz! Darum lebenslange Sanftmuth dem, dem das Herz gebrochen! ehrfurchtsvolle Bescheidenheit vor Dem, der es ihm also verhing. Nur in der Frömmigkeit ist immer Gnüge. Und die gab ihm ja auch ein Gott; und mit ihr Alles. —

Die Aerzte nennen eine Wiederholung derselbigen Krankheit an einem noch kaum Genesenen einen Rückfall, der immer gefährlicher ist und auf länger danieder wirft als die Krankheit, welche Gesunde befällt; er — findet gereizte Kranke. — Albrecht war bewegt; Agnes fing an ihm leid zu thun. Doch — auch aufgerissene Wunden verharschen wieder! Aber auch nun in dem besseren Zustande war sie nicht froh, weil ihre Aeltern noch im Elend waren! Sie bedrückte nun das eigene bessere Loos! Er fühlte ihren Kummer mit, denn sie konnte nicht froh sein; und er nicht, denn es langte ihm kaum. Er empfand die durchgreifende Kraft des Familienbandes, das enger umschließt, als Leichtsinnige wähnen, wodurch die Natur aber den Kreis des Hauswesens, den Blick in das Leben der Erde, gar herzlich erweitert. Ein Mann heirathet nicht allein die Schwiegermutter auch, er heirathet alle Anverwandten der Frau mit. Ihr Vortheil oder ihr Nachtheil geht ihm von ihnen zu. Er ist nicht reich und glücklich, bis sie alle nicht darben. Die Welt legt Schande darauf, wer sich nicht

weiter mit dem Geschlecht verbunden glaubt, als mit der Frau, und sei sie ein Ausbund, ein Juwel desselben. Desto mehr! Darum ist einem Eheherrn das Beste: mit allen Verwandten seiner Frau wohl umzugehn, sie seien wer sie wollen, weil sonst das einmal eingegangene Verhältniß noch schlimmer wird. Agnes glaubte immer: Albrecht achte ihre Familie nicht, worin nur Handwerker waren, den Vater ausgenommen, den Mechanikus, der auch in der Stadt zu den Festen zog, Harfe spielte und sang, also auch ein gutes Glas Wein liebte, also auch oft das Letzte — das Ueberwiegende — nicht verschmähte, wo er dann kam und der Tochter Vorwürfe machte mit lächelnder Miene, bis er sich selbst durch seine Lehren zu Thränen rührte! Oder er sang sehr komisch, mit abwechselnden Stimmen der Frau und des Mannes, „das Lied vom Hausherrn.“ Ja es hieß, er habe es selber aus Zorn gemacht. Das grämte wie billig die Tochter. Albrecht lächelte ob des Alten; denn im Wein ist Wahrheit. Er durfte den armen Mann also nur mit großer Einschränkung lieben und loben. Denn er schätzte alle ihre Verwandten. Für Ihn war kein Stand, kein Rang, kein Reichthum in der Welt. Alle ihre tausend Kleinigkeiten, ihr Drängen und Streben und Ueberbieten kümmerte ihn nicht. Er strebte nur nach dem Einen, und lebte in seiner Welt. Jeder galt ihm das, was er war; ja, was er sein wollte, auch das schlug er ihm an; denn als Künstler wollte er selbst geehrt sein, der mehr als alle Andre das Alles, was er sinnt, was er schaffen will oder könnte, zu seinem innern wahren Werthe mit anschlägt. Nur lernte er, daß es nicht wohlgethan sei, zu heimlich wohlzuthun, so daß es selbst unsere rechte Hand, die Frau, nicht weiß. Das that ihm nicht gut! Und auch andere Arme wissen es nicht, wo sie Hülfe finden.

Zu allem Alten kam nun noch diese Last. Und wie die Körper

an Schwere scheinbar zunehmen, je tiefer sie fallen, desto schwerer drückt eine, Tage, Monde, Jahre getragene Last. Und daß Jemand sie gern trägt, vermindert nur die Klage darüber. Er wollte nur arbeiten, sie wollte nur Geld, und zum Glück deckten sich diese beiden Begehren. Und es ist billig, daß Viele eine Sache aus verschiedenen Absichten wünschen, nur verdenke keiner dem andern die seine, und zwinge sie ihm auf. Dafür lernte Albrecht alle Leidenschaften darstellen, je auffälliger sie sich in dem ruhigen Spiegel seiner Seele malten, ja einbrannten. Satz und Gegensatz fördern den Künstler: Liebe, Freude, Vergnügen, Geduld, Mitleid, Andacht, Verwunderung, Entsetzen, Zorn, Traurigkeit, Neid und Haß, das Alles gelang ihm, deß war er Meister, und pries dankbar und mit aufrichtigem Herzen sein Glück als — Maler, und darum das: als Mann.

Indeß — die Leidenschaften Derer, die wir lieben, stecken an! und Albrecht malte und schnitzte und bildete Manches in ihrer Absicht — ihr Freude zu machen. Bei ihm war tägliche Schule: nicht geizig zu werden, nicht mürrisch und zänkisch, nicht herrschend, unverständig und doch hochmüthig, wenn Alles nach Wunsch ging. Denn alle Fehler eines Menschen stammen gewöhnlich aus einem und demselbigen Grunde. Der Ruhm freute ihn kaum mehr so, — er lebte durch ihn gleichsam in einem getragnen, erhobenen Zustande, der vortheilhaften Einfluß auf seine Werke übte, denn die Welt gewinnt durch das dem Künstler gespendete Lob am meisten selber — und wenn Kunstknechte und Meister aus Italien bis nach Frankfurt zu seiner Himmelfahrt der heiligen Maria wallfahrteten, sagte er nur ein düsteres: So? dazu. Denn er fürchtete sich fast, an einen neuen Ort ein Gemälde zu schicken, des Ruhmes, und dann — des Bedauerns wegen. Denn wer

ihm als Maler nicht wohlwollte, und doch seinen Werth nicht ganz wegstreiten konnte, der verbarg seinen Neid darin, daß er ihn als Mann bemitleidete und dann doch einen unglücklichen Maler nennen konnte. Wie ihm ein vertrauter Freund berichtet, sollte die Kunst Buonarottis Frau bleiben; ja Raphael wollte lieber dem Weibe überhaupt gehören, als daß Eine ihm, wie man sagt, gehöre.

Das that Albrecht wohl leid, nicht um jener Männer, sondern vorzüglich um Agnes willen. Er arbeitete viel; nach und nach kamen, in Jahren, viele Ducaten, die Agnes blank wusch und verwahrte. Für sie ja waren sie. Anfangs hatte das Gold nur langen sollen, die paar Jahre, die sie jünger wäre und ihn überleben könnte, nothdürftig zu bestehn; dann, sie so gut zu durchleben, wie sie jetzt gewohnt war; zuletzt aber sollten die Zinsen davon schon dazu reichen. Auch das! — Jedes Menschenkind wird überall und immer mit gleich-großen Ansprüchen an menschliches Wohlsein geboren. Alles will und soll es genießen; aber Alle können es nicht. Und die Jugendzeit ist, von dieser Seite betrachtet, bloß die Gewöhnung im Hause der Aeltern an den Zustand, der in der Zeit besteht, in welche es eintritt, in welche es wahrscheinlich gelangen kann, und das Vaterhaus ist die Stufe, von welcher es ausgeht. Das fernere Leben aber ist, in dieser Rücksicht, bloß die Beschränkung aller Wünsche in der Menschenbrust bis auf das Maaß des Rechten und des mit dem Wohlsein aller andern Beständigen. Zugleich aber auch die Schule der Geduld und der Weisheit; es lehrt Jeden, mit dem zufrieden sein, was es ihm geben konnte, und aus diesem Gegönnten alles menschliche Glück zu entfalten, es hinein zu tragen, oder darein zu setzen. Wer nun nicht vom Leben lernt, sondern die allgemeinen Ansprüche, ungebeugt durch tausend Kränkungen, unverringert, ja gesteigert

und erzürnter, durch das Leben tragen will — der muß unzufrieden sein, je heftiger er sehnt, je mehr Ansprüche ihm Schönheit und Jugend, Kunst und Glück überhaupt zu geben scheinen. Er schlägt die Güter nicht an, die er hat, ja er schlägt sie aus und genießt sie nicht, bis er klug wird, das ist, bis auch sie ihm verschwinden.

Jetzt starb auch noch Albrechts Mutter, Barbara, eine Tochter von Kunigunde, des Oellingers von Weißenburg Tochter, also adelig. Agnes hatte sich eingebildet, sie müsse stolz sein und auf sie verächtlich herabsehn. Diese Meinung verletzte ihre reine natürliche Kraft, ihr menschliches Bewußtsein. Dem also wollte sie vorbauen; und so hatte die Mutter Verspottung, höhnische Worte und Schrecken zu dulden. Die fromme Mutter aber duldete nichts, weil sie das Alles der Frau des Sohnes vergab, und schied, aus päpstlicher Gewalt von Pein und Schuld absolvirt. Der Gott gnädig sei! Sie war neun Jahre bei ihm im Hause gewesen, und er vermißte sie schwer; denn ein Blick in ihr Auge, ein Zuspruch von ihr: „mein Sohn!“ und er war erquickt und sanft wie zuvor. — Die Augen waren nun zu. — Was konnt' er thun? Zwischen Mutter und Frau ist der Mann kein Richter, und wo Liebe nicht bessert, da bösern alle andern Versuche.

In der That war es nun stiller im Hause. Aber durch alles Frühere hatte sich Agnes auch das Lob ihres Mannes verdächtig gemacht, das er ihr gern ertheilte, und meinte, er ziehe sie auf. Wie leicht sie etwas auf sich deutete, sei daraus zu sehn, daß, als er einst eine Sieben als Ergebniß einer optischen Rechnung groß auf die schwarze Tafel geschrieben und weggegangen, sie meinte, das bedeute ihr die berufene böse Sieben. Lächelte er, so meinte sie; dauerte ihn das arme, scheue, furchtsame Kind, dann lachte

sie. Und so ging er mit gleicher ernster unverzogener Miene durch die hundertfarbigen Tage. Das nannte sie Gleichgültigkeit, Kälte! Aber er hätte ja nicht gelitten, wenn sein Weib ihm endlich gleichgültig hätte werden können. Fehler derer, die wir lieben, machen uns doppelte Angst — sie, ach sie sollen mehr als wir schuldlos und rein sein! Deswegen gestand sie keinen zu; und er verbarg sie sich selbst, und hoffte noch ruhige Tage — des Herbstes.

Da hat sein weichherziger Schüler ihm einen herben Streich gespielt. Sein Meister that ihm leid, mehr als sein Vater, und meinend, daß Albrechts Tod auf Agnes einen bleibenden guten Eindruck machen müsse, hatte er sein Bündel geschnallt, schon von ihnen Abschied genommen, war aber im Dunkel zurück in Albrechts Malerstube gekehrt. Dort hatte er die von Albrechts Büste getreu genommene bleiche Wachsmaske dem Kleider-Manne angefügt, der Albrecht vorstellen sollte, und ihm seinen mit Farben beklerten alten Malerrock angethan.

Er legte ihn so, als sei er von der Leiter gestürzt, und goß dunkelrothe Farbe, wie Blut, über ihn her. Dann pochte er selbst mit ängstlichen Schlägen an Agnes Thür, die erschreckt mit Licht in das Zimmer lief, und erstaunt und versteint vor ihrem todten Albrecht stehen blieb, bis sie zu ihm kniete, das Blut von der Stirn strich, bis Albrecht, so eben nach Hause kommend, herein tritt, bis sie sich umsieht, seinen Geist erblickt, der auf sie los schreitet, bis er fragt, bis sie ihn erkennt, blutroth vor Zorn ihn von sich stößt, hinaus eilen will, das Licht verlöscht durch den Windzug des Kleides, sie die Thür nicht findet, und Beide im Dunkeln sich endlich fassen, umarmen und bitterlich weinen. —

Weißt Du, was geschehen ist, meine Agnes? fragte sie Albrecht zuletzt. Du lebst! sprach sie. — Nein, sprach er, Raphael

ist todt! Leonardo da Vinci ist todt! Das erfuhr ich heute auf einmal!

Sie ließ ihn los. Die Gewalt des Himmels, die Nichtigkeit der Erde, die in dem Worte lag: Raphael ist todt, schlug wie ein Donnerschlag ein. Die Nacht ward liebreich zugebracht. Agnes beschwor ihn jetzt, in die Niederlande zu reisen und des Kaisers Einladung anzunehmen, damit er sich erhole. Dann solle er gar nicht mehr malen. So getroffen war sie, wie ganz Europa. Ihr Mann lebte ihr doppelt an diesem Tage auf. Und es ist ungeheuer und gränzt an das Fabelhafte, wie viel ein tüchtiger Mann durch den Tod eines tüchtigen Mannes gewinnt. Er steigt dreifach im Preise, wie die Sibyllinischen Bücher. Weil er ihn überlebt, scheint er ihn auch so zu überbieten; ihn umglänzt noch die Hoffnung, und manches Wort fällt zu seiner Gunst von seinen Freunden auf die Wageschale des Lebendigen gelegt, die sie oft durch leeren Athem und eitles Lob hinauf hauchen — indeß man den Todten, an die uralte, stille, nichts mehr wirkende Schaar der Todten gereiht, mit dem Worte abfertigt: de mortuis nil nisi bene (von Todten nur Gutes). Wird er nun obendrein alt, überlebt er die Meister seiner Zeit, dann wird er schon durch die bloße Gnade Gottes ein Anhalt der Kunst und Kunstverständigen. Denn das Alter ist auch in dieser Hinsicht eine wunderbare Gnadengabe. Ja, der schlechteste Komödienschreiber aus Aristophanes Zeit dürfte keck noch heute nur leben, und er würde ein Orakel der Zeiten sein; und wenn er nur dasitzen und nur noch die Worte sagen könnte: Das ist schön! das ist schlecht! so würde man ihn aus Ehrfurcht vor seinem mährchenhaften langen Silberbart und des Wunders seines Daseins wegen zum Richter wählen,

und seine Weisheit preisen. — Albrecht schämte sich fast zu leben, da Jener todt hieß. Doch der lebte in seinen Werken. —

Nun wollte sie ihn nicht allein fortlassen, weil es ihr natürlich schien: er komme nicht wieder. Aber er war dankbar; keinen Abend, keinen Morgen vergaß er, daß er durch sie so glücklich gewesen, ein Kind zu besitzen, und gerade nun dieses geliebte Kind nur, durch sie. An die kleine Agnes zu denken war seinem Herzen genug dazu: sein Weib immer zu ehren, und ihr verbunden zu sein. Außerdem wär' er vielleicht längst — — aber dieß Außerdem gab es nicht.

So reis'te nun Agnes und Susanna mit ihm. In den Städten, durch welche sie kamen, war ihm die angethane Ehre nur lieb, weil sie ihm in Agnes Augen Werth — Duldung geben sollte. Das war wohl freilich nicht das rechte Gefühl. Aber soll das der Welt schaden, wie wir sie verstehen? oder ihr Gutes uns zum Besten wenden? Darum schenkte er Bilder weg, wie die heilige Anna und Maria mit dem Christuskinde dem Bischof zu Bamberg, weil er ihn zu Gaste lud, und in der Herberge auslösete. In Antorff luden ihn die Maler auf ihre Stuben mit seinem Weibe und Susannen; sie hatten alle Dinge mit Silbergeschirr, andere köstliche Zierrath, und überköstlich Essen. Auch ihre Weiber waren alle da. Und da er zu Tisch geführt wurde, da stand das Volk auf beiden Seiten, als führten sie einen großen Herrn, auch unter ihnen gar treffliche Personen, die sich alle mit tiefem Neigen ehrerbietig gegen ihn bezeigten. In später Nacht begleiteten alle ihn und sein Weib mit Windlichtern heim. Agnes konnte sich nicht genug verwundern und ward ganz irr' an ihm, und nachdenklich.

Eine schwere, aber einflußreiche Erfahrung machte Albrecht, als er sein Weib in Antwerpen gelassen, an der Küste ein Schiff

bestiegen, zu Armhud eben aussteigen wollte, durch Sturmwind das Seil zerriß, und dieser ihn hinaus auf die furchtbaren Wellen der See trieb. In der Gefahr ward er inne: seine Agnes könne, müsse, und werde auch ohne ihn leben! dieß Gefühl schlummerte seit dem Tage in seinem Herzen, und schlug, wie ein lebendiges Wesen, zu Zeiten ein Auge auf, und sahe ihn an, oder regte sich.

Nun fuhr er von Antwerpen nach Mecheln. Frau Margareth, Carl V. Schwester, wollte seine Agnes sehen. Sie wäre lieber gestorben, als sich von der hohen, spitzredigen Frau so durchtariren zu lassen an Leib und Seele, ohne ihr ein Wort wiedergeben zu dürfen. Aber da half kein Zappeln und Sträuben. Sie schmückte sich unter Thränen.

Jedoch Frau Margareth empfing die noch immer fast schöne Agnes gar freundlich, die ihr lieblichstes Gesicht heut' vorgesucht. Sie hieß sie niedersetzen, und kredenzte ihr selber Wein und gebackenen Zierrath. Ihr seid unsere liebe Frau Agnes, sprach sie zu ihr, denn Ihr wißt einen Künstler zu halten, wie es ihm wohlthut und der Welt. Eines Künstlers Ehe ist zwar nur eines Menschen Ehe, und die Frau ist des Mannes Hülfe und Labsal in jedem Gewerk und Stande. Und jeglicher Mann bedarf Trost, Erheiterung, Frieden in seinem Hause, um zu übertragen, was das Leben mit sich bringt, und noch Kraft zu behalten, nach Außen zu wirken. Die Freude aber giebt die höchste Kraft, zu thun und zu leiden, mein schöner Engel. Fände er aber daheim ein finstres Gesicht, wo sonst sein lächelndes Weib saß, hörte er Nichts, oder ein Gemurr, woher sonst liebe Worte an sein Herz drangen, wär' er anderswo lieber, ihm wohler als in seinem Hause, dann Ruhe, dann Ehe gute Nacht. Denn das ist ein Zeichen, wo die Männer so oft als möglich des Tages, so lange als möglich des Abends außer ihrem

Hause nach Vergnügen aus sind — da taugt die Ehe nichts, der Mann, oder die Frau, oder Beide zusammen. Denn wäre nur Eines recht klar und vernünftig, geduldig und fest, und das Andere nur willig und Lehre annehmend, dann hätten sie Beide das Glück gefunden und festgehalten. Freundschaft, selbst mit Jugendfreunden, wird sehr ermäßigt in der Ehe — denn die Frau ist des Mannes bester Freund. Und jedem die Seine. Nur der Verdrossene sucht die alten Freunde wieder. Aber Euer Albrecht, liebe, schöne Frau, bleibt fein zu Hause, wie ich höre, und wirft keinen falschen Schein auf Euch, sondern den ächten — auf sich.

Agnes brannte zu sprechen, und wenn ihr Mann in den langen Jahren jeden ihrer Züge zu lesen verstand, so wollte sie sagen: Spott? wie! sind die Vornehmen Kanzelredner, denen Niemand auf ihre Worte ein Wort entgegnen, nur denken darf, was er will, und lächeln? Aber nachher! nur Geduld! Freilich kann man Jeden beleidigen durch seine Rede, daß er nichts erwiedern kann — aber wer ein Billiger ist, stellt seine Rede so, daß er Niemanden im Herzen beleidigt. Du Arge! —

Da faßte Frau Margareth Agnes Hand, zog ihr den Handschuh aus, besahe das zarte weiße Händchen, streichelte es, und hielt die ihre daneben, als messe sie die Finger. Dann wählte sie aus einem Schmuckkästchen unter vielen Ringen einen der schönsten, steckt' ihr ihn an, und sprach holdselig: Nehmt diesen zum Dank für alle Freunde Eures Mannes aus meiner Hand. Denn ich ehr' und lieb' ihn sehr — mit solcher Liebe, die kein Weib, auch Euch nicht, schöne Agnes, eifersüchtig machen darf. Ich liebe seinen Geist, und was er hervorbringt; Ihr, Ihr liebt ihn selbst, und besitzt ihn allein, sein Herz, sein Fühlen und irdisches Leben. Aber es ist billig, und gar nicht recht von Menschen erkannt, daß die Welt die

Frau des Künstlers vorzüglich ehren muß! Denn sie ist seine Hausehre. Ohne ihr Glück ist seines — Unglück. Sie ist an ihn wie die Ulme an den Weinstock vermählt, er ist der Welt der süße, der fruchtbare Theil, aber sie hält ihn und trägt ihn, daß er Trauben bringt — und ohne sie — sinkt er zu Boden. . . .

Sie wandte sich einen Augenblick weg. Albrecht schlug vor ihren feuchten Augen die seinen — zu Boden. Agnes hielt das Glas, gar malerisch, an die Purpurlippen und schien vom funkelnden Weine zu schlürfen.

Trinkt nicht so, gute Agnes, fuhr Frau Margareth fort, trinkt auf die Gesundheit Eures Meisters: langes Leben und heitere Tage!

Und Agnes flüsterte, sie, nicht ihn anblickend: langes Leben und heitere Tage!

So ist es recht! sprach die Fürstin; nun sei auch Eure Gesundheit getrunken von mir und von ihm! denn da der Künstler nicht arbeiten kann, wenn ihm nur eine Wolke, ja nur ihr Schatten die Seele verdüstert, geschweige ein Gram ihm das Herz zusammenzieht, und nur durch große, freie Uebergewalt eines reinen Gemüthes es dennoch vermag; aber zugleich dadurch nach und nach von weltlichen Dingen abgezogen, völlig abgespannt wird, und zuletzt die Heiligen mit weicher Inbrunst mehr verehrt, als er noch Drang fühlt, sie darzustellen — so trink' ich auf Eure Gesundheit! Die Menge der Werke des Meisters verdanken wir Euch! Ihr fächelt die Sorge von ihm, er ist frei von menschlichem Bedürfen durch Euch. Denn das Wenige, was der Künstler auf Erden bedarf, und darum noch von ihr begehrt, das wendet Ihr liebreich ihm zu, daß er kaum weiß, wo es hergekommen, wenn er nicht Eure still wohlthätige Engelshand an der Gabe erkennte, an dem stillen Frieden, der über ihm waltet. So spürt er nichts von der rohen

Welt — als Eure Liebe, wie milden Frühlings-Sonnenschein, die das Herz ihm weit und die Seele groß macht. Dafür seid Ihr so glücklich, die schwärmende Freude zu theilen, die ihn jedesmal gleichsam noch ein Stück auf dem Lebenswege fortreißt — als haben himmlische Geister seine Seele fortgeführt, indem er arbeitete — wenn ihn wieder ein Werk vollendet ansieht. Aber ein Gott belohnt nicht nur den Schmerz, nein, liebe Agnes, er belohnt auch reine, liebende Freude. Und Alles, was Ihr dem Manne thut und seid, wird Gott Euch lohnen. Glaubt das sicher.

— „Sie spricht Entsetzliches! Wäre das so?" — lispelte Agnes, vor sich hinstarrend. Dann erkannte sie Margareth, und so sagte sie laut zu ihr: Gnädige Frau! Ich verstehe Euch; aber Ihr versteht nicht mich, und seid doch ein Weib. Es sei so! Ich ertrag' es nicht mehr. Aber das hört: Menschlich Gericht ist mangelhaft, nur wer die Herzen kennt, der könnte richten, aber Der richtet nicht, weil Er sie kennt, und weil Er sie gebildet.

Ihr wißt, wendete Frau Margareth sich zu Albrecht, daß der Kaiser gesagt, Ihr wär't wegen Fürtrefflichkeit Eurer Kunst mehr als ein Edelmann, den Er aus jedem Bauern, aber aus einem Edelmann nicht einen Künstler machen könne, da Euch Einer von ihnen auf seinen Befehl die Leiter nicht halten wollen, weil er seinen Adel dadurch zu beflecken geglaubt — hier reicht Euch der Kaiser auch die goldene Kette, der Ritter Schmuck und Zeichen. Ihr seid heut zu ihm zur Tafel geladen. Auch seid Ihr zu Seinem Hofmaler ernannt. Wenn Ihr also fühlt, wie Ihr sprecht, unsere liebe Frau Agnes, so freut Euch der Ehren Eures Mannes! Ihr werdet mit ihm leben, wenn Wir, durch hohen Stand im Leben abgefunden, nur noch als Namen auf dem dürren Stammbaum, als vergelbte Dinte erscheinen. — Jetzt zieht in Frieden.

Agnes enteilte, hochroth im Gesicht. Frau Margareth winkte Albrecht noch einmal zurück. Sie stand ein Weilchen stumm und sinnend; dann sagte sie ihm: Das arme Kind thut mir doch leid — sie ist ein Weib! und das sei Euch unverhohlen: Ich möchte desgleichen keinen so gar ehrenvesten Mann, wie Euch, der im Himmel lebt, und nur aus Gnaden bisweilen zu uns auf Erden hernieder steigt, der weiblichem Urtheil entzogen, nur lauter Belobtes an sich hat. Wir Weiber bedürfen einen Menschen.

Albrecht verneigte sich. Da gewahrte sie den Ring im Boden des Weinglases, das Agnes hingestellt. Nehmt ihn, sprach sie, ich schenke ihn nun ein zweites, ganz anderes Mal, Eurem Weibe als Weib.

Agnes war nicht zu sehn. Sie lag zu Hause krank, und die Apothekerin erhielt vierzehn Stüber, und der Mönch, der sie besuchte, acht Stüber. Dann packte sie ein, und das bedeutete Albrecht die Heimreise nach dem gewohnten und lieben Nürnberg.

Dort vergrub sie sich in Einsamkeit und Grillen, und sie vermehrten sich in ihr. Die Worte der Frau Margareth wirkten gar heftig nach, auch hatte sie ihn für viele Arbeit, die er ihr gemacht, oder geschenkt, durch jene Worte für reichlich und gut bezahlt gehalten. Auch dem König von Dänemark, der in Brüssel war, hatte er die besten Stücke seines Kunstdruckes verehrt — aus Ehrerbietung. Denn es war ihm eine Freude, den Leuten mit seiner Arbeit Freude zu machen, und er lebte Jedem zu gefallen. Nur den Vornehmen sollte er nicht *schenken*! meinte Agnes; aber das meinte er ja nicht. Die Reichen müssen mit für die Armen bezahlen. Jetzt sollte er oft von einem unvermögenden Liebhaber seiner Arbeit ein paar Gulden heraufdingen — nicht nachlassen! *Aber* — Hans Frey, sein Schwiegervater, lag schon zwei Jahr krank; seine rau starb, da ward für sie und Albrecht zugleich ein Begräbniß

gebaut, und nach fast zwei Jahren erst starb auch der Schwiegervater. Agnes Gram war also doppelt tief; denn ihr Vater war in fast unmöglich zu duldenden Widerwärtigkeiten dahingegangen, und ihr Leben und Streben fing ihr dadurch nun an: als ein vergebliches zu erscheinen. Sie hatte nun ein Haus, Alles, was man darein bedarf, eine Putzstube, gute Kleider, Aussicht, nicht zu verderben, Ehre — so viel sie wollte, — aber Alles zu spät, Alles nicht so beisammen, wie es das junge Köpfchen sich gedacht, und was die Menschen sich erst erstreben sollen, damit sie ein Geschäft im Leben hätten! Haben ist todt, Streben lebendig; und darum ist Streben und Sehnen genug. Erlangen heißt Oel ausgießen auf das Meer unsrer Wünsche. Zu spät erlangen gießt Galle aus statt des Oeles.

In dieser letzten Zeit war aber auch Melanchthon in Nürnberg; gleichsam Luthers Staatssecretair, der Alles in weltbeständige, gültige Formen brachte, und die neuen Pfropfreiser auf die wohlverstutzten Bäume kunstgerecht fügte, daß der Saft des alten Stammes neue, veredelte Früchte trüge. Albrecht hing dem neuen, das heißt und ist: dem uralten Lichte an, das in die neue Zeit getragen ward. Als ein Künstler war er zu denken gewohnt, und zurück zu gehn auf die Quelle der Werke und von ihrer Ausbildung bis in den Geist, der sie gebildet; gewohnt, den Gedanken wo möglich immer schöner und wahrer auszuprägen. Das trug er jetzt über in Gemüthssachen, und war bald im Klaren und Reinen. Nun hatten jene Männer die Ehe aus den Sacramenten gethan — Albrecht lobte die neue Mähr überhaupt — und so schien es Agnes, er hänge ihr an — um die Scheidung frei zu haben. Sie entsetzte sich vor Melanchthon, wo sie ihn sah, und der verschiedene Glaube entfremdete endlich Agnes und Albrecht. Sie

glaubte, sie besäßen nun zweierlei Himmel, Jedes sei von einem andern Gott erschaffen, und wie ihr Sinn, so schied sich ihr Leben, und Leben ist die Ehe vorzugsweise! Manchmal trauerte sie, daß er zeitlich und ewig solle verloren gehn, wozu er lächelte.*) Als Er aber Ihr Beweise führen wollte, da sagte sie: hebe Dich weg von mir: Satan!

Das Wort traf ihn nach allem gelittenen Harme, bei allem Wohlmeinen in seiner Seele, so hart, daß er beschloß: sich wirklich von ihr wegzuheben, aber nicht als solcher, wie sie ihn genannt, sondern großmüthig, ja verschwenderisch. Die Liebe thut gern groß, spielt gern die Königin, die Reiche, die Alles Opfernde, Göttlichfrohe und — doch die menschlich Weinende. Und das mit Recht. Die Liebe hat an sich selbst genug; was sie giebt, empfängt sie wie von einem Gotte tausendfach zurück; was sie entbehrt, genießt sie tausendfach im geträumten seelenvoll mitempfundenen Genusse Dessen, den sie liebt. Seltsame Kraft! Wunder der Natur — so natürlich dem, der sie im Herzen trägt. Nichts gilt dem die Welt, der sie hat, aber wer sie nicht hat, erlangt sie nicht um eine Welt, nicht um sein eigenes Wesen — oder vielmehr: er glaubt nicht, sie dafür zu erkaufen, weil er nicht auf ungewohnten Gewinn es hinzuwerfen sich getraut. Doch es sei gesagt: Albrecht ließ seiner

---

*) Der redliche evangelische Maler (denn solche sind allein die wahren, bleibenden, deren Werke niemals Hirngespinnste werden) erkannte gewiß den Werth seiner Frau, die ihn hier und dort gern selig wissen wollte, und ehrte ihre jahrelange große Beunruhigung, die er zu lösen wünschte durch liebende Ueberzeugung, durch Vernunft, die freilich schwer Eingang findet bei allen Hassenden, und fast noch schwerer bei Liebenden! W. P.

geliebten Agnes Alles — er zählte das Gold — es waren 6000 Gülden; er übersah die Kupferstiche, die Gemälde — er ließ sie ihr. Aber ein Herrlicheres als Alles ließ er ihr auch — sie behielt sich selbst! und in ihr sein Wesen und Denken und Lieben, das er für Nichts anschlug, weil eben sie für Nichts es achtete.

Diese Empfindung machte ihn so kleinmüthig, daß Er nunmehr auch das für Nichts hielt, was er mit seinem Leben, mit so viel Liebe geleistet — seine Kunst und seine Werke. Ja, er wollte zurück nach Ungarn, nach dem Dörfchen Eytas, woher sein Großvater, Anton Dürer, als armer Goldschmied nach Nürnberg eingewandert — dort wollt' er verschallen, wieder den Weinstock pflegend, Stöcke pflanzend, Reben schneidend, Trauben lesend, wie seine Väter, gar ehrenwerthe Leute, auch ohne einen Namen zu hinterlassen. Aber — seine Gewohnheit zu wirken ließ ihm das selbst im wachen Traume nicht zu. Er wollte nur Ruhe haben, Ruhe, Ruhe, für seine letzten, besten, durch das Leben getragenen Werke! Die mußten noch werden! Die sollten noch Agnes viele Goldstücke bringen! Denn von Ihr sich zu scheiden, das kam ihm nicht ein — sie sollte glücklich sein, wenn Er nicht bei ihr wäre — das wollt' er, das meint' er. Denn wenn auch die neue Lehre das zugestand, so war ihm sein alter Glaube doch so gewohnt, daß er einsah, nur die ihn als Kinder erfaßt, würden ihn einst in das Leben tragen. Dieß Geschlecht nicht. Auch fehlte ihm der einzige schriftmäßige Grund zur Scheidung; denn in die Spitzfindigkeiten: daß auf wie vielfache Weise die Ehe gebrochen werden könne, ließ sich sein Herz nicht ein, ob es gleich voll davon war!

Und so schied er auf Zeit von seiner Agnes.

Es war ein Sonnabend, an welchem er sonst immer Gott für die oft wunderlich vollbrachte Woche gedankt. War er bis da-

hin nicht vom Laufe der Welt gerührt, dann, bei dem Nachtgebete, war er's gewiß. Dieß ehrfurchtsvolle Gefühl am Sonnabend stammte vielleicht geheim von der Kunde, daß der Sonnabend eigentlich der wahre alte Sonntag sei. Darum konnt' er nur an diesem scheiden. Er meinte ja ein gutes Werk zu thun. Er war fertig angezogen, nichts als wenige Reisestüber in der Tasche. Agnes schlief noch. Er trat zu ihrem Bett. Er bewunderte das Weib, das ihn so beglücken konnte, ach, und die selbst so elend schien mit ihm, durch ihn, daß er weinte zum erstenmal fast laut. Er küßte sie auf den, auf der Decke liegenden, bloßen Arm. Sie schlug ein halbes Auge auf.

— Ich gehe! flüsterte er.

Gehe mit Gott! sagte sie, wie im Traum.

— Ich komme wieder! sprach er.

Aber sage das nur Einem Deiner Freunde; sprach sie.

Das will ich! sprach er.

So war es denn geschieden.*) Es war erster Frühling. Die Morgensonne lächelte ihn an, als er zum Hause heraustrat. Dafür lächelte er den doppelten Adler über dem Thore an. Als er aber durch die morgendlichen Straßen hinaus zum Rädleinmacher, Meister Sebald bei dem Sonnenbade kam, der ihm seine Holzstöcke zurichtete, und als ihn auf dem jungen Grase die Gänse anzischten, die kleinen gelbschimmernden Gänslein im Morgenthau weideten, da lehnt' er sich an den Zaun des Gärtchens, und als nach und nach seine Gedanken erwachten, hörte er, wie drinnen im Hause

*) W. Shakespear verließ, nur 60 Jahr später, Frau und Kinder.

Ich, der Setzer.

Meister Sebald bei'm Frühstück seinem Weibe, seinen Kindern und Gesellen einen frischen Schwank vortrug, den Meister Hans Sachs erst gestern Abend in's Volk gebracht. Weib und Kinder lachten! das waren ihm Stiche in's Herz. Ach! Da war Freude im Hause, wie bei Meister Sachs. Doch faßte er Muth, trat ein und bestellte neue Stöcke bei Meister Sebald, wenn er aus Flandern wiederkehre. Und der Mann stand ehrfurchtsvoll vor ihm, seine Mütze in der Hand, die Frau hielt aus Respect die bloßen Hände vor ihm in die Schürze gewickelt, und die Kinder hielten sich, fast furchtsam vor ihm, an sie an. Er lächelte, er wußte das besser! Die Gänse zischten ihn wieder an, als er fortging, aber er lächelte — er wußte das besser!

Wie junge Reben des Weinstockes oft mit ihren grünen Schnüren keinen Gegenstand erreichen, um sich festzuwickeln, und schwanken, so hatten manche Gefühle Albrechts, Agnes nicht erreicht; wie aber im Herbst der Winzer auch die festangewickelten und nun vertrockneten Schnüre der Rebe losreißt, so meint' er sich loszureißen. So lange hatte sein Scheiden gedauert! Nur in vielen Jahren lös'ten sich seine Gefühle, seine Gedanken mit Schmerzen von ihr ab. Denn was in der Welt sichtbar als Werk, oder wieder wirkend als That erscheint, das mußte Alles lange, lange zuvor werden und reifen; und was die Welt von Unternehmungen auch sieht, es sind Alles Früchte, die vom Baume des Lebens fallen; sonst erblickt sie nur Blätter, und hört es rauschen! Die Dinge blühen innerlich wie die Feigen, verschlossen und unscheinbar. So reift nur immer das Alte im Heut', und im Heut' wird die Zukunft gesäet. Oft Jahre lang verlieren wir durch tausend kleine Fehler die Gesundheit; wir sterben durch das Leben. Die Krankheit ist die Anstrengung der Natur, uns zu heilen, al=

les Mißgethane oder Gelittene in das natürliche Verhältniß zu setzen, und uns in Schmerzen es abbüßen zu lassen, damit wir klug werden auf die noch geschenkten Jahre.

Ruhe im Leben.

Von leiden, meiden und scheiden
Ist scheiden das bitterste Leiden,
Drinn quälen sie alle Drei!
Doch ach, von leiden und meiden
Wählt gern ein Liebender: leiden —
Weint doch die Geliebte dabei!

Albrecht meinte nicht weit genug wandern zu können, um vor einer augenblicklichen Umkehr, die ihn jeden Abend anwandelte, sich sowohl als seine arme, sich selber quälende Agnes zu sichern. Ihre eigene Qual hatt' er im Grunde nicht mehr mit ansehen können; denn welcher männliche Sinn — der nicht eine Schuld gegen den Himmel trägt, würde im Ernst durch ein Weib gebeugt! Das fordert auch keine; nur ihre Wünsche gleichsam zu dehnen, oder wohl auch zu vergessen, verstehn sie nicht immer. Ach, und das Leben verlangt so viel von uns, Hinnehmen und Hingeben! Das Schlimmste vom Leben ist: daß wir Alle auf dieser Erde zum erstenmal leben. Alles ist neu, Niemand wird die ewigen Ueberraschungen gewohnt, höchstens gewohnt, überrascht zu werden. Selbst das Alte, das täglich sich Wiederholende findet uns täglich neu und anders, an Alter, Sinn, Lust und Unlust, daß es oft befremdender, eigener wirkt, als das Neue, dessen Eindrücken wir noch anstehn, uns hinzugeben. Und so gehört ewiges Genie zum Leben — denn Leben ist die höchste aller Künste. Nur glaubt das

Keiner, weil er glaubt, leben zu können, wie jeder wähnt, lieben zu können, dem eine schöne Jungfrau tief in's Auge sieht. Ach, auch lieben ist eine Kunst — nicht das, in Entzücken und Begeisterung zu gerathen, im Mondlicht schwärmen, die Nachtigall belauschen, vor der Geliebten hinknien, sie anschmachten, vor ihrem Kuß hinsinken! Nein, das ist die Kunst derselben: ihr Feuer zu bewahren, ihren göttlichen Schatz, ihr Vermögen für das Leben gleichsam im baaren Golde bei sich zu tragen, nur ihn für den zu spenden, dem sie sich geweiht, immer bereit, Theil zu nehmen, zu lächeln, zu weinen, zu helfen, zu rathen, zu lindern, kurz mit dem Geliebten zu leben, wie er lebt, und dabei immer aus inwohnender himmlischer Kraft die Richtung nach dem Himmel zu behalten. Und diese Kunst ist eben wieder nichts: als die höchste, die sanfteste Liebe. Wer sie hat, der kann lieben. Stunden, Tage, Vermögen hingeben, auch opfern, das können die Meisten. Aber Jahre lang des Andern Wesen dulden, durch ihn und von ihm leiden, sein eigenes Wohlsein und Leben nimmer erwägen, hinschmachten, den Tod im Herzen tragen, und doch in die Arme des Geliebten eilen, sobald sie sich einmal uns öffnen, und dann glücklich, ja selig sein, als wäre Nichts geschehn, keine Zeit zwischen jener ersten Umarmung gewesen, das kann die Liebe. So war Albrecht, ach, und so war auch Agnes, nur gefesselt von unbegreiflicher Gewalt. Diese Ueberzeugung gab ihm Muth. Er faßte sie jetzt erst, ach, fast zu spät für das Leben, und darum wünschte er: der Mensch hätte schon einmal sein Leben gelebt, um ruhig, weise und froh zu leben, da Alles in der Welt und im Menschenherzen aus Liebe stammt — da kein Mensch also Ursache hatte, sich wahrhaft zu grämen. Denn ein edles Herz bekümmert nur das, ob es werth sei der Liebe derer, die es liebte — und also werth überhaupt, denn niemand

Anderes kann ihm das so sagen durch tausend Handlungen. Aber Albrecht sahe: auch er konnte jetzt begnügt sein! und zu jener Ueberzeugung, wie auch seine Agnes im Herzen sein müsse, gewann er die Einsicht: Leben sei eben die Zeit, zu erfahren, daß Alles aus Liebe sei, und die göttlich-vergönnte Zeit, sie selbst an Andern aus sich zu bewähren. Das wollte nun Albrecht an Agnes redlich! *)

Das Alles empfand er schon im Wandern.

Er zog zu Lukas von Leyden. Selbst der Klang des Namens der Stadt zog ihn dahin. Mit Lukas hatte er bei seinem ersten Aufenthalt in Holland herzliche Freundschaft gestiftet — und jetzt von der Frau — geschieden, bedurft' er und erkannt' er einen Freund. Und er hatte ihn. O immer gute Welt! bereiter Reichthum für jeden Frohen, jeden Traurigen! So unglücklich er wird, immer um ihn die treue Natur!

Er selbst hatte gedacht, ihm werde sein, wie einem Schiffbrüchigen, der lange bis zum Erstarren in kalten Wellen umhergetrieben, jetzt von ihnen auf blumiges Ufer einer einsamen Insel gespült wird. Aber ihm war jetzt, als sei er von ihnen vom Ufer hinaus in die kalte See gespült! Nichts fehlte ihm, Alles war ihm bequem und freundlich eingerichtet. Frische Wäsche lag jeden Morgen auf seinem Anziehstuhl gebreitet, seine Kleider sauber von jedem Stäubchen gereinigt; er stand auf, er ging schlafen, wann er wollte, er sahe zum Fenster hinaus unter die Menschen, er ging, wohin es ihm gefiel. Bedrückende Freiheit! Denn das blieb Alles

---

*) Du redliche Seele! Du hast viel nachgedacht, nachdenken müssen. So bereuetest nun Du für sie! Und Reue, auch die nur für Andre gefühlte — giebt Erkenntniß. Dein Kern blieb süß.

W. P.

so still in ihm, es geschahe so gleichgültig! Was konnt' er hier lieben? Wem hatte er stündlich hier was zu verzeihen? Wer that ihm hier leid? Er empfand die süße Macht der Gewohnheit selbst an das Bitterste! Er empfand, daß Worte nichts sind, so mild, so verehrend sie klingen, wenn nicht der Geist der Liebe in ihnen glüht und uns anhaucht. Und in Agnes Worten — vermißt' er jetzt öde — war der Geist einer treuen Liebe, der nicht müde ward, sich mit ihm zu beschäftigen, über ihn und mit sich selbst zu zürnen, ein aufgeregtes Leben lang! Ach, das kann ein gleichgültiges Herz nicht — das will und kann nicht einmal beleidigen! Und er liebte sie — ach, so konnt' er nicht von ihr gekränkt werden! Und so war schon das Gefühl seiner Liebe zu ihr genug, das Leben ohne sie schwer, weit schwerer zu ertragen! Ach, wir lieben wohl ein heitres Kind, und meinen, unser Gefühl für dasselbe könne nicht wachsen! — da ist es krank — und nun erst wissen wir, wie viel herzlicher, ach und schmerzlicher auch wir es lieben können! Da lösen sich gleichsam neue, zartere Ranken in unserer Brust, mit denen wir es umschließen, wie Epheu ein halbgesunkenes Marmorbild. Und liebte ihn Agnes auch auf die sonderbarste Art, so liebte sie ihn doch! Das ist die Hauptsache; ihre Liebe glich dem warmen Sonnenstrahl durch ein feuerrothes, am feuchten Orte mit den wie Thau darauf zerflossenen Farben des Regenbogens belegtes Rubinglas, schimmernd im Fenster eines Domes. Und — Eigensinn ist niemals ohne Grund, und kann der Grund nicht eine Krankheit sein? Und heischt die nicht Bedauern? Ach, das war es ja eben, was er nicht mehr ertragen! Und war das Recht? Es ist das größte, das schädlichste Unrecht, nicht an die Natur zu glauben. —

Hier, entfernt von ihr, hatte er arbeiten wollen — was alles!

und wie viel! Aber seine Gedanken waren ferne bei ihr, gebannt auf sie! Doch als er bei ihr war, als sie ihn umwandelte, da konnten sie schwärmen in die Ferne, dorthin, wo die inneren Gebilde stehn wie in einem himmlischen Dome voll Musik und Duft, aus dem der Künstler sie gleichsam raubt für die Erde. Hier in Leyden wuchs sein Weh, und wo er am glücklichsten sein konnte, ja wirklich glücklich, empfand er: das war er nur bei seinem Weibe. Es giebt Zustände, worin das Leidliche, Unvollkommene, das möglich Beste ist, und in einem solchen befindet sich noch immer fortwährend das Menschengeschlecht. Wollte er besser und glücklicher sein? Das sei ferne! Alles, was unser ist, das ist das Beste für uns; denn wir wählen vielleicht unser Loos; aber was wir gewählt, darin gehn wir wie in stählernen Mauern bis an unser Ende — und Fremdes, so viel besser es uns erscheine, können wir doch nimmermehr erlangen, noch uns aneignen, weil wir schon Eigenthum geworden sind. Darum aushalten! treu sein!

Jetzt war er im Fall, sogar sein Unrecht einzusehn! Und so lange kommt der Mensch nicht zur Ruhe, als er glaubt: er habe Recht in allem seinen Denken und Thun, gegen alle Welt! Aber schon mit dem Zweifel, und der nur erst vorausgesetzten Meinung: er gehe wohl irre — er müsse sich richten, kommt Neigung zur Welt, Versöhnlichkeit und Ruhe, und dann mit der Wahrheit, ja selbst mit der eigenen Schuld, gemach zuletzt auch Zufriedenheit und Glück in sein Herz, das immer die Wahrheit dem Redlichen giebt.

Lukas feierte Albrechts Geburtsfest, den St. Prudenzientag, den ihm seine Agnes, wenn er Weisheit sprach, so oft vorgeworfen! Allerhand Meister kamen, hatten aber alle, aus zarter Rücksicht auf ihn, ihre Frauen daheim gelassen. — Bitter!

Uns Männern ist am wohlsten, sprach Meister Peter Gutschaaf, der Illuminist, so ganz unter uns; und den Weibern am wohlsten, wenn sie ohne Männer so recht unter sich sind! Wir sind einmal zweierlei Naturen, und so verkehrt dann jedes recht ungestört und gemüthlich mit seiner Natur.

Diese Worte gaben bei Tische Stoff, mit verhaltener Hinsicht auf die Weiber zu sprechen. Vor Albrecht hatte Lukas zwei Flaschen „Thränen Christi" gestellt. Diese verschmähte er nicht zu kosten, und er hatte seine wunderlichen Gedanken dabei. Diese Thränen aber entwölkten sein Auge! Sie stellten ihn im Geist in eine selige Ferne der Zeiten, und er blickte zurück in seine Tage, und siehe, da saß und weinte sein Weib in Nürnberg, und weinte um ihn, nach ihm! Er aber saß in Leyden, gegen sich über am Tisch Meister Peter Gutschaaf, neben seiner rosigen, immer zärtlich am Auge des Väterchens hangenden Tochter. Da flog er wie ein Adler schnell zurück in den Tag, in die Gegenwart. Er sah in ihr seine groß gewordene kleine Tochter Agnes und seufzte, und die Tochter, das gute Lämmchen, sah ihn an, und seufzte desgleichen. Denn er wußte, wie viel Peter Gutschaaf in seinem Hause von seiner Ehefrau zu erdulden hatte, und doch war Gutschaaf gar so heiter! Das machte die Tochter. Sie war wie das Oel zwischen Thür und Angel, das milde L zwischen schwer auszusprechenden Mitlautern. Sie wollte nicht heirathen, weil sie glaubte, zuvor ihre Liebe und Dankbarkeit dem Vater beweisen zu müssen, ehe sie Jemand anderen liebte. Und der Vater nahm das an. So groß, so schön, wäre seine Agnes, bildete er sich ein, und sie wäre so gut, und der Väter hätte sie so lieb; ach, und so nannt' er den Tod das bitterste Leid, und seine Thränen rannen in das Glas mit Thränen Christi — und er konnte nicht trinken.

Trinkt doch! unser Meister, sprach der schlaue Meister Dietrich, der Glasmaler; trinkt! Der Wein, den der Mann trinkt, bändigt die Frau; und der Wein, den die Frau trinkt, entehrt den Mann. Hört nur einmal hinüber über die Straße! da wohnt eine sogenannte Strohwittwe, die ihr Mann verlassen, und die ihm das zu vergelten, sonst christlich und unschuldig gesinnt, mit Willen gar manchen Verdacht auf sich häuft, und eben jetzt fröhlich Banket hält. Ich wette, sie wird Recht haben, wenn er nach Hause kommt!

O, sprach Bernard von Orley, Frau Margareths Maler, die Frauen können so niedlich und lieblich Unrecht haben, daß man sie darum noch einmal so lieb hat, und Recht auf so bittere Weise, daß man mit ihnen selbst die heilige Wahrheit verwünscht.

Lieben Kinder, fiel unser Gast auf seiner Reise nach Basel, Herr Erasmus Desiderius von Rotterdam ein, ich muß Euch ein wenig thöricht schelten — nach meiner Weise. Die Männer meinen: alle ihre Noth komme von den Frauen, wenn sie ja nur durch jene sie anficht! Wir leben, das Leben hat tausend Ungemach, das ist zu bedenken, und haben wir Frauen, so trifft uns freilich alle Sorge — im Ehestande; und Jeder nimmt seine Farbe an, wie weißer Wein auf rothem Fasse roth wird. Man merkt nur darauf nicht genug. Ein Weib kann uns nichts anhaben, und so wahr es gar liebe Geschöpfe sind — so wahr will es keine. Doch Sorge muß sein! — Und noch wie als Rector in Oxford declamirend, belegte er seinen Satz mit den Versen:

Schmähst Du die Sorge? sie ist das stillvertraute Verhältniß
Zwischen Natur und Uns, knüpft sie das heilige Band.
„Frau" darum heißt sie dem Mann, und „Mann" dem Weibe, der Mutter
„Süßes Kind," dem Kind heißt sie noch „Mutter" allein.
Jeglicher hat sie: der Arme, um unentbehrliche Güter,
Und der Reiche darum, wie er erhält, was er hat.

Und Allvater hat um die Natur die unendliche Sorge,
Beides um Arm und Reich, und ihre Sorge dazu.
Sorg' ist Liebe zur Erde! wer ohne sie lebet, o lebt der?
Kennet er, reiche Natur, fühlet er, heilige, dich!

Meister Dietrich wollte gar keinen Unterschied zwischen Sorge und Gram und seinen Geschwistern machen, aber Herr Desiderius, dessen Symbolum: „Nemini cedo“ (ich weiche Niemandem) war, widerlegte ihn, sprechend: Sorge zu lieben, Sorge geliebt zu sein, zu leben und zu wirken — Alles ist bloße Sorge bei Vernünftigen; und weil Gott solche vorausgesetzt, setze ich Unvernünftige, ich weiß nicht grade wohin, als etwa in die Welt, nach Brüssel oder Leyden, wo sie nun eben sitzen! Bei Vernünftigen eignet sich nichts zu Gram und Unglück, denn die Gegenkraft eines lebensmuthigen Herzens läßt kaum Sorge aus der Empfindung der Welt werden. Da seht unsern heitern Peter Gutschaaf an! Er rettet seinen Namen, ja er bringt ihn zu Ehren! Er hat nur Sorge, und die nicht einmal, denn was ihm etwa vom Leben kommt, wozu ja die Frau vor allen Dingen gehört, das geht ihm durch die liebe Stimme seiner Tochter zu, und dringt nun warm und erquicklich an sein Herz! So ist es recht, so kann es immer sein, unser lieber Peter Gutschaaf, Ihr seid der wahre Mann!

Er reichte Meister Gutschaaf die Hand über den Tisch, und das Töchterchen legte auch sein Händchen darein, und das schien dem alten, vielleidenden, vieldarbenden, unverheiratheten Erasmus Desiderius gar wohl zu thun, denn er hielt das Händchen lange, und schien gar Manches zu denken und zu empfinden.

Aber der Schalk steckte in ihm auch dießmal.

Denn Meister Gutschaaf, durch die rührende Hingebung ergriffen, ergoß sein ganzes schweres Herz in die Worte: Ja, ich

muß es sagen, glücklich kann der nur werden, der Weib und Kinder hat! Ein Anderer kann nicht einmal unglücklich sein — auf die rechte, die menschliche, herzergreifende Art!

Die Art kenn' ich freilich nicht, sprach Herr Desiderius. Ich lobe ja alle Frauen!

Und Bernard von Orley flüsterte Meister Dietrich vernehmbar in's Ohr: — weil seine Mutter keine war!

Darauf versetzte Herr Desiderius: Mein Vater hat nicht gefreit, und Ihr wißt aus der Schrift — im Himmel freit man nicht, und läßt sich nicht freien; Ihr, alle meine lieben Herren und Meister, müßt nun freilich am besten wissen: ob der Himmel nicht bloß schon deswegen der Himmel heißt und ist?

Ihr wißt Euch die Erde zum Himmel zu machen! sprach Dietrich.

Ihr sogar die Hölle! entgegnete Desiderius.

Meister Gutschaaf lachte, daß ihm die Thränen von den alten blassen Wangen liefen. Nicht wahr, mein Suschen, sprach er, wenn ich nicht geheirathet hätte, das wäre gar schlimm für Dich?

Gar schlimm! bejahte sie, und lächelte wie abwesend aus der Welt.

Und noch schlimmer für mich! sprach Gutschaaf.

Noch schlimmer! sprach das herzige Kind.

Aber nun ist Alles gut! sprach er.

O, so gut! sprach sie weich.

Und der Alte weinte vor Freuden.

Ihr sollt leben! Meister Gutschaaf, Ihr und alle Eure nahen und fernen Anverwandten! Die ganze Familie Gutschaaf! hoch! rief Desiderius.

Und hoch! riefen Alle.

Albrecht hatte Jedem ein Glas lacrimae Christi dazu eingeschenkt. Aber sein Nachbar, Herr Desiderius, verweigerte gar eigen lächelnd diese Thränen, mit dem Worte: Ich habe keine Frau, guter Meister Albrecht. Rheinwein ist mir — Alleinwein!

Dadurch aber, daß auch das gute Schäflein des Vaters Gesundheit trank — und zu Albrecht herüber lispelte: „ich meine auch die Mutter!" wurden Desiderius scharfe Worte ganz stumpf und schnitten Albrechten nicht in das Herz, der mit den Thränen auch seiner Tochter Mutter Gesundheit trank.

Die lieben Meister brachen auf und schieden dann, wie jeder, von heimlicher Unruh getrieben, mußte, um neun, um zehn, um eilf Uhr; Peter Gutschaaf blieb am längsten. Solche Ehre war ihm, als bloßem Illuministen, noch nicht widerfahren. Das Töchterchen hüllte ihn in seinen Pelzoberrock, bemerkte einen Weinflecken auf seinem Spitzenkoller, klopfte ihn auf die Wange, küßte ihn und sprach ganz leise: Laßt Euch den Flecken nicht die Freude verderben! Morgen, noch ehe die Mutter aufsteht, ist Alles gewaschen und wieder gefältet. Darauf zündete sie das Laternchen an, nahm Abschied, drückte Albrecht die Hand, und mit unwiderstehlicher Wehmuth zog er das liebe Kind in seine Arme, hielt sie sich fest an der Brust, und küßte sie auf die Stirn.

Der Vater dankte ihm für die große Ehre.

Albrecht ging betrübt auf sein Zimmer. Er legte sich angekleidet auf's Bett, die Lampe brannte nur düster, während er in halbwachem Traume vor sich hinsah. Da schlug der Zug des Thauwindes an die Fenster, ihm ward so beklommen; und ob er gleich die Thür nicht hatte aufgehn hören, so stand doch sein Weib vor ihm mitten im Zimmer.

Agnes! bist Du hier? rief er tief beschämt. Er starrte sie an.

Doch sie war so jung, so frisch, nur blaß, ganz anders wie Menschen! Die Gränzen der Menschheit waren ihm verschwunden — er hielt die Gestalt für seine Tochter, die der Erde so lang entzogen, heimlich in den Gärten des Paradieses so groß und herrlich aufgewachsen! Und konnte das nicht sein? Aber wie war sie dann hier! Doch sie war da! Das war die seligste Stunde seines Lebens! Das Herz wallte ihm über vor Entzücken; er hörte, ob sie ihn anreden, ihn flehen würde, zur Mutter zurück zu kehren! Deswegen schien sie gekommen! — Doch ach, es war die Tochter nicht, denn die hätte ihn angelächelt, und diese Agnes zürnte ihn an! finster und vorwurfsvoll, und doch standen ihr große Thränen in den Augen. Sie wollte auf ihn zueilen, sie breitete sehnend die Arme nach ihm aus, und als er ihr entgegeneilte, stieß sie ihn von sich, und floh; er wollte sie halten, und fing nur ihr flatterndes langes Haar in der Hand; er hielt sie, sie bog den Kopf, wie den Schmerz zu vermeiden, nachgebend zurück — da fiel ihm ein, er träume — da that sie noch einen lauten Schrei — er ließ los, und sein Weib war verschwunden, es war finster im Zimmer, kaum sternenhell draußen, und der Thauwind strich an den Fenstern vorüber.

Er bedachte dann, wie tief sein Weib in seiner Seele lebe. Es that ihm wohl, aus dieser Erscheinung abzunehmen: seine Agnes fühle innige Sehnsucht nach ihm! Er schwankte nun täglich zwischen Bleiben und Scheiden. Er wartete aber die Antwort auf einen Brief an Pirkheimer ab, dem er auch von jenem Ereigniß erzählt.

Die Antwort ging ein. Pirkheimer schrieb ihm, Agnes erwartete ihn am Johannistage von selbst; nur zürne sie sehr, daß er sie so streng an den Haaren gehalten, und habe ihm ausgegangenes Haar gezeigt, das sie in jener Nacht wahrscheinlich sich sel-

der ausgerauft in ihrer Angst*). Uebrigens sei Clara, nach aufgehobenem Kloster, wieder in seinem Hause; Agnes habe die Jugendfreundschaft mit ihr erneuert, und es thäte ihr wohl, mit ihr von ihm zu reden. Als Motto stand über dem Briefe das Wort des heiligen Chrysostomus: „Es ist leichter, ein Volk zu regieren, als eine Seele.“

Mit dem Entschlusse, zurückzukehren, sein ihm von Gott bestimmtes Leben auszuleben, ward Albrecht ein neuer Mensch. Auch meint' er, besonders jetzt, kein Unrecht durch seine Trennung begangen zu haben. Das Wörtchen „Und“ war sein Trost. Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freiet eine Andere, der that bloß Unrecht. Es ist Niemand, der sein Haus verlässet, oder Aeltern, oder Brüder, oder Weib, oder Kinder, um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wiederempfahe in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Das Reich Gottes aber, sagte er, sich von ihr scheidend, ist Friede und Freude und seine Gerechtigkeit. Und Frieden wollt' er ihr lassen, ohne selber in Freuden zu sein. Das war nun unmöglich. Er erholte sich kaum auf der langen Reise zu Agnes, denn er konnte seines Herzens Krankheit nicht verwinden, wie man seine Kinderkrankheiten durchspielt, verschlafen und vergessen hat!

Am Johannistag Abend gelangte denn Albrecht in den fruchtbaren Feldern vor Nürnberg an. Die untergehende Sonne beleuchtete die Burg und die Thürme der Stadt so warm, so hei-

*) Ich weiß nicht mehr, ob ich ihr nicht vorher Etwas von Albrechts Art, sie zu halten, merken lassen? Ich war sehr in Zorn, als ich ihr in's Gewissen redete, und bekam, wie gewöhnlich, dafür mein Gliederreißen. W. P.

mathlich! Ach, es giebt nur eine schöne Sonne für Jeden; das ist die, die über seiner Vaterstadt auf- und niedergeht! die da wohnt, wie ein alter Schwan im Teich. In der Fremde ist sie nur eine kalte Nebensonne, ein umherschweifend Gestirn, das täuschende Luftbild der Heimathsonne, das uns wie ein Geist verfolgt.

Albrecht wollte die Dämmerung abwarten. Seine Gedanken schwärmten wieder aus, wie Bienen aus einem von fremder Trift nach Hause getragenen Bienenkorb; sie schwebten um Blumen, um blühende Linden, um goldene Wölkchen, und seine Seele fing an zu bilden, wie in der ersten schönen Jünglingszeit. Er stieg auf einen ganz nahen Hügel, der die Aussicht hatte auf den Weg. Die Linden ragten empor; die ihm bekannte steinerne Bank war von wogender Saat versteckt, in der die Wachteln schlugen. Jetzt trat er heraus. Ihm klopfte das Herz, er sah zwei Frauen, die Eine rechts sitzend hingelehnt, die Andere links; er nahte leise — sie schliefen! Die in der goldenen Haube und dem blauen Kleide war — seine Agnes! Die Andere, im weißen einfachen Kleide, im Schleier, in welchen der Rosenschein der untergehenden Sonne hineinleuchtete — war Clara!

Beide waren ihm entgegen gegangen. Agnes wollte vielleicht durch die Gegenwart Jener Albrechts Thränen, oder ihre Worte mäßigen, und zugleich ihm zeigen, sie sei versöhnt, sie sei duldsam, sie ertrage und liebe, was ihn nicht hasse!

Er stand, und sah die beiden Frauen schweigend an. Welcher Anblick! welche Gedanken!

Sie erwachten nicht, er wollte sie auch nicht wecken. Er setzte sich zuletzt zwischen sie, und sah und sann, und müde wie er war, entschlummerte auch er.

Als er erwachte, bemerkte er, daß er mit seinem Kopfe sanft

auf Claras Schulter ruhe — denn die goldene Haube zur Linken — war fort. Agnes war zuerst erwacht, sie hatte ihn so gesehn, wie er sich selber gefunden, ruhend — an der Freundin, nicht an ihr — sie hatte gemeint — ach, sie war fort! Am Horizont lag nur der Erde breiter, schimmernder Safrangürtel — so war sie lange schon fort. — Du arme Seele! sprach er laut.

Clara erwachte. „Du arme Seele?“ frug sie aufstehend; sprach das nicht Albrechts Stimme? — Er ergriff ihre Hand Sie vermißte Agnes, sie hielt die Hand vor die Augen, und wieder sich hinlehnend, sprach sie jetzt leise wieder: Du arme Seele! — Und doch ist auch dieser ein heiliger Abend, denn hier ist ein Engel! dachte er, dankbar zum Himmel blickend. Dann gingen sie still und neben einander wandelnd nach der nahen Stadt. Albrechts Haus war verschlossen. Clara schlug die Augen nicht auf. Nun begleitete er sie nach Pirkheimers Hause, die Thür that sich auf, und stumm ging sie hinein; denn nun ihm „gute Nacht“ zu sagen, brachte die arme Seele nicht über die Lippen. Und das alte Lächeln kam wieder auf sein Antlitz.

So ging er zu seinem Hause, und sah eine Weile, wie die Kinder Johanniswürmchen fingen. Da that sich die Thür auf. Susanna ging, ihn nicht auf dem Sitze bemerkend, an ihm vorüber, nach Wasser. So schlich er auf sein Zimmer, und ging, ein Abendlied im Munde, still zu Bett.

Schläfst Du noch? sprach Agnes am Morgen zu ihm eingetreten. Sie setzte sich zu ihm auf's Bett und hielt seine Hand, Gleichgültigkeit in ihren Zügen, aber er fühlte, ihr Blut wallte heftig. Das Frühstück ist fertig, sagte sie dann noch, ein wenig lächelnd; sie betrachtete sich ihn, den bleichen, abgehärmten Mann —da pickte der Todtenwurm in dem Holze seines Bettes, da ward

sie todtenblaß, und hielt die Hand auf dem Herzen und holte nicht Athem — er pickte fort. Da erhob sie sich ernst, und ging von ihm mit abgewendetem Gesicht.

Nun saß er bei ihr, als wenn nichts vorgefallen. Alles beim Alten, Sinn und H e r z: Leid und Freud'. Nur war sie schweigsamer geworden, als wenn Sprechen ihn zuvor gekränkt. Ja, es w a r ihr Vorzug, daß sie Alles sagte, was Andere, Gefaßtere, verschweigen und doch d e n k e n; denn Weib ist Weib. Ganz rein, ganz liebend in der Seele — Glück dem Weibe! aber das nicht g a n z, oder kühl und arg, ja falsch — der Unterschied ist klein! ach, er ist keiner!

Er aber sah doch -- sie wollte besser sein, das war bei ihm gut. Sie hatte auch Susannas jetzt erwachsene Tochter zu sich in's Haus genommen, sie aßen wieder Alle an einem Tische. Sie bat jetzt seine Freunde, oft, r e c h t o f t n o c h wieder zu kommen! Dabei sahe sie zur Erde, und drehte an dem goldenen Trauring. Sie tauschte ihm das Holzbett mit dem Todesboten ab, und schlief nun selbst darin. Sie ging jetzt öfters hin zu Clara; sie steckte selbst den Ring von Frau Margareth sich an. Das Alles war viel! Aber die Gewohnheit war mehr! Sie nahm noch Alles für Befehl, was der Mann ihr sagte, und dagegen sträubte sie sich recht innerlich; aber in aller Stille war es dann doch in einigen Tagen geschehn. Es ist wahr, Agnes hatte sich sehr hoch angeschlagen; aber wer kann das einem menschlichen Wesen verdenken? Denn der ist zu verachten, wer sich selbst als einen Menschen nicht für so werth hält, als irgend Jemand in der Welt. Ihre Schönheit hat diese Selbstschätzung noch erhöht — und dennoch hat Agnes ihren Werth n o c h n i c h t h o c h g e n u g angeschlagen! und die beleidigte Würde der Liebe hatte nie klar sie empfinden lassen,

wie sehr sie beglücken könne; ihr Leben war ein stetes Beleidigtsein und des Mannes Werth und Liebe anerkennen, hätte ihr ach, dann Ehrfurcht, sogar Gehorsam abgezwungen.

Doch auch ihre Gedanken löste ein Mann, der Vieler Gedanken löste, wendete, und durch sein Licht und seine Kraft zu neuem Leben begeisterte. Das war Melanchthon. Er war im nächsten Mai gekommen, das St. Egidien-Gymnasium einzuweihn. In diese Tage fiel auch die silberne Hochzeit von Agnes Schwester. Da ward zur Kirche gezogen, um den Segen zur goldenen Hochzeit zu holen. Melanchton stand vor dem Altar; Agnes und Albrecht neben dem Paare. Vielleicht hatte Pirkheimer geglaubt, daß die Frauen von einem Andern, einem Fremden, der ohne Absicht spricht, stillhorchend ein wahres Wort annehmen, daß ein Wink oft ihre ganze Lebensweise zu ändern vermöge, indem sie dadurch in sich gehn, und in dem Worte sich selbst erblicken würde wie in einem Spiegel. Und das Alles, ohne sich bloß gestellt zu sehn. Darum mochte er als Freund beider Männer vielleicht dem erbetenen Redner einen Wink gegeben haben: Saat zu streun, die außerdem gewiß in dieser Stadt Jahrhunderte lang gute Früchte tragen werde. Denn Melanchthon sprach, ohne auf Agnes zu blicken, zur Menge der Männer und Frauen und Jungfrauen, unter andern auch Folgendes: — „Ja, es wäre nichts unnatürlicher, als ein ungehorsames Weib. Sclaven können nicht gehorchen, sie sind nicht frei; Kinder verstehn noch nicht zu gehorchen, denn der Schlußstein aller Bildung und Freiheit ist Gehorsam und die Frucht der Liebe wie der Vernunft zugleich.“

„Wo Gehorsam mangelt, da fehlt die Freiheit von eigener Bedrückung, da fehlt auch Liebe oder Vernunft, wenn nicht beide. Ein Jeglicher aber sei unterthan dem Gesetz, das ihm gegeben

ist. Bei ungleichen Pflichten, bei ungleich höhern Verpflichtungen des Mannes, bei seiner Stellung gegen Welt und Vaterland, kann zwischen ihm und dem Weibe wohl von gleicher Tugend und Ehre, menschlichem und bürgerlichen Range die Rede sein, von gleichem Schutze der eigenen Rechte, aber nicht von gleichem Recht! Nur gleiche Wesen haben gleiches Recht vor Gott und Menschen. Selbst gleiche Wissenschaft und Kunst und gleiche Bildung geben nicht dem Weibe ein Recht zum Ungehorsam. Viel weniger Schönheit, weiße Haut oder rothes Gold. Denn der Mann und das Haus — und selber das Weib — kann da nicht bestehn, wo sie nicht aus Liebe und heiliger Ahnung der uralten und göttlichen Pflicht ihres Geschlechtes, seinen Willen gern zu dem ihren macht. Und laßt uns betrachten! Wie der Mann, in seiner früheren Zeit schon, oft unerkannten Nöthigungen gehorsam war, so ist es das Weib auch, noch eh' sie sein Haus betritt. Sie muß lernen, was ihr gelehrt wird, sie kann sich ihren Stand, ihr Vermögen, ihre Beschäftigungen, selbst den Mann nicht wählen — und das wird in keiner Zeit die zarte weibliche Sitte gestatten. — Sie zieht in eine Stadt mit ihm, in das Haus, wo er wohnt; sie übernimmt, dem Kreise der innern Geschäfte vorzustehn, in welchen er sie führt und sie führen muß. Dadurch wird sie eben sein Weib. Sie muß kleine Ankömmlinge an ihre Brust nehmen, sie pflegen, sogar s i e lieben — ohne sie haben wählen zu können. Und das Alles wundert sie nicht, denn das ist ihr ein gottgesegneter Gehorsam gegen die heilige Natur. Aber wo und wann sie dem Manne soll gehorsam sein, da scheint es ihr Unnatur. Aber er begehrt ihn nur schweigend aus jenem selben Gesetz der Natur, und diese Allmutter hat den Gehorsam dem Weibe durch ihre Liebe gegen den Mann wie

geboten, so auch erleichtert, ja süß und belebend gemacht; denn die Liebende weiß kaum, daß sie gehorcht, wenn sie dem Mann, eh' er Etwas begehrt, Alles Ihrige thut. Nur die Kühle, Nüchterne, Eigensinnige, Undankbare empfindet Bande, weil sie eine Lieblose ist. Und der immer zunehmende Ungehorsam ist nur eine immer abnehmende Kraft der Liebe, oder fallende Liebenswürdigkeit — und Charakterstärke — auch der Männer. Denn die Weiber haben jetzt weniger Achtung vor den Männern, weil sie keine uneigennützigen Beschützer sind; denn nicht die Gestalt eines Mannes fordert Liebe und Achtung — sondern das Edle der Seele, die allein lebt, und Zutrauen geben kann als etwas Dauerndes. Welcher aber sein Weib liebt, der läßt sie in ihrem Kreise schalten und walten, denn dafür ist sie ein Weib, sein Weib, klug und weise, und versteht das Alles besser als er. Was aber ihn selbst betrifft, als den lebendig=vernünftigen Geist des Hauses, da hat er ein Recht zu fordern, wenn es aus freiem Willen, das heißt aus Vernunft nicht geleistet wird. Denn Er ist des Hauses Herr, und der Vater der Kinder, die Stütze des Weibes, ihr Halt im Leben, ja selbst nach seinem Tode; wie die untergegangene Sonne noch eine Weile den Regenbogen farbig und lieblich über den Saaten der Erde in Wolken schwebend erhält, bis er, ihr nachsterbend und verblassend, von unten auf allmälig verlischt, noch schön und erkennbar bis auf die letzte Flocke von seinem Gewölbe! Durch Ungehorsam aber löset sein kleines Reich sich auf, ja Städte und Staaten verfallen geheim, wo der Mann nicht das Haupt des Hauses ist. Denn aus dem Ungehorsam wird der Widerstand geboren, aus Widerstand Streit, im Streit aber gehen Gesetze und Glück bald unter. Wo aber das Weib gewöhnt und gebildet genug ist, gehorsam zu sein, da regiert der Mann nur gelind, nur

bittend und rathend, beruhigt über seine Gewalt. Durch Gebieten aber lernt er selbst unterthan sein, und fügt sich gern; denn wer nicht Gehorsam findet, wo er gebieten soll, der löset auch wiederum seine Bande nach Außen. Drum ist des Mannes Schutzgeist auch hierin das Weib, deren Herz ihm Liebe genug bewahrt zu gehorchen, schon weil es ihr eine Schande wäre zu befehlen, zu herrschen! Denn selbst der Gehorsam ist kaum so nützlich, als der Ungehorsam schädlich durch Eigenwillen und Trotz auf eigene Klugheit. Im Gehorsam liegt nicht Unklugheit, Ehrlosigkeit. Nein, des Weibes Ruhm und Heil, und dieser uralte Verband, der zum größeren Theil auf das reinste Glück, wie die sanfte Natur der Frauen gegründet ist, kann in keiner Zeit aufgelöst werden. Thörichte Furcht, durch Gehorsam zur Magd herabzusinken! durch Gehorsam ward Maria die Benedeiete. Denn, o Glück des Gehorsams! des seligen Beruhens in eines Andern Willen, der sie liebt, den sie dadurch beglückt, der ihr auf halbem Wege entgegen kommt, der nicht genug ihr weiß zu verdanken, was sie aus Güte und Liebe stets doch so mild an ihm thut! Welcher Frau dieser Lohn nicht lohnt, welches Herz trägt sie im Busen!"

Albrecht hatte vor sieben Jahren seine silberne Hochzeit nicht gefeiert, Niemand war gekommen, ihm dazu Glück zu wünschen! Der Tag war in trüben Gedanken vergangen. Jetzt sah er, da Melanchthon das Paar neu einsegnete, daß Agnes, die während seiner Worte in Thränen zerflossen, sich heimlich an das Kleid ihrer Schwester hielt, um den Segen zugleich zu empfangen. Sie war, wie an ihrem Trautage, auf einer Wange blaß, auf der andern glühte sie. Daß sie aber den Segen dieses Mannes für kräftig hielt, war ihm ein Zeichen, sie sei auch zum neuen uralten, einfachen Glauben zurückgekehrt, vielleicht um Albrechts willen, der ihm anhing. Das rührte ihn

herzinnig, und auch er berührte das Kleid des alten Bräutigams!

Zu Hause weinte Agnes, und unverhohlen!

Albrechts Kraft war gesunken, er fühlte sich. Ach, und nun scheuchte die Furcht seines Todes wiederum Agnes von ihm! Wenn er leise anfing davon zu reden, welches Bild von seiner Hand besser sei, welches sie — nach ihm — höher im Preise halten solle, wie sie Dieses oder Jenes am besten für sich allein — dann einrichten könnte — dann war sie starr und stumm wie ein Marmorbild, und er hatte viele betrübte Tage, bis ihr düsteres Wesen verging, und dadurch die Ruhe ihm wiederkam. Vorher hatte er Gram um ihr Sein und Wesen getragen, bis er ihn nicht mehr tragen konnte und ihm allmälig erlag — jetzt sahe sie ihn erlegen durch sie selbst, und nun trug sie seinen Gram um sie, und ihren neuen um ihn! Das verdoppelte nur seinen Schmerz, der nicht mehr zu lösen war. Sie that ihm im Stillen Alles zu Liebe, zu Trost, zu Erheiterung auf Augenblicke — aber für was? für lange Jahre voll Harm! Nun wollte sie schnell ihm Alles vergelten, ihm Freude gewähren — aber für was? für seinen Tod. Darum mußt' er nun selber meiden, erheitert zu werden, ach, und darum vermied die arme Seele es endlich selbst, ihn zu erheitern und heiter zu sein — und zu scheinen. Und so versanken sie in Stille und Duldung. Sie lächelten sich nur an. Das war wohl der äußerste Jammer, den Niemand im Leben wegnehmen zu können schien — und doch ward er ihm abgenommen, und die lange bedrückte Brust fand: Ruhe im Leben.

Denn in dem letzten Zustande des stillen Wohlwollens verrieth Agnes, freilich nur allmälig, in vielen Tagen, durch abgebrochene Reden endlich ihre wahren Gefühle!

Sie hatte als Kind mit ihrem Bruder Hänselein im Garten gespielt; er hatte ein buntes geschliffenes Steinchen in den Mund genommen, und war, ein Vogelnest findend, vor Freuden einathmend, an dem Steinchen erstickt, war roth geworden, hingesunken, und hatte dabei, mit den Füßen zappelnd, sie glotzend angestarrt; aus kindischer Furcht hatte sie sich aber versteckt; der Vater hatte, nach Hause kommend, eher nach Agnes gefragt, als nach Hänschen, sie gesucht und ihn gefunden! — Als das arme Hänschen nun begraben ward, war Agnes, zu den Fenstern des Obergeschosses ihm nachlangend, hinausgestürzt mit dem Kopf auf die Steine der Straße, und sie ließ Albrecht die Vertiefung fühlen, die selbst an einer leichten Senkung der Haare dem Auge bemerklich war. Nun hatte das arme Mädchen gewünscht und geträumt: dem vielleicht — ohne ihre Flucht — noch zu retten gewesenen Hänslein einen Altar zu stiften, auf welchem ein eigen besoldeter Geistlicher für ihn und für sie jeden Morgen eine Messe lesen solle. — *)

Dann jetzt auch fing sie sich leis zu beklagen an, sie höre nicht wohl, wenn der Wind von Fürth her wehe.

Dann kam es nach und nach zum Geständniß, der Wind habe schon seit vielen schönen Jahren gar manchmal von Fürth hergeweht! — **)

Zuletzt kam aber die Rede davon, daß man Jemandes Herzens Heimlichkeiten erfahren könne, wenn er im Schlafe rede, und man ihn an der großen Zehe des linken Fußes fasse und halte.

---

*) Also die Sparsamkeit der Agnes war Reue, Frömmigkeit! und so heimlich, weil diese Frömmigkeit eine katholische war, die sie ihm, dem Evangelischen verschwieg, um ihm wenigstens vernünftig zu erscheinen und ihn nicht zu betrüben durch alte Faselei! W. P.

**) Diese Entschuldigung läßt sich hören. W. P.

Dann offenbare er Alles. Und Agnes — hatte Albrecht in den Flitterwochen, als er einst im Schlafe geredet, an der großen Zehe des linken Fußes gefaßt und gehalten, gehorcht und gehört, daß er spreche: „Die Schlange mit dem Menschenantlitz gefällt mir nicht! — Die Potiphar ist nichts weiter als schön! Ein großer Fehler, reizende Sünde reizt zur Sünde. — Am gerathensten wäre hier noch „die Flucht!" — — —

Diese Worte hatte sie thöricht auf sich bezogen*), da sie vielleicht nur eine Musterung von Bildern waren, die er im Traum beschaute. — Um nicht einen leiblichen Fehler zu haben, hatte sie aus Eitelkeit der Schönheit sich lieber tausend Fehler der Seele andichten lassen. Auch die nun erklärte Sparsamkeit, das Spornen zur Arbeit, das Waschen des Goldes, was waren sie anders, als Buße für vermeinte Schuld eines frommen, gern entsühnten Gemüthes! —

Die Heiterkeit des vorigen ganzen Lebens war ihm nun freilich verloren gegangen, doch das Leben — keinesweges! Seine innere Natur, die Phantasie, seine Wünsche hatten ihm reichlich ersetzt und an Andern gezeigt und empfinden lassen, was ihm selber gebrach — ach, und was er ja doch besessen, ohn' es zu wissen, zu ahnen! Jetzt erkannt' er eine neue Macht des Menschen: die Vergangenheit umzubilden, nach dem, wie er immer jetzt ist!

---

*) So kann anderer Leute Aberglaube uns umbringen! Es wird eher hier nicht gut, daß heißt hier diesseits der Berge, bis der Aberglaube auch jenseits der Berge gebannt ist, das heißt, drüben bei den Ultramontanen — den Italienern. So lange ist kein Friede; denn die Dummen brechen und stören ihn ewig. Allein klug sein, hilft nichts. Darum darf der Vernünftige nicht schweigen; nicht unthätig bleiben. Sein Recht zu wirken hat er vom Himmel! W. P.

eine Macht, die fast allein bekundet: der Mensch sei göttlichen Ursprungs. Mit der Fackel seines jetzigen Wissens ging er weit zurück in die Halle der vorigen Tage. Wie Bilder in einer unzähligen Reihe von Sälen waren sie dort zu sehn. Und wie er anfing zu wandeln mit der Fackel, richteten sich die alten, dort ruhenden Gebilde noch einmal auf, und sie sahen ihn anders an, und er sahe sie anders an; sie flüsterten ihm zu, und er flüsterte ihnen zu, wie er jetzt Alles wußte; und ihre Züge wurden ruhig, und seine und ihre Seelen verständigten sich, und von den Gebilden aus jedem Tage schied er versöhnt und mit Lächeln, und weckte die folgenden auf, und versöhnte auch sie. Aber er selber war auch dort zu sehn! Ein trüber, befangener, armer Mann, der in allen den Sälen saß und malte, und ihn jammervoll ansah! Auch dieses, sein in jenen Tagen allen vielfach zurückgelassenes Selbst versöhnt' er, und seine Gestalten alle lächelten nun, standen auf und wollten ihm folgen durch alle Gemächer der Halle der Tage, bis hinauf in das letzte Gemach, bis hinaus in die große Halle der Sonne, zu Agnes, wo sie nun als eine Verwandelte, Bessere, Löbliche, lebte und athmete, und wohin er allein nur wandeln durfte, der Glückliche, der Lebendige! Aber sie sahen ihm nach und sprachen: „Wir bleiben nun gern hier in der Halle der Vergangenheit, Du hast uns erquickt und mit frischem Wasser begossen, wie abgeblühte Blumen! Du hast deinen eigenen Todten allen eine heitere Seele eingehaucht. Dank! daß Du zu uns hinunter gestiegen. Du aber sei glücklich, bis Du selber kommst, oder stehen bleibst in deinem letzten Tage!" —

So hatte er den verdorbenen Wein seines Lebens mit frischem süßen Most aufgefüllt, und es gohr und stieß die Hefe aus, und ward genießbar, wenn auch nicht süß wie der Most!

Diese Herzstärkung, seine Agnes entschuldigt, ja als die beste kindlichste Seele zu sehn, gab seinem Geiste die Kraft, noch einmal aufzuflammen.

Aber mit schon gebrochenem Herzen konnt' er sie nur an das Aufbewahren seiner Werke verwenden. Er vollendete das Halbvollendete, vertilgte von ihm nicht mehr Ausführbares, übersah es, und freute sich seines Lebens. Auch das trübste Jahr hat Sonnenblicke, und Saaten in gutem Boden gedeihn auch in schlechtem Jahr, und das Jahr ist doch zweimal schön: wenn die Bäume blühn, und wenn sie dann gelbe und röthliche Früchte zeigen. Dazwischen ist Alles einförmig grün und grün! Da lagen nun auf dem großen Tische die Früchte, sein Werk: Die Unterweisung, zu Nutz aller Kunstliebhaber; die Perspective;*) die vier Bücher von menschlicher Proportion; die große Passion; die Offenbarung Johannis; das Leben der Maria; Kupferstiche 104 Blatt; Holzschnitte 367 Blatt; Gemälde aber standen in seinem Verzeichniß 1254 Stück.**) Auch die Schüler erschienen ihm, die er gebildet; ja Einer war des Papstes Maler und Architect zu Rom. Er besahe die Schaustücke, die ihm zu Ehren geschlagen waren; funfzig verschiedene Bildnisse hatten kaum gelangt, die Fragen der Menschen nach ihm zu stillen. Am meisten zu denken gab ihm ein Schaustück auf ihn mit seinem Wappen: ein offenes Thor mit zwei Flügeln;

---

*) in der er auf Gesetze gebracht und gesehn, was selber die feinsinnigen Griechen übersehen hatten.

**) A. D. war auch Baumeister, wie seine Ideen zur Befestigung Nürnbergs bekunden. Wir haben von ihm auch Gothische Ornamente und ein Buch über Artillerie, was selbst Napoleon sehr gelobt.

Anm. von Heideloff.

auf dem Helm ein wachsender Mann ohne Arme. So trifft die alte Zeit oft die Zukunft! Das offene Thor war das Thor zum Himmel. Der wachsende Mann ohne Arme war Er, der Todte. — Was konnte sich in seinem Leben noch ändern? was bessern? Nur die gefundene Ruhe im Leben, konnte ein Gott verwandeln zu Ruhe im Tode. So lebe wohl, mein Albrecht! Die Italiener nannten Dich: Alberto Duro! aber hart, das warst Du nicht in Kunst noch Leben. — So erwartete Albrecht still den Tod, wie er still gelebt. Der allmächtige Gott sei ihm gnädig, und gebe ihm ein seliges Ende!

† † †

Da saß ich armer Wilibald nun, und weinte in die aufgestützten Hände. Die fremden Kunstjünger, die ihm eine Nachtmusik hatten bringen wollen, brachten sie ihm nun, und leise Töne von Flöten und Fagotten drangen jetzt von der nächtlichen Straße herauf zu dem Ohr des Sterbenden, und meinem. Agnes hatte im Zimmer unter mir, während ich las, allerhand Lieder in ihrer Angst gesungen, zuletzt sogar ein Tischlied! Ich konnte darüber nicht lächeln. Albrecht hatte ein gutes Herz genossen, und das war seines. Er hätte sonst nicht so gewußt, welchen Schatz Gott den Menschen in die Brust gelegt. Sein Weib hatte fleißig gegraben danach, und ihn hell und blank zu Tage gefördert. So viel hatt' er geleistet! ich sahe: Wahren Drang hindert nichts, und nichts ist ihm ein Unglück. Er konnte — vielleicht — es besser, bequemer haben — aber was in des Künstlers Seele ist, das treibt der Welt-Regen und Sonnenschein, beides heraus! Und was gut gelang, das war nicht schlimm — sein Leben. Empfand er ein Leid, so war's weil er liebte, und das war besser, als glücklich zu sein und

nicht lieben, wenn Jemand dann glücklich sein kann! Liebe aber macht das eigene Herz immer glücklich; das glaube ihm Jeder. Und wer ein ächter Künstler ist, der ist auch voll Liebe; ein Weib nimmt immer und überall nur den Mann, und niemals sein Gewerbe; darum nehme ein Jeder getrost das Weib, das er liebt, und Jegliches nehme den Künstler, denn mit ihm kann es am glücklichsten sein, und hieße und wäre es Agnes. Aber ein Weib, ohne Schuld und Fehl, ist immer ein Engel, und dann kann es wollen: ein Engel sein! ja, was mehr ist: es scheinen! Aber hatte selbst Albrecht in seinem Ehelauf einen unseligen Mann geschildert? Durchaus nicht! Ach, was hatt' ich als Leser Anderes empfunden, als gerade die Sehnsucht nach reinem Glück? und die Schilderung seiner Agnes hatte mir erst recht deutlich ein Weib vorgestellt, wie ein Künstler sie brauche, und besser als ich von einem ruhigglücklichen Weibe ihr Bild mir im Geiste vorgestellt hätte. Und so hatte mein Albrecht auch das herrlichste Weib — empfunden. Denn wie er selber als Maler über Darstellung einst sagte, so ist es: In einem Gemälde entsteht erst das Licht durch Schatten, es wird erst durch Schatten das Licht recht klar, und die leuchtende Sonne durch sie vorausgesetzt, und am Himmel gedacht und befestigt! Und wie die Frau eines Künstlers sein soll, konnte der große Meister nicht lebhafter in ihm zur Empfindung bringen, als daß er Eine, ach, seine ihm gab, — Eine, wie sie den Künstler elend macht, wenn er nicht, wie jeder kann und wird, in seine Kunst sich rettet und groß und ewig fühlt und denkt, wie mein Albrecht. War er doch glücklich! Denn in jedem Unglücklichen steckt ein Glücklicher! ja eine unantastbare selige Seele, wenn er sie hervorzuheben weiß; und kann er es nicht, verdient er, daß er leide. Auch der Gegensatz fehlte Albrecht nicht — aber bescheiden und flüchtig berührt; denn da schwebt Crescenzia, ach,

und da schwebt Clara wie ein Engel vorüber, der sich ihm neigen wollte, und nicht durfte. Im Entbehren des Glückes liegt das Glück erst tausendfach. Albrecht erkannte, was ein Weib sein könne — und o, möchten sie es daher erkennen, was sie dem Mann sein sollen — er lebte das in Gedanken, in Wünschen, und schwelgte in dem — ersehnten Gefühl. O Zauber des Lebens! Immer beglückendes Geschlecht der Frauen! Und so preis' ich ihn glücklich! Glücklicher als einen Mann, den sein Weib am Narrenseil durch das Leben führt, an ihrem Putz, ihrer Eitelkeit, ihren Lüsten und ihrer weltlichen Denkart. Agnes führte ihn in die Tiefe des Herzens, täglich zurück an des Künstlers wahren unbeweglich-klaren Quell. Selbst ein schweres Leben ist ihm besser als ein leichtes.

Durch diese mir erregten Gedanken war ich gefaßt — unsere liebe Frau Agnes eintreten zu sehn, deren Leiden mit Albrechts Tode erst recht begannen. Sie erschien nur in der Thür. Ich ging ihr entgegen, ich faßte die Hand, die zitterte. Sie folgte wie eine Erscheinung. Sie sahe den Meister! sie sahe das Kind! Die Flöten klangen fort, so mild, so weich! Ach, in der Todesstunde ist erst Musik — Musik; im Leben ist sie nur Tand, nur Erinnerung weckend oder Ahnung. Jetzt war sie wahrer Ruf der Engel vom Himmel.

Da trat plötzlich ein Bote rauh in das stille heilige Zimmer. Er entbot mich nach Hause. Clara, meine arme, sanfte Schwester, war so eben gestorben, vielleicht aus Angst und Schreck, daß Albrecht sterbe! Denn sie hatte Agnes mich zu ihm entbieten gehört. Das Klirren der Scheibe, die Agnes eingestoßen, hatte sie an das Fenster über mir gelockt. Als ich schied, flüsterte sie mir zärtlich herab: „zürne ihm nicht, mein Bruder! Gehe mit Gott!" —

Ach, das waren nun ihre letzten Worte gewesen! Ich weinte

bitterlich. Was sollte ich nun daheim? Die Todten warten voll Geduld.

Albrecht hatte wohl gehört, was mir berichtet worden. Er schlug die Augen auf. Agnes getraute sich kaum, ihm zu nahen; sie empfand so viel Schonung, ihn ruhig sterben zu lassen, ihn nicht durch Erinnerung aller der Leiden bei ihrem Anblicke noch einmal zu kränken. Sie kniete, das Haupt verbergend, an seinem Bette. Er aber erhob die Hand, legte sie auf ihr Haupt, und sprach mit brechender Stimme: „Folge Du mir! Du warst gut — ich habe einen Engel bewirthet.“

Nein, ich! schluchzte Agnes, und ich erkannt' ihn, ich glaubte es nicht!

Dort wirst Du in mein Herz sehn! sprach er, wie ich Dir immer sagte; ich war nicht sanft, nicht gut genug — denn ich litt, denn ich war voll Liebe ....

Das Wort „Liebe“ starb mit ihm auf seinen Lippen. Die Flöten klangen fort; und es war, als begleiteten ihre Töne seine Seele zum Himmel. Auf dem Johanniskirchhofe ruht, was sterblich an ihm war.

Du, streue ihm Blumen, o Wandrer!

Die weiße Henne.



Im Palais Royal saßen zwei deutsche charmante Offiziere, wenn das erst dazu gesagt werden muß: brave Soldaten, wenn das dazu gesagt werden muß; und eben keine reichen — Betmänner, wenn das auch noch gesagt werden muß. Sie tranken die Abschiedsflasche, hielten das letzte Glas in der Hand und nahmen Anstand, auf wessen Gesundheit sie dieses letzte trinken sollten. Der Stadt Paris? fragte Louis; da schlägt ein Glas nicht an! — Des Talma? den wir in dem ewig berühmten Weimar — gehen gesehen, fragte Ferdinand — der ist todt, da schlagen alle nicht mehr an! Auf Montlosiers? — auf seine Gesundheit werden die Pariser in ganz Frankreich — denn es giebt fast nur Pariser in ganz Frankreich — selbst schon genug trinken! Die deutschen Mädchen und Frauen? Auf ihre Gesundheit trinkt man in der Fremde — und namentlich hier in Paris schon aus purer Sehnsucht nach ihrem puren Anblick am liebsten, und ihre Gesundheit wird zu Hause Armee-en-weise vom General bis zum Corporal von Herzen getrunken, am liebsten aber, wenn es pro Mann mit zwei Flaschen Champagner geschehen kann; sie also! — Louis aber sprach: hier von Allen ungesehen will ich mich rächen! — mich liebt keine, daß ich weiß! Ich habe nur den Trost: wir Soldaten — also wir armen Menschen, erfahren erst im Himmel, wer auf

Erden uns so recht herzinnig geliebt hat. Denn wahre Liebe ist stumm und verschlossen, und stellt sich nicht bloß, wo sie nicht erkannt wird, und das Herz wird sorglos mit Erde bedeckt, wie ein Feuerstein, der einen großen Diamant enthielt und verbarg.

Also, was Wir lieben! sprach Ferdinand.

Auch damit steht es nicht recht, entgegnete Louis bedenklich.

Nun, also, was uns lieben wird! begehrte Ferdinand.

Auch die Gesundheit kann ich nicht mittrinken, entschuldigte sich Louis; was uns geliebt hat! diese tränk' ich noch mit — es war vor der Schlacht bei Brienne — oder noch besser — ja himmlisch, nach der Schlacht, als ich bei der Standarte als blutjunges, blutdürstiges Standartenmännlein so gut wie zusammengehauen war. Nur der stärkste, erprobteste, riesenhafteste Mann sollte Fahnenjunker werden, etwa der Tambour-Major! oder Marumus! nicht gar liebe Bürschlein wie ich.

Du widerlegst Dich selbst, erwiederte Ferdinand. Du hast die Standarte behauptet — junges Blut ist begeistertes Blut, und läßt die Jungfernehre — wie Jungfernwald — am wenigsten kränken. Ein Mann, der eine Schlacht mit verloren hat, bekommt ein Einsehen in die Welt und in das, was man Revanche nennt.

Ihr hiebt mich heraus, seufzte Louis nach; denn der Seufzer stieg aus einer zehn Jahre tiefen Kluft.

Mein Arm reuet mich nicht, Camerad, tröstete ihn Ferdinand. Die Helden von Brienne sollen leben! — wir trinken eigentlich ihren Wein, den sie verdient haben, und tragen das Kreuz — en miniature — das ihnen auf dem Grabe fehlt. Die Todten machen eigentlich die Schlacht — fett! und der Tod ist wahrhaftig ein Leben, sein Beweis und sein Zeichen, sein Siegel, das eine unwiderrufliche Bulle besiegelt. Also — die Todten bei Brienne!

Er wollte das Glas aus Vergessen mit der linken Hand fassen, aber er stieß es um mit der ledernen Hand und dem ausgestopften Arme. Er rettete es mit der Rechten, und so kamen doch einige Tropfen für die Todten von Brienne. Louis aber trank, gerührt über das lebenslange Unglück des sonst so schöngebildeten Freundes, sein Glas auf die Gesundheit — der todten Hand.

Wir reisen über Brienne — wie man sagt, im Geiste darüber und mit den Leibern durch, begehrte Ferdinand.

Es gilt! sprach Louis. Der Oheim hat das Reisegeld einmal geschickt — auch die Verweigerung von längerem Urlaub. Wir können Paris nicht länger behaupten, wir müssen es mit allen Vorräthen und Freuden an — die folgenden Fremden übergeben. Unser Pulver ist verschossen. Wir ziehen mit allen militairischen Ehren ab. Mir ist noch zu jung hier zu Muthe, und darum zu Schlafrockmäßig. Ich denke jetzt an des Oheims Worte: „Paris ist eigentlich nur recht herrlich für reiche alte Leute, wo man ihnen Alles auf dem silbernen Teller präsentirt; England muß man als Mann sehen, um zu begreifen, wie weit es das Menschengeschlecht gebracht hat; und nach Italien soll die Jugend reisen, das heißt, wenn sie will und kann, um dort zu fassen, was schön ist — Altes und Neues, das heißt nämlich: Junges. Mit grauen Haaren in Italien ankommen, ist schauderhaft — sagte der Oheim — und rein zum Verzweifeln. Nach Amerika reist man am besten — wenn man wiedergeboren wird — oder ist. In die Türkei, wenn man einen Kopf zu viel hat, und nach Sibirien nur — wenn man muß. Die Gouverneurstelle allda schlag' ich im tiefsten Respect davor aus, und bleibe lieber Oberst und Inhaber!" — — Der Oheim hat Recht. Er giebt Geld, und nun hat er zwei Mal Recht — denn das soll

so gewöhnlich sein. Paris aber spar' ich mir doch auf, bis ich alt bin, den Abschied habe und — Geld, und auf dem Mont-Martre laß ich mich begraben.

„Senkt die Fahnen! Salve!“ trommelte Ferdinand auf den Tisch. „Jetzt aber erst in den Wagen!“

* *
*

Als sie das Schlachtfeld von Brienne erblickten, erstaunten sie vor der Natur, und standen befremdet, wie Fremde, darauf. Die Hände schienen ihnen wie gebunden, und wo sie gleichsam Eintags-Herren und Mitbelehnte des Sieges gewesen, da durften sie jetzt keinen Zweig abbrechen! Der Himmel lachte gleichsam, heiter und blau; — die schwere Wolkendecke, die Pulverdampfwolke war verweht in den Aether; die Erde lag grün und blühend um sie, statt weiß und beschneit; die Saaten stiegen empor und die Blumen standen auf den Wiesen so neu, so hold unwissend, so lieblich nun da — statt gebrochener Augen, Blut und Todtengebeine der Menschen, und statt des Schlachtlärms war feierliche Frühlingsstille, statt der Kanonenkugeln flogen Lerchen in der Luft, statt des letzten Geächzes der Sterbenden erklangen die ersten Nachtigalstimmen aus dem Gesträuche, und statt des blutgerötheten Baches floß jetzt ein blauer, blau und hell wie der Himmel, dahin, und trug Blüthenblätter hinab. Ein Schäfer weidete seine Lämmer auf den Höhen, und war jetzt ihr ungestörter Besitzer und stiller Behaupter, welche sich zu entreißen — als wären es goldene Berge, als würde mit ihnen die Erde erobert — Tausende willig, ja wüthend im Sturme gefallen.

Die beiden Freunde sahen sich unbeschreiblich lächelnd in die

Augen, und ihr Herz schlug hoch. Aber was jetzt ihr Blut zu dem Herzen trieb, was ihre Seele besing, war der Eindruck der heiligen Natur, die immer und gleich zum Frieden kehrend, und Leben und Segen verbreitend jetzt um sie strahlte, wie sie vor Jahrtausenden gestrahlt. Und so erschien ihnen das Schlachtfeld nicht wie ein Schachbrett, worauf große Spieler nebst ihren „Gevattern mit Rath" ein großes Spiel um das Spiel gespielt, sondern es schien ihnen, was es war: ein flüchtig für Menschen hingebreiteter, nur wie aus Wolken gewebter — nun fortgewehter, zerstobener Teppich, ein Gerüst für ein Feuerwerk, für eine Sonnenfinsterniß, oder Erdfinsterniß, die man weder probiren, noch, wenn sie vorüber ist, noch einmal aufführen kann! Denn Gott ist der Director der Natur. Alles unter ihm flüchtig, und doch nicht nichtig für seine Menschen, sondern ein unsichtbar verzogener Einschlag in das große bunte Gewebe der Zeit.

Ferdinand zeigte mit der todten Hand im Gefilde umher; Louis aber war in sich versunken, und sprach dann mit feuchten Augen: Er war wohl schrecklich! ich empfinde alle Wunden wieder — aber auch alle Hülfe, alles Göttliche in der Welt! Denn die größten Jammerscenen, tausendfache Leiden, und vielleicht eben nur sie allein, erregen, rufen, ja reißen ein überströmendes Maß von Güte, Liebe, Beistand, Trost und Rath, Kraft und Milde aus Menschenherzen hervor! Darum ist der Krieg nicht bloß ein Tödten, ein Zerstören allein! ach, er ist für Menschen auch heilig, segensreich, segenswerth, der Erwecker der in Schlaf versunkenen Herzen und Geister. Da steigen Engel vom Himmel hernieder — wir nennen sie Frauen und Mädchen — da werden Feinde zu Freunden, und thun an dem Leidenden, was Freunde, Väter, Mütter, Brüder und Schwestern daheim kaum liebender thäten und treuer ver-

möchten. Auch zu mir kam ein solcher Engel — ein blutjunges Mädchen. O meine Clairon! Dein gedenk' ich hier, heut, wie neulebendig, neubelebt, und Deine frühere Liebe zu mir wird in der Brust mir erst jetzt — wie soll ich es nennen — ach, Treue nicht! ich möchte sagen: unendlicher Dank, überraschende Liebe!

Er schwieg. Sie fuhren nach Toul. Er schwieg. Aber er lächelte immer mehr, je weiter sie rechts hinauf die Mosel erblikken konnten; er ward oft heitrer, oft düstrer gestimmt, jetzt blässer, jetzt röther, unruhiger, ja er lispelte mit den Lippen leise in die Ferne hin zu den Bergen, als red' er zu Jemandem, und sein Auge hing an den Wolken, die von den Bergen dort herkamen, weil sie dort her schifften, ja er schöpfte aus dem stillen Flusse mit der hohlen Hand von seiner klaren Welle, und schlürfte sie, wie recht durstig ein, nicht durstig nach dem kühlen Wasser, sondern nach heißer Liebe.

Ferdinand sahe dem zu, ohne viel zu fragen. Aber er willigte ein, daß sie von Toul aus rechts, ziemlich weit an der Mosel hinauf, nach dem kleinen lieblichen Land-Städtchen Ch . . ., fuhren, wo dem Freunde Louis — der Engel erschienen, wo ihre Feindin seine süße Freundin gewesen war, die den Verwundeten in der Eltern Hause gepflegt, und als blutjunges, also unverdächtiges Jüngferchen ihm zugegeben worden, und die er schon vorher gekannt, da er bei ihrem Vater vor der Schlacht im Quartiere gelegen, gesessen, gestanden, gegessen und ganz vorzüglichen Wein getrunken, indem der liebe Bongars, seiner Gemüthlichkeit wegen — denn der Wein macht aufrichtige treue Seelen — von Allen Bongarçon genannt, ein sehr reicher, famöser Weinhändler gewesen, und noch war, wenn er nicht — gewesen war. Er wollte,

der kleinen Clairon jetzt seine Dankbarkeit zu bezeigen, den Umweg nicht scheuen; denn nach zehn Jahren war sie in seiner Einbildung noch klein, bis der allerwelts Rechenmeister Adam Riese oder der gute alte Peschdeck aus Zittau aus ihm sprach: Sie muß jetzt vier und zwanzig Jahre sein! Er wollte sie sehen, nur sehen, gleichviel ob sie — verheirathet oder, was Gott von ihr abgewendet haben möge, schon Wittwe sei; ob ihr Mann reich oder arm, Clement oder Renard heiße und sei — er wollte ihre kleinen Kinder ans Herz drücken und reichlich beschenken. Denn es wäre, ja es ist vielleicht ein Unglück für die Reichen, daß ihnen Niemand was kleines, Angemessenes schenken, Niemand ihnen nach eigenen Kräften danken kann; Großen kann man nur Großes schenken, hundert, oft tausend Louisd'or ziehen bei ihnen kaum, sie würden denn oft präsentirt, denn das ändert gewaltig die Sache; was aber bei ihnen zieht und auf ihrer Heuwage ins Gewicht fällt — wird dann eben so angenommen, als bei den glücklichen Kleinen das Kleine. Und an die Kindlein wollt' er sich wenden, die bei Geschenken noch — point d'honneur haben. Aber wenn sie noch nicht ein wirklicher Engel im Himmel geworden, wenn sie auf Erden so schön geworden, als sie — ohne ein Wort davon zu reden — versprochen mit ihren brennenden schwarzen Augen, mit dem braunen Lockenkopfe, dem freundlichen Wesen, voll kindischen Ernstes und holden Trotzes, mit den pfirsichblühtrothen Lippen und dem bescheidene Fülle ansetzenden Wuchse, wenn sie so Wort gehalten, indem die Mädchen in diesem Falle vor allen andern gern Wort halten, auch wenn sie es nicht versprochen, wenn sie es sich nicht selbst allein vorgesprochen — wenn sie so schön war, und wie ein erwachsener Rosenbaum ihre Rosen nun höher, in rechter Höhe trug — dann war sie vermählt! Denn Schönheit,

Jugend, ein guter Vater als Schwiegervater, eine holde Mutter als Schwiegermutter, Gold im Verwahrsam, Wein bis zum Ueberlaufen im Keller, das sind die wahren Lockungen für arme und reiche Schlucker, und nach dem Allen hatte sie wahrscheinlich einen — tapfern Offizier geheirathet. Habeat sibi! sprach Louis, nicht unzufrieden und nicht so zufrieden, wie ein Camerad das sagen sollte. Aber wenn er sie nicht in Ehren hält, so soll ihm der — — so will ich ihm selber das Licht halten und aufstecken, damit er sieht, was für einen Engel er hat; denn aus einem guten Kinde wird niemals ein böses Weib. Nur aus einem bösen Kinde, oder aus einem bösen Manne! das wollt' ich beschwören „bei Clairon!"

Er hob dabei die zwei Schwurfinger halb zum Wagen hinaus in die Höhe. „Was schwörst Du denn? Wem schwörst Du denn?" fragte ihn Ferdinand. Denn Louis hatte nicht alles Vorige gesagt, nur gedacht. Ich schwöre nur, sagte er erröthet, daß ein braver Soldat ein braver Soldat bleibt.

Das wird Clairons Manne zu Statten kommen! erwiederte Ferdinand, auch der Clairon selbst und Dir; denn was irgend Jemandem durch uns Leid bringt, ja nur ein Haar krümmt — um so zu sagen — das kann uns keine echte, nur eine unechte, verachtete und verachtungswerthe Freude sein, mon ami!

Predige Du Andern Moral, mon ami! entgegnete Louis bedenkend, nur einen Dankbaren verschone damit — du zweifelst dadurch an der Wohlthat, die er empfangen, an der reinen Gesinnung desselben, und das thut — mir weh.

Verstanden! rief Ferdinand lächelnd. Du bist der Dankbare Nun sei nicht böse; auch die Liebe ist ein Dank, und vielleicht der schönste, denn er ist allein aus dem Ganzen und ein Ganzes! Wer sich

mit seiner ganzen bloßen Person bedanken kann, der scheint mir der Glücklichste — denn er muß ein schöner Kerl sein, wie zum Beispiel .... etwa — sieh mich nicht an — nein: Du!

Du bist ein Schalk! lächelte Louis, indeß, ich wollte mich herzlich bedanken mit Haut und Haar, von Kopf bis zu Füßen!

Indeß, sprach Ferdinand, bedanke dich mit Deinen Füßen ein wenig hier für den Berg! Wir müssen aussteigen, es wird den Pferden zu sauer. Halt!

* * *

Der Wagen hielt und sie gingen zu Fuße. Sie gelangten bald auf die Höhe, zu der sie rüstig und rasch voraus geeilt. Sie standen, denn jenseits des Flusses lag ja das liebe, das niedliche Städtchen wie ein steinernes, buntes, bethürmtes Geheimniß! Alles war darin gewiß seinen richtigen, langsamen, aber sichern Gang gegangen. Jeder Tag war richtig auch hierher gelangt. Jede Sonne hatte gegrüßt, jede Abschied genommen. Kein Mensch war ohne eine tödtliche Krankheit gestorben, keine Hochzeit ohne Pfarrer und Maire, ohne Braut und Bräutigam vollzogen worden; kein Kind war auf die Nase gefallen, ohne über irgend etwas gestolpert zu sein. Kein Schatten hatte einen Sprung gemacht, kein Gräschen war plötzlich emporgetrieben; aber auch kein Blatt war im Herbste an den Bäumen geblieben, keine Traube hing mehr von dem vorigen Jahre an dem Stocke — Alles hatte sich langsam verwandelt, Alles war neu, neu und anders, auch wenn es alt war. Aber wie es nun in dem Oertchen war? Was geblieben? Was gegangen? Wer sah das den im Sonnenscheine glänzenden Mauern an? Und die kleine offene Stadt stand vor den Blicken der neu Hinzugewandelten wie ein Räthsel, ein banges Geheimniß. Alles stumm.

Horch! — da tönte eine Stimme in der Luft und sang nach. — Die Glocke schlug Neun! Mehr konnte sie nicht sagen! höchstens Zwölf. Aber es erregte Louis wunderbar — er glaubte jedoch gleichsam erst, daß die Stadt kein täuschendes Bild sei, daß es in ihr lebe, webe, leide und liebe — und daß die Zeit und der Tod über Leben und Weben, Leiden und Lieben hoch darüber, und doch noch nah und allmächtig walte.

Die Freunde setzten sich auf die steinerne Bank, die, mit Ahorn bepflanzt, den Schatten willkommen machte. Nicht lange darauf hörten sie seitwärts hinter sich die verdrießlichen Worte: „Länger trag' ich Dich nicht, mein Kleiner! Erst hast Du mir keine Ruhe gelassen — da ging es ein Stück recht munter: dann bist Du mir von der Hand, brrr! weg, nach allen Schmetterlingen gelaufen, alle Blumen hast Du wollen mitschleppen, und wenn ich sie ein Veilchen getragen, mußte ich frische, schönere in die Hand nehmen, gar einen Kranz winden und mir umhängen — nun bist Du müde, nun lauf' auch dafür, mein kleiner Napoleon!"

Die Offiziere sahen sich um, und Ferdinand sprach: Kommt hier noch ein kleiner Napoleon?

Der thut Ihnen nichts! das können Sie glauben, meine Herren; antwortete, auf seine lächelnd ausgesprochene Frage, ein allerliebstes Weib oder Mädchen, die von einem Seitenwege mit einem kleinen, etwa vier- bis fünfjährigen Knaben die Straße betrat, und den kleinen müden Wandersmann an der Hand mit fortzog. Der thut im Leben Niemandem etwas, sprach sie jetzt näher und bot den Fremden bescheiden und sehr artig einen guten Morgen, ob sie gleich nur in ländlicher Kleidung ging, doch sonntäglich geputzt, weil heute Sonntag war.

Louis zog den ausruhenden Knaben näher und fragte ihn: Also Du bist Napoleon?

— Der Kleine, nicht der Große! erwiederte der kleine sehr hübsche Hampelmann.

Er heißt so, erklärte jene, weil sein Großvater unter der alten Garde gestanden — und weil die alten Diener gern ihren Kindern die Namen ihrer alten Herren geben, welche sie weidlich geschoren, und die sie als ihre Kinder nun manchmal ein wenig — versteht sich — mit der Ruthe dafür züchtigen können! Nicht wahr, mein Napoleon? —

Der Kleine drohte ihr.

Sie hätten, entgegnete Ferdinand, die letzte Bemerkung aus — Höflichkeit gegen unsere Röcke, wie ich vermuthe — hinzuzufügen nicht nöthig gehabt! Wir ehren den Mann noch; denn wenn der große Napoleon feig war und klein, war unser deutsche Ruhm nicht so ehrenwerth!

Die Führerin wollte ihm dafür den Rock oder die Hand küssen, als eine brave Lothringerin; aber sie kam mit den Lippen an Ferdinands „todte Hand," sahe ihn an, und lächelte nicht unzufrieden über sein Andenken an — seinen Ruhm. Sie sahe hinweg, hörte erst und erblickte dann auch den herbeikommenden Wagen, sahe den Fremden in's Gesicht, um zu lesen, ob sie jetzt wohl einer kleinen Gefälligkeit fähig wären, glaubte das annehmen zu dürfen, und sagte sehr artig: Gewiß gehört der Wagen zu Ihnen, Sie fahren nach dem Städtchen, dorthin will ich — der kleine Napoleon kann nicht mehr laufen — darf ich Sie bitten, ihn mit zu nehmen — ich will gehen. Sie setzen ihn gefälligst vor dem Thore in dem Gasthause „zum Cardinal Richelieu" ab; der Postillon weiß schon, nicht wahr? — Wir kehren dort manchmal ein. —

Louis wollte den Knaben in den Wagen tragen, aber der saß schon darin, lachte vergnügt heraus und winkte, auf einen Platz deutend. Er wollte ohne sie durchaus nicht fahren; er wollte nicht gehen; und so mußte sie, wohl oder übel, sich endlich bequemen, den Freunden gegenüber Platz zu nehmen, die den kleinen allerliebsten Mann zwischen sich nahmen; die Füße legte er ihr in den Schooß, und sie faßte und hielt sie, und wie er sie anlachte, lächelte sie ihm zurück. Ferdinand fragte, ob sie des Knaben Mutter sei. Sie erröthete. Glückliche Mutter! setzte Louis hinzu. Aber sie schwieg lange, wie tief beleidigt. Endlich mochte sie in ihrem kleinen Köpfchen überlegt und herausgebracht haben, daß einem Fremden, also auch zwei Fremden, so hübschen Fremden, so Manches nicht übel zu nehmen sei, die ja nicht allwissend sein könnten, und denen man wohl ein Wörtchen vertrauen dürfe, weil sie weiter zögen. Ja wie um einen bittern Verdacht von sich abzuwälzen, erwiederte sie jetzt erst auf einmal: Nein! o bewahre! ich heiße Valerie; und meine Schwester Josephine ist seine Mutter. Das können Sie glauben!

Wenn Die ihn gehabt hätte! sprach, Manches bedenkend, Ferdinand.

Sie hat ihn wirklich gehabt, sie hat ihn ja noch! entgegnete Valerie, fast komisch anzuhören.

O der glückliche Vater! rief Louis, den Knaben aus Selbstverdruß fast schmerzlich am Ohrläppchen zupfend.

Das Kind hat keinen, oder wenigstens keinen glücklichen, der glücklich wäre durch diesen Wildfang. Er hat ihn noch nicht gesehen! Aber er soll ihn noch heut zu sehen bekommen, der Beaumartin, dem meine arme Josephine zu schlecht — nun uz schlecht wohl nicht — aber zu arm ist, ob er gleich selber aus un-

serem Dorfe stammt, weil ihm Herr Roquelaure — der Maire — der Wechsler, einmal sein Haus, sein Agio und Agiotage verlassen will, die freilich ein großes Geld ausmacht. Mr. Beaumartin will jetzt heirathen — meine Schwester war zu nichts zu bewegen und sagt, sie sei mit dem Kinde zufrieden! Das glaub' ich ihr doppelt, denn ich bin mit Keinem noch zufriedener; aber nun soll Napoleon in die Schule gehen, und wir haben wahrhaftig das liebe Schulgeld nicht, das können Sie glauben! Ein andrer gutmüthiger Bursche — solche Menschen müssen auch in der Welt sein — hat die Schwester nun recht sehr lieb, so lieb, wie wir Alle, aber kaum noch so lieb, als sie hübsch und still und blaß und fleißig ist, und wenn sie nur ein halbes Stück Geld hätte, nähm' er sie gleich zur Frau, wenn sie wollte — denn sie bleibt dabei, sie sei mit dem Kinde zufrieden — aber, mein Gott, ein Kind ist doch kein Mann — der kleine Napoleon wollte doch einmal gern seinen Vater sehen, das können Sie glauben, und da das nun Alles so leidlich paßt, so hab' ich das Kind der Mutter heut heimlich weggeführt, da sie eben aus ist, und spät, und vielleicht erst morgen nach Hause kommt; und so mag der Kleine — die Braut unseres Mr. Beaumartin besuchen und auf Befragen ihr sagen, wie er heißt, und das Kind soll das arme Mädchen — das aber sehr reich ist — belehren: was sie von ihrem Bräutigam zu erwarten hat! Oder Beaumartin's Pflegevater soll ihn sehen, oder das Kind soll wenigstens einmal den Vater sehen! Denn eine Heirath hindern, dadurch, daß das Kind, was man sagt in die Heirath reden, mit darein sprechen soll, das fällt mir wie dem guten Kinde nicht ein! Das können Sie glauben! Denn ich selber möchte ja eben gern eine Heirath stiften — das können Sie glauben!

Die Freunde lächelten artig zu den artig ausgedrückten Widersprüchen der guten Schwester, und glaubten ihr alle Punkte. Louis gab dem kleinen Napoleon heimlich Schulgeld, wenigstens auf ein — zwei Jahre — der Knabe hielt es fest in dem Händchen, und flüsterte ihm ins Ohr: Hier das Stück will ich dem Vater bringen, daß er mich ansieht: und das hier gebe ich ihm, damit er mir einen Kuß giebt! Nicht wahr, ein Vater ist auch ein Mensch, ein Mann und keine Frau, die immer weint, wie meine Mutter?

Louis bejahte ihm, daß ein Vater ein Mensch sei, und seiner ein sehr hübscher Mensch, ein Beaumartin, und der kleine Napoleon schlug vor Freuden die Hände zusammen.

Diese Anvertrauungen waren nicht so leise vorgegangen, daß Valerie sie nicht halb gehört und ganz begriffen hätte. Sie müssen den armen Jungen entschuldigen, oder uns vielmehr, sprach sie mild; denn wir haben ihm immer gesagt, sein Vater sei ein Barbar, ein Tiger und dergleichen! Aber hab' ich nicht Recht, daß ich den Verblendeten zwingen will, ein Mensch zu sein? in sich zu gehen, und zu sehen und zu hören, was er besitzt. Es ist zwar meine Schwester, aber ein liebendes Mädchen ist wohl ein Glück für Jeden — das können Sie glauben!

Louis war sehr willig dazu, denn das Wort gab ihm einen Stich ins Herz. Er hatte noch weniger Geduld. Sie wünschen doch in „Abrahams Schooß," zu Herren Perefixe? fragte der Postillon. Ferdinand nickte. Und so fuhren sie rasch in das kleine Landstädtchen, und, ohne daß Valerie ein Wort dagegen aufbringen konnte, hielt der Wagen vor dem Gasthause bei Herrn Perefixe. Dieser empfing die Gäste mit einem Seitenblicke auf Valerie, die, erröthet und leicht dankend, mit dem Knaben schnell in das Gastzimmer ging, um sich dem Anblicke der schönen Wirths=

töchter zu entziehen. — Setzen Sie, was sie bedarf, auf unsere Rechnung, sagte ihm Ferdinand, während Herr Peresixe den Freunden ein Ober-Zimmer anwies. Sie soll sein, wie in „Abrahams Schooße," versicherte er.

Als Louis sich in das Fenster lehnte, ward ihm eigen. Er sah das Haus sich nun gegenüber, als ein fremdes, ihm wie verzaubertes oder verwünschtes, und dennoch erwünschtes, in welchem er einst so heimisch gewesen, und oft aus jenem Erkerfenster hier herüber gesehen. Die Paar Menschen kamen aus der Messe — drüben war Alles still. Er beschloß, nach tausend herbeigezogenen und wieder verscheuchten Gedanken, bei Niemandem zuvor Erkundigung einzuziehen, sondern, um sich selber recht zu überraschen, einen Gang hinüber zu thun. Ferdinand war hinunter gegangen, als ein wahrhaft Reisefähiger, denn ihn reizte alles äußere Neue; nichts Altes, Befangendes im Innern hielt ihn an, und machte ihn blind und taub, wie viele Reisende, die nach einem Zwecke reisen, wie die Schwalbe in das Nest jenseit des Meeres, aus dem Neste diesseits. Als ein Pensionair des Staates und des Lebens, ohne Ansprüche, ohne Eitelkeit, war ihm überall derselbe Oberrock gut genug. Er befand sich wirklich auch hier bald in Abrahams Schooße, und wie Vater Abraham, draußen über dem Thorwege auf dem Schilde, eine Menge Kinder Israel, als z. B. einen winzigen Oberpriester, und einen kleinen König David auf den Knieen hatte, so wiegte er das kleine Söhnchen der Wirthstochter und den kleinen Napoleon singend auf seinen. Es währte nur so lange als höchst nöthig, ehe sich ein liebender Offizier, der seinem Mädchen gefallen will, von seinem Diener hat ankleiden lassen, also ungefähr zwei Stunden, als Louis in seiner neuen, in Paris gemachten, blitzenden Husarenuniform eintrat. Er zischelte et-

was dem Freunde ins Ohr und empfahl sich erröthend. Herr Perefixe und seine Töchter sahen ihm nach, und verbargen jetzt die Neugierde, wohin er so bestimmt seine Richtung nehme, in die Worte: welch' ein schöner — Soldat das sei! jetzt aber das mädchenhafte Gefallen an ihm in die Neugierde: wohin er gehe?

Er wechselt Gold, bemerkte Ferdinand ein wenig militairisch. Da geht er falsch, bedauerte Amelie; Mr. Roquelaure wohnt, wo die Linde steht! — Valerie war aufmerksam. — Ich habe auch Wein! und ohne Ruhmredigkeit, bessern als Noah, der unmöglich solchen Long-Cork gehabt, und solchen Xeres! Der arme Noah, was hat sein Zünglein nicht erlebt! Dafür können wir auch nicht in seinem Kasten fahren! — bedauerte achselzuckend Herr Perefixe gegen Ferdinand; der Herr geht zu Herrn Bongarçon!

Oder vielleicht zu — — begann Nicolette, aber sie brach ab, denn Amelie sahe sie düster an und sprach: wie ist das möglich!

Du siehst es ja! lächelte Nicolette, und küßte ihren kleinen Coli.

* * *

Louis betrat mit schwerem Herzen das Haus. Er ging die Treppe hinauf, hielt sich an das glattgegriffene Geländer, und ihm war, als käme er nur nach einem Spazierritt zurück — zu Hause! Er begegnete Niemandem; er stand auf dem Saale, er sahe Niemanden, er hörte Niemanden. Er öffnete leise das Zimmer, wo sonst Clairon gewohnt. Es war reizend aufgeschmückt, ein großes Prachtbett darin aufgeschlagen — aber keine Wiege, kein kleines Bettchen erblickte sein banges Auge, aber auch keine Clai-

ron! So ging er leise nach seinem Zimmer, worin er zu sterben gemeint, und das Leben gefunden. Hier wohnte Clairon! Hier? fragte er sich überrascht. Wo er geschlafen, stand ihr weißes Bett; dort das Pianoforte, und auf dem Sopha hingelehnt — wer war das? So groß geworden, und so schön! die Hände im Schooße gefaltet, und das himmlische Gesicht so reizend blaß, vom Kummer überhaucht! Sie war's, sie war's gewiß! und wie er mit klopfendem Herzen vor ihr stand, schlummerte sie fort. Und schon am Vormittage wieder schlummerte sie! — war sie krank? aber so schmücken ja Kranke sich nicht! Er stand in ihren Anblick lange und süß und schwer vertieft; er wollte leise und lieblich sie erwecken, er nahm die aufgeblühte Fülle einer Rose mit drei Fingern, er dachte ihr die zarten Blätter über Nacken und Brust zu streuen, aber die anders, so jungfräulich verwandelte Gestalt war ihm zu fremd — er vermocht' es nicht, und sie taumelten ihr in den Schooß. Er setzte sich still an das Instrument; er trat den Zug, die Claviatur verschob sich, die Tasten schlugen nur an eine Saite, zart und sanft erklingend wie eine Harfe, und siehe, das Lied, das ihr wohlbekannte Lied, das er spielen wollte — lag schon aufgeschlagen vor ihm, und während er die sprechende italienische Melodie desselben, zu Anfange nur die Saiten wie mit Blumen berührend, spielte, las und empfand er die liebeheißen Worte dazu:

Tu sei quel dolce fuoco,
L'anima mia sei Tu!
E degli affetti miei — ah!
Dormi! che vuoi tu più?

Und so immer allmälig schwellender und vernehmlicher spielte er das ganze, nicht lange Lied, das Goethe übersetzt und — in seine Schätze aufgenommen:

O gieb von weichem Pfühle
Träumend ein halb Gehör!
Bei meinem Saitenspiele —
Schlafe! was willst du mehr?

Und wie ihn Clairon einst dabei lächelnd angesehen, so trat auch jetzt ein immer blühenderes Lächeln auf ihr Gesicht, ein immer rosiger Roth auf ihre Wangen. Er hörte auf. Und gedankenvoll lehnt' er sich selbst zurück und schloß die Augen, innerlich alte, süße, unschuldige Freuden erweckend, und jetzt an die neu gefundene schöne Gestalt mit sehnendem Zauber knüpfend. So blieb er lange.

„Louis! — Louis!" sprach auf einmal eine bebende Stimme ihm nahe, und er fühlte eine Hand auf sein Haupt gelegt. Er hatte nicht gemerkt, wie Clairon die Augen aufgeschlagen, ihn entdeckt, auf ihn hingestarrt, gezittert, hastig auf ihn zugeeilt — wie sie vor Freuden gebebt, da er ihr nicht wie ein helles Traumbild verschwunden. Jetzt schlug er die Augen auf; ihre Blicke drangen in einander, wie Strahlen zweier Sonnen, er wollte seine Hand um ihren Leib legen, sie an sich ziehen, wie vielleicht sonst — aber sie trat zurück; sie hielt sich mit hinter dem Rücken verborgener Hand an den Tisch vor dem Spiegel; sie ward blaß und blässer, ihr Auge düster und düstrer, und ihr Kopf sank auf die wogende Brust hernieder.

Clairon! meine Clairon! rief er aufspringend.

Es ist entsetzlich, daß Du kommst! tönte kaum hörbar von ihren Lippen.

Nein, himmlisch, daß ich Dich wieder sehe! sprach er, ihre Hand in seine fassend und drückend.

Ihr aber weinten gleichsam die Worte aus der Seele,

während zwei wirkliche Thränen ihr von den schönen Wimpern fielen:

„Verloren sei verloren! Hin sei hin!
„Ein Engel selber kehre nie zurück!
„Gieb, Himmel, mir dieß Leid als höchstes Glück,
„Wenn ich — — —

Die Stimme brach ihr. Er wollte sie umschlingen, sie an sich ziehen; sie wehrte ihm, aber kraftlos, während sie die Worte leise und unterbrochen vollendete —

— — „nicht mein mehr bin!“

Er verstand den Sinn dieser Worte, so spät nachgebracht, nicht mehr vor Glut, und seine Lippen schwebten schon vor ihren, wie die Biene vor der blaßrothen Hyazinthenglocke; da nahm sie alle ihre Kraft zusammen und rief, um sich selber vor sich zu retten, laut, wie sie wollte, recht laut, aber aus beklommener, fast erstickter Brust, dennoch nur mit halber Stimme den Namen: Beaumartin! — Beaumartin! —

Er ließ sie los. Er erbleichte jetzt und fragte mit Augen, die scheu den Blick von ihr zurück zogen: Sie sind vermählt?

Sie bewegte verneinend den Kopf.

— Braut!

Sie wollte nicken, aber das gesenkte Kinn blieb ihr auf der Brust stehen; sie sah ihm dann unaussprechlich freundlich ins Gesicht, als freue sie sich zu wissen, daß sie ihm werth sei, was er ihr werth sei, was sie verliere — und über ihren Verlust wollte sie den Geliebten so himmlisch trösten, daß er nicht verzage.

Da trat Mr. Beaumartin ein.

Sein feuriges Auge, sein schwarzes Haar, die schlanke Gestalt, der üppig schöne wie bitter-süße Mund, die ganze unglaub-

lich angenehme Gegenwart — Alles traf mit dem Bilde, das Valerie von dem Vater jenes Kindes gemalt. Ja, das Bild des Kindes selbst machte diesen jungen Mann zu jenem.

Deswegen erschrack Louis vor ihm, und dennoch stützte er sich mit einem schnellen Griffe an das Gefäß auf seinen Säbel, und seine Seele weinte über Clairon und lispelte, die Gedanken auf sie gerichtet: Dormi! che vuoi tu più! Clairon aber sagte ihm mit erstaunenswerther Mäßigung des Blickes und Tones, nur fast zu langsam: „wer der Gast sei, wie sehr die Eltern ihm gewogen" — wozu Louis fügte: wie viel Dank er ihr schuldig geworden, so viel oder wenig als er selbst noch sei.

— oder so schönen! wie man sagt, und wie Wir sehen" — betonte Mr. Beaumartin fein. Da haben Sie sich wahrscheinlich so Manches zu erzählen, an so Schmerzliches sich zu erinnern — ich glaubte, Sie hätten gerufen, Clairon! Ich sehe, das kann wohl nicht sein! Ich will nicht lästig bleiben, und bitte um Vergebung, daß ich kam, und um Erlaubniß, daß ich gehe, ein unterbrochenes Geschäft zu beenden. Er küßte Clairon die Hand, begrüßte Louis fein und lächelnd, und war verschwunden.

Die Alleingelassenen schwiegen. Keines wollte nunmehr zuerst die bekämpfte Neigung zeigen, oder — die Tugend verrathen. Keines erhob den Blick vom Boden, oder wagte gar sich anzusehen, denn Jedes ehrte in dem Andern ein Wesen, wie es alle eigenen, edlen und schönen Vermögen desselben sich nur vorstellen, erschaffen konnten; das heißt: ein geliebtes Wesen; denn die Liebe ist nur die voll und rein auflodernde und fortbrennende, in der Gestalt des Geliebten vor uns stehende Flamme unseres ganzen Daseins, so wie wir da sind an Leib und Seele, so wie wir dastanden vor den Gedanken des schaffenden göttlichen Wesens. Und

jetzt stand das Zutrauen des vielleicht nur klugen jungen Mannes, wie ein leuchtender Engel mit sanft aus einander haltenden Armen, zwischen den beiden Liebenden, und rührte ihre Brust an, aber die Brust blutete.

Sie entlassen mich still, sprach Louis endlich; und so bleibt nichts übrig für mich als Scheiden; doch das Eine sei gewagt zu sagen: Hier möcht ich ewig bleiben! — ach, und ich bleibe wirklich hier, auch wenn mein Schatten scheint von Dir zu wandeln. Vergessen ist verloren! Weß wir gedenken, das besitzen wir sofort, das bleibt bei uns. So wirst Du noch, so wirst Du wieder, o Clairon, an meinem Bette stehn und um mich weinen, mich wieder küssen, als ein Engel — wenn ich im letzten Traume liege, daraus ich nicht erwache. Und wenn Du wieder Dein bist, bist Du wieder Mein!

Er rührte sie nicht an. Sie war ihm heilig. Denn er liebte wirklich; große Schönheit ist ehrfurchtgebietend, und nur die Schöne selbst kann den Zauberbann um sich her aufheben durch einen anschmachtenden sehnsüchtigen Weibes-Blick.

Sie hob kein Auge auf, that keinen Schritt ihm näher, als er sich wendete zu gehen.

Als er sich aber vor ihr neigte, wie vor einer, in ihren Glanz zerrinnenden, himmlischen Sonne, wie vor Welt und Schicksal, Leben und Tod in Einem — und als er dann ihr schönes Wesen noch einmal sich tief in die Seele prägte, da sprach sie noch einmal seinen Namen aus, als rufe sie durch ihn alle Himmlischen mit ihrer Linken bedeckte sie leicht die Augen, aus Scham ihn anzusehen, denn ihre Rechte deutete fest auf das Blatt und die Worte hin:

„Du bist dieß süße Feuer,
„Meine Seele bist Du!“

Er athmete schnell und entzückt vor Wonne und ewiger Sicherheit den Athem ein, und mit raschen Schritten ließ er sie — wie die Erscheinung seiner Seele — rein und ätherisch im Zimmer stehen, und der Duft der Blumen, den der zum offenen Fenster hereinwehende Hauch des Himmels löste, kam ihm von ihrer Gestalt.

* * *

Auf dieses Leid und diesen Selbstgenuß des aufgeglühten Herzens war ihm der Schreck zu groß, als er drunten in der gewölbten, weiten Hausflur Valerie mit dem Knaben erblickte! Er entblößte halb den Säbel — und stieß ihn jäh in die Scheide zurück. Und der Neid sprach aus ihm: „Laß sie hinauf!" und die Liebe sprach: „Treibe sie fort!" — Erfaßte Jedes von ihnen freundlich mit einer Hand, und sagte Valerien: Es ist Niemand zu Hause, deswegen komm' ich schon wieder; ich besahe mir nur das Zimmer, darin ich bald den Geist aufgegeben. Und um sein Wort zu bewahrheiten, ließ er sie Beide los, sagte zum kleinen Napoleon: Komm essen! und eilte voraus.

Valerie, ich bin hungrig! bat dieser, und so kehrte sie verdrießlich um und sprach: „Geborgt ist nicht geschenkt!"

Clairon aber stand blaß wie ein Geist drei Schritte vom Fenster und sahe dem Eilenden nach, und unter dem starren Blicke ihres feuchten Auges wandelte auch Valerie und wandelte das Kind, ihr in Thränen schwimmend, wie bunte Schatten dahin.

* * *

Louis fand zu Hause den Tisch gedeckt, und Ferdinand, der indeß mit Long-Cork und Brot den Magen zum Besten gehabt hatte, wie er sagte, klingelte sogleich nach der Suppe. Er hatte sich zur Gesellschaft den kleinen Napoleon mitgebracht, und das

Kind war schon ein wenig angestochen und lieblich anzusehen. Louis verharrte erst lange in stiller Betäubung. Er aß nicht, und so hatte der Mund Zeit, dem Freunde sein Leid zu klagen, und schloß damit: Ich wollte nichts, ich begehrte nichts, ja ich hoffte nichts; aber als ich das Kind wiederfand als Jungfrau — und welche! und die Jungfrau, daß ich so sage, treu im Herzen wie das Kind — da war ich verloren, verrathen, bezaubert! Und daß ich ihr kindisches Herz einst besessen, daß jene — verschwundenen Lippen, jene — verschwundenen Augen, jedes Haar an ihr mein war, das tröstete mich nicht über das neue, wie vom Himmel hernieder gestiegne Gebild — über diese Lippen, diese Augen, dieß Antlitz, dieß schöne Haupt, an dem kein Haar mein war — nur die Seele, die, innerlich von himmlischen Fesseln gehalten, kaum sich verrieth, und das Herz, das in selig-unseliger Erschütterung zagte. Es war zum Herzzerspringen — und doch hab' ich nie empfunden, was ich da empfand! nie ein schöneres Weib gesehen, als wie sie da war! Und jetzt fallen mir die aus dem Leben der Liebe wahr und treu aufgefaßten Worte eines, ach, glücklichen Menschen ein:

Deucht mir doch, als wärest Du nicht mehr,
Wärest nie gewesen, schnell verschwunden,
Wie die Sonne nach dem Untergang,
Wenn Du mir der Liebe Glut gestillt,
Und die Seele Traum umhüllt wie Nebel!
Aber seh' ich Morgens Dich im Garten,
In dem Glanz der auferstandnen Sonne,
Stehst Du wieder los mir gegenüber,
Wieder Du, dein eigen, neu und reizend —
Ach, und reizender durch welches Wissen!

Ich aber muß fliehn! Wir reisen dann gleich!

Muß man denn gleich bis in die Garnison fliehen, wenn

man geschlagen ist? man zieht bloß ab in eine andere Stellung, sprach Ferdinand.

Mit dem reinen Gewissen führe ich keinen Krieg! seufzte Louis.

Dein Wort macht mir Schande — aber ich meine, verliebter Eskadron-Chef, Du sollst in eine andre Stellung abziehn, nicht mehr als Freund, als Geliebter oder Liebender, sondern, wenn nicht als Feind, doch als Beruhigter — das wird dem guten Mädchen auch Ruhe geben. Denn Liebe regt auf wie ein Sturmwind, glüht an wie Frühlingswärme! sie haucht die Mädchenherzen wie Rosenknospen mit Ungestüm auf; Liebe hält sie offen, wie Sonnenschein die Blumen; — aber da kommt die Kühle des Abends, die Wärme geht allmälig mit dem Lichte hinweg, es wird Schweigen, es wird Stille — die Sonne sieht die armen Blumen nicht mehr feurig an — und der Mond findet die zarten Kelche — recht unerquicklich für den kühlen schweigenden Freund — schon geschlossen! sie ruhen, sie schlafen, und der Thau fällt erfrischend auf ihr träumendes Haupt!

Edler Poet, Du hast ganz herrlich Recht, sprach Louis sinnend. Aber erwägst Du meine Schmerzen?

Wie kann man trocken von Liebe reden? wie, ohne Appetit, Jemand in eine saure Citrone beißen sehen? Soll ich nicht für meinen Theil Mademoiselle la Fosseuse sehn? Sie hört noch immer den großen Mörser im Hause ihres Herrn Vaters, des braven Apothekers. Sie wird mir herber sein, als Dir Deine Clairon, denn sie war auch in Dich ver . . . . . und war voll bitteren Neides gegen die Vorgezogene! Aber das kümmert mich jetzt vollends gar nicht, denn mein Arm hat mich mores gelehrt, und ich bin so weise und unverdrossen, zu lieben, was mir gefällt — versteht sich, Alles an seinem Orte, wie ein Bild in der Gallerie

Komm mit zu meinem — hiesigen Bilde, und sprich ein wenig schlecht von Clairon, und Du bist ein guter Freund! Das Bild wird es gern hören, und die lieben Bilder haben gar liebe Zünglein!

Ich bin auch ein Mensch, entgegnete Louis. Wenn wir Männer so viel von der Liebe leiden, sollen und wollen es denn die guten Mädchen nicht auch? Ich wollte lieber sterben, als z. B. auf einmal mit einem, wenn auch noch so anständigen, Buckel vor Clairon stehen! wie viel weniger will ich meiner Liebe gleichsam einen Auswuchs andichten und meiner Seele eine Maske vorbinden, deren Charakter sie und mich beleidigt — und ich war jetzt ein Heuchler, oder scheine es dann! ja, ich scheine es nur, und mit Thränen hinter den Augen sieht sie meine Thränen hinter den Augen. —

Der Kellner trat ein. Um zwei Uhr die Postpferde! rief ihm Louis zu. — „Zu Befehl! Aber, bat er, Mr. Beaumartin bittet um Erlaubniß" — und schon trat dieser ein, und nach den schuldigen Begrüßungen ladete er im Namen von Madame und Mr. Bongars rc. rc., worunter ich auch bin, wie er sagte, die beiden Herren auf übermorgen zur Hochzeit. — Ferdinand schenkte sich zwei Gläser Wein ein, um Louis stillschweigend seinen Appetit auf den Schmaus zu verstehen zu geben; aber Beaumartin sahe den kleinen Knaben, Napoleon, fand ihn ganz allerliebst, fragte, wo er her sei, wem er gehöre — und sahe beide junge Männer lächelnd nach einander an. Der Knabe aber verwandte kein Auge von ihm, saß dann verlegen und seufzte recht aus tiefer Brust.

Diese kurze Scene war von heftigem Eindrucke auf Louis. Er ließ sich tausend Mal entschuldigen, bitten, ihn nicht der Undankbarkeit zu zeihen, oder des Mangels an Theilnahme an dem Glücke der Tochter; und Beaumartin schien bloß ein Brief zu

sein, der kein Wort mehr sagt, als in ihm steht, und dieß Wort noch ohne Nachdruck und Leben. Erst als er diesen Entschluß vernommen, fügte er einen — doch sehr gemessenen Schwall von Redensarten hinzu, und namentlich sein Bedauern über sein und seines Freundes Nichterscheinen war nicht zu beschreiben!

Er war kaum fort, als Valerie besorgt nach dem Kinde kam. Da fiel Louis die Nothwendigkeit auf das Herz, sie zu bitten — daß sie — wenn sie denn müsse — später einmal wieder komme, lieber in Jahren! am liebsten gar nicht! welches letzte Gesuch er mit einem Röllchen Gold unterstützte — wofür er der Tante schwarze Corallen zu kaufen beauftragt gewesen war, — und mit dem Bemerken, daß sie ganz gegen den Willen ihrer edlen Josephine handele. Aber vergebens. Denn da er ihren Willen und ihren Edelmuth angefochten, so dankte sie nur. Wenn es der Grenze näher gewesen, hätte Louis sie am liebsten entführt; und als er gar nicht nachließ, nahm sie endlich das Gold an und versprach, nach Hause zu kehren, wenn das Kind sich ausgeruht. Ferdinand kam dieser Entschluß des klugen Mädchens übereilt vor. Aber eben kam Mr. Bongars selbst, und schloß vor Freuden, ihn wieder zu sehen, Louis in seine Arme. Denn, je mehr uns Menschen Jemand verdankt, je mehr wird er unser; wer von uns Liebes empfangen, bei dem steht unsere Liebe verpfändet; und darum sind die Leidenden so anziehend, die Unbedürftigen so gleichgültig. Aber auch Louis empfand, daß er ihm Freude machen müsse, nicht ihn kränken; und dennoch zögerte er, bis der herzliche Alte ihm auch „tausend Complimente" brachte von Clairon! Die Dinger sind mir nicht schwer geworden, sagte er scherzend; doch wenn ein Compliment nur einen Franc wöge — und Viele geben sie zu sehr hohem Cours aus — so hätt' ich zu tra=

gen gehabt! Ein Compliment ist eine eingebildete Münze, ein Wechsel in bianco, sonst wüßte kein Mensch in Frankreich, wo sie geprägt sind, was sie eigentlich sind; ich aber wünschte, daß Sie sich recht viel darunter einbilden möchten! War ich zu Hause, so ließ ich Sie gleich nicht fort, alter junger, ja wie jünger gewordener Freund; denn so lange man sich ausbildet, wird man noch alle Tage jünger, und die Nase wird kleiner; aber wenn die lieben Backen einfallen, dann wird die Nase groß, wie meine, leider Gottes, und alle Tage größer, daß man sich so recht innerlich freut, daß das Wasser dazu aus den Augen läuft! Wie gesagt, wenn wir da waren, als Sie unser Haus beglückten, ließ ich Sie nicht mehr in Abrahams Schooß; unser Schooß ist auch gut, wie Sie uns vielleicht die Ehre erzeigen, sich zu erinnern! Aber ich schwitze ganz vom Hochzeitgästebitten! und ich bitte Sie jetzt, mich nicht noch mehr warm zu machen, daß Sie nicht mit uns vorlieb nehmen wollen! Oh! —

Die Postpferde waren schon angespannt, der Postillon blies. — „Ueber vier Wochen!" mein Freund, rief Mr. Bongars zum Fenster hinunter. „Spanne nur aus und halte Sonntag. Hier ist Dein Trinkgeld!" — Er warf ihm ein Fünf-Francs-Stück hinunter, und die Freunde waren gefangen.

* * *

Als er fort war, befiel Louis ein Vorgefühl der Empörung und Angst, die er ausstehen würde, seine Clairon — denn die Leidenschaft nennt Alles ihr Eigenthum, was sie, wie eine Feuersbrunst, nur mit dem Scheine ihrer Flammen erreicht — einem Andern, vielleicht, wahrscheinlich, gewiß und wahrhaftig: Ungeliebten, und Welchem — dem so einschmeichelnden als falschen Beaumartin, die Hand reichen zu sehen, und das junge Ehe-

paar nach der Sitte mit in die Brautkammer zu begleiten, an der Thür ganz gehorsamste Gutenacht zu sagen und dann ganz ergebenst nach Hause zu gehn! Er war in höchster Unruhe, und blickte mit einer gewissen Unsicherheit und wiederum auch Sicherheit und Schlauheit hinüber nach Clairon, die drüben zum Fenster heraus sah. —

— — „Ich lasse meinen Burschen hier — hörte man leise bedächtige Worte — er wird krank; ich ziehe seine Kleider an und setze mich vorn auf den Bock neben den Postillon; Ferdinand bleibt Freund Ferdinand — und Clairon in meinen Kleidern wird ich — wird mein! Die Personenzahl ist richtig, so rasseln wir über die Grenze.“ —

Louis sahe sich beschämt um.

Habe ich Deine Gedanken Dir laut vorgesagt? fragte Ferdinand lachend. Komm ins Freie!

Wir gehen hinter den Gärten weg, sagte Louis.

Das heißt hinter Clairon's Garten? fragte der Freund.

Mit heimlicher Befriedigung fand Ferdinand, als er mit Louis zuerst hinunter in das Gastzimmer kam, daß Valerie wirklich fort war. Sie hatte auch selbst bezahlt. Und Beaumartin schien dem Freunde Ferdinand so übel nicht — wie er nun im Freien Louis zum Troste sagte — — und sollte Beaumartin, oder soll irgend ein junger Mann, eines Vergehens willen, nun zeitlebens ein Glück entbehren, das ja eigentlich alle diejenigen nur suchen, welche es auf Irrwegen zu finden glauben; die es nicht suchen, vermeiden, verschmähen, wenn sie es auf dem graden Wege gefunden, und denen es endlich doch — wenn ihnen die Augen aufgehen, und wenn sie sich nicht selber getrogen, oder betrogen worden — wirklich ihr Glück ist. Und konnt' es für ihn

ein schöneres geben als Clairon, wenn sie es in ihm fand; wenn für die Gegenwart und Zukunft eine Ausnahme eintrat von der Regel: „Wer alte Verbindlichkeiten nicht heilig hält, dem sind auch die neuen keine, weder Eide noch Versprechungen;" — wenn Louis fort war, auf immer fort, und das junge Weib die süßen, herrlichen Gaben des Lebens alle von ihm und durch ihn empfing, mit ihm empfand, mit ihm theilte, auch kleine Leiden und leichtes Ungemach, ja, wenn ein vorübergehender Zwist, Aerger, selbst ein herzlicher Kummer seine Liebe ihr zum Bedürfniß machte! Und das kann man in hunderttausend Häusern sehen, sagte ihm Ferdinand, daß, wo sich junge Leute, verliebt in einander bis über die Ohren, oder vom Kopfe bis auf die Zehe, gleichsam zusammengestürzt, daß darin ein Leben ist, als wenn eine Jungfrau aus der Sonne den Mann aus dem Monde geheirathet habe; und daß es dagegen in solchen Häusern erträglicher, erträglich hergeht, ja, daß sie sich da auf den Händen tragen, wo zwei Vernünftige zusammen geheirathet, ohne eben mehr in einander gesehen zu haben, als Menschen. Der beste Boden für das eheliche Glück ist Vernunft, und nicht Verliebung, in welcher die wenigste Liebe ist, wie die erbärmliche Figura zeigt, welche später Verliebte machen, die zum Beispiel eigentlich nur tüchtige rothe Backen heirathen, welche das erste Windelkind sich ausbittet; oder einen Schwall reicher Haare, die nach den beliebten Sechswochen ausgehn, oder einen netten Anzug, welchen der Herr Gemahl dann nur wieder erblickt, wenn die Hausfrau aus dem Hause geht, und der recht übel aussieht, wenn sie vom Balle kommt, wie er ihn freilich zuvor nicht gesehn, wenn Täubchen damit im Morgendämmer in das Haus ihrer Eltern schlüpfte, und ein Engel war! Hilf Himmel, wie Vieles heißt doch

Liebe in der Welt! oder im Grunde, wie Weniges! Wahres Liebenswürdige in der Welt — also auch bei Mädchen und jungen Herren — ist so selten, als Genie in der Welt. Und Kinder — Kinder machen Alles gut und richtig; als Mutter kann ein Mädchen sich endlich zu Tode lieben und lieben lassen, wenn das nun sein muß. Und ich muß sagen, der kleine Napoleon ist ein ganz allerliebstes Bürschlein, zum Beispiel! schloß Ferdinand. —

Und in diesem Augenblicke schien es, als rufe sie der Knabe, oder eines Mädchens Stimme, wirklich aus einem der Gärten oder Gartenhäuser. Sie horchten auf! Aber sie hörten nur noch ein dumpfes Gemurmel, als wenn einem Rufenden der Mund mit der Hand zugehalten wird, und achteten nicht weiter darauf.

Als sie nach Hause gekehrt, scholl unten im Zimmer ein großer Aufruhr, der dießmal nur durch eine weiße, großkronige Henne erregt war, die, ihrem Käfig entkommen, umher flog, und hier Gläser vom Tische, dort einen Krug von der Bank warf; dort wieder eine Flasche vom Tische; jetzt ruhig sitzen blieb, und, als ihr zu Viele mit ihrem Putt! Putt! Putt! von allen Seiten nahten, zuletzt gar den Spiegel zerschlug, der von Niemandem besetzt worden war. Die Männer standen mit Borstbesen, um sie damit in einen Winkel zu drücken, die Weiber mit ausgebreiteten Schürzen, aber vergeblich. Die Gejagte flog auf den Ofen, und krähte vor Angst den Häschern zum Hohne. Louis wollte mit dem Säbel ihren Kopf herunterlangen, aber Amelie und Nicolette schrieen laut auf. — „Sie ist schlorweiß, und hat kein falsches Federchen!" rief Nicolette. Die Henne ist heilig, oder doch geweiht, ich bekomme keine andre und bin sie schuldig!"

Lassen wir sie dort sitzen, das weiße Rabenvieh! befahl Mr. Perefixe, ganz außer Athem. Krähe nur, du Satan; hier, krähe

den Spiegel ganz! Schade, daß du kein Gast in Federn bist, den könnte man rupfen!

Als das Lachen aufgehört, die Scherben und Federn aufgelesen waren, und Mr. Perefixe sich selber, wie einen Dreihundert-Pfünder, in seinen Großvaterstuhl geworfen, bat ihn Ferdinand um Erläuterung des großen geschnitzten Vogelgebauers, der, bunt gemalt, und überhaupt wunderlich anzuschauen, auf dem Tische stand; die Thür desselben stand offen, und gewiß war die weiße Henne daraus entflogen.

Statt einer Antwort, sagt' er zu Nicoletten; Hole dem Herrn doch „das weiße Hühnerbuch!" Ihr braucht es ja so gleich! die Mädchen kommen!

Nicolette deckte aber nur ein weißes Tuch auf, und ein dickes Buch in Folio mit Silberschnitt erschien. Die Freunde traten hinzu und bewunderten den alten kostbaren Einband, auf dessen himmelblauem Sammet eine weiße Henne gestickt war; unter derselben stand eine Schrift aus großen, silbernen, eingepreßten Buchstaben, und Louis brachte mit Mühe die altfranzösischen Verse heraus und begann zu lesen:

„Die, ...

das heißt, erklärte Mr. Perefixe:

Pucelle oder Demoiselle — telle et telle!

„Die, von den bösen Zungen" ...

las Louis weiter.

Nun, die Zungen müssen grade nicht böse sein, fuhr Mr. Perefixe fort; es heißt hier bloß — schlechtweg Zungen, die etwas Böses entdecken, und es können also ganz füglich Mädchen-, — Junge-Herren-— und alte Weiber-Zungen sein, die hierbei, wie Sie gleich hören werden, ein Recht haben, ja aufgefordert

werden, wenn das noch nöthig ist, ihre Bemerkungen zu jeder Braut zu machen, am Tage vor ihrer Hochzeit; müssen Sie wissen — verzeihen Sie!

Und Louis las wieder von vorn:

„Die, von den bösen Zungen unversehrt,
„Zum Altar tritt, so klar und rein wie Eis,*)
„Die ist, wenn's Gott und sie nicht besser weiß,"

Ist vielleicht manchmal der Fall — schob Mr. Peresire ein.

„Gewiß doch einer weißen Henne werth." schloß Louis.

Gewiß, gewiß! versicherte Mr. Peresire. Denn sehen Sie, meine Herren, müssen Sie wissen — verzeihen Sie — wenn keine „böse Zunge" auf die Braut irgend etwas Nachtheiliges zu sagen gewußt — was sie den Einen Tag vor der Hochzeit — eine ziemlich kurze Frist — selbst in das Buch einschreiben muß, oder dem Manne in die Feder dictiren kann — wobei kein Kopfschütteln desselben gilt — der im Hause der Braut mit Zittern und Beben vor dem offenen Buche, bloß in Gesellschaft der weißen Henne sitzt, die mit ihm gackert; wenn nun entweder keine böse Zunge, das heißt keine heimliche Feindin und Mitwisserin ihrer frühern kleinen Abenteuer, kein junger Gesell, der sie der liebenswürdigen Braut hat bestehen helfen, etwas gewußt oder gesagt, unbestochen oder unbestechlich geblieben, noch durch den Hochzeitsschmaus, zu dem sie geladen worden — die böse Zunge nämlich — oder durch das — nach glücklich vollbrachter Hochzeit versprochene Hochzeitsgeschenk den Kinnbackenkrampf bekommen, wenn also der Name der Braut ohne Bemerkung ste-

---

*) Im Orginal steht „chandelle de glace"

hen bleibt, oder wenn der Bräutigam aus Liebe zu ihr, zu ihrem Hause oder Gelde sich nicht daran kehrt; besonders aber, wenn der Vater des Bräutigams sich nicht an das Offenbarwordene stößt, und nicht im Namen des Herrn Sohnes zurück tritt mit einigem Hautschauern — was er ohne Hinderniß und ohne Gefährde zu thun das altherkömmliche Recht hat — dann, sehen Sie, müssen Sie wissen als Fremde — verzeihen Sie — dann wird der Braut, also für dießmal Demoiselle Clairon übermorgen, dort die weiße Henne vom Ofen — krähe nicht, du Satan! — in die Küche voraus getragen, als einem unbescholtenen guten Hühnchen, und die Henne erregt durch alle Gassen, wo Mädchen den Zug mit ansehen, eine gewisse Ehrfurcht, eine Art heilsamer Gänsehaut! müssen Sie wissen — verzeihen Sie! —

Steht denn auf Schweigen eine Strafe? fragte Ferdinand lächelnd.

Eher möchte manchmal eine — oder zwei, nach Belieben, auf zu viel reden stehn, entgegnete Mr. Peresire. Denn wenn von Niemandem gesprochen, wenn kein Mädchen gleichsam in das Haus geschlachtet wird von den bösen Zungen, so darf nur Eine sich verloben wollen — nur den Anschein haben, daß sie sich mit Dem oder Dem verloben wolle, würde, möchte, werde, müsse — geschweige, wenn sie es wirklich gethan mit Dem oder Dem; so wird sie gleichsam eine Weizengarbe, die alle Drescher und verehrten Drescherinnen, auch wenn diese selbst ein Hufeisen verloren oder die Hörner sich abgelaufen haben, mit Zungen statt der Hufe gedroschen, bis jedes Körnchen ihres Lebenslaufes heraus ist, und Andere kommen und ihnen helfen zusammenfegen, worfeln und Spreu und Körner scheiden, bis noch Andere dann noch Alles in Einen Sack thun. Ja, die arme Braut wird gleich einer in die

Kelter geschütteten Traube, die Most geben muß; sie mag noch so sauer oder so süß sein, so treten die lieblichen Mädchen mit ihren niedlichen Füßchen ohne Erbarmen sie ein und aus — müssen Sie wissen — verzeihen Sie — denn Sie haben doch gewiß von Heirathen gehört. Aber da ist meine liebe Nicolette — er umschlang sie bei diesen Worten und hielt sie sich so — sie hat die Hühnerprobe bestanden! kein Muck, kein Spuck steht im Buche, müssen Sie wissen, ja, Sie können es sehen, wenn Sie gefälligst im Buche das Blatt mit ihrem Namen aufschlagen, wo unter dem weißen Engel mit goldenen Flügeln, der ihr, wie in demselben Falle jeder Andern, zu Ehren auf das reingebliebene Pergamentblatt gemalt ist, die Worte stehen:

„Gehe ein zu deines Herren Freude!"

Aber der Herr ist ihr Mann, und ihr Mann ist mein Schwiegersohn; aber auch ein Vater freut sich darüber, müssen Sie wissen — verzeihen Sie, daß mir die Thränen in die Augen kommen, über eine gute „unversehrte" Tochter, wie der Vers besagt, besonders wenn der Vater ein Gastgeber ist, das heißt also, wo die Tochter eines Gastgebers Tochter ist, müssen Sie wissen, wo es oft eben so angenehme und liebenswürdige Gäste giebt — wie heut' — verzeihen Sie, die unvergleichliche Augen haben — ich tadle dadurch im Geringsten die Ihrigen nicht, und oft bloß auf Hörensagen, oder Rühmenhören — denn die jungen Leute haben Ohren, wie die Falken Augen, und hören auf Meilen weit — sonst gern in „Abrahams Schooß" einkehrten, bloß um einzukehren, müssen Sie wissen. Die Angst ist halb überstanden! — und zum Beweis bewahrt Nicolette das Buch, bis es sich eine Andre erwirbt, und sie hat nun die Ehre: die weiße Henne zu liefern, müssen Sie wissen, und wissen Sie nun!

Ein weißes Täubchen wäre mir lieber als eine — — — begann Amelie nur; denn der Vater fiel ihr sogleich in die Rede: Verdiene Du Dir nur die weiße Henne! meine Tochter; gehe ein zu Deines Herren Freude! Und wäre es auch nur ein Ehren-Ei —, von dem alten Gebrauche darf nicht abgegangen werden, der so alt ist, als resp. weiße Hühner in Lothringen gackern! Der Herr Maire hat sehr wohl gethan, die weiße Henne nicht anzurühren, und wie die Revenants sich wieder in ihre Nester gesetzt, — die wir jetzigen Gourmands bezahlen müssen, ohne daß wir sie wie indianische grüne Vogelnester verspeiset haben — auch die weiße Henne glücklich in ihr Nest wieder zu restituiren, indem der Krieg den Gebrauch derselben unmöglich gemacht, da die fremden Herren Geister — mit Fleisch und Bein — alles Fleisch bis auf das Bein, also auch alle weißen Hühnchen — aller Art — weggezehrt, damals, müssen Sie wissen, verzeihen Sie, oder werden Sie wissen, oder sich doch denken können! Mr. Roquelaure ist ein Ehrenmann, und hält deswegen auf Ehre!

Es wäre vielleicht noch besser, noch ehrenhafter: Mr. Roquelaure hätte für junge Männer „einen weißen Hahn" eingeführt, der vor Jedem hergetragen würde zur Kirche, dem Niemand Etwas à conto in das Hahnbuch geschrieben hat, und den die Braut, der das Recht der Cession zustand, nicht einer Gnädigen cedirt! bemerkte Ferdinand, den kleinen Napoleon im Sinne.

Ja wohl! seufzte Louis; und eben so an den Knaben denkend, sprach er ganz leise zu Ferdinand: man sollte ihn wenigstens als Vogelscheuche gebrauchen!

Gott bewahre uns vor einem weißen Hahn! lachte Mr. Peresire laut auf. Schon die Pucelles, besonders aber die

Demoiselles haben wohl Mühe genug, sich die weiße Henne zu erhalten. Aber wenn es hieße: „Der Hahn! der Hahn! und nicht die Henne" — dagegen würden alle weißen, oder doch alle grauen und schwarzen Hähne im ganzen Lande auf die Zäune fliegen, mit den Flügeln schlagen und krähen, bedenken Sie, hören Sie einmal diesen drolligen Lärm, und Sie halten sich schon Ihre lieben Ohren zu — doch kurz und gut, müssen Sie wissen, das läuft schnurstracks gegen den alten Gebrauch, wonach es heißt: „Die Henne! die Henne, und nicht der Hahn!" und ich vertraue felsenfest auf die Weisheit unserer Vorfahren hier und in ganz Lothringen, daß sie gewußt haben, was hiesigen Orts — und zu seiner Zeit vonnöthen! Denn Gebräuche gründen sich auf das Wörtchen: brauchen, bedürfen, gar nicht überflüssig finden! Nein, Sie haben mich ganz alterirt, müssen Sie wissen, und Sie belieben zu scherzen, weiß ich, müssen Sie wissen, verzeihen Sie!

Also herrscht der Gebrauch in ganz Lothringen? fragte Ferdinand.

Mr. Peresire aber entgegnete lächelnd: Die großen Städte oder großen Damen machen sich gern von jedem Gebrauche los; auch wären da vielleicht, bei den jährlich zahlreichen Ehen, nicht „weiße Hühnchen" genug, oder nicht, wie soll ich mich fein ausdrücken, nicht — Buchbinder genug zu allen den Bänden, die da jährlich über Pucelles und Demoiselles voll zu schreiben wären; man hat dort eine andere Art von Chronik, müssen Sie wissen, die, wie manche Manuscripte nicht gedruckt werden, sogar nicht einmal geschrieben wird, sondern als lebendiges Wort aus Kaffeegesellschaft in Kaffeegesellschaft von ihren ordinairen und extraordinairen Beisitzerinnen und Eh=

ren-Mitgliedern umher getragen wird, und das — im Munde! Den kleinen Dieben bleibt die Schelle am Halse, sagt man, und so bleibt den kleinen Städten und Dörfern die Henne, als legitimes und legitimirendes Symbolum und Exemplum! müssen Sie wissen, verzeihen Sie — aber nicht mir!

Louis hatte nur scheinbar zugehört, denn er hatte, während Mr. Perefixe Herzenserleichterung, in dem Buche geblättert, sehr interessante Einzelheiten, Urtheile, Bemerkungen und scherzhafte Fälle gelesen, die Blätter mit den Engeln besehen, deren Empfängerinnen zu ihres Herren Freude eingegangen waren, sahe jetzt schon den Namen: „Clairon, de Bongars," Tochter des Bongars, mehr gemalt als geschrieben auf dem Blatte, über welchem sein Finger wie furchtsam schwebte, und er fragte lächelnd Nicolette: „hierher kommt also der Engel?"

Wenn! denn „ob" ist eine Frage oder ein Bedenken; erwiederte für jene Mr. Perefixe.

Sie zweifeln! muß ich Sie bitten! versetzte Louis erröthet und schnell sich mäßigend.

Oh! dehnte Mr. Perefixe; morgen Abend werden wir lesen, und dann wissen! Die scheinbare Beste und Unbescholtenste, die kein Wasser getrübt — das Wir haben fließen sehen, ist schon über dies Buch gestolpert. Behüte! Wir wünschen das nicht, aber es kommen da oft wunderliche Dinge — jedoch nur Recht oder Unrecht, alle Fälle und Synonymen der Liebe, nichts Anderes, zum Vorschein. Behüte! Mr. Roquelaure verstünde auch keinen Spaß, und nimmt die Sache — ich meine Liebe und Ehre, ernsthaft genug. Denn da einmal der Gebrauch lebt und gilt, so meint er, sei es eine Schande für eine Braut, keine weiße Henne zu erhalten; wie einem Soldaten in einer Armee, wo je-

der Gemeine seine richtigen sechs Orden hat, es eine Herabsetzung bedeute, keinen Orden zu haben. Oder im zu civilen Civil, das pari steht mit servil. Ja, er findet die Herabsetzung umgekehrt richtig; wie das brave Volk die Sache nun ein- und ansieht; müssen Sie wissen, verstehn Sie — verzeihen Sie! Er sagte mir nur noch gestern: „Wir wollen, zum Widerspiel aller, nicht ausgenommen sein von der Henne! Wenn Sie in einer Gesellschaft sind, und irgend Jemand geht vorüber über den Markt, ist es da nicht, als stände Alles, was der Jemand jemals gethan und gelassen hat, geradezu auf eine Tafel mit großen Buchstaben geschrieben, dem Menschen auf den Rücken? und wer ihn sieht, der liest es ihm ohne Anstoß, selbst aus der Entfernung, vom Rücken herunter, ohne erst lange zu buchstabiren! Vor einem Bräutigam aber und vor seinen Angehörigen liest Niemand mehr die Tafel ab; sie ist von der Braut wie verschwunden; und man mag sich die Tortur geben, so erfährt man erst lange nach der Hochzeit: wie viel sie eigentlich Mitgift — goldene Mitgift hat — das Mitgift gar nicht gerechnet. Und das soll man hinunterschlucken? Mit nichten! Die Menschen sollen dann von der jungen Frau, uns hörbar, die bekannte unsichtbare Tafel ablesen? Mit nichten! Sie wissen, mein sehr achtbarer und vornehmer Herr Gastgeber in Abrahams Schooß" — sagte nämlich Mr. Roquelaure zu mir, verzeihen Sie — „warum ich mußte mich scheiden lassen, und keinen Werth auf Erben zu meinen als einziger Kaufmann loci erworbenen sieben Sous legen konnte! Wie viel heimlichen Spott über mich hätte mir die weiße Henne erspart, wenn es alter Gebrauch wäre, sie wenigstens alle drei Jahre bis in gewisse Jahre vor Eheleuten her in die Kirche zu tragen, sub firma sich neuen Segen zu holen! Das

Opus mit den Engeln war dann mein Augenoperateur, und stach mir den Ehemanns = Staar, den sogenannten und überall grassirenden weißen Staar, wo der Ehemann Alles so weiß wie Schnee sieht, besonders seine liebe Frau." — So pfeift Mr. Roquelaure! und da Mr. Beaumartin nur sein Adoptiv=Sohn ist, der ihm schon schmähliches Geld in Paris gekostet, so nimmt er mit diesem es noch genauer, oder vielmehr dieser soll es noch genauer nehmen, da Eltern gewöhnlich über Fehler und Unglück der eigenen Kinder die Augen zudrücken, ich weiß nicht, ob vor Schmerz oder Vorliebe; und an fremden duldet man kein Faible, weil man kein Faible für sie hat, und der Erblasser — ehe er erblaßt — sein Geld im Voraus noch gleichsam — abreden will!

Das Zimmer füllte sich jetzt allmälig mit der Flora des Ortes, und weißgekleidete Mädchen, die liebliche Amelie an der Spitze, und wohlgekleidete Jünglinge zogen in einer Art — Prozession, das Buch und die weiße Henne im Käfig feierlich tragend, hinüber nach Mr. Bongars Hause. Man sah sie begrüßen; sie verschwanden, wahrscheinlich zu einem kleinen Imbiß eingeladen. Denn alle Feste und Feierlichkeiten, des Leides sogar wie der Freude, haben am Ende das Absehen auf einen kleinen oder großen Imbiß, und der bekümmerte oder lustige Mensch verliert sich zuletzt in einen Magen, wie Horazens „von Oben her schönes Weib" in einen Fisch aufhört, zum Beweise von des Menschen — Humanität, kann man nicht sagen, und Brutalität würde die Sache nicht erschöpfen, da selber der Wolf bei einem Trauermahle keiner traurigen Gedanken fähig wäre, keiner Erhebung über die Erde durch fleißiges Heben der Gläser, nur

der Mensch! — das dachte Louis bei seiner Flasche Wein, und goß den letzten Tropfen auf den Nagel des Daumens.

* * *

Ferdinand wollte jetzt zu Demoiselle la Fosseuse, in sein altes Quartier, die Apotheke, gehen, und Louis ihn nicht begleiten, da er besonders jetzt, von erwachter Liebe erfüllt, ja gequält, nicht die Eitelkeit besaß — wenn sie ein Besitz ist, und nicht vielmehr der Mensch von ihr besessen wird, und besessen scheint — einige Blicke, einige Worte verhüllter Glut von dem Mädchen seinem Freunde wegzufangen, wie wohl sonst geschehen. Aber schon damals gehörte er nicht zu den Menschen, die Neigung, Schönheit und Zutrauen der Mädchen durch Ueberredung, Ränke und Verstellung, besonders aber durch halsstarriges Verfolgen irr', abwendig, zu Nichts machen, und der Natur ihr Recht und ihren stillen Gang nicht lassen zu dürfen meinen, weil alle Menschen, also auch die Frauen, in allen Dingen so oft nachgeben, ja sich ändern bis zum Entgegengesetzten, so daß die Natur selbst zweifeln könnte: ob sie überhaupt ihnen Güter gegeben? oder Verstand genug, sie zu erkennen? da sie kaum Eines sich redlich bewahren. Ferdinand aber, der aus dem Grunde: sich nicht erst Schmerzen zu machen, weil er verstümmelt war, in der Schönen Welt nur wie in einem Bildersale lebte, ließ nicht ab, bis er mitging; denn, sagte er, wer weiß, ob Sie sich unserer überhaupt noch erinnert, ja uns nur wieder erkennt!

Die Thür klingelte. Ein Mädchen kam aus dem Nebenzimmer in die Offizin, ging hinter den Ladentisch, und über und über erröthet und sich leicht verneigend, fragte sie, zu Ferdinand sich wendend, nach seinem Begehr. Ferdinand, sogleich Demoiselle la Fosseuse erkennend, und das ausgebildete, schlanke, lebhafte

Mädchen wider seinen Willen bewundernd, seufzte ernsthaft geworden aus tiefer Brust, und begehrte ein Pfund Arsenik. — Ein Pfund! wiederholte sie, das Erstaunen, ihn wiederzusehen, in ein andres Erstaunen verbergend. Das muß der Vater wissen! entschuldigte sie sich lächelnd, und entsprang. Durch die Scheiben der Glasthür sahen sie, daß sie gebeugt dem alten Manne Etwas ins Ohr sagte, und dann sich zu einem Frauenzimmer wandte, die, verhüllt in ihren Mantel, den Freunden den Nacken zukehrte. Louis schwur, das sei der Nacken Clairon's! Demoiselle aber kam, Schlüssel in der Hand, lud die Fremden ein, sich hinauf zu bemühen in die Giftapotheke, und führte sie in ein Zimmer, nöthigte sie, auf dem Sopha Platz zu nehmen, schloß ein Fach auf, wog, packte das genau Gewogene ein, legte es dann vor Ferdinand auf den Tisch, und sagte: „hier ist der Zucker! der Thee und der Vater kommt gleich, Ferdinand! haben sie kein Logis-Billet?"

Sie stand vor Freude beschämt, und der Freude sich schämend, und sahe ihn an, ohne einen Blick auf Louis zu werfen, und seufzte doch einmal leis und unmerklich, als hole sie langsam recht tief Athem.

Louis war wohl, daß sie sich seiner nicht zu erinnern schien, wenn auch nur schien. Bei der sich nun, wie aus einem vorjährigen Rocken entsponnenen Unterhaltung brachte sie bald das Gespräch auf die Hochzeit ihrer Clairon; Louis auf die weiße Henne, das sie mit schlauem Lächeln bedächtig anhörte; und Ferdinand auf Valerie und den kleinen Napoleon — wie zu Gunsten des Freundes. Jetzt seufzte sie von sich selbst unbewachter, sahe Ferdinand fast wehmüthig oder zweifelnd streng in die Augen, als begreife sie ihn nicht, und doch sprach sie zuletzt: Wir — —

ich weiß. Aber warum ist auch ein gewisser Herr, ich glaube, er hieß Louis, und ward oft so genannt, ja fast gerufen — ich dächte, er hätte es hören müssen, wenn das Herz Ohren hätte, die es doch haben soll — warum ist denn Er nicht gekommen, möcht' ich ihn fragen — selbst in dem zehnten Jahre nicht, ohne der langen, unendlichen neun Jahre dazwischen zu gedenken; und so hatte Er ihr doch versprochen bei einer gewissen Gelegenheit, die eine rechte Ungelegenheit war für die arme Clairon! Doch sie — sie hat Wort gehalten, „bis ins vier und zwanzigste Jahr keinem Andern die Hand zu geben;" ein ungeheures Geschenk der süßesten Jahre in die blaue leere Luft von einem reichen und herrlichen Mädchen! — „käme er dann nicht, dann sei Er ohne seine Liebe ja todt." — Gewiß hat das jener Herr Louis vergessen, aber wie die Franen Alles herzlich nehmen und treu, hat sie treu und herzlich gewartet! Das wissen selbst ihre Eltern nicht, und es wäre gut, wenn es Louis nun auch nie erführe, wenn er oder seine Liebe noch lebt! Aber was kümmert er mich! setzte sie mit dedaignirender Miene hinzu — uns Mädchen kümmern nur Mädchen!

Das Herzukommen des alten Herrn verwandelte das Gespräch in ein langes Frag-und Antwort-Spiel, wobei nur die Frage gesetzt und die Antwort gewonnen ward. Als Louis aufgestanden war, setzte sich la Fosseuse wie recht vertraut zu Ferdinand, mit ihm allein nur beschäftigt, und fragte ihn, doch leiser, nach zwanzig Dingen. Louis erinnerte endlich an die Retraite, aber sie sah ihn nur gleichgültig an, hielt Ferdinand an der Hand zurück, und Louis mußte allein gehen, von dem Alten mühsam hinunter und hinaus begleitet. Und von Gefühlen überwältigt, brach er fast in Thränen aus, schlich heim wie ein Kranker, legte

sich zu Bette und dachte nur an den Plan, den Ferdinand ihm zur Satire entworfen — „Ich lasse meinen Burschen hier — Clairon in meinen Kleidern wird Ich, wird mein — die Personenzahl ist richtig; so rasseln wir über die Grenze!“ Aber wenn sein Herz dazu willig gewesen, war es Clairon? langte die Zeit? konnt' er sie fragen, sie bitten, beschwören? das Haus war zu! die Welt, im Mondenscheine wie schwimmend, schien ihm von Stahl — und zur Hochzeit erst durft' er hinüber gehen.

Ferdinand kam spät, und er stellte sich schlafend.

* *
*

Sie waren am Morgen kaum aufgestanden, als ein leiser Finger an ihre Thür klopfte, und ein lächelndes Gesicht herein sah. Es war Amelie. Aber statt ihrer trat ein Landmädchen herein, groß, schön, von Erhitzung roth; aber sie hatte sich kaum gesammelt, als sie schon weiß ward wie Schnee. Ihre Taille war bezaubernd und augenfesselnd schön, ohne welche kein Weib auf genügende, herzerfreuende Schönheit Anspruch machen kann, und die schon allein ein Weib zur Göttin erhebt; und das schönste Gesicht an einer gedrückten oder hagern Gestalt ohne diesen, tausend Ahnungen erregenden, Schmuck der Natur, der dem Mann ein unbegreifliches ahndungsvolles Zutrauen zu ihr giebt — vergessen läßt. Die wenigen Schritte, die sie Louis hastig entgegen trat, waren athembeklemmend. Als sie aber das feuchte Auge erhob, die lieblicher als Alkermes rothen, vollen Lippen des kleinen Mundes öffnete, und nach Valerie — ihrer Schwester — fragte, und nach dem Knaben, den sie mit sich geführt, während Sorge der angstvollen Mutter und Scham des Mädchens wechselnd rosig und weiß sich auf ihren Wangen zu mischen und zu verdrängen strebten, da erzürnte Louis vor Aerger und Neid.

Spät nach Hause gekommen, hatte sie ihr Kind vermißt, war die Nacht ihrer Schwester aus dem Dorfe in die Stadt nachgeeilt, und hatte, bis die Häuser sich geöffnet, im Morgenthau vor dem Orte gesessen und geweint. Im „Cardinal Richelieu" hatte man sie in „Abrahams Schooß" gewiesen, und Amelie an die Fremden, ob sie wüßten, wo sie sei? wo das Kind?

Ferdinand tröstete Josephine mit der Nachricht, Valerie sei wahrscheinlich nach Hause gegangen; und weil ihr kleiner Mann vielleicht müde geworden, werde sie irgendwo mit ihm über Nacht geblieben sein.

Sie verneinte das durch eine wehmüthige Bewegung des lieblichen Kopfes auf dem weißen Hälschen. Ferdinand berührte mit bescheidenen Worten des Freundes Gold — da fuhr sie mit der Hand nach dem Herzen, neigte bestürzt das Gesicht, und strengte sich an, nicht zu weinen; sie mochte kein Wort mehr hören; er hatte sie an der Hand gefaßt, aber sie entwand sich ihm, ließ sich nicht halten, und die schöne, die rührende Erscheinung war verschwunden.

Nach einer Stunde rollte ein Wagen fort, und die Freunde meinten, es sei Josephine, entweder von Beaumartin oder oder sonst Jemandem begleitet.

Der „Bursche" der Freunde, ein gewisser verwitweter Magister Rebenstein, der den heiligen Krieg mit gemacht, und sich an das Soldatenleben, besonders aber als vieljähriger Gast in Frankreich an den Wein gewöhnt, an dem er sich jetzt hier, als wohlfeil und steuerfrei, wie ein Kameel im Voraus auf Jahre noch recht herzlich satt hatte trinken wollen, war wirklich krank geworden, klagte über den Stein der Reben im armen Rebenstein, und Louis war jetzt sogar in der Stimmung, sein

Uebel als einen Fingerzeig, als eine Einleitung des Himmels in Ferdinand's Plan zur Flucht oder Entführung zu betrachten.

Als er aber darauf Clairon mit gesenktem Köpfchen, wie betrübt, recht betrübt, und nur von ihrem Schicksal hingezogen, nach Mr. Roquelaure's Hause gehen sah, — wahrscheinlich um die Zimmer einrichten zu helfen, dem Bette den Platz zu bestimmen, ihr Boudoir zu einem verlornen Paradiese sich auszuschmücken, wie er im Geiste sah; und als sie die letzten Schritte geschwind hineinschlüpfte, als verfolge sie Jemand, oder sie wolle den Blicken der Menschen sich schnell entziehen — da kehrte sich ihm das Herz im Leibe um, jeder Blutstropfen empörte sich stürmisch, er war seiner Sinne nicht mächtig, der blaue Himmel ward ihm schwarz, wie es finster in seiner Seele war, und er tappte sich athmend und rasch entschlossen zum letzten Versuche an den Schreibetisch, um sein Glück — wie eine schon bis an den Mund in das kalte Meer versenkte Fortuna zu retten, und dieses sein Glück schien auch ihre Errettung, kein Frevel an Beaumartin, denn gegen Unwürdige hält man Alles sich selbst für erlaubt, ohne ihnen zu gleichen! wie man „würdig" irrt!

Das Feuer, das aus seinen Augen — ihm selbst zuweilen in elektrischen Funken sichtbar — auf das Papier hernieder strömte, hätte es anzünden mögen, und es hätte aufflammen mögen von dem Feuer der Liebe, womit jedes Wort, das er hinwarf, überfüllt war; und jedes schien gleichsam ein in seinem zitternden Herzen entschmolzener Tropfen Gold oder Blut, von heißen Thränen fast verlöscht. Und ehe er dachte, was er schrieb, oder gar erst bedachte, war der Brief an Clairon schon fertig. Das sichre Gefühl hatte dabei ihm die Seele geschwellt: „Meine Seele bist Du!" und wer die Seele hat, der hat den Willen mit der Seele, und mit dem

Willen den Leib, mit dem Leibe die Schönheit, und ach, mit Leib und Seele hat er Leben, Liebe und unaussprechliche Wonne auf immerdar. „Sie darf das kleine Blatt nur nehmen, nur nicht liegen lassen — Sie reicht mir nur einen Finger, und sie ist ganz wie sie da ist auf immer — —

„Des Teufels"

sprach es wie hinter ihm. Er sprang auf. Er sah sich erschrocken um — Niemand war hinter ihm — „ist sie mein! Sie ist mein!" rief er sich selber zum Trotze.

Und nun in das Haus Eingang zu finden, wo Clairon jetzt war, ihr vielleicht in dem Garten, der Hausflur, auf dem Saale auch nur ihr begegnend, statt des gebräuchlichen: „Ihr gehorsamer Diener!" die andern drei Worte unverfänglich zu sagen: „Nimm dieß Blatt!" so wie wohl sonst schlaue Verliebte, wenn sie sich zu begegnen gesucht, statt des Grußes, mit zwei Worten sich auf heut' oder morgen (äußerst gleichgültig vor Menschen erscheinend) im Vorübergehen flüchtig bedenten — um jetzt ein Gleiches zu thun, rollte Louis die letzten hundert Louisd'or, aus dem seidenen Beutel geschüttet, ein, und ging, sie bei Mr. Roquelaure zu verwechseln.

Auch er sprang jetzt die letzten Schritte verfänglich rasch in das Haus, blieb vor der in den Laden führenden Thür stehen, entschlossen, im Flure, so lange die Zeit zu benutzen, bis ihn Jemand bemerke. Er sahe die Treppe — das freundliche Gartenhaus, aber Niemand als — Mr. Roquelaure, der ihm, von innen entgegenkommend, die Thür aufthat! Der Mann schien Louis ein alter — französischer Degenknopf, da es auch Degen in Frankreich giebt, nicht bloß in Deutschland. Mit gemessener Höflichkeit verband er die größte Aufmerksamkeit, die ein stilles Forschen und

Anlegen der Fühlhörner der Seele war. Hinter seinen Tisch getreten, erwartete er gelassen, was er würde thun, sagen, antworten, geben, abschlagen sollen; und hinter der großen hohen Stirn lag das Alles schon Jahre lang fertig, und ordnete sich nicht erst, sondern jede Kraft war gleichsam still in's Gewehr getreten. Louis vermochte dem Manne gegenüber kaum vorzubringen, daß er Gold verwechseln komme — denn das war kein Gold, was er eigentlich brachte! Mr. Roquelaure sah ihm schweigend in's Gesicht, Louis desgleichen ihm, bis der Alte kaum ein wenig lächelte, und Louis Antlitz immer befangener, düsterer ward. Er legte jetzt nur das Röllchen auf den Tisch, aber Louis mußte zählen, und das kleine Geschäft war in wenig Minuten abgemacht, und Louis stand wieder, ganz verwundert, auf der Straße mit einem Beutel voll Francs in der Hand, der ihn fast seitwärts zog. — Jener hatte die Louisd'or nur unter den flachen, gegen einander gehaltenen Händen ein paarmal hin und her gerichtet — ein Zuck — und drei leichte waren weit vor gerollt, die wichtigen geblieben, Alles war geschwind im Kopfe berechnet — und Louis unter diesen Gedanken schon heim.

Wie kam er noch einmal, unauffällig, in das Haus? Er hatte kein Gold mehr! Eine Erinnerung aus der Weinstube half ihm schnell. Er hatte gehört, wie Manche, um sich bei Philistern und Wechslern Credit zu machen, Geld — nur auf einen Tag geliehen; dasselbe Geld dann verwechselt und redlich bezahlt; und so zu Zeiten wieder immer erklecklichere Sümmchen geborgt, gewechselt und wiederbezahlt — bis auf die letzte geborgte Summe! — Ein Fremder im Hause wechselte ihm das Silber ab, und schon mit zweimaligem Verluste ging er, mit anderem Golde den dritten zu machen.

Alles draußen wie zuvor. Aber drinnen stand jetzt Clairon! Welche Begrüßung! Welcher Zwang, ihr fremd, oder doch gleichgültig zu scheinen, und im Stillen das — ya banc! auf der Zunge zu schmecken wie Feuer! Und nun sollte er sagen: „Ich besinne mich eben — Gold darf ich nicht mitnehmen über die Grenze" — das deutete ja auf Scheiden! Doch so mußt er. Clairon stand neben ihm, die Augen stillbescheiden niedergeschlagen und nur leise athmend. Das Geschäft mit Mr. Roquelaure war eben so schnell beendet, und noch zuckte das kleine Briefchen ihm in der Hand. Jetzt mußte Mr. Roquelaure hervorkommen, ihn zu begleiten! Zum Glück blieb er mit einer Schnur, wiederum seines Roquelaures, an der messingnen Wage hängen; das Briefchen war glücklich in Clairon's Handschuh, der vor ihm auf dem Tische lag. Aber das Mädchen faßte ihn an dem Mittelfinger, als habe sie Nichts bemerkt, und eben als der Alte noch gebückt hervorkam — fiel es zur Erde. Er hob es auf. Er sahe Clairon starr an. Louis hätte nur sagen dürfen: Ihm selber sei es entfallen. Aber zur Vorsicht, wenn es ja verloren gehe, hatte er es außerdem schlau genug, an sich selbst adressirt, und Mr. Roquelaure las seinen Namen laut — „in Abrahams Schooß." Da wohn' ich, so ist mein Name, sprach Louis — nicht fähig, sich zu verbergen, und zu hastig; Clairon zu entschuldigen sprach er zu Mr. Roquelaure: — „Das Billet ist durchaus nicht von Demoiselle Clairon an mich — wie Ihr sonderbarer Blick auf die Unschuldige vorläufig ihr sagen will; sondern von mir; und damit kein Mißverständniß bei Ihnen sich ansetzt, oder nur wie Hauch anfliegt, so lesen Sie gefälligst hier meine Unterschrift." Er riß es auf und überzeugte den Schweigenden nur von seiner Schuld — wie dieser von selbst sehr artig erklärte, und ihn höf-

lich hinaus complimentirte. Und wie er nach Hause ging, war es wieder, als spräche Jemand hinter ihm: „Sie will nicht des T.... sein!“ Aber jetzt sah er sich nicht um, sondern ging am hellen lichten Tage zu Bett, und fror und glühte und zitterte für Clairon, und weinte um Clairon.

* * *

Wie aber Louis am Tage geschwiegen, so schwieg auch Ferdinand zur Nacht. Denn drunten im Zimmer, wo er verweilt, war Jedes vor Neugierde fast verbrannt: Wer in Mr. Bongars Haus gehen werde? Was der Wer in das aufgethane Hühner-Buch niederlegen, oder legen als Basilisken-Ei? Amelie und Nicolette, selbst Mr. Peresixe saßen abwechselnd gleichsam Wache. Die Augen aber hatten ihnen zuletzt weh gethan von dem sonnebeschienenen weißen Hause, und nöthigende Geschäfte hatten oft selbst den Augenwächter vom Fenster gerufen. Erst in der Abenddämmerung hatte der Schwiegersohn von Herrn Peresixe den alten Mr. Roquelaure sehr eifrig in das Haus gehen sehen, ja er wollte behaupten, er habe die Brille sich aufgesetzt, gelesen, das Buch zugeschlagen, und sei zu Mr. Bongars hinauf gegangen, denn er sei in dem Dunkel des Hauses verschwunden. Die Prozession, die das Buch in fiocchi wiederum abgeholt, und pro tempore noch in Abrahams Schooß niedergelegt, und nun das Buch selbst hatte Allen den Athem versetzt, jedes Geschäft war aufgeschoben worden; und während ein Jedes ein Licht von den Tischen genommen, gehalten, oder um das Buch hergestellt, hatte, um Alle zugleich zu befriedigen, Mr. Peresixe befohlen: Amelie lies!

Nachdem nun Amelie vieles zum Lobe Clairon's Gesagte gelesen, und die Uebrigen, Weiber, ungeduldig gerufen: „Das

ist ja Nichts! nur weiter, weiter!" — als sie gelesen, welchen Rath ihr diese und jene ertheilt, um Mr. Beaumartin zu fesseln; oder was Andre diesem zur Pflicht gemacht, ihn geboten, gewarnt; und der Chor wieder gerufen: „Das ist ja Nichts! nur weiter, weiter!" und als sie nun weiter lesen wollen — das Etwas für weibliche Seelen — da war sie plötzlich verstummt und erröthet, und, selbst nur flüchtig das Blatt übersehend, davon gelaufen.

Jetzt hatte sich Herr Peresire Platz gemacht, gelesen, die Andern waren nach der Reihe hinzugelassen worden, und Jedes war wie von einem Schaugericht, aber endlich satt in der lieben Seele, mit recht gelabter Lunge davon gegangen, das zeigte das Munkeln und Kichern aus den Winkeln umher. — Ob dies nun freilich Ferdinand fast unheimlich, ja unziemlich vorgekommen, als gelte das Alles, oder zum Theil doch ihm mit, so hatte er doch sich ein Herz gefaßt, und endlich gelesen, und schriftlich erfahren, was er halb und halb schon wußte: daß die liebe schöne Braut, Clairon de Bongars, vor nunmehr so und so viel Jahren, an dem und dem Abende, punct halb neun, als lieblicher Cornet gekleidet, vermittelst eigenen Wagens und Wagestücks sich beeilt, zu der Escadron zu stoßen, zu welcher ihr vorgesetzter — und doch unter ihrer Pflege gestandener — während seiner langsamen und stets verlängerten Genesung erst avancirter, tapferer und schöner Husarenlieutenant Mr. Louis von P . . c . t, am Morgen zuvor wieder eingerückt. Und ob er sie wohl erkannt an ihrem liebevollen Wesen, so habe er sie doch, unter dem Vorwande, gleich diese Nacht noch weiter reisen zu müssen, im ersten Morgendämmer zurück an die Thür von ihres Vaters Garten gebracht, der irrig gemeint, sie habe die Nacht sehr wohl geruht, und nur die Mutter, unruhig schon munter, habe sie weinend in offenen Armen empfan-

gen, und mit heißen Küssen schweigend ihr Schweigen auf die Lippen geküßt. Unter tausend Schwüren, binnen zehn Jahren wiederzukommen, sei der liebe junge Held darauf wie ein Geist in das Graue der Ferne verschwunden. — Unter diesen Zeilen aber stand wie ein Certificat: „Ich — Fiacre zu Ch . . . . habe sie gefahren, und sahe erst beim Aussteigen, wer eingestiegen. Nichts für ungut. Unterzeichnet: Plombeurre."

Und Mr. Roquelaure wird gegenzeichnen: „Mein Sohn steht ab!" meinte Mr. Peresire, mit der Mütze einen gehorsamen Diener beschreibend. Komm' her, Nicolette! mein weißes Hühnchen! — Sie kam. Aber er sprach zu Amelie: Möchtest Du jetzt die Vorwürfe dulden, die der Clairon ihr Vater vielleicht nun macht? —

Sie verneigte sich, zu bedanken, sehr tief vor dem Vater, und dennoch meinte sie dann: Wie sehr ich Clairon bedauern könnte — je nun, so wenig als sie geliebt, so garstig ihr Freund war, oder so falsch.

Gut! sprach Mr. Peresire; aber war die Heimfuhr so falsch? die Wiederbringung aller Dinge, außer des Vermögens — von welchem das pure Kind aber gewiß nur 10 Sous in ihrem Necessaire hatte! Ein gar zu junges Mädchen ist auch noch nichts, nur ein Cadet des Ehestandes, ein Backfisch, der noch backen muß . . . oder hinter den wahren fischbaren Fischen noch weit zurück ist. Und wie sollte der noch so ehrliche Standartenjunker, der selbst auf Avancement Nase und Ohren wagt, im Kriege sich ein auf Avancement lebendes Hühnchen, ohne Vaterfedern, in seine armselige Suite nehmen? Ich entschuldige also den genannten Mr. Louis billig — besonders da er geschworen hat! Wer weiß, wo er mit den unzähligen Deutschen zu seiner und ihrer Ehre, in unserem an Geist und Freisinn denn doch ganz unbesiegtem herrli-

chem Frankreich begraben liegt! Und auch für Clairon sage ich theilweise gut; ein Hühnchen kann noch gar keine Hühnerfehler machen.

Ich, sprach Nicolette, würde mit ihr schwören, wenn sie ihre Unschuld dem Vater betheuert; denn Liebe, wahre Liebe hält sich immer für ganz unschuldig, und ganz mit Recht — ja ich würde meinen, daß wir alle glauben: Dem. Clairon hat selbst der Dem. la Fosseuse gerathen und sie gebeten, ihr — durch die in das weiße Buch geschriebene Offenbarung alter verschollener Dinge, die Grube zu graben! denn das ist deutlich ja ihre Hand, und nicht einmal verstellt! Hier sieh nur die Apothekerrechnung — das gleicht sich auf ein Haar!

Ferdinand sah schweigend darin nur die Rache der la Fosseuse dafür, daß Louis sie einst verschmäht; aber was half ihr die Rache nun? sie hatte das verkehrte Sprichwort wahr gemacht: wer sich eine Grube gräbt — stürzt den Andern hinein! Doch Rache ist süß dem, der nicht lieben darf; und auch ihm war sie süß; aber sie verlor gemach ihr Reizendes für ihn, so wie er die falsche Freundin nicht lieben mochte. „Und das ist edel vom Menschen, daß er je besser denkt, je glücklicher er ist! und je glücklicher ist, je besser er denkt!" tröstete Ferdinand sich selbst. Nun empfahl er sich lächelnd, besuchte noch den glücklich-verwittweten Magister Rebenstein, und gab ihm noch Soda-Pulver in aqua clara, herzlich wünschend, daß der liebe Antipode von Pindar, der Wasser das Beste nannte, gleich morgen gesund sei, damit sie den Ort gesegnen könnten.

* * *

Alle im Hause aber verwunderten sich, als sie am andern Vormittage trotz alle dem doch den Weg zur Kirche mit weißem

Sande, und dann mit Laub und Blumen bestreuen sahen! Nun, sprach Mr. Peresire, man kann freilich auch ohne weiße Henne zur Trauung ziehen; man kann ein Weib nehmen, das einen Andern liebt, ja man kann einen Sack mit 100,000 Francs für eine Frau ansehen, man kann von Disteln Feigen ernten wollen — ist zu wissen — man kann — man kann — verzeihen Sie — da geht schon der Herr Maire im großen Staat! den Ehecontract recht sichtbar unter dem Arme, nebst seinem angenommenen Herrn Sohne, dem annehmenden und annehmlichen Bräutigam — Amelie! Nicolette! werft euch in euern Staat, ich bin gleich fertig. Da wird es groß hergehn! was will man machen! — lachen! —

Da kamen auch die Freunde herab. Louis hatte vor Ferdinand keine Entschuldigung, wegzubleiben von der Hochzeit, angeben können — da die einzige der Brief gewesen wäre . . . aber er brachte davon kein Wörtchen über die Lippen. So stand er denn da in höchster Galla, und durch den Ausdruck stiller Freundlichkeit in seinem Gesichte noch einmal so schön. Und Ferdinand hatte dem Freund unmöglich verrathen können, was seinetwegen Clairon erdulde — aber es war ja vorübergegangen; und so trug er die niedlichen Hochzeitgeschenke, die sie als Geschenke für liebe Verwandte in der Heimath mitgebracht.

Nur Ferdinand bot Nicolette den Arm, und Mr. Peresire war gezwungen, sich seiner Amelie anzunehmen, da Louis schon vor die Thür gegangen, auf dieser Welt mit keinem Mädchen sich mehr befassen zu wollen schien, und nun voll stillen Schmerzes einzeln hinter den beiden Paaren hinüber ging, die Augen zu Boden auf seinen Schatten geheftet; auf die Brust, wo ihm das Herz schlug; auf das Haupt, darin seine Seele und seine Liebe wohnte, und die Augen, die auf seinen Schatten hernieder sahen, als sei er

der Schatten selbst. Die Sonne mußte ja sinken, die bittern Stunden mußten ja auch vergehen, wie ein Tag der Schlacht; und er waffnete sich mit diesem Nachgefühle der Zeit, wie mit einem unsichtbaren Harnisch, weich und durchsichtig wie aus Flor, und doch schwerer, als aus geschmiedetem Golde.

Das große, einem Saale ähnliche Zimmer des Hauses war schon voll Gäste, und die Mutter Clairon's empfing Louis, den sie jetzt erst wiedersah, mit den ursprünglichen Augen Clairon's, mild und gütig lächelnd, ja selbst ein wenig feucht. Und es that ihm wohl, sich mit der guten Mutter zu unterhalten, und, sie ansehend, laut seiner heutigen Stimmung zu denken: wie bald Clairon auch ihr gleichen werde! und würd' er sich so betrüben, wenn sie so vor ihm stehe, ihm die Hand mit ihrer kalten Hand — drücke, ja wenn sie ihm um den Hals falle, und hundert Küsse auf seine Lippen drücke! Clairon war nicht zu sehen, um den schönen Jugend-Schein des Lebens ihm wieder vor Augen zu zaubern; aber er meinte doch selig zu sein, wenn sie die Seine wäre, auch wenn er noch diese Nacht mit ihr — wie Nebelgebilde — sich in Hauch und Duft auflösen solle! Und die Nacht kam einmal gewiß! Doch welches Glück, welche Weisheit, wie viel Tugend und Liebe hat nicht in eines Menschen kleinem Haupte Raum! Welche unaussprechliche Lasten vermag ein Geist zu tragen — empfand er seufzend — und vielleicht nimmt er, wenn er im Hauch und Duft verschwindet, Alles, was je sein Auge gesehen, was sein Herz besessen, seine Seele geliebt — diese ganze schwere Welt mit Sonne und Mond und Gestirnen so leicht mit sich fort! — der Trost des Nachgefühls der Zeit versagte also.

Die Gäste hatten indeß einen köstlichen Vorschmack von dem bei Mr. Bongarçon zu erwartenden Schmause bekommen, und

als Mr. Roquelaure bemerkte, daß die Neugier der Magen gestillt war, die der Augen anging, und die Zungen in Gang gekommen, verneigte er sich als Maire vor der Mutter, damit nach der Sitte, der Vater die Braut hereinführe, und ihrem künftigen Manne, als lange bewahrtes Pfand der Natur gleichsam, zurückstelle, da der Eltern Jawort sich zu dieser lebenden und hoffentlich kleine Zinsen tragenden Schuld bekannt. — Die Mutter verneigte sich wieder und ging. Die Gäste ordneten sich, und Beaumartin trat seinem lieben, lieben Vater zur Seite, dem er die Hände drückte und küßte.

Jetzt murmelte er leis, es wuchs, es scholl und rollte dröhnend, und in den Wirbel der Silberpauken fielen die Blasinstrumente ein; die beiden Flügel der Seitenthür gingen auf, die Musik brach wie eine unsichtbare Flut herein, und an der Hand des Vaters trat die Tochter auf die Schwelle, nicht weiter. Beaumartin stürzte ihr fast entgegen, ergriff ihre Hand — ein Schrei der Braut, Beaumartin erblaßte, wich und wankte zurück, und rief erstaunend: „Josephine!"

Denn die Braut war Josephine; in solchem Schmucke, in solchen Kleidern kaum wieder zu kennen, nur an der Blässe der Wangen, der unvergleichlichen Gestalt. Sie verbarg sich vor Beaumartin, vor den festlich geschmückten Gästen, vor sich selbst an der Brust des Vaters. Der Vater aber war ihr eigener Vater, in Uniform der alten Garde; seit der Schlacht von Waterloo, wo er, schwer verwundet, mit Gewalt sich hatte verbluten wollen, war kein Messer an seinen Bart gekommen, der ihn, vor Kummer grau geworden, ehrwürdig schmückte; aber von seinem Blutverluste sah er blaß und blutlosweiß aus, wie ein ausgegrabener Mars von Marmor, nur mit dem Farbenton des Alterthums, und unter der

gewaltigen Stirn rollten zwei große rabenschwarze Augen in Feuer und Thränen; das Wort: „die Garde stirbt," mußte man so von seinem Antlitz lesen: „sie ist gestorben;" und so stand er da wie ein Geist, und nur daß Josephine ihn Vater nannte, schien ihn zu einem Menschen zu machen, und zum Erdbewohner herabzusetzen, ja ihn selber herabzustimmen. Die Musik aus dem Nebenzimmer rauschet fort, kein Flüstern der Andern, kein in's Ohr vertrautes Wort war zu hören; Jeder konnte nur selbst fühlen, wie er mochte und werth war, und nur das Erstaunen umher war zu sehen.

Der Maire winkte. Es ward still. Und wie recht innerlich zufrieden, faßte er seines Beaumartin Hand und sprach zu ihm: „Du hast einen herrlichen Rath befolgt, mein lieber Sohn, den ich Dir einst gegeben — ich glaube, es war, als Du anfingst, Dich mehr als sonst zu putzen, nämlich den Rath: Dich heimlich mit keinem Mädchen einzulassen, dessen Du Dich öffentlich schämen müßtest, das Du im Nothfalle nicht würdest zum Weibe nehmen! Ich danke Dir, daß Du mir und Dir Das — was Du nun thun wirst (hierbei erhob er die Stimme) so leicht, so lieb und angenehm gemacht. Nun sieh Dir immer das Weib hier öffentlich an, und die Augen, die über Dich, die um Dich — geweint, und die Dich jetzt nicht anzusehen wagen." —

„Meine schönen Damen und Herrn," wandte er sich artig an die Gäste, „ich bin so frei, Sie zu fragen, ob die geheimen Verbindungen des Herzens nicht die schönsten und treusten sind? ob ein Hüttchen, ein Oertchen, wohin wir des Tages uns sehnen, und Abends schleichen, nicht der eigentliche Aufenthalt unserer Seele ist, wenn auch Unzählige während dessen Schlösser, Palläste, Schätze aller Art, selbst Kronen verlassen. Die Maske vom Leben! „Die Maske vom Leben!" tausendmal durch die Lande gerufen, und

freudig gethan und von nun an immer und immer! „Die Maske von allen Heuchlern! Selber die Haut von allen und allem Falschen und Unwahren!“ Nichts Falsches, Erlognes ist heilig. Nichts Täuschendes sei aus Commiseration geduldet, aus Gewohnheit, aus Gleichgültigkeit. Die Menschen haben jetzt ein neues besseres Innere. Wer sein Inneres glücklich zum Aeußeren machen kann, der sollte es bei Leib und Leben doch ja nicht versäumen! Bitten Sie meinen Sohn, daß er es nicht versäumt, und bemerken Sie gütigst ihm noch dabei, daß ich mein Testament nicht ändern will, dem zufolge ich ihm verlasse, was ich verlasse, aber ich habe da der schönen Schwiegertochter eine kleine Mitgabe von 60,000 Francs gemacht.“ —

— Bei diesen Worten überflog Beaumartin's Auge die glühende Josephine und näherte sich ihr wie auf Rosen und Dornen und Feuer zugleich. —

„Und bemerken Sie ihm,“ fuhr er fort, „daß ich Ihn schon incognito verurtheilt, als Valerie — die Schwester der Braut, mir den Fall ohne die Namen vorgetragen, aber das Urtheil mit Freuden bestätigt — Sie können sich Alle die Freude denken — als ich durch sie erst erfuhr: Wer eigentlich der Vater des kleinen Napoleon ist, den ich schon lieb gewonnen, als bloßes armes Kind, und auf meinen Knieen wiegte, und vor Freuden fallen ließ.“ —

— Bei diesen Worten reichte Beaumartin Josephinen die Hand —

— „Bemerken Sie ihm — Sie erzeigen Ihm einen Gefallen, den ich dankbar erkenne, — daß ich Josephinen, die nicht nach Ihm — nur nach ihrem Kinde die Hände rang — mit Gewalt zurückbehielt, und daß die kleine Verschwörung im Pavillon meines Gar=

tens gesponnen, gewebt — und endlich ohne ihr „Nein!" an die Sonne kommt; endlich da der graue Vater herbeigeholt war, und der bloß geschwiegen, weil es die Ehre galt."

— Jetzt reichte Josephine Beaumartin die Hand, noch ohne ihn anzusehen, und trat ein Schrittchen in das Zimmer. —

„Und endlich bemerken Sie ihm, denn ich sehe, er merkt, daß da drunten noch ein kleiner Mann gern bemerkt sein möchte, der in seinem Leben keinen Vater gesehen!" —

Er trocknete sich die Augen, winkte dem Kinde, das lieblich angezogen, jetzt zu dem Vater sprang, aber, ihn nicht kennend, einem andern Herrn in die Arme lief! Da riß ihn Beaumartin weg, drückte ihn an sein Herz, und wo nun das Kind war, wollte nun auch die Mutter sein! Rings erscholl lauter, segnender Beifalls-Ruf; der blasse Vater der Josephine legte seine mächtige Hand auf das Haupt des Sohnes; die Pauken wirbelten, die Musik fiel wie ein Siegesgesang der Engel ein, und reine Freude glänzte von jedem Gesichte.

Nun laßt mich ihn auch umarmen, bat Mr. Roquefaure. Beaumartin gab sich ihm hin, und auch die schöne Josephine schlang einen Arm um ihn, aber besann sich, als sie den Mund ihm küssen wollte, schwebte mit dem lächelnden Gesichte zurück und küßte ihm die Hand. Auch wenn sie, kaum in geringe Kleider gekleidet, mit gleichen ruhigen Zügen im Antlitz, geschlafen hätte, schon ein herrliches Weib, war sie nun tausend Mal schöner durch Scham und holde Verwirrung, Dank und Freude, gestilltes Leid und süße Befriedigung der Ehre und Liebe. —

Jetzt ließ der Maire von Amtswegen den Ehecontract unterzeichnen, rief auch Louis und Ferdinand als Zeugen herbei, und steckte Louis sein Röllchen Gold ganz heimlich mit den Worten

wieder zu: „von Valerie! dort steht sie, die treue Schwester, und lacht uns aus, oder freut sich nur so! Mich aber werden Sie entschuldigen, hoff' ich, daß ich auf das Zeugniß der weißen Henne schon ganz allein, nicht in die Heirath mit der armen Clairon gewilligt! Verstehen Sie mich recht — er liebte sie doch nicht recht; und nur Liebe kann gewisse menschliche Fehler bedecken, ich meine: wenn ein Weib nicht durchaus und durch und durch schön ist — oder dem Liebenden scheint, denn das gilt ihm gleich — so schimmert gleichsam bei ihr der sterbliche Leib durch, und das soll nicht sein! Wenn eine Ehe nicht recht glücklich ist, so ist sie schon recht unglücklich! Und das soll nicht sein! Und ist eine Frau nicht recht gut, so guckt Eva oder Xantippe aus ihr hervor; und recht gut ist sie nur, wenn sie recht liebt; und recht liebt sie nur, wenn die Liebe gegenseitig ist, denn halbe Liebe: halbe Ehe, und ganzes Elend! Verstehen Sie mich recht! ich meine das Gegentheil, ich meine Clairon hat allen Millionen Männern manquirt, aber für den Einen ist sie ...."

Da brachte man die weiße Henne im großen Ornate, und im Kirchenstaate, ihre buschige Krone mit Gold geschmückt, Perlen um den Hals, eine goldene Kette um die Beine gelegt, kurz so wie eine Henne nur geputzt sein kann. Aber der Maire entgegnete lachend: „Da mein sehr gehorsamer Sohn kein weißer Hahn ist, so wird er für meine liebe Schwiegertochter Josephine auf keine weiße Henne Anspruch machen! Ich müßte mich opponiren von Amtswegen — die neue Sibylle oder Trophäe ist noch vorbehalten für Demoiselle Clairon!"

Der Name Clairon löste alle Zungen, um nach ihr zu fragen, da Jeder und Jede bisher ihr Nichterscheinen geehrt und na=

türlich, — mädchenhaft gefunden. Jetzt war die Neugierde los, denn hier schien noch nicht Alles in Ordnung.

Louis ertrug es nicht länger, seine Geliebte so zurückgesetzt zu wissen, oder auf's Neue so voraus in die Ferne gestellt wie die rosige Hoffnung. Er mußte hinaus, Luft schöpfen — fort! Auf dem Vorsaale traf er auf die Mutter, die ihn stellte und bat: Sehen Sie doch, wo Clairon uns bleibt! Sie scheut sich zu kommen, es geht ja gleich in die Kirche, und sie wird mit dem Putze nicht fertig! Hier!

Sie öffnete leis die Thür zu ihrem Zimmer, lächelte hinein, Louis stand rathlos, wortlos in schwerem Bedenken, da sprang ihm la Fosseuse entgegen und sprach: Heut müssen Sie unsre Clairon doch bewundern! man möchte als Mädchen sogar sich in sie verlieben! — Er schlug die Augen nieder. — Des Ansehens ist sie doch werth! zürnte jene. Er wagte sie anzuschauen.

Clairon, vor dem Spiegel, blieb unbeweglich, fern von ihm stehen, das Gesicht ihm abgewendet. Kein Fältchen ihres weißen Atlaskleides knisterte, keine Locke in ihrem Nacken regte sich. Er sah sich um — er war allein mit ihr. Verlegen, wagte er nicht zu nahen; gebannt, nicht fortzuschleichen. Da sah er auf dem Tische das große Buch mit silbernem Schnitte, das Blatt mit dem Namen „Clairon“ vor ihm aufgeschlagen, er sahe Geschriebenes — er las, er las seine eigne Geschichte! und um sein Erstaunen noch mehr zu steigern, gewahrte er auch den Brief, den er gestern nur ihr erst zustecken wollen, und den er in der Bestürzung verloren, und in der Beschämung sogar nicht vermißt. — „Clairon!“ sagte er leise, habe ich Dich beleidigt, jemals beleidigt, vergieb mir heut, jetzt, daß ich ruhig scheide! Du bist frei, Du bist edel genug, ach, mir zu vergeben!“ — Sie regte sich nicht.

Er ächzte vor Wehmuth. Er wagte leise zu nahen und sanft ihre Hand zu fassen, da wandte sie sich wie vom Sturme der Liebe gewandt, und er fühlte zwei pressende Arme um seinen Nacken gewunden, ein klopfendes Herz an seinem Herzen schlagen, und seine Wangen benetzt von den Thränen aus ihren Augen; zuletzt auch glühende Lippen auf seinen lechzenden Lippen.

Indeß war leise die Mutter herbeigekommen — er wollte Clairon sich entreißen, aber sie hielt ihn zu fest, zu reden nicht mächtig. Aber die Mutter sagte ihm, selber weinend: „Sie haben mein Kind einst wohl bewahrt mir wiedergeschenkt — das war ein Geschenk! und der Vater will dankbar sein, und ich, die Mutter, will der Tochter das Herz nicht zerstücken, sondern ergänzen — darf ich Dich, mein Sohn, für jenes Geschenk ihr nun wiederschenken? — Ich sehe, er ist schon Dein, meine liebe Clairon! ich rufe den Vater!“

Und mit der himmlischen Freude einer Mutter, ihr Kind zu beglücken und glücklich zu sehen, einer Freude, die allein schon ein Leben werth ist, schon weil sie allein das Leben der guten Menschen ausmacht, schwebte die bebende Mutter gleichsam hinweg wie ein guter Geist, der redlich erfüllt hat, weswegen er auf die Erde gekommen war.

Die Liebenden ließen indeß sich los, betrachteten sich nun mit andern Augen, unersättlich, mit jenem Gefühle in unendlichem Maße, das Jemand empfindet, der Etwas nun sein, nur sein eigen nennt, das nun gleichsam einen Theil von ihm ausmacht, wie es vorher nur ein Theil seiner Seele als Wunsch und Verlangen war. Hier aber war das Erworbene kein Theil der Seele, sondern sie selbst, und sie ganz, und doppelt! Und so zog er sie wie-

der auf's Neue mit Hast an sein Herz, so zog sie die Lippen zurück, um ihn wieder zu küssen.

Der Vater, gelassener und kühler, ohne die Tochter weniger zu lieben, und ihr zu entreißen, was sie liebte, nicht weniger, sondern ganz unfähig, vereinigte ihre Hände, wischte die Rührung, gleichsam wie Hauch von einem Gemälde, aus seinem Gesichte, worüber er langsam die Hand gleiten ließ, war dann wie er immer war, nur Alles gesteigert, und sprach: „Hab' ich Sie nicht zur Hochzeit geladen? Bezeugen Sie mir es! Aber das nehm' ich zurück, was ich auch gesagt: über vier Wochen — — Sie wissen es ja! und nun vollends, was der Brief begehrt, stöhnt, schreit! — Nicht vonnöthen! Nein umgekehrt! Glauben Sie, Eltern lieben ein Kind, ein Einziges Kind noch viel mehr, wenn auch wahrlich viel anders, doch wahrlich viel schöner, ich sag' es getrost, viel himmlischer als ein Verliebter, ein Liebender, oder ein Mann! Das bitte ich Sie mir zu glauben, bis Sie ein solches Kind haben; dann mögen Sie, wenn Sie es können, dieß Kind mir entführen, als Ihre Frau! Wir alten Leute können ja ohne die Tochter nicht leben! Jetzt ist kein Krieg, jetzt wird kein Krieg, und es ist keine Schande — dem Tode den Abschied zu geben, und sich an das Leben zu binden. Sie bleiben hier! Nicht wahr? Ja wahr!

Clairon bat — und Louis gelobte. Ich schicke die Estafette noch heut'! versprach der verjüngte Alte. Aber nun kommt auch Kinder! Der Ehecontract ist fertig, vollzieht ihn vor dem Maire. Und Wen er dem Geistlichen sendet, den muß der Geistliche weihen — ganz ohne Weiteres; schicken wir doch am Palmsonntage Hasen und Rehe, und Braten und Torten, und Tauben und

Täubchen in die Kirche, und Er weiht Alles — ganz ohne Weiteres, geschweige Euch, meine Täubchen!

Clairon bezupfte noch erst ihr Kleid, ordnete ihre Locken, und Louis trocknete ihre Augen, die sie, leicht zugedrückt, ihm hinhielt, dann führte der Vater unter lautem Jubel die Kinder ein. Ferdinand umarmte den Freund, Clairon ging an der Seite der la Fosseuse durch die weiblichen Arme.

Ferdinand faßte begeistert und selbst beglückt la Fosseuse dann an der Hand, und sagte ihr dankbar: Geradezu englische Ma=Mademoiselle la Fosseuse, so schwarz ich Sie verkannt, so licht stehen Sie nun vor mir, wie ein Licht des Himmels, als die Fackel, die Führerin durch das Labyrinth der Liebe! Lassen Sie mich nun im Finstern? wie ich sehe! Wenn ich Ihnen mehr anbieten könnte, als eine lederne Hand, und täglich Pension hätte, was ich jährlich habe, so — so —

So müßten Sie erst Apotheker lernen! unterbrach sie ihn lachend; denn mein Herr Vater giebt mich nur Einem, der die Apotheke heirathet.

Indeß paarte man sich zum Zuge, und Demoiselle la Fosseuse, sich schalkhaft verneigend, liebkoste die weiße Henne, da ihr die Ehre, dieselbe zu tragen und mit ihr die Spitze des Zuges zu bilden, bestimmt war, und fragte getrost: Sie gebührt der Clairon, nicht wahr, Herr Maire? Denn ein Mädchen, das treu an Einem gehalten, verdient keinen Vorwurf, sonst möchte nur gleich die weiße Henne abgeschafft werden!

Es wäre denn, entschied er in fragendem Tone, daß Mr. Beaumartin noch abschlägliche Zahlungen, sonst bei Bräuten von gutem — Credit nicht ganz unerhört, à conto der weißen Henne einzuschreiben hätte.

Josephine schlug die Augen nieder.

Keinen Kuß! versicherte la Fosseuse; wer nicht liebt, der leidet Nichts! der küßt nicht!

Und Beaumartin küßte seine Josephine auf die Stirn, zum Zeichen nicht mehr verfinsterter Liebe.

„Aber die weiße Henne abschaffen! was sagen Sie da! überall einführen! Tumultuantin!" drohte ihr Mr. Roquelaure. „Sie hat sich wunderbar wieder bewährt! Es giebt so viele Sorten Räthe, als Sorten Thee, die fast alle bei Lebensstrafe keinen Rath geben dürfen, oder alle post festum erst den verworrenen Knaul auffitzen sollen; aber ein Eherath — wenn auch Geheimer — der auch reden und rathen dürfte, besonders wo Stiefväter, Stiefmütter, oder Eltern mit sieben bis acht Töchtern, arme Eltern, reiche Eltern — ganz junge, oder die Linie — der dreißig Jahre — passirte Töchter austhun, ein solcher heilsamer Rath ist sogar noch nicht in petto eines Portefeuilles! Wie viel vernünftiger wäre ein Kreis ehrwürdiger Männer oder auch weiser Frauen, da gewiß so viele als nöthig allerorts aufzutreiben, vor welchem sich vorher Braut und Bräutigam stellen müßten, um zu sehen, ob sich die lieben Leutchen wirklich liebten? damit nicht der neutestamentarische einzige Grund zur Ehescheidung erfolge; ob ihre Gemüther stimmen? daß Eintracht herrsche, damit ein Paar mehr in der Welt nicht Thränen vergieße; ob die Braut vernünftig scheine? das heißt gehorsam, damit sie nicht leide, der Mann nicht sie erst erziehen müsse, und das Haus wohl bestehe — wie viel zweckmäßiger wäre ein solcher rathender oder abrathender Mr. Eherath, als die Consistorien und Inquisitionen alle nachher für Ehescheidung, und alle das Unglück ohne Maß und Zahl! Das hieße den Ursachen

vorbeugen, denn es ist nichts wahnsinniger als zu glauben: Jedermann passe für Jedefrau, und Jedefrau für Herrn Jedermann, wenn nur Stand, Alter und Geld zusammenpassen — aber die Herren und Frauen Geister sind eben gar sehr verschieden! Doch da scheint nichts nothwendiger als die freie Wahl: in's Unglück zu rennen! Die Wuth der alten Damen — ich sehe, es ist hier eben keine unter uns — Heirathen zu stiften; das Fortpflanzen der Familien, ohne auch auf ihr Glück, ja ohne auf ihr abzusehendes — unabsehliches Unglück Rücksicht zu nehmen! Und wo jeder künftige Richter, ja jeder Geistliche, der sie trauet, und jede Semmelfrau heimlich denkt oder laut sagt, was das für eine Ehe geben werde — da schweigt die ganze Stadt, da weiht und traut man um die paar Heller, ohne Frage; da überläßt man die Welt der Welt mit einem: Fahret hin! oder man sieht im Stillen warum, wonach, wozu die Meisten heirathen; und Wer da heirathet: meist solche, die denn freilich in ihrem Leben nicht geheirathet haben, und also nicht wissen, was die Sache hinter und auf sich und über sich hat! Oder man sieht, worauf sich der Mann verläßt: auf sein Recht, seine Kraft; oder worauf die Frau: auf ihrer Tanten und ihr eignes liebes Zünglein, ihr Trotzköpfchen, ihre Geduld, ihre Thränen, oder ihr gutes Herz und ihre Kinder und deren Liebe; Alle aber auf die Welt — die voll Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen ist, aber vor allen auf den Himmel, wo, wie man sagt, die Ehen geschlossen werden! Unser Eherath ist nun die weiße Henne, und ich lege mein Amt nieder, wenn feine Sitte den feinen Gebrauch ausführt, ehe ein Eherath eingeführt ist mit Sitz und Stimme! — Nun ziehet in Frieden — und ihr, o ihr Bräute, gehet ein zu Eurer Herren Freude!“

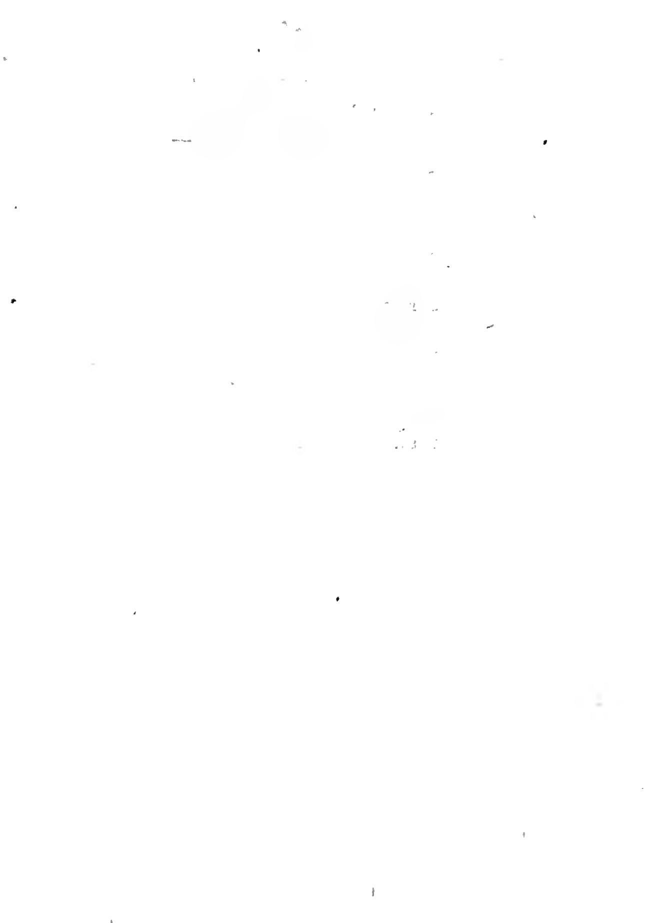
Und wie gesagt, so geschehen. Sie zogen hin, sie kamen wieder; sie gingen zu Tische, und kamen von Tische. Zur Nacht aber führte Beaumartin Josephinen nach seinem Hause, und der kleine Napoleon hatte einen Vater. Als aber Louis seinen Ferdinand hinunter begleitete, und noch einmal an die Brust gedrückt hatte, sagte ihm Ferdinand „mit dem ledernen Arme" doch mit der dichterischen Seele, seinen zart fühlenden Freund wohl kennend: „Tadle mir Niemand Clairon! und Du sie ja nicht, daß sie Dich lange, von lange so liebte! Die Liebe des Einen muß den Andern beherrschen und unterthan machen! sie muß ihn umweben, entflammen, sich selber unentbehrliches Glück und Leben sein — dann ist sie herrlich und unauflöslich. So verbindet die Sonne sich dauernd die Erde durch übergewaltige Kraft und Macht des Lebens, überall von Milde und Segen, und siehe, die Erde bringt ihr ewig Blumen und Menschen hervor, und vermag aus ihrem Kreise sich nicht zu schwingen, und der Mond folgt ihr so wieder, wie ein Kind der Mutter! Darum liebe nur mit voller Gewalt der Leidenschaft, und Dir wird Anhänglichkeit, Treue, Liebe, Mitdulden und Mitfreuen im höchsten Maße zu Theil, und unwiderstehlich und unauflöslich. — Am Hochzeitabend wünscht man nicht gute Nacht. — Gute Nacht!" —

Es war schon still im Hause, die Lichter wurden allmälig ausgelöscht, Mutter und Vater waren zu Bett. Nur in Clairon's Zimmer brannte ein Licht mit ungeputztem, eine Rose tragendem Dochte. Clairon und Louis saßen auf Einem Stuhle vor dem Pianoforte, und während Clairon verschwiegen lächelte, sang Louis mit gedämpfter Stimme unter leisem Beben:

O reich von weichem Pfühle
Träumend ein halb Gehör,
Bei meinem Saitenspiele —
Schlafe! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele
Segnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle —
Schlafe! was willst Du mehr?

Die ewigen Gefühle
Heben mich hoch und hehr
Aus irdischem Gewühle —
Schlafe! was willst Du mehr?



Die Deportirten.



Rectorei Rowlandhill,
den 1. Januar 1822.

Lieben, lieben Freunde!

Da ich vielleicht Euch vielen Kummer gemacht habe, wie ich hoffe, hoffe ich nun, da die Sache so gar einen glorreichen Ausgang genommen, Euch gewiß viele Freude zu machen! Man kann Abends noch vor Schlafengehn auf dem Stiefelknechte das Bein brechen; und Ich bin um die Welt gereiset, und mir hat kein Zahn wehgethan, kein Haar ist mir gekrümmt worden! Die guten Menschen die, welche alle da rund umherwohnen, lieben, leben und sterben, Gott segne sie! Ich habe nur lauter gute Menschen gefunden! Nicht einmal eine Nachtmütze hab' ich verloren — ich hatte leider meine beste und einzige zu Hause gelassen — nur meine schwarzseidenen Strümpfe hat mir eine Art von geistlichen Herren gestohlen. Ach nein, nein, nicht gestohlen! ich habe sie ihm im Herzen viel zwanzigmal geschenkt, als ich sie an meiner Wiederherstellung des Zwikkels erkannte; der arme Mann bedurfte ihrer zu seiner Amtskleidung, und sie mögen ihm seine magern Beine, die ihm der Herr stärken wolle, warm halten, wo er geht und steht. Ich bin so freudenvoll, daß ich es Euch gar nicht sagen kann! Ich habe ein Großes überstanden. Wenn nur meine Mutter noch lebte, oder mein Vater, oder nur der Großvater! Gott segne ihn! Wie würde es ihm die Seele laben, wenn er meine Geschichte unter seinen Sir=

pence=Büchlein mit im Lande umher tragen könnte! Gewinn würde er freilich wenig davon haben, er schenkte gewiß mir zur Liebe alle Exemplare weg und sagte: leset nur Leute! das hat mein Sohn gethan! — Er war einmal so; wie manchem armen Kinde hat er ein schönes Lied, ein Paar Ohrringe geschenkt, die es ansah, die Hände auf dem Rücken, mit sehnsüchtigen Augen, und sich bescheidendem Lächeln, wie uns armen Leuten eigen ist. Wenn ich nun auch von mir mit rede, sollte ich hier eigentlich das Imperfectum setzen: eigen war! Aber Gott erhalte mir die Bescheidenheit, sie steht einem Reichen viel schöner, als einem Armen; denn das soll mir Niemand sagen, daß dieselben Sachen immer dieselben sind. Es kommt gar viel darauf an, wer Etwas hat: ob der Jude die Perle im Schubsacke trägt, oder die Königin in der Krone; ob Belisarius Bettelbrot ißt, oder ein geborner Bettler, wollt' ich sagen: ein gebornes Bettlerkind, nein doch! und kurzweg: ein Bettlerkind oder Bettler. Ich muß mich nämlich jetzt meiner Würde nach, an richtiges Schreiben, oder besser: richtiges Denken gewöhnen, und die Reise hat mir wirklich die Gedanken aufgeräumt. Freunde, wenn ich Euch sagen soll, ich habe viele Gedanken gar nicht mehr; ich habe Bilder, Wahrheiten dafür; ach, und nun thun mir oft wieder die vielen falschen, aber so schönen alten Einbildungen leid! Ich kann gar nicht mehr so sehnsüchtig in das Morgenroth schauen. Wenn die Schwalben kommen, wird mir die Brust wärmer, als wenn sie fortziehn. Wenn sie sonst auf dem großen Rasenplatze vor dem Schlosse meines Principals, oder nun — mit Respect zu sagen: meines Schwiegervaters, zur Reise sich übten, schlich ich immer fort und dachte: Du bist ja nur ein Schulmeister, ein armer Lancasterschulmeister, der Gott danken muß, wenn er sich nur Zeit Lebens so fort plagen kann. — Das war eigent=

lich wohl recht unchristlich, recht undankbar gedacht! — Wenn Sir Harazio eine wilde reisende Gans, oder einen reisenden Gänserich mit der Kugel gleichsam aus der Luft zu unsern Füßen herab gezaubert hatte — mir konnt' es ordentlich leid thun! Schon die armen Rothkehlchen, Drosseln, ja die rothkäppigen Gimpel, welchen die Kinder um einige Penny die Reise so grausam unterbrochen, sie fröhlich aus den Dohnen gelöst, einen Faden durch die Schnabellöcher gezogen, sie still nach den Hütten der Menschen trugen. Ich habe auch nie etwas Reisendes gegessen, wenn ich auf dem Schlosse zur Tafel war: kaum einen Häring; eher träge Austern, eingewachsenes Wurzelwerk und höchstens auf und nieder gewehte Früchte — nur nicht Orangen! ich sah sie nur immer gern an, labte mich an ihrem Dufte, und machte dabei die Augen zu. Lady Theano sagte: ich hätte gar einmal dabei geweint. Jetzt kann ich ihr das schon vergeben! Ich glaube, mein Großvater, Gott soll ihn auch dafür segnen, hat mir die Reiselust als Kind auf seinen Knieen einerzählt. Und mußt' ich den Kindern nicht die fernen Länder beschreiben, nicht mit dem Zeigefinger reisen über Meere, Berge und Welttheile? Das war wohl ein Schweres! Wie oft hielt ich inne, und seufzte recht innerlich, daß mir manchmal ein Westenknopf aufplatzte; aber lange schweigen durft' ich nicht, sonst hätten die Kinder bald gedacht, ich wisse nicht weiter! Und so mußt' ich schon den Finger nachheben, der wie behext auf Rom stand, und wie Blei auf St. Helena lag! Und in den Drei Jahren meiner Amtsführung kam der Finger schon d r e i m a l wieder auf denselben Fleck! und ich stand so jung und mit so gesunden Reisebeinen immer auf dem alten Flecke. Das war wohl ein Jammer! Wenn ich nun gar erst dachte: wie viele liebe Menschen reisen, aus Noth, wie unsere Herren; um Wein, wie unsere Offiziere; um

Brot, wie Virtuosen, Sängerinnen und Komödianten; aus Höflichkeit, wie Gesandte, oder aus Zwang, wie Couriere und Fouriere; ja um den Tod, wie Soldaten, denen Allen das Reisen eine Plage und Klage ist; oder wie Kaufleute und Matrosen, die lieber ihr Geld, das sie erwerben werden, gleich auf der Stelle ausgezahlt nähmen am Ufer, ohne zu sehen, zu hören, zu bewundern, was sonst war, was heute ist, und lange nach uns sein wird, hier und da und überall, denn das heißt wohl reisen — wenn ich dagegen mit Ohren hörte, wie unnütz andere Reisende ihr schönes Geld verzettelt, um blind und stumm und dumm zu bleiben wie Theekessel und Koffer — o wie jammerte mich der edlen Guineen! der edlen Zeit! Ich konnte das Posthorn gar nicht mehr hören, es machte mich zornig und traurig; ich weinte unter der Bettdecke darüber. Aber jetzt lach' ich dazu. Der Herr hat dem armen Lambton geholfen, wunderbar freilich genug! Aber, er hat doch geholfen. Gloria in excelsis Deo!

So viel, lieben, lieben Freunde, mußt' ich Euch durchaus vorhersagen, damit Ihr nicht gar zu traurig werdet, wenn Ihr unter dem Lesen immer denken könnt: er wird doch glücklich! Gott segn' Euch gleichfalls! Was ich werde an Euch thun können, das werde ich redlich thun. Was nun folgt, ist eine bloße Abschrift meines Reisebuchs, das ich, weil es so zerlesen war, jetzt habe drukken lassen. — Das Kupfer bin ich, nach Clarke gestochen. — Es bleibt aber dennoch ein bloßes Manuscript für meine Freunde. Das bedenkt! und beurtheilt es daher ja nicht wie ein Pamphlet, oder Gott behüte, gar wie ein Buch! Denn die werden jetzt oft ganz entsetzlich behandelt, wie ich nun Zeit zu lesen habe. Aber ich denke, ein bloßes Manuscript geht frei durch alle Welt, wenn auch nicht auf der Post. —

Und besucht mich Alle einmal; nicht nur Einmal etwa; recht oft, alle Jahre; alle Jahre recht oft! Ihr findet Euer prächtiges Bett, ich muß es selber sagen, und die comfortabelste Tafel; und bleibt so lange Ihr wollt, bis Ihr Euch Alle sammelt, und dann je länger je lieber. Der Herr hat mich gesegnet. Ich lade Euch nicht aus Eitelkeit; aber freuen könnt' Ihr Euch doch mit mir, auch über meine Freude! Und wenn Ihr von mir geht, soll Euch das alte ehrwürdige Reisegeschenk nicht fehlen, sei es nun von mir, oder meiner Frau. Aber nehmen müßt' Ihr es! Ich habe schon hin und her gedacht, und angeschafft, was Jedem von Euch am liebsten ist. Nun kommt nur, kommt!

Ef. Lambton,
Rector.

* *
*

Am Bord der Themis, den 1. April 1819.

Ich muß alle meine Gedanken zusammen fassen, daß ich bei gutem Muthe bleibe! Darum will ich schreiben; das hilft mehr, als sich abgrübeln. Sir Horazio, mein Principal, sagte immer, wenn er von Rom erzählte, daß die Bildhauer dort des Nachts im Finstern ein Stück Wachs in den Händen kneteten, während sie über ihren Entwurf nachdächten; und wenn sie lange und tief gedacht, hätten die Finger das Männchen oder Weibchen fertig, das ihnen so viel Kopfzerbrechen gemacht, und daraus würde dann das Modell in Thon und zuletzt die Marmorstatüe. Hab' ich meinen Kindern nicht immer so die Geschichte verdeutlicht, daß ich sie auf den Punkt stellte, wo sie das Factum nothwendig fanden, z. B. selbst den allerärgerlichsten Fall für sie, warum Hannibal nach der Schlacht bei Cannä nicht rectâ sc. viâ, nach Rom marschirt? Und ich habe immer gefunden, daß man sich in jeder Lage leidlich

wohl befindet, wenn man sich deutlich den Weg nachdenkt, den man gekommen; wenn man das unausbleiblich, nothwendig, ja ganz natürlich findet, was Einen betroffen hat, und die Vergangenheit bis in den Augenblick fortführt, in dem man lebt, und in dem man weiter leben soll, man weiß nicht wie. Und ich weiß jetzt auch nicht wie. Darum geschrieben! Auch wer sich verirrt hat, ist einen sonnenhellen grünen schönen Weg gegangen, nur ist er nicht dahin gekommen, wohin er wollte. Aber bin ich denn nicht, wohin ich lange gewollt: im Schiffe! zu Schiffe auf der herrlichsten Reise! Auf einer Themis, deren schon Aeschylus gedenkt! O du mein Gott und Herr! — Aber Lambton, freue dich noch nicht, höre dich erst. Bin ich heut' im Schiffe, so werd' ich es auch morgen sein. Also freue dich morgen! heute schreib'. Ach, wie wollt ich mein Reisebuch anlegen — und nun hab' ich nicht einmal ein Buch! Ich schreibe auf einzelne Blätter, geschenktes Papier, mit wäßriger Tinte, und mit welchem Stummel von Feder mit Zähnen! — so eine corrigirt' ich keinem Knaben mehr, so arm er war. Ach, so ein Fest so unvorbereitet anzutreten und zu feiern! Die Freude kommt doch nie wo, und wann man denkt! Aber du wirst das Alles natürlich finden, meine Seele, mein lieber Lambton. Denke nur, wie du in's Schiff gekommen! — Die Sache war so: —

— Doch Crabbe ruft mich; droben ist ein großes Linienschiff in vollen Segeln zu sehen! —

Ibidem, den 6. April 1819.

Die Sache war so. Unsere liebe Marion, die arme Waise in Schloß Rowlandhill, war auf einmal reich geworden, so reich, daß ich ordentlich vor ihr erschrack. Sie hatte 100 Pfund geerbt! Aber in Brigthon! Sie bat mich mit solchen schelmischen Blicken,

solchen herzbewegenden Anspielungen, daß Ich reisen möchte, das Geld für sie zu erheben, und sicher zu überbringen. Sie nannte mich den ehrlichsten, hübschesten jungen Mann, den sie kenne! Konnt' ich ihr es abschlagen? Auch Sir Horazio, der Baronet, wünschte es. Er hatte das arme Kind in's Haus genommen, seit ihm sein Töchterchen auf dem Christkindelmarkte in London geraubt worden war. Er und Lady Theano hatten ihres Kindes Platz nicht leer am Tische sehen können, und wenn ein Mädchen, angezogen wie sie, mit schwarzem Haar wie sie, im Park umher lief, konnten sie doch von weitem denken, es sei ihre Tochter. Sie riefen Sie auch deßwegen Elisa, und sie hörte auf den Namen. Nur wir Andern, die wir von Elisa nichts wußten, nannten die nun Erwachsene nur immer Marion. Die gute Herrschaft hatte so viel an ihr gethan; was ich Ihr that, that ich den Pflegeeltern. Konnt' ich es ihnen abschlagen? Kannten sie nicht meine Reiselust, und meinen leeren Geldbeutel? Ich glaube, sie wollten mir Alle durch die Reise nur einen Gefallen thun, und Lady Theano drängte mich ordentlich dazu. Aber warum verschweig' ich's? — Dacht' ich nicht immer noch, das viele Geld auch mir zu holen in mein kleines Haus? Ein Spiegel im Wohnzimmer hätte nicht geschadet; er hätte es scheinbar noch einmal so groß gemacht; ein Schreibepult statt eines offenen Tisches, wäre mir viel brauchbarer gewesen; die alten, von der Sonne ausgezogenen Vorhänge wären mit Vortheil mit farbigen neuen vertauscht worden; den Teppich vor dem Kamin hätte jeder Andre, als ich, schon längst etwa zu einer Vogelscheuche im Gärtchen verwandt. Das Bett gedacht' ich noch einmal so breit machen zu lassen, vielleicht wäre gar eine Wiege nöthig geworden — ach, aber das Alles, wenn statt meiner alten Magd, der tauben Anna, die ich fast selbst an-

fangen mußte zu bedienen, wenn ich ein Christ sein wollte, Marion mir die kleinen Sorgen der kleinen Wirthschaft abgenommen, und mich zum Manne gemacht hätte! Und das Geld machte mich zum Manne. Aber, aber wenn ich so dachte, stand mir der rothe Riese, des Pachters Sohn, der lange Daniel immer vor Augen! oder ritt mir vorüber auf seinem National-Tiger, wie er ihn nennt, der so mager ist, daß man ein Licht dahinter stellen kann, wie Anna sagte! als wenn man hinter das dickeste Pferd kein Licht stellen könnte, nur daß man es dann nicht durchleuchten sieht. Freilich, wer den Menschen hübsch nennt, thut ihm das bitterste Unrecht. Er mißbraucht die Erlaubniß, garstig zu sein, wie Lady Theano immer auf französisch sagte. Wenn er steht, ist er beinahe gleich mit der großen Wanduhr in der Halle der Rectorei, und sein Gesicht so klein wie das Zifferblatt. Aber wenn er sich setzt, ist er halb wie verschwunden oder eingeschmolzen; er kann die Ellenbogen auf die Schenkel stützen, und aufrecht sitzen bleiben, so lang sind seine Arme. Doch Gott behüte, daß ich ihn verspotten sollte! er ist ja Gottes Ebenbild! Schäme dich, Lambton; die Eifersucht spottet nur aus dir. Denn wie die Weiber sind! Zwei Jahr bemüht' ich mich, so viel meine Schuljugend mir erlaubte, zugleich mit ihm um Marion; aber sie war und blieb unentschieden, bis ihm eine Frau Lieutenantin gerathen: sich eine Fähndrichsstelle zu kaufen, und in Uniform und Säbel vor seiner Geliebten zu erscheinen. So kam er denn aufgezogen, nur die Fahne fehlte noch. Wo blieb da Lambton, der schwarze Schulmeister mit dem Buche unter dem Arm! Das war wohl ein Jammer! Ich hätte mir damals aus Verlegenheit bald das Tabakschnupfen angewöhnt, wenn mein Gehalt die Ausgabe getragen hätte; auch sagten die andern Mädchen in Rowlandhill, ich sei

noch zu jung zum Schnupftabak. Aber wie gesagt, das Wort der Lady, die mir wohl will, war bisher mein Schirm und Schutz, sonst war ich bestimmt verloren. Eine Gefälligkeit im rechten Augenblick entscheidet oft bei den Weibern, das hatt' ich gehört; Brigthon, Portsmouth hätt' ich gern gesehen, und wer Woolwich und Chatham nicht gesehen, der hat England nicht gesehen, sagen selbst die Engländer; nach London kam ich sonst in meinem Leben nicht — so beschloß ich die Osterfeiertage zu reisen. Und so reist' ich denn in Gottes Namen mit meiner Vollmacht. Wer schnell reist, reiset wohlfeil. Wie viel Mahlzeiten hab' ich dadurch erspart! Was helfen die freundlichen Wirthe, wenn man viel verzehrt; und die tiefen Bücklinge der Aufwärter für das große Trinkgeld, wo man doch in seinem Leben nicht wieder hinkommt! Es ist aber wohl nicht recht gedacht; ein Mensch sollte eigentlich keinem Menschen Schande machen! Doch die Reise ging ja nicht aus meinem Beutel; ich hatte freie Station, und dann muß ein ehrlicher Mann lieber darben, als schwelgen, und ein saures Gesicht — nicht ansehn. Es ist ein albernes Wort: „der Weg ist zwar nicht breit, aber lang"; — der Weg ist aber eben so albern. Wie schön wäre ein meilenbreiter Weg, oder ein Mensch, der wie eine Colonne in Fronte reisen könnte, wie bei einem Hasentreiben jede Merkwürdigkeit aufstöbern die ganze Breite! Denn wie viel Städte blieben zur Seite stehn, links und rechts! Und die Thurmspitzen winkten mir gleichsam herüber „hie bin ich" — und hier bin ich! — hier ich! was ziehst du denn dort?" — So einen bloßen Strich durch die Welt zu machen, das ist wohl auch ein Jammer. Kurz, ich kam recht verdrüßlich, unzufrieden, und ganz durchnäßt auf dem Dache der Kutsche, wo ich selber in Nebel und Regen aus Schaulust geblieben, in Brigthon an. Was hatt' ich mir unter

Reisen vorgestellt? Und was war es? Eine Sehnsucht, ein Aufruhr aller Sinne, ein Flug, ein Traum, kurz: ein Jammer. Mir war so, als wenn mir jemand aus einem kostbaren persischen Teppich einen Faden herausgezogen und geschenkt hätte.

Die Schwierigkeiten waren bald beseitigt, das Geld — eine einzige Banknote — bald eingestrichen oder leicht — was man sagt: erhoben, und auf der Brust wohl verwahrt. Nun war ich mein! Auf Reisen muß man unermüdlich sein, keine Bequemlichkeit einreißen lassen. Was Einem, wenn man in der Nähe ist, Einen Schilling zu sehen kostet, das gilt Einem, wenn man zu Hause ist, das Geld für eine ganze Reise. Wer Frühaufstehn, Unruhe Tag und Nacht, Unbequemlichkeit, Entbehrungen aller Art scheut, der bleibe zu Hause. Warum ist er gereiset! und die Freude muß und wird die Mühe vergelten. Ich hatte Menschen über ihr Phlegma in der Fremde zu spät klagen gehört, und mir auf das Titelblatt meiner Reisebemerkungen den Vers eingetragen:

Sage, warum du hieher vom Vaterlande gewandelt?

Von London war der Schenkel des Dreiecks meiner Reise selbst noch ein wenig kürzer, als der von Brighton nach Hause; die Basis wollt' ich aus meinem Beutel bestreiten. Meine Mutter hatte mir immer gerathen, einen Ehrenthaler, einen Freudenthaler und einen Leidenthaler zu sparen; dazu hatt' ich drei Beutelchen. Diese nun hatt' ich alle mit. Die Ehrenthaler hatt' ich schon zugesetzt für Geschenke an meinen Stellvertreter, meine alte taube Anna, und die besten Schüler. Die Freudenthaler wollt' ich in Portsmuth und Woolwich darauf gehen lassen, einmal ein Stück in die See hinaus zu stechen; und die Leidenthaler sollten mir die Freude bezahlen, London zu sehen, und Marion Etwas zu kaufen.

Den chienesischen Pavillon in Brighton besah ich mir am

füglichsten des Abends im Mondenscheine. Ich war im Geiste in China. Die Chinesen, konnt' ich denken, schliefen; ich konnte denken: der Kaiser denkt eben nach, welche Götter, wie Minister, er das nächste Jahr will herrschen lassen. Ich bildete mir ein, Er könne mich bei dem hellen Mondenscheine aus dem nahen Fenster erblikken, und als einen verbotenen Fremden, mit dem beliebten, jedoch nicht Zucker-haltigen Bambus-Rohr von etwanigem Podagra befreien zu lassen die Kaiserliche Gnade haben wollen — ich spürte wirklich, ich weiß nicht was, in den Fußsohlen — das Herz fing mir an zu pochen, ich machte, daß ich fortkam, und stieß auf eine Schildwache, die gerade abgelöst ward, und sich auf Englisch anrief. Ist denn China Englisch? frug ich mich selbst halblaut. „Noch nicht!" antwortete sie, und lachte. Ich schämte mich; der Mann sieht mich Zeit Lebens nicht wieder — aber ich schämte mich doch, und beschloß, mich nicht mehr meiner Einbildung so völlig zu überlassen. Der Mann konnte wohl gar etwas Anderes von mir denken!

Portsmouth aber war mein Unglück! Was mußt' ich eher sehn, als den Hafen, die Schiffe, die, wie Aristophanes Vögel, das mittelweltische unbegrenzte Reich selbst gegen die Götter beschützen. Ich hatte den ganzen Tag vor Schaulust nichts gegessen. Gegen Abend trat ich in eine Taverne, worin fröhliche Matrosen und Mäkler an Tischen umher saßen und standen. An den Wänden hingen Anzeigen von Schiffsgelegenheiten nach Bengalen, Macao, Nord- und Südamerika; nach Zanthe, Neapel, Alexandrien, Smyrna, kurz, grad' überall hin, und für ein paar einfältige Pfund, wer sie hatte! Ich durfte sie nur im Office auf den Tisch legen, in's Schiff gehn, die Reise war nur wie ein Schritt! Denn das Meer ist hüben und drüben, der Wind rückt es gleich-

sam zusammen, führt die Schiffe fort, trägt die Küste her, und breitet das Meer dann wieder aus, wenn man hinüber ist.

„Drüben in Hamburg; drüben in Tanger; drüben in Boston!" unterbrachen und erzählten sich die Matrosen. Mir war wie dem Juden in der Münze! Hundert Pfund hatt' ich! Ueberall kam ich damit hin! Heim mußt' ich doch kommen! — Aber das Geld war nicht mein! Ach, des Menschen Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf, warf ich mir vor; ich habe ja nicht reisen wollen! Aber die Thränen waren mir näher; ich mußte mich setzen. Ich stemmte die Arme auf den Tisch, und verdeckte mir die Augen vor der nach Westen gesunkenen Sonne, die mich blendete. Denn sie schien prachtvoll aus der goldenen Ferne zum Hafen herein, und beleuchtete zauberhaft: Mohren, Chinesen, Amerikaner und Juden hier an einem Orte, daß mir die Welt ganz wunderbar vorkam.

Nicht lange, so stieß mich Jemand gelind an, zuzurücken. Ich sahe ihn an, er sahe mich an. Es war Crabbe. — Crabbe! rief ich vor Freuden.

„Ei, Herr Lambton, grüßt' er mich, woher? und wohin? Was macht meine Schwester zu Hause bei Euch in ihrem kleinen Krame? Wird sie so reich wie dick? Ich bin immer noch Steuermann und kann eigentlich nicht höher steigen."

— Wie so? fragt' ich auf alle die Fragen. —

Es giebt nämlich gewisse Leitern für jeden Stand, sagt' er, ich möchte sagen: Stockwerkstreppen, über die Keiner hinaus kann; sie sind oben wie in die Luft gelehnt. Ein Anderer, in einem höhern Stockwerk geboren, kriecht gleich als Kind von da aus, wo Unsereiner alt, lahm und marode aufhört! und wenn ein Hoher fällt, fällt er uns Niedern immer noch erst auf die Köpfe, wie die Fische, die man in's Meer wirft, nicht auf den Grund fallen. Nun

es geht Euch auch nicht besser wie mir; ein größeres Schiff, eine größere Schule, das können wir etwa erwarten, aber immer nur Schiff und Schule Zeit Lebens. Nun setzt Euch, Herr Lambton, zu einem Glase echten; Ihr seid hier in der Fremde.

Dabei — also bei dem oft eingeschenkten Glase Echten — trug ich ihm meinen Wunsch vor, ein Stück auf der offenbaren See zu fahren, und ein wohlgebautes Schiff zu sehn.

Nun da kommt Ihr mit in mein's, sprach Crabbe. Schöner ist noch keins gebaut in Altengland! Es ist zwar ein Franklinischer Klapperschlangenkasten, den wir nach van Diemensland, nach Hobarttown bringen, aber schadet nichts, mein Schiff ist wie Eins, ja Keins! —

Ich stutzte wie billig. Er aber sprach lachend: Wir fahren nur Deportirte über, weiter nichts; und unser Schiff hat keine Fallthür, wie sonst die französischen, die das Exportiren der Exportanden ersparten!

Ich wollte wieder fragen, da unterbrach uns ein Kleinhändler, ein alter Mann mit grauen Haaren, fast wie mein Großvater; sie nannten ihn Oldham. Er handelte mit allerhand beinahe nur zum Schein, und nahm auch ein Geschenk, das ihm Dieser und Jener gab. Da, Vater! sprach ich, und gab ihm einen Leidenthaler. Ich bereute es aber sogleich, als wenn ich nur meines Großvaters wegen einem Armen geben könnte; ich ließ mir den Thaler nicht wiedergeben, nein, ich schenkte Ihm selber nun noch Einen. Aber das waren in einer Minute Zwei — und beide thaten mir leid um Woolwich und London! Der Alte aber sagte: „Ihr wißt nicht, wie viel ihr mir heut Gutes thut!“ So doppelt gepreßt von Scham und Mitleid, gab ich ihm auch noch den dritten und letzten Leidenthaler.

Nun kommt aber in's Boot, Lambton! sprach Crabbe, sonst schenkt Ihr Alles weg. Es ist auch weg, erwiedert' ich; nur mein Heimreisegeld liegt im Gasthof zum Fallstaff. Ihr braucht auch heut keins, sagt' er im Gehen zum Boot; unsere Themis liegt ein halb Stündchen weit schon vor; aber das ist Euch ja eben recht! Morgen kommt der Capitain, und da kommt auch gewiß der Wind; das muß treffen; denn die Herren kommen eben erst immer, wann der Wind kommt. Da sollen sich nun die Matrosen wundern, wie das zugeht! Ich denke aber, wir werden im April immer noch einige Aequinoctien haben. —

Das heißt wohl bei Euch: Frühlingsstürme? fragt' ich.

Freilich! antwortete Crabbe; das geschieht so zu Zeiten, aber vorzüglich, wenn die Sonne im Thierkreise steht, Manche sagen, in der Wage. Nun, wie die Herren wollen! Ich bin nur Steuermann. —

Ich beschuldigte heimlich Crabben, er möchte nicht mehr vom Thierkreise wissen, als die Bauern, die den Kreisthierarzt den Thierkreisarzt nennen. Die vier Matrosen warteten auf ihren Meister Crabbe. Wir stiegen in's Boot und setzten uns. Die Matrosen nahmen Abschied von den Umstehenden, und sagten ihr Lebewohl, das „du guter Junge“ (good boy) auch zu steinalten Männern, und „guter Junge“ auch zu den Mädchen. Sie schieden, wie man sich zu Lande „gut' Nacht“ sagt, und ruderten tapfer, jeder eine Beule im Backen, wie von Zahnschmerzen, sie war aber von Tabak. Viele Boote begegneten uns mit Vornehmen und Gemeinen, Herren und Damen, Weibern und Mädchen und Kindern, die von den Ihrigen, den lieben Deportirten mit Thränen Abschied genommen: denn sie weinten noch. Ich bedauerte, daß meine Reise schon halb war, als wir die Leiter hinaufstiegen an Bord des Schiffes.

Meister Crabbe übergab mich dem Stewart, mich überall herum zu führen, und alles Erlaubte mich sehen zu lassen. Mit dem Boote, sagt' er, würd' ich an's Land gehen, mit welchem der Capitain an Bord käme. Er empfahl ihm diesen Punkt besonders, im Fall Er nicht daran denken könnte in dem Wirrwar beim Absegeln. So war Alles besorgt. Ich überließ mich wohl zwei Stunden lang meiner Andacht, bewunderte Alles im und am Schiff, wie es zu bewundern war; ja ich getraute mich zu behaupten: daß selbst die Arche Noah's so schön mit Mahagoni-Meubeln, Spiegeln und stählernem Kamin nicht kann ausgeputzt gewesen sein; denn wann lebte Noah, und wann leben wir! Und ich kann als geistliche Person ohne Blasphemie sagen — da die Welt nicht mehr durch Wasser umkommen soll — daß eine Sündflut jetzt nur lächerlich wäre; wenn man sie vorher wüßte, nota bene! Der Herr hat damals schon die Engländer mit ihren Tausend Schiffen im Geiste gesehen, nota melius! darum hat er für die Zukunft nur von Feuer gesprochen. Nota optime! — Zuletzt blieb ich in des Steuermanns Cabin sitzen, und las in dem, auf dem ganzen Weltmeer berühmten „Schiffmeisters Assistenten," von dem auf dem Lande unbekannten David Steel. Der Stewart brachte Punsch, hieß mich trinken, und ließ mich lesen.

Daß ich dabei eingeschlafen war, bemerkt' ich richtig beim Aufwachen! Ich schlug das Buch zu, stellte es an seinen Ort, und stieg auf das Verdeck. Auf der Treppe begegnete mir der Stewart, ganz anders, aber nicht besser, angezogen, mit einer Schüssel kleiner Krebse, mit Eiern, großen Theetassen und — Frühstücksgeräth. — Er ward ganz feuerroth, als er mich sah, und drängte sich mit niedergeschlagenen Augen auf der Treppe an mir vorüber. Wo ist Meister Crabbe? fragt' ich ihn. Er blieb mir die Antwort

schuldig. Ich schenkte sie ihm, und stieg auf's Verdeck. Hoho! sprach ich, die Sonne sitzt ja noch hoch! Es hat gute Weile! Aber sie müssen das Schiff gewendet haben; vorhin stand sie rechts, und jetzt links. Ich wendete mich um, nach der Insel Wight zu sehn, die mir die hängenden Gärten der Semiramis aus ihrem Staube hervorrief — ich rieb mir die Augen — ich war entweder von dem Punsche ein Myops geworden, oder Wight war untergegangen! Aber lieber, als so vieler Menschen Unglück, war mir doch meins! Doch — die ganze Küste war verschwunden! Es war doch Tag! es war kein Nebel — ich sahe rund umher — rund umher nichts wie Himmel und Wasser — das war die offenbare See offenbar! Aber wie war das möglich? Das Schiff stand ja und wankte nicht; nur ein leises Plätschern und Glucken glaubt' ich zu vernehmen. Ich blickte auf dem Verdeck umher — da stand ein Mann mit einem Fernrohr am Hauptmast und sah schweigend in die Ferne; auf dem Hintertheile am Steuerrade saß Freund Crabbe, ernst und im Amtsgesicht, placidus ore, wie Neptunus, der verschollene Gott. Ich starrte in die Segel! sie blühten voll und zogen, wie Pferde; die Wimpel spielten im Winde — es war richtig! Ich saß wie der Bär, der nach Honig gestiegen, hinausgeschnellt auf der Wagschale, hinausgeführt in die Welt, ja hinausdeportirt aus der Welt! Die Sinne vergingen mir — Crabbe! Crabbe! ruft' ich, und setzte mich in Ohnmacht. Denn das sah' ich noch, wenn ich in Ohnmacht gefallen wäre, — scilicet: die enge steile Treppe hinab, — konnt' ich mir Hals und Beine brechen! So saß ich, halb vor Schreck, halb vor Freude, wie meine Lampe voll Wasser und Oel; aber das Oel schwamm oben! — —

Was soll Crabbe! fragte mich eine unwillige Stimme.

— Ach, jetzt soll er nichts, er kann ja nichts — — brach ich ab.

„Er ist ein braver Steuermann," hörte ich wieder; hinsehn mocht' ich nicht: denn es war ganz eine Capitainsstimme; sie erscholl mir, wie das Echo meiner eignen von der Mauer der Kirche, wenn ich Schule hielt und zur Zeit der Lindenblüthen die Fenster hatte aufmachen lassen. Diese angenehme Erinnerung erquickte mich in so weit, daß ich seufzen konnte.

„Ist Euch unwohl?" hört' ich wieder. —

Sehr, sehr, in der That! bekannt' ich; wie soll mir anders sein? Wenn Ihr mich nur entschuldigt! —

Zu Schiffe ist's, wie auf der See, lacht' er — geht und füttert Fische, oder legt Euch platt auf den Bauch. Die schönen Damen dort trinken Kaffee, die denken Alles mit Kaffee zu kuriren! Aber das Mal irren sie sich; ich wette! ich habe schon gewonnen! — geht nur auch. Ich stand auf; blaß mocht' ich gerade genug aussehn, das Schwanken kam mir leicht an, so gesund ich war, und so legt' ich mich im Schatten des Bordes auf den platten Rücken nieder, faltete meine Hände über der Brust, wie ein Leichenstein, d. h. der Pfarrer darauf, und sah in den reinen, blauen, unergründlichen Himmel. Ach, er sah mir doch zu feierlich, ja weinerlich aus, als daß er mit mir scherzen, mich in den April schicken wolle; oder lag das Weinerliche nur in meinen Augen, wie die Thränen?

Nach einiger Zeit hörte ich ein lautes Gelächter erschallen, Einige fragen, und sie dann mit darein lachen, wie ein vervielfältigendes Echo, dem eine Gesellschaft unaufhörlich zulacht. Es kam ein Halbkreis von Herren und Damen um mich getreten, das hört' ich nur an den Tritten und Trittchen; denn die Augen hatt' ich fest geschlossen; ich kam mir vor, wie ein Aal auf dem Aalfange, oder ein Fuchs im Fuchseisen, den die Kinder necken. Crabbe, der Steuermann, hatte mich ja schwanken sehn! Er hatte gewiß mit dem

Capitain von mir gesprochen! Denn dieser lachte mit den andern, ja er lachte so herzhaft, daß er weinte. Darauf sprach er mit der Amtsstimme: „Nun ist es genug!“ und Alles schwieg augenblicklich und entfernte sich. Das ist ein braver Schulmeister! dacht ich, der Himmel segne ihn. Er setzte sich zwei Schritt von mir auf einen Hühnerkorb und sagte zu mir: Bleibt nur liegen, Herr Lambton! so heißt ihr doch? — Lambton Zeit Lebens! antwortete ich. — Crabbe kennt Euch, Lambton; er ist bitterböse auf den Stewart. Wenn Euch der Zufall nicht leid thut, ist er mir lieb. Ihr habt keine Kisten und Kasten bei Euch? —

Das weiß Gott! seufzt' ich. —

Wohl! so nehme ich Euch für einen halben Passagier an. —

Wenn Ihr nur mich nicht halbirt, so viertheilt mich meinetwegen! seufzt' ich mit rückkehrender Ruhe. —

Ihr habt kein Geld? —

Ich? — keinen falschen Schilling, Herr, antwortete ich mit Wahrheit; die hundert Pfund waren ja nicht mein; die durft' ich nicht verrathen! —

Also in der That, Ihr habt kein Geld? Ihr! Ich meine Euch! sprach er und sah mich auf gut Englisch an, und murmelte schlaulächelnd so etwas von anzuordnender Aussuchung. —

Gott sei mir gnädig! rief ich. Das mußte er nun gewiß verstanden haben für: So wahr mir Gott gnädig sei! oder sah er meine wahre Ehrlichen-Mannes-Angst, denn er schien beruhigt und sprach: Wohl! dem Könige kann ich nichts verschenken; daß Ihr aber bezahlt, wann Ihr könnt, das müßte selbst Shylok zufrieden sein. Van Diemensland wird Euch gefallen, Ihr macht eine schöne Reise! Nachher wollen wir schriftlich Richtigkeit machen. —

Aber wann werde ich bezahlen? —

Wann Ihr könnt! Ihr seht, der Himmel hilft Euch in die Welt, er wird Euch auch in der Welt helfen. —

Wenn nur nicht aus der Welt! Herr Capitain; Seefahren ist gefährlich! seufzt' ich nicht ohne Ahnung; denn mir fielen die Worte meiner sterbenden Mutter ein, die zu mir sagte: „mein Sohn, wenn Du nur noch ein Jahr überstanden hast, dann — dann — dann!" — Dann starb sie! —

„Seefahren ist nie gefährlich," entgegnete mir der Capitain, nur Landen manchmal! Lambton — doch still davon, das ist kein Schiffsgespräch, und verboten: Geht essen, damit Ihr Muth bekommt, und seid munter und guter Dinge! Denkt, Ihr habt Schulferien, oder Euere Schule ist abgebrannt. —

Behüte Gott die Schule! sprang ich auf. Ein Hahn hackte ihm aus dem Korbe in die Waden, so ging er fort.

Ich bedankte mich, wie billig, hinter ihm drein, mit ihm — natürlicher Weise — unsichtbaren Complimenten wenigstens für seine Güte; dann stand ich noch lange in Himmelsangst, die sich nach und nach auswölkte, wie ich mich, nicht ganz unkluger Weise, in mein Schicksal und in die Themis ergab. Und so schlich ich — doch etwas schnell — in das Cabin des Steuermanns, sah den gedeckten und besetzten Tisch und ließ mir das angerathene Frühstück aus verzweifelter Verzweifelung schmecken. Darauf kam der abgelöste Crabbe, der mir die Hand gab und sagte: Was ein Kind thun kann, das noch nicht reden, noch keine Hand rühren kann! Wäre dem Capitain York nicht noch gestern ein kleines Yörklein geboren worden; ich weiß nicht was er mit Euch gemacht hätte! Vergebt dafür auch dem Stewart! Ich mußte an's Steuer — und ihm trug der Capitain auf, als er richtig

mit dem Winde kam, gleich die Sachen aufzuheben, die er mit an Bord brachte. Der eine Anker war bald aufgezogen, nun schwimmen wir! und kein Wind darf versäumt werden, sonst fehlen die Postpferde, wann man ausspannt. Ihr versteht das nicht, wie der Wind auf der ganzen Welt zusammenhängt, wie er aller Orts Alles spedirt. Warum habt Ihr Euch auch nicht selbst gemeldet! Doch es ist nun einmal so, und „So" ist gut.

Ich dachte aber: „So" ist freilich gut; doch anders wäre besser. Ich schlug ihm vor, den Capitain zu bitten, mich wieder auszusetzen, in Brest, in Boulogne, in Cadix doch wenigstens! aber es fiel mir selbst ein, daß das für mich noch schlimmer wäre, als im Schiffe bleiben. Auch schlug es mir Crabbe rund ab, und sagte: Ein Mensch gilt nichts zu Schiffe, todt oder lebendig.

Das war genug gesagt! und hatt' ich Flügel, so hätt' ich sie hängen lassen. Und doch wollt' es gar in mir singen und einen Jubel anstellen. Denn wie viel Vorbereitungen hatte mir diese Ueberraschung, wie man ein wenig Einheitzen nennt, erspart! Paß, Empfehlungsbrief, Geldsorge nota bene, Einpackerei, einen Vicarius in meinem Amte, Reiseapotheke, Bücher, Excerpte, Landcharten — kurz allen den Tand, ohne den ich nicht glaubte eine Reise nur antreten zu können, geschweige durchzusetzen und auszuführen; ich hätte mich erst alt und blind studirt; und jung muß man reisen, und scharf sehen muß man können. „Ich bin ich selbst allein" sagt Richard, und ich sag' es getrost; denn die Welt ist reich genug, wenn man auch noch so arm ist, nur Augen, Herz und Gedächtniß hat, oder eine alte Feder. Aber ach, was mußte aus meiner schönen Lancaster-Schule werden! Waren die Kinder nicht eine Heerde ohne Hirten? Mußte sich alles Gute, das ich sie gelehrt, nicht im Leibe umkehren, nicht in Falsches verwandeln, da der

Mann ein Falscher gewesen, der es gelehrt? Denn was der Lehrer ist, das bedeutet die Lehre. Von einem Bösen ist nicht gut lernen; und so mußt' ich erscheinen! War ich in Marions Augen mit dem Gelde nicht durchgelaufen, in alle Welt gegangen, weil sie den langen Daniel mir vorgezogen Oder glaubte sie — wie die Weiber sind — ich habe mir wohl gar ein Leides gethan? Die Angst verdiente sie! Sie thut mir leid, aber ihretwegen, nicht meinetwegen. Nun ich hin bin, ist sie mir hin; denn wenn man scheidet, dann erst soll man ja wissen, wen man zu Hause lieb hat; und, die Kinder und die alte Anna ausgenommen, kann ich mich auf Niemand besinnen! Aber der Baronet, der keinem Menschen etwas Gutes zutraut, der allen noch so braven Handlungen lauter Eigenliebe unterlegt, muß ich, ich ihm nicht seine frevelnde Ansicht bestätigen? Aber der arme Mann soll von seinem einzigen Freunde schwer betrogen worden sein; auch hat er keine Kinder, und solche Menschen wissen niemals recht, was ihnen fehlt. Doch Lady Theano — — o Gott, was hilft es mir nun Zeit meines kurzen Lebens ehrlich gewesen zu sein, wenn ich nun ein Landläufer, ein Dieb geworden bin? Ja ja, ich verdiene nach Bontanybai exportirt zu werden! Aber endlich komm' ich einmal wieder! und wenn auch mein Amt schon besetzt ist, wenn Marion lange den langen Daniel geheirathet hat, so will ich doch wieder meinen Ehrenplatz in den Herzen einnehmen, und die Kinder sollen nicht länger als den ersten Tag mit Fingern auf mich weisen! — Ich verfaßte daher einen Aufsatz, Inhalts: daß ich nur „durch ein Versehn" nach van Diemensland „gereiset" sei, und bat den Steuermann Mstr. Crabbe, den Capitain York und den Stewart das Zeugniß zu unterschreiben, was sie willig thaten.

Es war mir ordentlich ein Stein vom Herzen, als säh' ich

ihn mir als eine Ehrensäule aufrichten, als ich das Blatt zusammen faltete. Nur der Gedanke peinigte mich noch, daß der Fähndrich Daniel nun Marion, ohne Geld, nicht heirathen werde! Es soll sogar Menschen geben, die eine Frau bloß um ihres Geldes willen nehmen, besonders Lieutenants. Aber die Weiber wissen, daß sie mit dem Gelde Eine Person ausmachen, und sind guter Dinge, wenn sie nur welches haben; und wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz. Vielleicht aber ersetzt ihr Lady Theano die verlorene Ausstattung! Denn sie selber ist unglücklich, und empfindet also Unglück. Sie ist so gut wie schön, und hat ein weiches Herz. Hat sie doch 10,000 Pfund, sammt anlaufenden Interessen, für den Wiederbringer ihres einzigen Kindes niedergelegt, und bringt gleichsam die Bill alle Weihnachten vor das Publikum, wie Wilberforce die seine in's Parlament. — Doch konnt' ich mich den ganzen Tag nicht freuen, und auch die Nacht that ich kein Auge zu; ich schlief auf dem Fußboden, mit Kaputzen zugedeckt: denn alle Betten waren besetzt.

Wie der Herr aber auch für einen Schulmeister sorgt, davon bekam ich am andern Morgen einen Beweis; denn das Essen und Trinken auf Borg schmeckt ehrlichen Leuten bitter. Capitain York hatte meine, nun ja, saubere Handschrift in dem Zeugniß gesehn; er hat seinen jüngsten Bruder William bei sich, und Stephan, den Sohn seiner Schwester, einer steinreichen Plantagenbesitzerin. Diese sollt' ich unterrichten. Um richtig eingreifen zu können, examinirte ich die Knaben in seiner Gegenwart. Ich fiel auf die Zahlenlehre, und fragte William: Wie viel sind 3 Aepfel und 4 Birnen? — Das ist schon summirt! sagte er. Ich freute mich. Dabei wollt' ich wissen, ob er in der Pflanzenkunde einen Anfang gemacht, und fuhr fort: Ich dächte nicht! ich glaube es

sind doch Sieben — aber was? — Aepfel! sprach er; die Birne ist eigentlich ein Apfel: malum-pyrum. — Was ist sie denn aber uneigentlich? fragte ich weiter, um ihn auf das nichts bedeutende Wort „eigentlich" aufmerksam zu machen, und so mich in das Stilisticum zu spielen. — Uneigentlich? wiederholt' er — je nun: eine Birne! — Ich freute mich reichlich, und gab ihm die Hand; der Capitain lobte mich ganz unverschuldeter Maßen. Nun nahm ich meinen Stephan vor, größer zwar als William, aber dick und stumpf und aufgeblasen. Mein Stephan! fragt' ich, in welches Reich der Natur, als Mensch, gehörst denn Du? — In's Steinreich, erwiedert' er stolz. Der Capitain lachte laut, und sprach: das kommt daher, daß ihm seine Mutter immer gesagt hat: er sei steinreich! Aber es ist gut, daß ich mich daran erinnere. Für die 6 Monat Unterricht auf der Reise soll er Euch gut bezahlen, Herr Lambton, und zwar so viel, daß Ihr auch die Rückreise an ihm verdient. Die Meister sind rar auf der See, und was rar ist, ist theuer. — Wer war froher als ich! „Ihr sollt vom Evangelium leben" beruhigte meine Bedenklichkeit; nur dem Ochsen, der nicht drischt, soll man das Maul verbinden; aber mein Gott, ich wollte ja dreschen! — Nun war mir geholfen! Wenn ich einmal wiederkomme, bin ich ein berühmter Schulmeister, Victoria! Denn wer nur etwas Gescheidtes gesehn hat, den hält man selbst für gescheidt.

Auch ein Bett bekam ich durch ein Paar lange Beine des einen Herrn; denn in dem kaum zwei Ellen langen Kasten, der wie für ein Faulthier, einen Siebenschläfer, höchstens für einen jungen Waschbär, eingerichtet war, — in dem Bett, so zu sagen, waren dem Herrn die Füße ganz verstarrt und eingeschlafen, daß er sie lange Zeit gar nicht wieder aufwecken konnte. Er war ganz

erbost, und wußte nicht mehr, oder wahrscheinlich vorher schon nicht: wo er zu lang sei, ob unten? wie ihm jetzt vorkam, oder oben? wie ihm aus den Beulen schon vorgekommen, die er sich in den niedrigen Räumen an Thürstöcken schon an die Stirn gestoßen. Wer kann seiner Länge eine Elle abnehmen! sagen die Großen, sprach er; und der Zwerg muß sagen: wer kann seiner Elle eine Länge zusetzen. —

„Ich habe meine Beine abgeschnallt! rief ein invalider Offizier in die Scene. —

Sie Glücklicher! rief der Leidende. Ich bot ihm aus Mitleid einen Tausch an. Mit Freuden acceptirt. Er bettete sich also auf den Fußboden, und ich an seiner Statt. So sorgt der Herr durch Alles auf der Welt, es habe Namen, wie es wolle. Ich aber pries in besagtem Kasten mein Schicksal, wenn die Wellen kaum einer Hand breit vor meinem Ohre vorüber gluckten, wenn ich an die armen Haifische und Hammer dachte, die in dem ewigdunklen kalten Meeresgrund ihr Haupt hinlegen müssen auf Felsen wie auf Amboße, die nirgends hin und nirgends her fahren in ihrem Irrsal — da ist doch ein Schulmeister eine ganz andre Person! Das Schiff, das edle Thier, man möchte es „Herr" nennen, wie ein Reitknecht sein Pferd, das Schiff war auch für mich erfunden! Der Magnet, die Sternkunde, das Fleischeinsalzen, die edle Leinwandweberei, kurz Alles, Alles, seit Thubalkain; und Cook kam mir nur vor, wie der Rabe Noah's, der mir Land, van Diemensland gesucht! Tausend Menschen zusammen vollbringen fast tausend Mal mehr, als tausend Einzelne. Ein Mensch hätte noch nicht den Thurm zu Babel fertig, und wenn er 6000 Jahr vor Erschaffung der Welt angefangen hätte, Ziegel zu streichen, trotz dem, daß keine Sprachverwirrung bei ihm möglich war! Wie dumm wäre nur

Ein Mensch, so groß und dick mit ungeheurem Kopfe, aus allem dem Stoff aller Gebornen zusammen seit Eva's Zeit; wie dumm wär' er noch, wie Stephan oder der Stephansthurm; doch einmal von weitem sehn, wie eine Wasserhose groß, möcht' ich ihn wohl, oder wie den einen Mann im Monde. — Und daß die Menschen sterben, das ist erst das Wahre! da erben die Nachkommen immer Verstand, Kunst und Wissen, wenn es wahr ist; denn der Tod macht Alles offenbar, das ist unbezweifelt. — Das waren so meine Gedanken. Ich wunderte mich ordentlich, wie sich mein Kopf aufthat; aber auf Reisen muß man klug werden, man mag wollen oder nicht. Selbst Stephan, der nicht will! Ich will ihn schon lancastern!

Ibidem, den 1. Mai 1819.

Mein Gott, wie ist doch Alles anders, wenn man es *sieht*, als wenn man es sich *einbildet*. Mitten auf dem Meere ist man bloß, wie auf einem großen blanken silbernen Teller, es kommt Einem kleiner vor, wie ein See. Und wie abgesondert lebt man! Morgens keine Schule, keine Zeitungen aus London mit Nachrichten aus der ganzen Welt; Sonntags keine Kirche; Abends kein Clubb! Früh baut die Sonne ihren Silbersteg, Abends zieht sie ihn wieder ein, wie eine Schiffbrücke, wie die Schnecke ihre Hörner. Und daß man die Sterne in dem immerbewegten Meere sähe, kein Gedanke! Eine Wolke, ein fernes Schiff mit den Augen verfolgen, das ist Alles. Und doch wie schön! wie innig und heimlich! rein abgeschieden von allen Menschen, aller Kunde ihrer Sorgen und Plagen zu reisen, und wie bequem! — Man steht auf, und unter dem Anziehn ist man zwei Meilen gereist; man früh=

stückt und — reiset; man ißt zu Mittag, geht spazieren, sitzt, ja man geht zu Bett und schläft, und reiset und reiset! Und wie besonders? der Weg ist nicht Eisenbahn noch Eis, sondern Wasser; die Wegweiser brennen am Himmel; die Rosse sind unsichtbar, und doch geht es sausend fort!

Mein Casus hat gemacht, daß ich nur lauter freundliche lächelnde Gesichter sehe, wie Alles die Kinder anlacht. Früh und Abends gehn wir spazieren um die Mastbäume, in geschlossenem Kreise, ohne Rang, wie an der Tafelrunde; und doch ist ein großer Unterschied. Aber was doch die Deportirten für hübsche Leute sind, ganz wie andre Menschen anzusehn, wohl angezogen und gesprächig! Wenn ich es nicht sähe, ich glaubte gar nicht, daß sie ausgesetzt würden, aller Güter der Gesellschaft verlustig. Manche können ihr Handwerk nur noch nicht gleich vergessen. Ich hörte eines Abends ein Gespräch: „Man wollte uns nicht einsperren, sagte der Eine; wir sollten frei sein, aber man giebt uns eine schöne Probe! Das Schiff ist das elendeste sicherste Gefängniß: keine Thür, kein eisernes Gitter, keine Kette an Hand oder Fuß, es wehrt es Einem Niemand, sich hinaus zu bemühen, und doch kann man nicht fort! Da lob' ich mir ein Stockhaus, das bleibt auf einem Flecke — man hat Freunde, man hat Gehülfen da draußen! Der Sturm hole den Wind, der uns hinführt, wo wir nicht hin wollen! —

Ja, ich möchte auch lieber Zeit Lebens so herumschwimmen, als dort arbeiten! so elend es zu Schiffe ist, das unendliche ewige Bowling-blew ohne Bäume umher, sagte der Andre, von dem Steinkohlendampf noch ganz abgesehn, oder abgerochen. —

Sieh nur, wie dunkel es ist! sagte der Dritte; Schade um die rabenschwarze Nacht! Hui, wer eine Meile von London jetzt

auf dem Klepper säße und die Post rasseln hörte — Jammerschade! —

Andere spielen hier noch um Kreidestriche falsch, und betrügen einander um Nasenstüber. Kurz es ist ein Seidenleben unter den Menschen, und ich sehe deutlich, daß nur ein weites Exil vor Verrath und Rache sichert. Vor Allem gefällt mir der junge Maler. Er sieht aus, wie der Engel der Verkündigung, und ich glaube, jede Jungfrau würde ihn gern verkündigen hören. Denn er sieht aus, wie die leibhafte Liebe oder Schönheit, ja wie beide verschmolzen. Wenn Alle laut sind, und Er kommt, werden sie still, die Frauen blaß, die Männer roth; er schnürt ihnen gleichsam das Herz und siegelt die Lippen zu. Schöne Menschen sollte man zu Lehrern und Priestern wählen; ja sogar, was man sagt: pressen, und das aus allen Ständen ohne Gnade, wenn der Vornehmste nur die zum Schulmeister erforderlichen Kenntnisse und Tugenden besäße; schon bei den Persern mußte der König der Schönste sein! — Er lehrt still durch seine bloße Gegenwart, und da er fast gar nicht spricht, bleibt er bei seinem Respect. Klug! — Unter Tigern ist der Wolf das Lamm, und das Lamm, so zu sagen, ein Engel! und doch ist er ein gefallener Engel! Es ist mir ein Räthsel, was kann Er verbrochen haben? er heißt Clarke.

Capstadt, den 30sten Juni 1819.

Capitain York hatte mir einen feinen warmen Oberrock und eine Bibermütze mit Ohren geschenkt, muß Ich sagen, Er aber sagte nicht einmal, gegeben, sondern ich fand beides nur eines Morgens für Reinschrift einiger Papiere. Die Morgen und Abende, ja die Tage bis in die Gegend von Trafalgar waren

ziemlich kalt, und Rock und Mütze waren mir hier lieber, als in England 100 Schafe und 50 Biberfelle. Doch wie geschahe mir darin! Eine junge nette Witwe war gar noch nicht zu uns an den Tisch gekommen, sondern hatte, aus Unbehagen, in ihrem Zimmer, so zu sagen, gelebt, das 3 Ellen lang und 2 Ellen breit ist, und ihr wöchentlich 3 Guineen kostet; vielleicht wollte sie doch ordentlich den theuren Miethzins absitzen. Ich weiß nicht, was ich an mir habe, das ihr gefiel. Sie kam alle Tage in andrer, immer reizenderer Kleidung. Einige Irländer hatten mich einem jungen Manne ihrer Bekanntschaft zum Verwechseln ähnlich gefunden, und es kam nachher heraus, daß er ein bildschöner junger Mann sei. Ich ward über und über roth und bitterbös — und die Mistriß, deren Tischnachbar ich war, trat mir sanft auf den Fuß. Ich sahe die Dame groß an, welches wohl unhöflich und unpassend sein mußte, denn sie erröthete ganz. Der feine Clarke aber, den der Capitain seiner Vorzüge wegen mit an den Tisch genommen, lächelte sie an, zog die Augenlieder leise über die Augen und erhob sie gleich wieder, so etwa wie die Augen Ja! sagen müßten, wenn sie redeten. Ich fragte nachher Freund Crabben, wer die Lady sei, und erzählte ihm, was geschehen. —

Die Reise kann Euer Glück sein! Lambton, sprach er, mich betrachtend; sie ist steinreich, aus Martinique, und die Martiniquerinnen sind leicht und lustig, und heirathen so geschwind, wie bei uns eine Frau Thee kocht. — Sie heißt Mistriß Distreß. — Aber kennt sie Euch denn? —

Ich verstand Crabbe's Frage erst einige Tage später, als mich Einer „Herr Schulmeister" nannte, grade als die Mistriß mir Etwas sagen wollte. Sie behielt aber die Rede bei sich! nur erst nach einiger Zeit sprach sie in Gedanken vor sich hin „Schade,

Schade!" und drehte sich auf dem Absatz herum. Ich hatte es gleich weg, und dachte: so geht es, wenn man auf gewisse Art eine Respectsperson ist! Vielleicht hab' ich ihr auch zu geistlich gesprochen. Einer Frau wegen ändere ich meine Rede nicht! Es ist mir aber lieb so. „So" ist gut, spricht Crabbe. Denn, wenn ich nur Guineen hätte, so könnte ich eben so gut „ein Zwanzig-Ender" werden, nicht ein Hirsch, sondern ein Rector, der zwanzig Pfarreien zugleich hat und — niemals predigt. Das getraue ich mich ohne Ruhmredigkeit.

Ich werde bitter, ich muß abbrechen; aber man bleibt ein Mensch, auch wenn man ein Schulmeister ist. Die Weiber haben den Rang, nachher erst das Geld lieb. Wenn ich aber auch in allen andern menschlichen Dingen nichts weiß, nichts habe, nichts gelte, so bin ich doch in meiner Schule zu Hause. Ach, wenn ich nur zu Hause wäre! Meinen schwarzen Rock will ich aber als Ehrenkleid tragen, die vornehmen Herren-Kleider machen mir nur Schande und Aerger. Was giebt Respect? das Wissen! Was giebt Andern Ehrfurcht? die Unwissenheit! Denn wenn ich einen Knaben frage: „Wer bringt den Caravanenthee?" und er weiß es nicht, und Ich sehe ihn an wie allwissend, und gehe ein paar Mal schweigend auf und nieder — dann hab' ich Respect! Wenn die vornehmen Herren und Damen nur dürften gefragt werden, sie sollten schon Respect bekommen! So tröstete ich mich; aber an die Mistriß Distreß will ich denken, und nie einer vornehmen Frau trauen.

Nun hatt' ich ein langes Aergerniß, so lang wie die Küste von Afrika. Von so einem Ungeheuer von Lande, das allen Schiffs-, Macht- und Geldinhabern zum tausendjährigen Spectakel daliegt, soll man den Kindern immer so viel erzählen, und

Unsereiner selbst möchte und möchte gern. Aber wenn man sich nicht in das alte Aegypten zu spielen weiß, das gar nicht einmal mehr in Afrika liegt — selbst Stephan fragte neulich ganz superklug, wo Groß-Griechenland liege — im tempore praesenti so Etwas zu fragen! — so ist man so bald damit fertig, wie mit dem Russischen Reiche, welches sich so um die Erde schmiegt, daß die Sonne niemals drin aufgeht, oder wie Andre lieber sagen, drin untergeht. Würde man nun die Lancastersche Methode auch auf das Reisen anwenden, würde man scilicet ein Regiment Reisende hinschicken, die sich schützten, ernährten, untersuchten, nur etwa den Niger hinauf: so müßte das auch bei Uns zu Tage kommen, was dort am hellen Tage liegt. Aber Lancaster wird jetzt noch nicht recht begriffen. Doch Gott segne ihn, ich bin sein Schulmeister und bleib' es, auch ohne Schule! Gott wird mir helfen!

Ich hatte den Pico nicht gesehn, es war Nacht, als wir Teneriffa vorbeisegelten; ich hatte St. Helena nicht gesehn, weil der General, der Generale scilicet, dort bewacht wurde — jetzt am Johannistage, wo wir im Gasthause zum Cap der guten Hoffnung ankamen, regnete es die ganze Zeit für uns frisches Wasser aus der ersten Hand, daß ich nicht einmal den Tafelberg erkennen konnte. So reiset man! Nicht einen Hottentotten, nicht eine Kuh hab' ich mit Augen gesehn, noch mit Ohren gehört. Schiffe lagen viele im Hafen, aber alle segelten um diese Zeit nach Morgen. Eines, nach Altengland, war gestern abgegangen, als ich mich erkundigte. So saumselig ist man! An einem andern, das gleich im Eingange des Hafens lag, war ich im Boote vorüber geeilt. Das Gute soll immer weit sein! Man fährt in eine Stadt und glaubt, der Freund, den man sucht, wohne tief in den Gassen, am Platz;

man fährt hin, und dann wohnt er am Thore, wo man hereingekommen! Zwar besucht' ich noch Eins; aber es war so beladen, und so besetzt, daß der Capitain lachend sagte, wenn ich im Mastkorbe beim Teufelsdreck mir es gefallen lassen wollte, könn' ich von der Gelegenheit Gebrauch machen. Ich hätte mich noch auf den Schnupftabak verlassen, und den Vortheil erlangt, daß mir alles nachher Zeit Lebens wie Blauveilchen roch; aber das Schiff ging noch zuvor nach den vereinigten Staaten, nach Neu-York. So blieb ich denn in Gottes Namen bei meinem alten York.

Hobarttown auf van Diemensland,
Michaelis 1819.

Vom Cap aus ging die ewige Leier wieder an; und nach und nach erlaubten sich die freien Passagiere für ihr Geld ungeduldig zu werden, welches ich Freigut mich nicht unterstehen durfte. Endlich, endlich, brachte uns die Verzweiflungsinsel fast zur Verzweiflung. Man kann den Schifffahrern nicht verdenken, solche sonderbare Namen im Ocean auszustreun. Wenn man sie auf der Charte bei den Inseln sieht, die alle schön grün, oder roth illuminirt sind, glaubt man, die Leute haben ihnen nur so leichtsinnig Taufnamen gegeben, wie der Bauer seinen Kühen und Ochsen; aber nur hinaus! da versteht man die redenden Namen. Denn wer die Desolationsinsel benannt hat, dem kann man zurufen: rem acu! Auch die Ankunft berechnen durften wir nur im Stillen; denn wenn es Capitain York oder nur Crabbe hörte, daß wir sagten: bleibt der Wind so stehn, bleibt er so frisch, so sind wir in 45 Tagen an der Bassestraße, so schalten sie gleich mit dem eignen abergläubischen Gesicht: „rechnet nicht! macht uns den Wind nicht rebellisch! Zu Schiffe heißt es: mit Einem Brot hun-

dert Meilen, und mit hundert Broten Eine Meile." — Wir rechneten aber heimlich den andern Tag doch, 44! und so fort 43, 42, 41, 40! nun nur noch 10 nach Löwensland; in 20 Tagen erblikken wir den Möwenstein; in 6 Tagen Tasmannscap! Ich muß sagen, der alten Römer Art, die Tage zu rechnen, hat viel Hoffnungsreiches. Sie legten den Monat ganz und voll wie ein hausbackenes Brot auf den Tisch, und schnitten alle Tage ein Stück herunter. Wir machen uns die Last alle Tage schwerer, wie die Lebensjahre; 70! 80! Kinderspott! Gnadegott! — Indeß hatte man uns nicht ohne Ursache das Rechnen verboten. Die Kenner des Wolkenhimmels und des Meeres hätten einen Sturm vorausgesehn, ja rascher herbeigesehnt, um ihn gnädiger zu bekommen, der aber zu ihrem Erschrecken lange auf sich warten ließ, und nur uns überraschte, die wir seine Anzeichen nicht verstanden.

Der Himmel war eines Morgens dicht und schwer überzogen; die Wolken schienen sich, gar nicht weit von uns auf das Meer zu senken, und an Gehalt und Farbe sich ähnlich, konnte man Meer und Himmel am Horizont nicht unterscheiden. Ein unwiderstehlicher Südwest-Sturm trieb uns links von unserm Wege, an der Königsinsel im Fluge vorbei, auf die Huntersinseln los, in die furchtbare Bassestraße! Der Wind mußte Nordost gestanden haben, denn wir mußten hügelhohe Wellen, die uns noch entgegen strömten, quer durchschneiden! Im Schiffe ward alles Bewegliche von den gewaltigen Stößen durch einander geworfen; die Kanonen polterten wie Gespenster; wenn Zwei mit einander sprechen wollten, mußten sie sich anfassen, mit den Armen gegen einander stemmen und sich anschreien, wie zwei taube alte Weiber, die sich etwas Wichtiges heimlich zu sagen haben. Dem Schiffe knackten die Ribben im Leibe, die Masten knarrten

und seufzeten ängstlich. Der Wind, der bisher wie ein Racepferd im Stalle, nur für ein Lamm oder einen Esel anzusehn gewesen, nur in Athem (in training) erhalten worden war, lief jetzt gleichsam Wette; es war nicht mehr dasselbe Thier, nein, ein geflügelter Drache, ein schrecklicher Dämon! Doch war ich, so zu sagen, froh: ich hatte nun erst das Meer gesehn; wenn es nur so abging! Denn wenn man Etwas dann sieht, wenn es Alles ist, was es sein kann, dann erst hat man es wirklich gesehen, vom Blüthenbaum an bis zum empörten Volke. Sonst täuscht man sich. Wie verächtlich hätt' ich zu Hause von Wind und Meer gesprochen! — Aber es ging nicht so ab. Ich sollte noch mehr sehn, was Wasser und Wind Alles sein können, scilicet, nicht nur Fische und Wolken, sondern sogar ein Himmelsthier mit einem Beine, wie es selbst St. Johannes in seiner Offenbarung nicht vermerkt hat! Wir waren den Tag über, wenn er diesen leuchtenden Namen verdiente, den Knoten nach über 100 Meilen gejagt. Crabbe, der trotzig und still am Steuer saß, hatte das Schiff durch die furchtbaren, oft thurmhohen Felsen gleichsam durchgelogen. Daß die Sonne unterging, bemerkte man bloß an einem mattgelben Scheine, der durch den Wolkendom drang, als wäre er, die See und Alles aus einem trüben Rauchtopas, worin wir steckten, wie das Insect im Bernstein. Die Wolken regneten, selbst in dem Winde, grade herunter, als wenn es ihr Letztes wäre. Der Sturm hatte sich außer Athem geheult, und hielt inne. Nach einiger Zeit kam die Wache aus dem Mastkorbe, und sagte dem Capitain einige Worte in's Ohr. Sie mußte unten bleiben. Er stand eine Weile; dann erst blickte er verstohlen unter dem Hute links und rechts nach der schroffen unzugänglichen Küste, die ihm zu mißfallen schien; zuletzt sah er nur, wie von ungefähr, zum obe=

ren Himmel. Ich sah auch hinauf. Es war nichts zu bemerken, als ein schwarzes Ding, wie ein werdendes Fröschchen, mit einem Schweife, der nach unten hing, und sich dehnte, wie der schwarze Leib sich aufblies, und nach unten züngelte und lechzete. Jetzt aber brachen die Wolken gleichsam, wie ein Kirchengewölbe, ein, und der Sturmwind stürzte von oben herab, wie ein Kind in sein Schüsselchen bläst. Er hielt uns fest auf einer Stelle und drückte uns fast in den Grund. Der Capitain ging Befehle ertheilen.

Ich fragte Crabben auf sein Gewissen, was vorgehe?

Ernst und wild murmelt' er zwischen den Zähnen: der Himmel macht Hosen! —

Was für Hosen? fragt ich. —

Wasserhosen! Hier ist die Wasserhosenfabrik! die Gewitterniederlage! das Parlament der Winde, wo sie öfter die Sprache wechseln, als die Minister. Still! still! fuhr er fort, wir können einem Schneider das Handwerk nicht legen, der solche Pantalons macht; aber ein rechtschaffener Kerl muß das Aeußerste versuchen, eh' er sich ergiebt. Darum, Lambton, geht, Ihr seid eine fromme Seele; da habt Ihr meinen alten Hut, und nagelt ihn mit drei Nägeln an den Hauptmast, im Namen †, †, †, — Ihr wißt schon. Hilft das nichts, so hilft nichts! —

Ich eilte und nagelte tüchtig den Hut an; ja ich glaube, ich hätte eine Maus gegessen, wenn das hätte helfen sollen! Wer keinen Rath weiß, befolgt jeden, und der Hut wenigstens war behütet.

Es war plötzlich Nacht geworden, und zwar so eine, wo Eule wider Eule fliegt, sich anklammert und recht besehen muß, um die Frau Gevatter zu erkennen. Bald darauf ließ sich von Weitem ein Lärm hören, als wenn sich eine Heerde Elephanten badet, den

Grund aufwühlt, mit dem Rüssel Wasser einschlürft, und fröhlich und schrecklich toset. Die Wasserhose hatte also die Meeresfläche erreicht und pumpte mit solcher Gewalt in die Wolken, daß man das Kochen und Wirbeln der See, das Schnarchen der ungeheuren Nase vernahm. Was doch in der Welt vorgeht! Was das für Dinge sind! ängstet' ich mich, und erstaunte noch mehr. Da in solcher Nacht an keine Flucht zu denken war, hatte der brave Capitain Krieg gegen diesen Polyphem beschlossen, im Fall er das Schiff allein zu entern drohte. Er ließ in Zwischenräumen mächtige Raketen steigen, die, plötzlich in die Höhe wachsend und feurige Blätter verlierend, droben gleichsam aufblühten und ihre Blume, die Leuchtkugel, an einem Fallschirm, langsam herabschweben ließen, so daß sich der Dom des Himmels weit und breit erhellte wie beim Vollmonde. Der Himmel sah während der Zeit aus, wie eine unermeßliche gothische Kirche; denn umher ragten die thurmhohen, schlanken, geschnörkelten Felsen scheinbar eben bis in die Wolken. Welche von den Säulen, die ihn zu tragen schienen, aber der Himmelselephanten-Rüssel sei, war nicht zu unterscheiden, obgleich die andern nicht weniger zu fürchten waren; nur mit dem kleinen Unterschied, daß sie nicht auf uns los kamen, sondern wir auf sie. Nur das Getose verrieth das lebendige Ungethüm, das nun auf uns zuwandelte. So glaubten wir denn, die andern Säulen würden sich nun auch in Bewegung setzen, und uns befiel die einzige Furcht der Celten: daß der Himmel einfalle! Eine neue Leuchtkugel entdeckte uns den Feind nahe und riesengroß vor uns. Aber die Kanonenkugeln fuhren ihm durch den Leib, ohne daß er zuckte, wie der Elephant, von Flintenkugeln gestochen, kaum mit den dicken Füßen stampft. So bekam ich denn gleichsam noch ein Riesenbein von dem Gotte Tangalon zu sehn,

der einst über alle diese Inseln und Gewässer geherrscht, und eigentlich noch hier unbekehrbar und unabschaffbar herrschte, und o stark war, Eilande wie Eier aus der Tiefe zu angeln, so wie jetzt sein Bein noch: Schiffe empor zu heben! — Der Capitain verordnete in dieser Krisis eine Salve aus allen Kanonen des Schiffes zugleich, um durch den Hall wo möglich die Wolken zu erschüttern, oder das Unthier zu erschrecken, daß es wie eine nach Raube vom Baume gestürzte, und noch oben hangende Boaschlange, wieder zurück in das Gezelt des Himmels schlüpfe. — Sein Mittel hatte angeschlagen, oder hatte das Podagra-Bein des großen Christophs, wie die Matrosen diesen Pfeiler oder Absenker der Wolken nannten, schon ausgetanzt. Denn der wie von Geistern erbaute Leuchtthurm, den der Capitain aus zwei an einander gebundenen Raketen auf einige Minuten in die Luft gezaubert, ließ nichts mehr davon sehn. Der Donner war auch entsetzlich! Bis jetzt hatte ich ehrlich bei Crabben ausgehalten, aber der nun nahende Wirbelwind, die Katarakte von Sand, untermischten Steinen und sommerlauem Wasser vertrieb nun Alles von dem Verdeck. Selbst der brave Crabbe befestigte schleunig Steuer und Rad, und sich selber an das Sicherheits-Seil; ich gab ihm meine Mütze, und er sagte mir nur: „Ihr habt gut genagelt, Lambton! der Hut hat geholfen!“ Wir Andern flüchteten in den Raum, und verriegelten die Fallthür über der Treppe. Unten schrien und jammerten uns die Weiber entgegen, die vor Angst halb von Sinnen und halb todt waren, wie die Weiber sind; und unser Trost „es ist überstanden“ schlug noch nicht bei ihnen an. Der Capitain entmüßigte sich, ihnen zu sagen: Weiber sind nur zum Spazierenfahren! nicht zum Reisen; wenn ihr nicht auf der Stelle aufhört zu heulen, so müssen wir noch vor Euch in's Wasser springen! —

Sein William aber, der sich ihm an den Arm hing, begütigte ihn; auch auf Stephan nahm er Rücksicht, der jetzt wirklich in's Steinreich zu gehören schien. Denn die Dummen fürchten und glauben am meisten. Ich setzte mich vor Ermattung; Clarke kniete vor mich hin und legte sein in die Hände verborgenes Gesicht auf meine Kniee. Und weil ich doch Mitleid zu haben schien, drückte sich auch die Martiniquerin an mich, und hielt in der Angst meine Hände fest. Bin ich jetzt gut genug, Frau Mistriß Distreß? dacht' ich. Alles war vor dem Capitain verstummt. Ich habe nur einmal in meinem Leben ein solches Schweigen gehört, scilicet, wo die ganze Kirche sich nicht getraute zu sprechen, nur zu seufzen und sich mit den Augen zu fragen, was sie thun solle, nämlich, als einst der Rector in Rowlandhill vom Schrecken am Morgen über die Einziehung seines Sohnes, auf der Kanzel während der Predigt krank geworden, nicht herunter gehen wollte, und sich auch nicht gleich erholen konnte. Wie wir so stumm im Kreise um den Capitain saßen, der allein im Zimmer umher tragirte, kam mir die Scene so vor, wie in dem kleinen Theater im Schlosse der alten verrückten Herzogin von B. — Ihr Theseus, ihr Mann, hatte sie verlassen, und sie allein führte alle Sonnabend einen ganzen Sommer hindurch das Melodrama: „Ariadne auf Naxos" bei verschlossenen Thüren auf. Die Einwohner im Dorfe waren ihr natürlich zu schlecht, ihre unwürdigen Zuschauer zu sein; deßwegen hatte sie ein schon abgesehenes Wachsfiguren-Cabinet theuer erkauft, und die hohen Personen als Zuschauer in die sechs Logen vertheilt. Da saß Suwarow Rimninsky im Hemde; Kaiser Paul, Marat, Charlotte Corday, Ankarström, Ludwig der Sechszehnte, Sokrates, Papst Ganganelli, Mirabeau, Voltaire, Friedrich der Große, und Kaiser Joseph, Gott segne ihn. Mein Vater, der Kammer-

diener bei der Herzogin war, hatte mir einen Platz in einer Loge hinter dem Kopfzeuge der Königin Marie Antoinette verschafft, wo ich als Kind unbemerkt statt des umgelegten Dauphins erstaunen konnte, wenn die dicke, dicke Hottentottin Ariadne zuletzt immer vom Felsen plumpte, ohne sich Hals und Beine zu brechen, selbst nicht in dem federbettenen oder bettfedernen Meere. Mein Vater regnete, donnerte und blitzte dazu furchtbar! Von dem Anblicke der Herzogin stammt mein Abscheu gegen den Selbstmord, und es wäre gut, wenn solche Damen solche Vorstellungen publice gäben zum allgemeinen Abscheu vor — dem Selbstmord! Ich lachte beinahe, indem ich das Alles durchdachte; und es that mir wohl, zu denken, daß es jetzt auch mein Vater sei, der so donnre und regne. Uns Allen aber ein solches, weiches, trocknes Meer zu wünschen, wie die alte verlassene Herzogin sich bereitet, vergaß ich durch einen entsetzlichen Stoß des Schiffes, welcher so darin krachte, wie es im Kopfe kracht, wenn man sich einen Zahn ausreißen läßt. Wenig Minuten darauf erscholl ein tosendes Getümmel in den Untergemächern. Es entstand durch die Deportirten, welchen es nicht zu verdenken war, daß sie nicht in der zu dem Leck hereindringenden Flut ertrinken wollten. Man konnte sie nicht beschuldigen, die Wachen überwältigt zu haben: denn diese wiesen ihnen selbst mit Dreistufen-Schritten den Weg auf's Verdeck, ja einige Hasen krochen schon in das Thauwerk. Wer ein allgemeines Unglück nicht abwehren kann, der muß es sich auch gefallen lassen, daß alle Ordnung, aller Gehorsam aufhört. Man hörte kaum den Capitain, als er Untersuchung und Ausbesserung des Schadens befahl! Denn unterdessen schwoll das Wasser sichtbar von Zoll zu Zoll. Man gehorchte ihm erst, als er die Boote auszusetzen befahl; denn damit befahl er etwas, das Jeder selbst wünschte und

verlangte, ja gefordert hätte. — Da lernt' ich, was ein Befehl ist. — Auf dem Verdeck befand er das Schiff unbrauchbar, die Segel zerrissen, verwickelt, selbst die Mastbäume durch die Gewalt des Wirbelwindes verdreht. Das Verdeck lag voll Meersand, wimmelte von Meerspinnen und Ungeziefer aller Art, tief aus dem untersten Grunde des Meeres in die Wolken gezogen, und herniedergeschüttet. Ein gewisser See-Elephant darunter war nicht weniger erschrocken, als wir. Die Damen entsetzten sich und wußten nun nicht mehr, wohin. Das Cabinetsstück aber schnaufte, erhob sich und suchte das Meer. Die nächste Angst waren wir los! Darauf ward Alles, was besonders schwer war, was sich davon nur erreichen ließ, über Bord geworfen. Nach einer Stunde hatte das Wasser im Schiffe dennoch wieder denselben Stand. Die Pumpen hatten keinen Augenblick still gestanden. Wir waren ihrer genug zum Ablösen; aber Alles fruchtete nichts. Die finstre Nacht, die Nähe des Ufers, vielleicht irgend einer Insel, der Zustand des Schiffes, und dazu noch das Bestürmen der Weiber, die Liebe zu William und Stephan bewogen den Capitain, diesen Schiffsgott, das sinkende Schiff zu verlassen, und das große Boot zu besteigen. Die wenigen Soldaten besetzten es zuerst; es ward mit den besten Sachen, Geld, Papieren und Lebensmitteln in eiliger Verwirrung beladen, und da es nicht die Hälfte der Mann- und Frauschaft aufnehmen konnte, mußten natürlich die 100 Deportirten zurückbleiben. Es ward also der Unterschied zwischen uns gemacht, den jener Zeitungschreiber — beging, welcher das Ertrinken von 6 Personen und 7 Bauern ankündigte. Einer der Deportirten, ein Richter, äußerte laut, daß ein Gesetz den Römern verboten, sein Weib oder Kind mit zu Schiffe zu nehmen, „Den Römern" entgegnete der Capitain. „Ich rette, was zu retten ist,

Krongut zuerst, dann Galgengut. Habt Geduld! Weiß Einer noch ein Mittel, uns Alle zu retten, der schlag' es vor. Ich erlaub' es ihm. Denn bis ich Seewasser trinke, bin Ich Capitain." Alle schwiegen ohne Rath. Mir stellte er frei, das Boot mit zu besteigen; aber die hochgehenden Wellen, das Sausen der Nacht, das fast überladene Boot, vor Allen aber das herzrührende Bitten Clarke's bestimmten mich, lieber im Schiffe zu bleiben. Und der Capitain versprach ja das Boot am Tage wiederzusenden, wenn es uns fände, um Alle, Alle zu retten. So ruderten sie ab. Und während sie Leuchtkugeln von Zeit zu Zeit steigen ließen, verschwanden sie mit dem Boot in der Nacht und der Ferne, und Crabbe's adoptirter Hund heulte vergessen und bellte ihm nach, als wir es längst nicht mehr sahen.

So waren wir uns denn allein überlassen! Von der Gefahr schien Allen nur ungewisse Rettung, von der Angst aber den Meisten gewisse, durch Betäubung vermittelst Porter, Ale, Wein, Rum und Arak, worüber sie herfielen! ja sogar Punsch machten die Furchtsamsten, und preßten Citronen mit zitternden Händen. Darauf entstand ein Lärmen, Jubeln und Singen, das über alles Vermuthen war! Wer uns gehört hätte, mußte glauben: Wir hätten die von dem erschrecklich verwogenen Capitain Parry sehnlichst gesuchte, aller Welt unnütze Durchfahrt entdeckt! Den Vernünftigen blieb, wie überall in der Welt, so auch hier in unserer Lage, die Sorge, Arbeit und Angst um die Unvernünftigen. Darum giebt es auch jetzt überall so viele — Sorge. Wir erhielten die Pumpen im Gange, und steuerten, als in der Gefahr immer das Vortheilhafteste, dem Winde nach, der sich auf einmal gewandt hatte, und uns an der Küste nun südwärts trieb. Unter den übrigen Betrunkenen, die ihre Flasche hielten, hielt ich auch meine

Flasche, aber wohl verschlossen, und darin die Banknote von 100 Pfund mit der eiligst aufgesetzten Adresse:

„An Miß Marion in Schloß Rowlandhill in Altengland,"
„von dem ertrunkenen Lambton."

Postscript:

„Jeder unehrliche Finder wird gebeten, diesen Fund von 100 Pfund ja abzugeben! den ehrlichen braucht man nicht zu bitten."

„ut in litteris."

Wenn das Schiff scheiterte oder versank, warf ich sie in's Meer. Es kommen ja so viele Flaschen an den rechten Mann, warum nicht auch einmal Eine an die rechte Frau.

Als Tag und Nacht sich schieden, stieß unser Schiff wiederum so heftig auf, daß Jeder, nachdem er wieder aufgestanden war (denn wer saß oder stand, fiel um), nach dem Ersten dem Besten griff, um sich darauf aus dem Meere zu retten. Dabei hatte Clarke den wollenen Waschbesen der Themis erwischt. Ich wollte die Flasche schon werfen. Aber das Schiff ging seinen Weg! es war nicht geborsten. Im Gegentheil mußte das Leck, uns unbegreiflicher Weise, verstopft worden sein: denn die Pumpen wirkten von nun an sichtbar, und wir gewannen nach und nach höheren Bord. Der Sturm hatte sich in einen frischen Wind gemäßigt, die schöne grüne Küste zur Linken war nicht fern, und das öde van Diemensland bot uns den Vortheil, uns nicht zu verirren! Denn der erste Ort, den wir erreichten, mußte Hobarttown am Derwent sein! Wir suchten so gut, als möglich, einige Segel wieder brauchbar zu machen, und der Maler Clarke war der Erste, der nähte, und die andern Weiber dabei anwies. Er war höchst dankbar, daß ich im Schiffe geblieben, und machte mich jetzt mit seinem Vetter,

Herrn Tydal, auch einem Maler, bekannt und pries mich ihm als des Schiffs-Meisters Assistenten, den er immer neben dem Steuermann Crabbe am Rade gesehen. Ich dachte zwar bescheiden an das „vom ältern Ochsen lernt der jüngere ackern," aber Ich und ein alter Seemann, Herr Wardrop, zuletzt ein Jurhst mit dem Ypsilon, waren doch die einzigen Steuer- und Compaß-Kundigen. Nur des Nachts wollte der Geschworne seiner Ruhe pflegen, und ließ Themis Themis sein; denn er sagte: ich bin so grausam in der Welt behandelt worden, daß ich ihr nur Böses schuldig wäre, wenn wir Rechnung machten, und mein Leben kümmert mich nicht, ich werde erst froh, wo es aus ist. —

Am fünften Abend erblickten wir die Mündung eines Flusses, und er mußte der Derwent sein. Der Rauch stieg aus Hobarttown auf! Mit großem Ungeschick warfen wir den schweren Anker aus; aber er wurzelte doch, und eben so gut, als wenn ein lahmer Gärtner einen Ahorn setzt. Mich wunderte es ordentlich; aber Alles in der Welt, und die Welt selber ist und wird schon so eingerichtet, daß sie, wie das Sprichwort sagt: mit weniger Weisheit regiert wird. Und erst als wir sicher waren, fiel mir die Heimreise wieder auf's Herz, Rowlandhill, die Schule, und meine verlassene Taube, die Anna! Ich glaube, ich weinte gar.

Bis spät in die Nacht hielten die Deportirten Rath, ob sie nicht eine Colonie auf eigene Hand anlegen wollten. Mit leerer Hand? fragte Clarke's Vetter, Herr Tydal. — Oder mit Gemeinschaft aller Güter, wie die am Wabash? setzte der Sprecher fort. Und Tydal widerlegte ihn wieder: Wo Keiner nur etwas Gutes um und an sich hat, da ist auch keine Gemeinschaft der Güter! Nichts läßt sich schwerlich theilen und gemein haben. — Aber wir sind doch frei! sagte ein Dritter; der Capitain hat uns mit sammt dem

Schiffe aufgeben müssen, und ob er gleich sich selbst und die Seinen uns zum Frommen als Ballast auswarf, so hat uns doch nur ein Wunder erhalten. — Richtig! schnarrte einer mit heiserer Stimme, mein Hals steht noch schief vom Hängen; aber ich ward wieder lebendig, und keine Seele, geschweige der Henker durfte mir wieder an den Hals. — Aber du bist doch hier, Limmerik, warf ihm ein Bekannter ein. — Leider! schnarrte Limmerik, aber für etwas Anderes! Auf Halssachen ließ ich mich nicht mehr ein, sondern speculirte nur auf solche, worüber ich mit drei oder vier Jahr „auswärts" weg kam. Versuchen wollen wir doch, sprach Herr Tydal, Clarken die Hand reichend, ehrliche Leute zu scheinen, und so Gott will, zu bleiben! — Darauf wird doch keine Strafe stehen! schnarrte Limmerik. Alle lachten, und billigten den von Tydal vorgelegten Plan: sich für Colonisten auszugeben, die nur das Unglück gehabt, Geld, Päffe und Capitain zu verlieren. — Wenn der nur auch wirklich verloren wär'! bemerkte Limmerik. Das Bedenken aber wurde im Punsche vertrunken, über alle Lebensmittel das Testament gemacht, und wir beerbten uns selbst bei lebendigem Leibe, und zehrten Alles rein auf wie vor dem jüngsten Tage.

Wir erwachten Alle erst, als die Sonne schon lange unsichtbar arbeitend am Himmel stand, und Stimmen von Außen uns zuriefen, aus einem Boot, das gewiß schon dreimal um unser Wrack gerudert war. Ich hatte die Schläge mit den Ruderschaufeln daran zuerst vernommen, und als ich mich ankleiden wollte, vor ehrlichen Leuten sehen lassen sollte, bemerkt' ich den Zustand meiner Kleider, die durch Arbeit, Regen und Gewalt der Anstrengung verdorben, geplatzt, zerrissen, kurz recht jämmerlich waren. Clarke hatte ein wohlverwahrtes Pack mit einer neuen vollstän=

digen Canonier=Offiziersuniform gefunden, mir längst schon hingelegt, und ich konnte nicht lange Bedenken tragen, sie anzuziehen. So nobel=militairisch gekleidet stieg ich auf das Verdeck. — Es war die Hafenwache von Hobarttown, die angeklopft. Nach und nach füllte es sich mit Deportirten. Nach einigen Begrüßungen und Verhandlungen, nahm sie so viele in's Boot, als es faßte und fuhr ab, mit dem Versprechen mehrere Boote zu schicken. Ich stieg indeß in den Mastkorb, der wie ein Storchnest auf dem Hauptmast stehen geblieben war. Der Maler Clarke war mit seinem Vetter Herrn Thdal schon droben, sie sahen sich um und in das herrliche Land hinein. Mir klopfte das Herz! Wohin sollt' ich die Blicke wenden, was zuerst begrüßen, nachher bewundern, worauf verweilen? Ich sahe nichts vor lauter Entzücken, ich fühlte nur die blaue Blendung des Himmels in den Augen, Frühlingswärme um mich her! Ich hörte ein Rauschen von den Bergen, ein Wehen in den Wäldern, ein Schwirren und Girren um die Felsen. Oben flatterten eilende Wölkchen, und auch drunten im Wasserspiegel; und der Fluß kam so ruhig mitten hindurch und störte das stille Gemälde nicht. Jetzt war Herbst in Altengland! Die Bäume hatten ihre Früchte getragen, das Feld seine Aehren; dort hing nun Reif um die Berge, Nebel in den Gründen; Spinnen hatten ihr unabsehliches Gewebe über die Fluren und Anger gesponnen, und Thau hing daran und flimmerte, und was kommen sollte, war — der Schnee auf den weißlichen Wolken, und die langen Abende und der kürzeste Tag! Hier kam ich gleichsam in eines andern Meisters Werkstatt, der eben Frühling machte, und doch war es derselbe Meister! Die Theemyrte grünte, die Sprossentanne blühte, junger Mais, selbst junger Lein, war schon so hoch, daß die Lüfte ihn bewegen konnten. Mit leichter Täu=

schung wähnt' ich, hier sei es ewiger Frühling, unter den Cocospalmen, den Brotfruchtbäumen das Paradies! Und wie friedlich ruhten die Hütten der Menschen! Wie wuchsen die Kohlbäume, Papierbäume, Cedern und Pisang, da, wo der Mensch sie gepflanzt! Wie bewegte der Wind die Windmühlflügel, wo der Mensch sie ihm, wie einem himmlischen Kinde, zum Spiel hingestellt; wie führt' er den Rauch von den Hütten, wie Kreisel treibend hinauf in den ewigen Himmel, wo der Rauch zum Wölkchen ward, und fortschiffte mit Wölkchen, still wie ein Lamm, das neu gekauft zu der Heerde läuft. Die Sonne bleichte Leinwand, wo sie die Mädchen hingebreitet uud eben begossen, und der Hauch der Luft wehte mir ein Wort, eine Strophe aus ihren Gesängen zu, die mir vorkamen, wie das Athmen der Erde selbst, voll Wohlklang! Weiter hinaus aber weideten Heerden, und die Lämmer fraßen sich satt an Blumen, die Ziegen an Blüthengesträuch, und die Rinder wandelten langsam nach und verloren sich in den Thälern. Dort zogen Schützen in die waldbewachsenen Berge, und über diesen erhoben fernere Gebirge ihre beschneiten Scheitel, wie Greise über junges Volk hinwegragen. Glückseliges Land! rief ich aus. Ja wohl, glückseliges Land! sprach Herr Tydal; hier sind die Kinder Israel nicht in der Wüste umhergerannt, und doch wird Moses und David unter Euch wandeln! Hier haben die Juden Jesum nicht gekreuzigt, und doch wird sein Evangelium zu Euch kommen! Hier ist Cäsar nicht ermordet worden, und doch werdet Ihr frei sein! Hier hat kein Mönch einen Kreuzzug gepredigt, und doch werdet Ihr Bäume, Künste und Gelehrsamkeit des Morgenlandes haben! So alles Frevels, aller Verbrechen, alles Blutvergießens überhoben, werdet Ihr die Ernte von Europa gesammelt, gedroschen, geworfelt und rein genießen! — Glückseliges Land, rief ich darein, sei ge-

segnet, wenn ein Schulmeister auch segnen, oder Segen erbitten kann. — Und ernster fuhr Herr Tydal fort: ich habe dich gesehen, Ulimaroa, das Land, wohin Alles sich hinüber retten wird, was bei uns gedrängt fliehen wird; wo aufkeimen wird, was bei uns verweset. Nun ist mir schon wohl, und freudig kehr' ich einst wieder selbst zu der vorher ausschweifenden, nun dafür zu Tode curirten alten Betschwester Europa, und sterbe noch im Vaterlande, und bleibe dort in die Erde gesenkt bei den Meinen! —

Clarke schwieg und hatte nur seine Freude an dem schönen begeisterten Mann, den er seinen lieben Vetter nannte, umarmte und zärtlich küßte. Auch ich war so begeistert, daß ich glaube, ich hätte hier müssen mein erstes Gedicht machen. Mir war in meinem Leben zuvor nie so leicht, so frei, so wonnig zu Muthe, und auch nicht so schwer, so beklommen; die Gedanken drängten sich mir gewaltsam auf, und nahmen mich ein — aber sie überwältigten mich. So ist der Mensch! Heut hab' ich Mühe, sie nur nachzudenken; und wenn ich auch einige wiedererhascht, so fehlt mir schon das Gefühl, das sie begleitete; doch bin ich noch davon gestärkt. So wächst ein Baum von dem zurückgelassenen eingedrungenen Wasser aus sanften befruchtenden Gewitterwolken, die mit ihren Schauern, ihren Rosenblitzen längst entwandelt.

Nun kam das Boot, auch uns abzuholen. Wir wunderten uns nicht wenig, daß keine neugierige, müßige, lumpige Menge am Ufer stand, uns zu betrachten; nicht ein Kind! Ganz Hobarttown war still, wie eine Kirche. Auch das mußte mir gefallen. Als ich ausstieg, präsentirte eine Wache an einem schönen öffentlichen Gebäude vor mir das Gewehr, und ich legte die Hand verkehrt an den Hut — in meinem Leben mein erster Betrug! Ich war gewiß roth geworden, das Gesicht war mir warm. Meine

Gefährten fand ich in einer Art Börsenhalle, umhergehend, und nicht recht wissend, was sie thun oder reden sollten. Ich hatte ihren Steuermann vorgestellt, und Ein Dienst, oder Ein Amt macht ja Collegen! Indeß die meisten einige Erfrischungen, ohne Zweifel auf Credit, zu sich nahmen, trat ein Herr aus Hobarttown unter uns, den ich nur von den Füßen aufwärts bis an die Herzgrube anzusehen wagte; aber auch so schon vermuthet' ich, daß r ein heitrer rothbackiger Mann sein mußte, denn auf einem dicken Bauch steht ein fröhliches Haupt. Er hatte sich an einige Frauen gewendet und erfahren, daß wir mit dem Schiff Themis, Capitain York, gekommen wären. Er nahm einige Prisen Tabak hinter einander, während er einen bekümmerten Blick umher that, und sagte: Ja, den erwarten wir! Clarke klagte ihm mehr unser Unglück, als er es erzählte. Also der Capitain und die Mannschaft fehlen! wiegte der dicke Herr mit dem Kopfe — und die Deportirten! setzte ein sonst ehrwürdiger Herr hinzu, der uns Alle für rechtschaffene Auswanderer gehalten wissen wollte, indem er der Frage nach jenen, welche dem dicken Herrn auf der Zunge schwebte, vorzubauen gedachte. — Capitain York ist zwar ein höchst braver Mann, und verbirgt seine Menschenliebe gern unter seinem barschen Wesen; aber daß er die Deportirten eher geborgen, als Sie, verehrte Herren, scheint mir zu unhöflich von ihm, sagte er lächelnd; darf ich um ihre Päffe bitten? — Unsere Päffe! schnarrte Limmerik. — „Die meine ich, ja!“ —

Wir sind Ausgewanderte! sprach Herr Tydal. Die Lasten und Laster sind in Europa zu groß; Kinder kann man nur mit Zagen der Zukunft überlassen; zuletzt will man auch noch England die Schlinge über den Kopf werfen; die Nebelkappe tragen wir schon. Kein Pächter besteht mehr; die Dampfmaschinen rich=

ten die Armen, die nur Arme haben, zu Grunde — so wollen wir frei von all' dem Unsinn, der sich wieder emporhebt, wie der alte Löwe, den der Esel doch noch nicht recht getroffen hatte, unbekümmert um Alles, was dort noch geschehen kann, wenn Gott nicht Gott ist, hier eine Colonie gründen. —

Ihre Klagen sind allgemein, sprach unser ungebetener Gast; jedes Schiff bringt neue mit; aber hier verhallen sie, und sprechen nicht an. Freilich scheinen die Dampfmaschinen nur wohlthätig in einem Staate, der mit ihnen groß wächst, wo Land genug ist, wie in Amerika und hier. Jedoch sind wir in Hobarttown schon so weit in Cultur und Sitten, daß unter die vormaligen Verbrecher sogar nicht einmal Auswanderer aufgenommen werden, die nicht treffliche Zeugnisse ihrer vortrefflichen Aufführung im allervortrefflichsten England aufzuweisen haben. Haben Sie also wenigstens Pässe, so weisen Sie mir nur diese gefälligst auf — ich bin nicht zudringlich, noch unverschämt — ich bin hier Polizeidirector. —

Polizeidirector! schnarrte Limmerik — wenn ich Dich nicht gleich erkennte, Roßborn, Dich, den — Du weißt schon — Du wirst es gleich wissen, wer Du bist, wenn ich Dir sage, Roßborn, ich bin Limmerik mit dem schiefen Halse; Du weißt schon, wovon er schief ist! Ein Glaube ist des andern werth! Soll ich Dir allein glauben, Du seist Polizeidirector, so sei so gütig, uns Allen zu glauben: Wir sind Ausgewanderte! —

Der Polizeidirector, der nur ein wenig röther geworden, und werden konnte, als er war, sagte jetzt unbeleidigt und lächelnd: Wenn Du hier bist, Limmerik, weiß ich, wer die Herren und Damen alle sind! Auch seh ich keine Kinder, und die sind oft das Einzige, was Colonisten bringen; der Capitain wird schon die Rech-

ten geborgen haben! Doch seid Alle willkommen, Ihr Linken, wer Ihr auch seid, auch Du Limmerik! War ich wie Du, so werde nun wie Ich; der steife Hals und die heisere Sprache werden sich unter unserem reinen Himmel schon verlieren! —

Nimmermehr! schnarrte Limmerik. O bald! widersprach ihm Herr Roßborn, recht tröstlich und freundlich; zuerst vergißt man England, ist frei von aller Verleitung durch Umstände und Menschen, in die man dort wie gebannt ist; dann wird man ruhig, darauf umsichtig, geschäftig, dadurch reich, wenn man will, und zuletzt dick, wenn man muß. —

Limmerik schüttelte sonderbar mit dem schiefen Halse den Kopf. Sprich, Limmerik, fuhr Herr Roßborn fort, warum bekehren sich in Altengland die alten Sünder, selbst die jungen, wenn sie — sterben? Weil sie glauben, in den Himmel zu wandeln, wo Alles ehrliche Leute sind, wo Lug und Trug durchschaut wird, wo man zuerst Jedem das Beste zutraut, und Er sich selbst dann alles Gute. Hier ist so eine Art Himmel! Limmerik, hier nutzt es nichts, böse zu sein, und was das Vortrefflichste ist, man hat es nicht nöthig! Wer nur genug zu essen und trinken, alles Nöthige zum Leben hat, der sündigt nicht grob. Jesus heilte zuerst die Lahmen und Gichtbrüchigen, machte die Kranken gesund, und speisete die Hungrigen, dann — lehrt' Er sie. Das ist der Gang der Besserung.

Herr Roßborn sprach mit Willen so laut, daß wir Alle seine Worte hören konnten und sollten. Aber was führt Dich hieher? fragt' er Limmerik näher. — Die Angst, die ich im Grabe ausgestanden, erwiederte dieser, als sie — nämlich die Ochsen unter den Menschen — mich als einen armen gehangenen Teufel ohne genauere Untersuchung und große Umstände, lebendig beerdigt

hatten, weil kein Hahn nach mir krähen würde; und als doch auf meinem Grabe Einer nach mir krähte — die Höllenangst verpflichtete mich (die 15 Guineen für Mann oder Frau nicht gerechnet), ein Auferstehungs-Engel zu werden! und da Zwei von meinen Erlösten wieder lebendig geworden, und mir eine Pension gaben, da schon Morde durch meine Erlösungen von den Todten zu Tage gekommen, bin ich belohnt genug! Ich werde auch wieder damit fortfahren, wenn ich nach Altengland gekehrt bin! Ich weiß die Patentsärge schon patent zu machen! Sage nun, Herr Roßborn, ob ich nicht unschuldig hieher gesandt worden bin, wo wahrscheinlich bessere Todtenschau ist, als bei den Juden. —

Du sollst hier dabei angestellt werden, versicherte ihn Roßborn.

Nun? wandt' er sich gegen die Andern. Einige dreiste Männer behaupteten noch keck gegen den Polizei-Director, daß der Capitain, wie es gewöhnlich sei, alle ihre Legitimationen zu sich genommen habe und habe sie da, wo Er sei. So schafft den Capitain, entgegnet' er ernst! wenn ich nicht schlimmer von Euch denken soll. — Er schnupfte dazwischen. — Doch danach sehen Sie mir nicht aus, meine Herren, sprach er gelassen, ja verbindlich; die Herren Deportirten kommen immer besser; immer gebildetere, geschicktere Leute! Auch den Damen mache ich mein Compliment! Die Fäulniß, das Miasma muß dort sehr groß sein, daß man schon Kernobst auslesen muß, welches noch so frisch und schön aussieht! Mancher von Ihnen, hat kaum einen angelegenen Fleck, meine Herrn Deportirten. —

Desto weniger wollten sich nun Einige gefallen lassen, Deportirte zu heißen, und protestirten feierlichst. Da trat mein lebenssatter Gehülfe am Steuerrade, Herr Wardrop der Geschworne,

hervor und sprach: Ja, wir sind Alle Deportirte! Schonen Sie uns nicht, milder Herr Roßborn! Muß ich denn überall Gnade finden! — Er hielt jammernd inne; ich war erschrocken, daß er mich mit vermengte! Dann fuhr er fort: Fragen Sie die Uebrigen nach den Ursachen ihrer — Reise; die meiner Verweisung ist, daß ich Geschworener war, und über 10 Menschen nur mein noch fehlendes „Schuldig!“ nach einem Gesetz ausgesprochen hatte, welches den Tag nach ihrer Hinrichtung abgeschafft ward! Seit der Zeit hatte ich ein billiges Mißtrauen in mein Amt, in meine Befugniß, die so wandelbar war, und wünschte mir den Tod. Aber das Gesetz hatte keine Ursache wider mich, bis ich denn Jemanden tödtete — um gerichtet zu werden. Aber das Gesetz läßt, und ließ mir in diesem Falle diese Wohlthat nicht angedeihen, ob ich mir gleich einen vornehmen reichen, aber verderblichen Mann ausersehen, um mir und dem Volke zugleich einen Dienst zu erweisen. So bin ich leider nun hier! Aber ich habe auch hier schon einen Kirchhof mit Gräbern gesehen, und diese lassen mich mit Grunde hoffen, daß die Menschen auch hier nicht unsterblich sind! —

Armer Alter! bedauerte ihn Herr Roßborn; und in die Vorstellung des Geschworenen eingehend, sprach er zu seiner Beruhigung: Freilich sind viele Gesetze nur versteinerte Meinungen alter, vorlängst versteinerter oder gleich steinharter Menschen; und nach Meinungen sollte man nicht verdammen, und auch Meinungen nicht; denn sie ändern sich. Kein einziges Verbrechen in der Welt, seit sie steht, ist zweimal begangen worden; jedes war anders: denn die Menschen waren immer Andre, die sie begingen; also die Gesinnung, und was den Hauptunterschied macht: die Veranlassungen, die Umstände! Es sind also noch nicht Gesetze genug; jeder Fall verlangt also ein neues — oder Alle verlangen: geschwo=

rene Richter! Sie haben also einer ehrwürdigen Anstalt gedient — dabei nahm er seinen Hut etwas ab. — Aber, warf der arme Mann ein: der Richter ist vergebens weise, mild, menschlich, und ein Christ, wenn er nach alten, nach grausamen Gesetzen richten muß! — Dafür ist die Gnade des Königs, das einzige wahre Gesetz, das Gesetz der Liebe — sprach Herr Roßborn, und hier um uns sind hundert lebendige Beweise davon! — Dabei nahm er wieder seinen Hut einen Augenblick ab, und da er Zeit gewinnen zu wollen schien, und sich manchmal wie nach der Wache umsah, fragt' er einen Blinden, warum er denn hieher gekommen? —

Fragt meinen Vater, Herr! antwortete er. —

Der bin Ich! sagte ein untersetzter starker Mann; ich, Meister Cornbull, der Fleischhauer. Mein John wollte sich das Stehlen nicht abgewöhnen lassen, so oft ich ihn auch nur durch schweres Geld gerettet. Und da ich Thor glaubte, die Augen verführten nur zum Bösen und fehlten nur, so macht' ich — den Fehler gut! Dafür bin Ich nun hier! Bin ich nicht unschuldig? half ich nicht zur Ordnung? hatt' ich nicht noch fünf Kinder, die mein Geld besser brauchten? Aber mein durch mich blinder John hörte noch den Klang des Geldes, und fühlte das Gewicht, und stahl wieder, das Rabenkind! und darum ist Er hier. Aber hätt ich ihm auch die Ohren abgeschnitten, und die Hände salvirt, so hätt' er noch Pech an die leeren Aermel gestrichen, die Zunge zum Diebe gemacht, oder einen Hund abgerichtet, wie wir einen mit haben, als Deportirten, indeß sein Herr Diebsmeister zu Hause sich gütlich thut und uns auslacht! Kurz, er ist mein Sohn nicht mehr! und ich hoffe, daß auch Sie ihn nicht bessern, sonst sollten mir seine pfiffigen Augen erst leid thun! —

Zwei andere verwogene, noch rüstige Männer traten indeß

Herrn Roßborn an, und forderten gute Behandlung. Ich heiße Hogg, und mein Camerad Woost, sprach Hogg. Wir im Alter erst geizigen, armen Schelme hatten uns wegen Theilung unserer Beute bei einem Fange auf der Straße vor Gericht verklagt, und der Richter ließ uns Beide gefangen setzen! Ist das erhört? Waren wir verklagt wegen Diebstahls? Hatte man Zeugen? Darf man in Altengland nicht mehr treiben, was man will? Ueber meine Person und Thaten bin Ich Herr. Thue ich gegen das Gesetz, das kann nur heißen: sehen mich die Augen des Gesetzes, die 24,000, der 12,000 Auflaurer in London; ergreifen mich seine Arme, die Häscher; verdammt mich seine Zunge, der Richter: dann verfall' ich seinem Arm, dem Henker. Aber kein lebender Mensch hat Macht über mich; nur der Buchstabe, der todte Buchstabe, sag' ich! Himmelschreiend ist's, daß wir verwiesen sind, so gut, wie das halbe Dutzend, welches der Sheriff angewiesen hatte, mitzustehlen, um eine Bande zu ertappen; aber da es mit ertappt wurde, war der Sheriff todt, und nur aus Gnaden ist es lebendig; da steht's! —

Herr Roßborn schnupfte wieder, und fragte dann die Beiden: Auf wie lange seid Ihr verwiesen? Woost antwortete: auf 40 Jahr zusammen; einzeln Ich 20, und 20 Hogg. Wie alt seid Ihr? fragte Roßborn weiter? — 130 Jahr zusammen, antwortete Woost, einzeln 67 Hogg, und 63 ich Woost. Also ungefähr 10 Jahr nach Eurem Tode können erst Eure Verwandten Eure freien Gebeine sich holen, versetzte Herr Roßborn; hütet Euch vor Ketten; denn wer in Ketten nur eine Prise Tabak stiehlt, wird gehangen. Dabei ließ er sie gefällig aus seiner Dose schnupfen. So werdet ihr alles Andere bekommen, was ein Mensch bedarf, sagt' er.

Indeß waren einige sehr wohlgekleidete Herren hereingetreten, welche Roßborn höflichst begrüßte. — Nun? fragte der Eine, werden Sie dieß Mal Bedacht auf uns nehmen können? —

Zu dienen! antwortet' er, sehen Sie sich um! Wessen Sie sich annehmen, für den mögen wir nur bei Zeiten ein Stück des schönsten Landes abmessen! —

Nach einem Gange durch die Halle kam der ernste, hagere Herr wieder in unsere Nähe, und indem er die Blicke auf mich und Clarke mit Wohlgefallen heftete, wobei er jedoch, wie falsche Menschen thun müssen, mit den Augen blinzelte, schien er Roßborn nach uns zu fragen. Clarke's Vetter, Tydal, der es bemerkt, und bisher geschwiegen, trat zu Roßborn, und sagte bescheiden: ich empfehle Ihnen diesen jungen Mann zu guter Behandlung, er heißt Clarke und ist ein Maler. Seine Armuth und seine Kunstliebe und ein in Strandstreet ausgehangener illuminirter Kupferstich von dem reizenden Hobarttown, haben ihn zu der Habhaftwerdung von so wenig Farben und Malergeräth hingerissen, als ihm besonders dazu nothwendig waren, seine Deportation hierher zur Folge zu haben; sonst ist er unschuldig!

Clarke erröthete hoch. Und Sie, redete Roßborn mich lächelnd an, Sie haben gewiß auch nichts begangen? —

Ich? in der That aber gewiß nichts! erwiedert' ich verlegen. —

Also wieder ein unschuldiges Kind! wie heißt es denn? —

Lambton! stammelt' ich kleinlaut, meinen Namen unter so drückendem Verdacht zu nennen. Ich erzählte ihm darauf meine Geschichte, und Clarke wollte sie bestätigen. —

In der Ukraine, wie ich glaube, bemerkte ihm Roßborn, bedarf es Sieben Bauern, um gegen oder für einen Edelmann zu zeugen; hier ist noch mehr wie Ukraine! — Darauf wollt' ich

mein entscheidendes Zeugniß, vom Capitain, Steuermann und Stewart unterschrieben, hervorlangen, und suchte es dringlich, aber — vergebens! Das war wohl ein Jammer, und machte mich noch verlegener und verdächtiger! Der Capitain muß es haben, er wollte es noch untersiegeln! — entschuldigt' ich mich ängstlich.

So warten wir auf den Capitain! morgen geht eine Golette ihn aufzusuchen; sprach Roßborn geduldig und ohne Bitterkeit. Wenn Sie Lancaster-Schulmeister sind, und nicht Canonieroffizier, Herr Lambton, kommen Sie uns wie vocirt! Wir wollen nicht hinter Georgtown, uns nördlich gegenüber, zurückbleiben, das schon seine Lancaster-, ja seine Sonntagsschule hat. Und wie noch keiner aus dem gefahrlosen Völkchen der Schneider hieher verwiesen worden ist, so fand ich auch noch nie einen einzigen Lancasterschüler, und deren Zahl muß doch Legion sein! Selbst nicht einmal vor Gericht erschienen ist noch je auch nur Einer. Sie sind also willkommen, Herr Lambton, und gehen indeß mit Herrn Clarke in das Haus des eben so angesehenen, als reichen Herrn Samuel. — Während er uns in seine Schreibtafel aufzeichnete, fragt' er noch, wie alt ich sei. Ich sagt' ihm: Sie erlauben, daß ich eigentlich erst 5 Jahr alt bin. — Das hieße richtiger 5 Jahr jung! Aber wie versteh' ich das? sind Sie ein Riesenkind? — Das nicht, erwiedert' ich; aber ich bin an dem raren 29sten Februar geboren, und Anno **1800** ist der Schalttag ausgefallen, so hab' ich am letzten 29sten Februar **1816** erst meinen fünften Geburtstag gefeiert. — Sie sind also gegen **24** gemeine Jahr alt, nach gemeiner Menschen Rechnung! Ich wünsche Ihnen auch die Zahl der Lebensjahre gemeiner Menschen! Sie sind gewiß ein Glückskind! lächelte Roßborn. Alles Andere wird Ihnen Herr Samuel sagen und erklären, Arbeit und Gehorsam!

Er empfahl sich diesem, und wandte sich nun zur Versorgung der Andern. Tydal nahm mit Umarmung und Thränen von seinem Vetter Clarke Abschied. „Auf Wiedersehn alle Sonntage!“ versprachen sie sich. Darauf übernahm Herr Samuel mich und Clarke.

Da wir uns Beide, indem wir ihm folgten, noch oft mit bekümmerten Blicken nach den Zurückgebliebenen umsahn, was aus ihnen werden würde, tröstete uns Herr Samuel von selbst darüber und sprach: Seid ruhig, lieben jungen Freunde! Wer hier nicht in tadellose Familien als Hausgenosse und Arbeiter gegen einen mäßigen Lohn untergebracht werden kann, bekommt sogleich Mittel, das Geschäft, welches er versteht, anzufangen, bis er es auf eigene Rechnung vermag, und sein eigenes Hauswesen gründet. Arbeiten lernen, Menschen werden — ist ihre Strafe; durch Beleidigung Anderer sich nichts Böses thun, ihr Pensum. Wer so klug ist, das zu lernen, wozu doch wenig Kopf und Herz gehört, wird mit Ländereien belohnt, die er sich anbaut. Um ihm dabei an die Hand zu gehn, bekommt er Neuverwiesene zur Hülfe, die sich wieder bei ihm Haus, Ländereien und Gehülfen erwerben. Und das so fort. Die Uebrigen arbeiten für die Colonie. Aber man sollte aufhören, Uns immerfort neue — Colonisten zu schikken. Man schicke sie dem Lande. Jeder bessert sich selbst am besten. Die neuen Brauseköpfe stören uns nur zu oft. Wir sind friedliche glückliche Bürger, unsere Herzen sind ausgeheilt und fest, ja wir deportiren schon selbst in die Inseln, und allemal steigt uns die Röthe in's Gesicht, wenn wir ein neues Kronenschiff beilegen sehn. Aber das gehört noch mit zu unserer Strafe! Denn damit Ihr Euren neuen Hausherrn kennt, sag' ich Euch unverhalten, daß Ich auch ein Deportirter war. War, wohlgemerkt!

Einer von denen, die zuerst hier ankamen, und das Alles erst mit einrichten halfen, was ihr fertig seht. Ihr werdet es unvergleichlich besser haben!

Fast am Ende der Stadt gewahrt' ich einen schönen Brunnen am Wege, und sah hinein, indeß Herr Samuel vorausging. Was erblickt' ich! Tief und geräumig ausgemauert und reinlich, enthielt er eine niedrige Pumpe in seinem Grunde; aus dem vorüberfließenden Bache fiel ein abgeleiteter Strahl in denselben hinab. In dem davon unten gesammelten Wasser stand ein junger Mann schon bis an die Lenden umspült; es schwoll allmälig höher und höher, und ich sahe vor Augen, er mußte zuletzt ertrinken, wenn er nicht pumpte! Er stand mit übergeschlagenen Armen. Besorgt um ihn, rief ich ihm zu. Er sah empor, und ich traute meinen Augen kaum, als ich unsers alten ehrwürdigen Rectors Sohn, den falschen Spieler aus Jamesstreet in London, an dem Gesicht erkannte, das von der hinabfallenden Helle des Himmels erleuchtet erschien. Verlegen begrüßt' ich ihn ehrerbietigst, und machte einen Diener nach dem andern hinab, und entschuldigte mich, ihn hier drinnen gesehen zu haben. Er aber griff zum Schwengel der Pumpe, und pumpte gelassen und träg, wie ein vornehmer Herr arbeitet, nur aus Noth, nicht zu ertrinken, mit den Händen, die vorhin nur Karten gehalten. Herr Samuel, der mich vermißt hatte, kam zurück, und da er mich neugierig sah, sagt' er: Das ist der Appelmannsborn! Herr Lambton, worin die vornehmen Sünder an Arbeit gewöhnt werden. Und nach einigen Monden Uebung werden die Hände gangbar und geschmeidig; jede andere Arbeit wird ihnen auf diese leicht, und darum werden sie dann auch willig dazu, und ihr Lebensglück ist gegründet! — Im Gehen erklärt' er uns weiter: Ich verschrieb gleich im ersten Jahre

Sämereien aus Holland, und statt des Samens ist der Zettel aufgegangen, in welchem sich jener befand, und trägt nun gute Früchte! Das Blatt war Seite 302 und 3 aus Philipps von Zesen Beschreibung der Stadt Amsterdam, wo 1595 unter den vier Bürgermeistern Reinier Kant, Balzar Appelmann, Bartel Krumhaut und Jakob Buhlensen das Clarissenkloster in ein Arbeitshaus verwandelt, und Isebrand Benne, Isebrand Harmann, und Heinrich Bauch zu Zuchtmeistern bestellt wurden, die alle verstellte Besessene, Taube, Blinde und Lahme von der Straße durch den segensreichen Appelmannsborn zur Arbeit brachten. Da war auch „das Zimmer der Unsichtbaren,“ als ungerathener Kinder und böser Weiber, welche der Mann zum Schein in das Bad schickte, die aber unterdessen hier gebessert wurden, ohne Schande davon zu haben. Ein solches Zimmer der Unsichtbaren ist nun zwar ganz van Diemensland, aber den Appelmannsborn können wir nicht entbehren, und mit gutem Gewissen ihn recommandiren!

Herr Samuel führte uns am linken Ufer des Flusses hinauf, während er uns die schönen Meiereien zeigte und ihre Besitzer nannte. Als wir unter Bewunderung der reizenden Lage bis dahin gekommen, wo der Derwent eine Wendung nach Morgen macht, wodurch gegenüber ein malerisches Vorgebirge entsteht, von den frischesten höchsten Platanen bewachsen, wendeten wir uns links in ein mäßig breites Thal, welches sich sanft nach Abend erhob, wie ein rückwärts hingelehntes Gemälde. Hier lag seine Meierei in einem großen Park. Ein klarer Kieselbach rauschte in mehrern kleinen Wasserfällen, die in der Sonne blitzten, uns entgegen, als wir den sanften Weg hinanstiegen. Unter blühenden Apfelbäumen standen kleine niedliche Tischchen, Bänkchen und Stühlchen, um welche viele kleine Mädchen und Knaben versammelt wa=

ren, eine kleine Schule voll, die unmöglich alle Herrn Samuel gehören konnten, und also Kinder aus der Stadt sein mußten, die hier spielten. Gleichwohl hatten sie sich allerhand herrliche Blumen nnd prachtvolle Blüthen abpflücken dürfen! Die Mädchen putzten sich mit den Granatblüthen, ließen einander — diese von ihrer Winterfeige, die andre von ihrer Orange essen. Die Knaben verfolgten sich mit blühenden Nectarinenzweigen; die größern liefen fliegenden Eichhörnchen nach; die kleinern kollerten abgefallene Cocosnüsse den Abhang hinunter, oder hämmerten daran. Jetzt kamen sie um Herrn Samuel und langten an ihm herauf, und hingen sich an ihn. Das ließ er zu ihrer Gnüge geschehen. Durch blühende Sträucher und üppige Baumgruppen, mit unzähligen Singvögeln und Papageien besetzt, kamen wir an eine Brücke, wo sich das Thal in zwei schmälere Gründe theilte, welche sich in der Entfernung immer weiter aus einander zogen. Aus jedem derselben rauschte ein Bach her, welcher sich hier mit dem andern in seiner Natursprache murmelnd begrüßte und, wenigstens doch vor seines klaren Laufes Ende mit ihm vereinigt, eilte, die Wasserfälle zu bilden, die uns geblinkt hatten. Jetzt betraten wir den mit einem sogenannten unsichtbaren Zaune umgebenen Ziergarten des Parks. Er nahm den Abhang der zwischen beiden Bächen hoch in der Mitte liegenden breiten Ebene ein, auf deren vorderem Raume ein einfach geschmücktes geräumiges Wohnhaus uns entgegen schimmerte. Als wir droben auf dem kostbaren Rasenstück vor demselben angelangt waren, wendeten wir uns erst, um die Aussicht zu bewundern. Denn wirklich war sie wundervoll. Uns gegenüber das Vorgebirge mit seinen Platanen; rechts und links zu unseren Seiten das fruchtbarste, sorgsamst bestellte Feld; vor uns im Thale der majestätische Fluß, in demselben hie und

da kühn und hoch emporsteigende Felsen, wie Pfeiler einer uralten Riesenbrücke, oben mit überhangendem Gebüsch gekrönt, von girrenden Tauben bewohnt, und weißen Wasservögeln umschwärmt. Rechts weiter hinaus der Meerbusen von sanften Hügeln umlagert, voll immergrünender Bäume; in seinem Schooße die sicher ruhenden Schiffe von schwarzen Schwänen und Enten umsteuert; uns zu Füßen die wohlgebauete Stadt, jedes freundliche Haus in seinem Garten, in seinen Blumen! Und nun erst die röthlichen Ufer des Derwent hinauf; hier Cocospalmen, weiter hin einzelne Mahagonibäume, die, wie neugierige Kinder, sich bis an die steilen Abhänge gewagt, sich mit ihren Wurzeln anklammerten, um hinunter zu sehen; andere, die auf blumigen Hügeln, wie Wanderer vor Verwunderung, stehen geblieben zu sein, oder dem Fluße immer weiter entgegen zu gehen schienen, bis wo er in Nordwest aus Marmorfelsen hervorglänzt.

Und doch bot sich die schönste Aussicht uns erst h i n t e r dem Hause dar. In bequemer Nähe lag der reinliche geräumige Meierhof in Frucht- und Küchengärten; noch weiter hinaus die Schäferei, und hinter derselben die fette grüne unabsehliche Trift in immer blasserem Schimmer bis hin an die sonnigen Berge, von Thälern und Schluchten durchbrochen, durch deren Lücken die fernern Gebirge hereinsahen nach der nie gesehenen, reizenden Pflanzstadt. —

So sieht ein englisches Kind von 15 Jahren aus! bemerkte Herr Samuel, immer noch mit Vaterlandesstolz, als wir in die schöne Rundansicht versenkt schwiegen. Hier kann ein Engländer England vergessen! rief ich aus. Wenn er muß, und dann noch nicht, erwiederte Herr Samuel mit leisem Tone. — Wenigstens Rowlandhill mitten im Lande, schränkt' ich ein. — Rowlandhill!

wiederholt' er. Ihr seid von Rowlandhill? Lambton! frug er mit einem düsteren Blicke, der keine Antwort begehrte. Er setzte sich auf eine Marmorbank und zeichnete mit dem Stocke ein T in den Sand, machte ein Ausrufungszeichen dahinter, und verzog Alles wieder. Wen er aber mit dem H gemeint, welches er aus Punkten in die Erde gestochen, den schien er gleichsam durch tiefes Einbohren mit der Spitze des Stockes erstechen zu wollen. Als er darauf in sich versunken lange sitzen blieb, gingen wir, schüchtern gemacht, indeß auf das Haus zu. Aus der Thür trat uns eine reinliche, braungekleidete Alte entgegen, welche mit scharfen Blikken ohne Gruß an uns vorüber eilte, da eben Herr Samuel rief: „Frau Russel!“ Dieß war also ihr Name, der mehr sagt, als wenn ich sie beschreiben wollte, und sagen, sie war eine halbe Kalmuckin, rauh, ja roth, hatte dunkelrothe Backen u. s. w. Nachdem sie mit Herrn Samuel einige Zeit vor ihm stehend gesprochen hatte, kam sie wieder zu uns und hieß uns willkommen, indem sie einen Schlüssel aus dem ihr anhangenden Bunde suchte. Wir freuten uns erstaunend, sie zu sehen, scilicet mit Worten; aber im Herzen war die Freude noch zu ertragen. Doch muß ich ihr nachrühmen, daß sie so viel Sittsamkeit besaß, die etwas steile Treppe nicht vor uns hinaufzusteigen; sondern sie commandirte uns im Rücken wie ein braver Offizier: vorwärts! — links! — über den Saal! — rechts in das kleine Giebelstübchen mit einem Bett, — welches sie mir und Clarken anwies. Clarke wollte einige Einwendungen gegen das Schlafen in Einem Stübchen und in Einem breiten Himmelbett machen mit bevorstehenden heißen Nächten, Enge des Bettes; aber sie entschied: Miß Lisanna könne erst in 14 Tagen mit den neuen Betten fertig werden, welche sie nähe und stopfe,

da ihr die Sorge für den Garten obliege; und sie selbst habe Haus, Küche und Rauchkammer zu versehen!

Clarke war roth und verdrüßlich, worauf sie keine Rücksicht nahm. Sie sagte uns kurz und deutlich, wozu wir im Hauswesen bestimmt seien, nämlich zur Landwirthschaft! Clarke solle die einjährigen Lämmer hüten, ich aber, Lambton der Schulmeister, die Rinder! — Das edle Wort bubulcus, der Hirtenname Mopsus, das „Tityrus — sub tegmine fagi“ und das „o Corydon, Corydon!“ dienten mir jetzt gleichsam als eine trockene Magenstärkung oder als Geist gegen den Schwindel; ja ich sahe die geliebte Gestalt „des göttlichen Sauhirten Eumäus“ zu der offenen Thür hereintreten, und mir die braune magere Hand reichen.

Clarke war nun zufriedener; er wischte den Spiegel ab, stellte sein Malergeräth auf dem Tische darunter auf, besichtigte dann das Kamin und prüfte die blanken Zangen. Ich aber trat, während Frau Russel die Decke vom Bette nahm, manches Nöthige herbeitrug, manches Unnöthige aus dem Stübchen hinauspracticirte, an das geöffnete Fenster, und sah in den freundlichen blauen Himmel, und meine Seele sprach eine in ihrer Kindheit auswendig gelernte Stelle, wahrscheinlich im Vorbewußtsein, daß sie derselben einst bedürfen werde:

Geduld, die seligste der Tugenden,
Ist nicht umsonst! Du kaufst sie nur durch Dulden;
Auch nicht auf einmal wie ein andres Gut;
Allmälig wird sie Dein durch Stillesein
Und Tragen, Lieben, Hoffen und Verzeihen.
Der gute Mensch nur kann geduldig sein,
Geduldig werdend, wird er gut zugleich.
Drum, willst Du das, so lern' ein wenig tragen
Und lieben, hoffen und verzeihn; dann immer

Und immer mehr, und immer lieber, bis
Du dieß am liebsten, dieß allein nur thust;
Und also gut geworden, Dir zugleich
Geduld, die seligste der Tugenden,
Erworben: tausend Schätz' um Einen Schatz.

In der Ferne erblickt' ich eine große Heerde Schweine, und die waren mein Augen= und Seelentrost! Denn wenn ich bedachte, daß mich Herr Samuel sogar zum Sauhirten hätte ordiniren können, so dankt' ich billig Gott, welche unanständige Erinnerung er mir erspart hatte, wenn da droben auf unsern Anstand auf Erden gesehn wird, wie zu bezweifeln steht. Denn derselbe Dichter sagt ja schon die Worte, welche mir wieder einfielen:

Dem Menschen sei ein jegliches Geschäft
So leicht als gleich! Denn jedes gönnet ihm
Ein Mensch zu sein! Das ist die Sache. Wer
Gelebt hat, der hat viel gethan, der war viel,
Viel in der Halle dieser schönen Welt!
Drum denket würdig von dem Menschenleben,
Und würdig denkt von Euch, ihr Lebenden!
Ein heil'ges Wesen ist, wer diesen Aether
Einathmet! Unter diesen goldnen Sternen
Ist Niemand groß noch klein, nur göttlich Alles!
Und Niemand ist gering, wer dieß erkennt;
Der Erde ew'gen Schätzen gegenüber
Ist Niemand reich; dem Himmel gegenüber
Ist Niemand arm! und Keiner ist verachtet,
Den selbst Allvater für sein Kind erkennt,
Wer ihn darf Vater nennen, und das hört er
Von Allen gern.

Ich hatte heut mein Morgengebet nicht verrichtet, und ich

bat den Himmel, jetzt diese apokryphen Worte dafür anzunehmen, nachträglich. So bedurfte ich nun kaum des Trostes, den mir die alte Russel einsprach: ich würde nicht so viel Noth mit dem wohlgewöhnten verständigen Viehe haben, als vielleicht mit mancher lieben Schuljugend! Es sei das schönste Vieh van Diemenslandes, und die Häute davon gingen bis Port Jakson, Ostindien, auf das Cap, ja bis Altengland. Selbst Se. Majestät könne vielleicht Stiefel davon tragen! vielleicht auch nicht! —

Alles das konnte mir so einerlei sein, wie den Häuten selber. — Sie eilte darauf, Clarke mit seinen Lämmern, und mich mit meinen gehörnten Zöglingen bekannt zu machen, die ihren neuen Präceptor anbrummten und berochen. — Das rothe Tuch Eurer Uniform macht sie nur scheu, belehrte mich Frau Russel; morgen sollt' ihr einen ihnen bekannten Anzug, die Namensliste und Stammbäume des nobeln Viehes erhalten, damit Ihr Euch schätzen lernt. — Ich erwartete das. Clarken gefielen seine Lämmer, die sie durch die Beine herausließ und ihm vorzählte Wir freuten uns auf die schönen Tage, die heitern Berge, und die stille Zeit des Hirtenlebens.

Ueber all' dem Umsehn und Einrichten war die Mahlzeit herangekommen. In dem Unterzimmer war ein großer Tisch für Alle im Hause gerüstet, woran gewiß Herr Samuel präsidirte, für welchen der mit rothem Sammet und goldenen Zwecken beschlagene Sessel hingestellt ward. Aber er selbst erschien diesen Abend nicht. Dagegen begrüßten uns neugierig und schalkhaft ein Paar andere von dem Hausgesinde, wovon Einer, der Kleine, eine wahre Diamond - Edition von Spitzbuben schien! Noch trat Jemand zum Gebet mit an den Tisch, den Frau Russel unter dem Anruf „Herr Doctor Toland" einlud, heut Abend den

Wirth zu machen. Sie beteten darauf das in Altengland gebräuchliche Gebet: von den jungen Raben, denen der Herr ihre Speise giebt zu seiner Zeit; und der kleine Dieb betete bei den abwechselnd einfallenden Stimmen, diese Worte grade allein. Mehrere schlanke, kernige, schöne Mädchen, sichtlich von dem schönen Malayischen Menschenstamme — „Race" getrau' ich mich von den lieblichen, edlen Geschöpfen nicht zu sagen — kamen noch während des Gebetes herzu, und trockneten sich die Hände. Zuletzt aber kam die wiederholt gerufene Miß Lisanna, leise wie eine Erscheinung, und darum uns so plötzlich, so überraschend! Hocherröthet, nach schüchterner Verbeugung setzte sie sich auch an den Tisch, mir und Clarken gegenüber — an ihre Stelle. Wie die Weiber sind, hätte sie uns gern angesehen, welches aber Clarke's offenes lächelndes Gesicht ihr unmöglich machte, so oft sie es unternehmen wollte. Meine Augen fanden an Clarke den einzigen Haft und Trost. Als ich jedoch am Ende der Mahlzeit von dem Herrn Doctor Toland eingeladen ward, auf Sir — ich hörte recht — Sir Samuels! Gesundheit zu trinken, getraut' ich mich Miß Lisanna anzusehen, die von meinen Blicken, wie ergriffen auf einem Verbrechen, überrascht zusammenschauderte, und eine Minute lang mit vergehenden Augen da saß, still und blaß wie ein schönes Marmorbild aus Sir Horazio's Bibliothek. Clarke trat mir auf den Fuß — wie Mistriß Distreß im Schiffe, und trank mir zu. Dabei fiel mir der Schulmeister schwer auf das Herz! Ich hörte wieder das „Schade, Schade!" Dennoch segnet' ich meine glänzende Interims-Uniform, die mir doch wenigstens einen seligen Augenblick, die aufkeimende Neigung, das Sprengen der Knospe ihres Herzens, bei einem so schönen jungen Mädchen zu schauen vergönnt, wie Miß Lisanna! Denn aus Ovidius wußte

ich, daß eine gewisse allmächtige Leidenschaft mit Erschrecken und Zittern, mit Furcht und Beben beginnt. Auch aß sie keinen Mundbissen. Auch ich war satt, und wußte doch nicht von was. Ich vergab daher endlich auch ganz und gar der Marion, die selbst den rothen Daniel dem schwarzen Lambton vorgezogen, und wünschte ihr fröhliche Sechswochen. Nur die 100 Pfund! die 100 Pfund brannten mir auf dem Herzen! Besonders seit Roßborn meine Vollmacht, sie zu heben, kannte, und Ich die 100 Pfund redlich gezeigt, aber grade zum Schaden meiner Redlichkeit! — Miß Lisanna ging zeitig vom Tische, sagte leise gute Nacht, und sah sich selbst in der Thür nicht einmal um, so sehnsüchtig ich nach ihrem Blicke war! Denn — ach, sie ging! sie sahe nicht auf, mich nicht an! sie wird mich nie wieder ansehen! Heut ist mein letzter Ehrentag — morgen trag' ich den Tithrus-Rock! stöhnt' ich, und ballte die Faust in der Tasche. Wehmüthig ging ich mit Clarke zu Bett, der mich frug, was ich so verzweifelt aussehe! Er legte nur Rock und Stiefel ab, schlüpfte in das Bett, legte sich hart an die Wand und schlief seufzend ein. Vielleicht seufzt' er gar auch nach Lisanna! Ein Maler versteht sich auf Schönheit, und schön ist er selber. Darum fühlt' ich die schrecklichste Eifersucht und Todesangst im Voraus, als er im Schlafe näher und nahe an mich rückte, seinen Arm um meinen Nacken schlang, und mich, noch lange gedankenvoll Wachenden, drückte; ja er wollte mit seinem Lockenkopfe auf meiner Brust ruhen! Jetzt ward ich ernstlich böse — aber die Hand ließ ich doch dem armen Schelm in seiner. Er liebt ja Lisanna! — Also Lisanna! das arme Kind! du armer Lambton! unterbrach ich unwillkürlich mehrere Male mein Nachtgebet, bis Sir Horazio's Marmorbilder, Lisanna, Theano, die alte Russel, die Wasserhose, der Gott Tangalon, Roßborn, Sir Samuel,

Lämmer und Rinder mich in holder Verwirrung umgaukelten, und in den Schlaf brummten, blökten, blickten, erschreckten, und entzückten — jedes nach seiner Art. —

Sonnabend Abend.

Man soll nicht aus der Schule schwatzen, denn wie die Weiber sind; aber aus der Schule, die ich von dem andern Morgen an, den ganzen Tag über alle Tage mit dem lieben Viehe hielt, will ich gern kein Wort verrathen. Doch ging es im Ganzen besser, leichter und lustiger, als ich mir vorgestellt, und die bekannte Methode, mir Ordner, auch unter den Ochsen zu wählen, bewährte sich auch hier. Wenn nur die vermaledeiten Bremsen nicht waren! Denn es war zum Verzweifeln, wenn die Ordner an der Spitze, und dann die ganze Schule stückweise davon galopirte, durch allerhand Sorten Getreide, wie Hannibals Ochsen. Ich wartete es geduldig ab, ohne mich mehr, wie das erste Mal, in Galop zu setzen, wo ich gleichsam mitbieselte, mit aufgehobenem Stocke. Denn der deportirte Pudel, Herr Phylax, nahm sich darauf meiner an, wie ich mich seiner durch Crabben verlassenen Person angenommen, und sammelte wieder die keuchenden Schüler. Wenn nun die gewaltigen Thiere, wie so viel Joves, auf solche Ermüdung lange nicht fraßen, sondern sich hinlegten, so waren die Bremsen meine Götter, die mir diese Ruhe „machten." Doctor Toland gab mir endlich ein Kraut, es den Thieren anzuhängen. Er ist ein Menschenfreund!

Clarke sahe meine Angst jedes Mal von weitem, mitten unter seinen geduldigen Lämmern, und ich verstand an seiner Bewegung recht gut, daß er sich todt lachen wollte. Ich bedauerte ihn, und dachte; Schafe hüten ist keine Kunst, aber Rindvieh. —

Lisanna brachte uns das Mittagsessen in's Feld, und sie tröstete mich freundlich, ob sie gleich nur mit Mühe das Lachen verbiß; die Thränen aber standen ihr in den Augen. Betrübt und ernst, wie ich wohl Ursache hatte zu sein, sah ich vor mich nieder und hätte auch lieber geweint. Dann wußte sie es zu machen, daß sie beim Hinreichen des Korbes meine Hand berührte, oder ich die ihre mit faßte — darauf enteilte sie. Sie ist ein Engel, der Engel Tobiä! sprach ich zu mir, während ich mich in die Blumen zum Essen setzte und ihr nachsah, und sah — wie sie neben Clarke sich setzte! und lange mit ihm sprach! Das war auch ein Jammer. Doch wenn ich unterdeß im Grunde des Körbchens noch Orangen, Feigen und frühe Nectarinen fand, die sie mir versteckt: so wußte ich nicht, was ich denken sollte. So lieb mir sonst Clarke war, so verhaßt und täglich verhaßter ward er mir nun. Traf uns Lisanna zuweilen beisammen, setzte sie sich zu uns, so sprach sie mit Ihm, sahe Ihn an, während der Wind ihr das schwarze Haar über die Wange wehte, oder ein Wolkenschatten über uns hinflog, und sie wieder hervorglänzte, als verkläre sie sich und schwebe. Das Alles mußt' ich mit ansehn! Und sie bemerkte, ohne herzublicken, daß ich sie ansah; und doch sahe sie mich nicht an, und sprach nur desto holdseliger mit ihm, und lächelte so hold, so lieb! Wenn Clarke nicht dabei gewesen, wäre ich ihr vielleicht um den Hals gefallen — vielleicht auch nicht, wie die Russel sagt. Und doch verdroß es mich von Ihm, wenn er so unbescheiden war, ihre Hand im Gespräch zu ergreifen, ja ihr die Locken aufzurollen, wenn sie zwischen uns saß, aber immer näher an seiner Seite. Erbittert stand ich dann auf, und schlug nun erst das Rind, das zu Schaden fraß, wozu ich vorher nicht Zeit gehabt; so pflichtvergessen konnt' ich sein! Dann aber blieb auch Lisanna nicht bei

Clarke, und das war mein ganzer Trost. Kurz an meiner Eifersucht merkt' ich, daß ich — daß ich — armer Lambton! Ich hätte das nie gedacht, ach — weil ich es nie gefühlt, ja nicht geträumt — das Wort, das umgekehrt Roma heißt! Mehr kann ich nicht sagen, ich schäme mich vor mir selber. Auch sucht' ich mir nichts merken zu lassen. Aber Clarke hatte zu schlaue Augen, und lachte mich aus, wenn wir allein waren. Er versicherte mich, von Ihm hab' ich nichts zu fürchten, und dabei sah' er so ehrlich aus, daß ich ihm gern geglaubt hätte, wenn es ihm nur nicht wiederum auch lieb geschienen, daß ich eifersüchtig auf ihn war. Warum? war mir undeutlich. Er ist einmal ein eigner Mensch. Grade so wie er aussieht, liegt ein schöner marmorner Jüngling auf einem gesteppten Pfühl in Sir Horazio's Bibliothek. Ich dächte, er nannt' ihn einen Aphroditenhermes. So war's doch; und so ist Clarke. Und hatte sich ihm Lisanna nicht halb vertraut? Denn er wußte und sagte mir: daß sie nicht Sir Samuels Tochter sei, daß sie der Frau Russel als ihrer Pflegemutter am nächsten angehe. Denn weder Findelhaus, noch Waisenhaus gebe es in Hobarttown. Was bedürfe aber eine Waise dringender, als Eltern, oder doch einer Mutter, so arm sie sei, und Pflege, Lehre und Liebe, so gering sie sei. So gäbe man Waisen an gute kinderlose Eltern, um Zweien so gut, wie möglich, zu helfen. Und mit schwerer Hand freilich, aber doch thu' ihr Frau Russel alles Gute. Dagegen bleibe Sir Samuel so launisch gegen sie, daß sie ihn durch die größte Stille, den emsigsten Fleiß bis tief in die Nacht, doch nimmer zufrieden stelle. Es sei ihr drückend, daß er ihr Alles wie nur aus Erbarmen gewähre, ja zuwerfe — doch hasse er sie nicht! Er beweise ihr wiederum so viele, viele Güte, Zärtlichkeit, ja etwas Wehmüthigeres, als Liebe, ach, nur nicht lange! Er halte.

ihr Lehrer — und schicke sie wieder fort! Er lasse sie sticken und zeichnen — und verderbe ihre Zeichnungen und Stickereien! Oft schenk' er ihr schöne Kleider, und sehe sie gern darin; dann müsse sie sich einfach, ja schlechter tragen, als die malayischen Mädchen Talo und Ofa, und sehe sich bloß in die Küche verwiesen, und dürfe selbst nicht am Tische erscheinen, woran doch sogar der kleine arge Hobday esse, und Talo und Ofa, und nun Herr Clarke — und Herr Lambton! — — Das Alles that mir zu hören noch mehr wohl, wie weh! Denn wie sich zur Liebe für dieß schöne gute Wesen noch Mitleid gesellte, dann schmolz mich gleichsam ein wehmüthiges Gefühl; und hatte ich sie bisher schon geliebt, jetzt hätte ich sie fast angebetet. Aber Sir Horazio sagte, wenn er von den schönen Madonnenbildern in Italien sprach: „Ein Weib werde mehr, wenn sie nur ein Bild erscheine! Denn das Vollkommene sei sich allein immer gleich, und darum auch in vollkommener Ruhe. Darum erlangten die Todten auch schon etwas Heiliges und Göttliches über uns, die wir mit zitterndem Herzen vor ihnen stünden, sie beweinen — und ahnen: daß vollkommene Ruhe vollkommene Seligkeit sei. Und der Todte sei ein göttliches Bild, und ein Bild ein göttliches Todtes. Wenn nun ein Weib uns anders nahe, als in der Gestalt, in welcher wir sie zuerst geliebt; wenn sie nun auch gehe, esse, schlummere, rede, nur ein anderes Kleid anlege, dann werde sie gleichsam so vielmal verdoppelt, als wir sie anders in anderen Tagen gesehen, und es fehle ihr die eine, die selige Gestalt. Deßwegen bete man jene Bilder wohl an, weil sie nur Bilder sind.“ — Sonst glaubt' ich Ihm das fast; jetzt — jeden Tag weniger, da ich an Lisanna sehe, oder an meiner Seele, daß die Liebe ein immer Neues, Schaffendes, Belebendes ist — und die Liebe ist ja das Vollkommene! und

doch ist mir — mir Lisanna's erstes Bild das liebste von allen, welche ich von ihr in meiner Seele, wie in meiner wahren ruhigen Wohnung aufstelle, oder wie in einem Rahmen an den Orten wieder erblicke, wo sie mir in andrer Gestalt erschienen. Und so habe ich schon eine Madonna mit dem Sympathievogel, eine mit dem Schnabelthier, eine mit mit dem Lamme, und eine mit Lambton; also vier Gemälde, so gut wie Sir Horazio, die ich mit seinen nicht vertausche; und vielleicht kommen noch mehrere hinzu — vielleicht auch nicht!

Sonntag Abend.

Unsere Englischen Geistlichen haben den Vers verkehrt verstanden: unser Herr Gott arbeitete sechs Tage an der Welt und ruhte Einen; sie arbeiten Einen und ruhen sechs. Nur den armen Schulmeistern hat man den Text richtig ausgelegt. Immer freut' ich mich daher auf den Sonntag; und wenn ich ihn wieder herangelehrt und gekämpft, und noch müde vom Joche ihn früh für einen gewöhnlichen Tag hielt, bis ich den Küster hereintreten sah, den kind-hohen Kirchenschlüssel auf den Arm gehangen — dann ward mir gleich so wohl, so feierlich zu Muth! Himmel und Erde sahen mir auf einmal so geistlich, so geschmückt aus, und wenn es auch draußen neblig war, daß ich die Lindenstämme vor meinen Fenstern nicht sah. Heut' ist mir wieder so wohl! Es ist Sonntag in der ganzen Welt, auch für Clarke und Lambton, und jeden geplagten Schulmeister, wie für die Ochsen und Schafe; und der Mensch läßt seinen frommen Sinn auch der Natur angedeihen, selbst dem fühllosen Pflug' und dem bräunlichen Acker. So ist denn das Christenthum wahrlich auch denen

gegeben, die es nicht verstehn! nur genießen — der ganzen Welt. Also Sonntag!

Neue Verlegenheit! In meinem Bubulcus=Gewande konnt' ich doch heute nicht hinunter zu Sir Samuel gehen, und in meiner Uniform — schämt' ich mich. So saß ich allein auf dem Bett in allerhand Gedanken; denn Clarke war schon, dacht' ich, bei Lisanna — als Frau Russel herauf kam, mich zu holen. Denn es sei Pflicht, daß jeder Deportirte zur Kirche der Deportirten gehe, Herrn Patrik zu hören; übrigens sei der Sonntag unser. So erschien ich denn in Galla. Alle saßen bereit in Sonntagskleidern. Lisanna stand auf und holte das Frühstück. Wie ihr das Leibband nachflatterte! wie lieblich ihr der englische Hut stand! wie freundlich Sir Samuel war, als er sagte: Sonntag mag Euer Rock passiren, Herr Lambton, dann hab' ich Respect vor Euch; wochentags verlang' ich ihn vor mir. Das schien auszudrücken, daß, wie die heidnischen Römer bloß an den Saturnalien schon ihre Diener bedienten, Er als ein Christ alle Sonntage mich so gut hielt, wie sich, als wenn alle Menschen gleich wären! Gott segne ihn! Nur ob Lisanna nach meinem oder Clarke's Bilde im Spiegel sah, das möcht' ich wissen! Aber sie lehrte mich dadurch, sie unbemerkt anzusehen. Dann gingen wir Alle zur Stadt, und die malayischen Mädchen bewahrten das Haus. Denn sie beten noch den Donner an, aber Ofa nur dann, wenn es einschlägt; daher sagt Sir Samuel: sie haben keine Religion! Ich soll eine Sonntags=Schule anlegen, und Talo unterrichten, auch Lisanna soll zuhören! Wie wird Sie meine Seele erheben! —

Im Vorübergehn zeigte uns Frau Russel die Kirche, in die Ich und Clarke zu gehen hätten! Lisanna seufzte schwer — vielleicht über mich — wendete sich ab, und sah zu den Wolken. Doch

mir ist diese gute List zu wohl bekannt: hinauf zu sehn, wenn man weinen möchte und nicht darf, und die Thränen Einem in's Auge treten! sie verziehn sich dann, oder man kann sie der Blendung zuschreiben, oder niesen. Ach, wenn sie nur wüßte, nur glaubte, daß ich unschuldig bin! Brächte nur die Golette den Capitain York! das wünscht' ich sehnlich.

In der Kirche fanden wir alle unsere Gefährten, die uns heimlich und freundlich grüßten. Ihre Gesichter schienen verwandelt, diese heitrer, jene ernster, aber alle gefaßter, ruhiger — sonntäglicher! Auch ihre sauberen Kleider erfreuten mich. Ich konnte mir gar nicht mehr einbilden, daß ich der einzige Unschuldige unter ihnen sei! Der englische Geistliche betete uns dann die Collecten, Psalmen, Bibelabschnitte, die Litaneien, die mosaischen Gebote und das Vaterunser mit Ausdruck zwar, doch mit unerhobener Stimme vor; denn er schien alle seine Kraft für die Predigt zu sparen, und dazu braucht' er sie wirklich.

Denn diese „Verdammten-Predigt“ — (condemned Sermon) — die Uns zum Leben und nicht zum Tode bereitete, die ich mir darauf von Herrn Patrik in der Handschrift ausbat, und jetzt mir hier, hoffentlich zum Andenken, in mein Reisebuch einschreibe, lautete mit allen, von der Vernunft gezogenen himmlischen Glocken also:

„Meine Herren Deportirten! und Brüder in Christo! Vielleicht Handwerker, Pächter, Gentlemen, Esquires und was weiß ich ...... aber gewiß: Spitzbuben, Mörder, Auferstehungs-Engel oder Teufel, falsche Spieler, Banknoten-Pfuscher, Brandstifter und Kinderräuber - - — — Ihr wundert Euch, daß ich Euch bei Eueren Namen nenne? Doch Ihr seid nur hier, weil Ihr Euch früher nicht selbst so genannt, noch ein Anderer! Darum muß ich

Euch nun mit schwerem Herzen so nennen! Hier ist das Land, wo man die Menschen kennt, und Jeder sich selbst. Denn die Liste seiner Sünden kommt als seine Ahnentafel, sein offener Pathenbrief mit ihm in diese neue Welt. O daß er Euch so bei Eurer Geburt in die alte Welt wäre mitgegeben worden, Jedem so mitgegeben würde, dann könnten Eltern und Erzieher sich danach richten, dann kamet Ihr nicht hierher vor meine Kanzel! O Gott! o traurige Wallfahrt der Menschheit aus dem Paradies in das Himmelreich!

Nun laßt mich offen zu Euch reden! Und Ihr, höret mich offen an!

Erstens, verschreibe ich Euch das allervortrefflichste Mittel gegen das Heimweh. Es wächset im Walde und heißt — der Galgen, der Euch in der Heimath erwartet, wenn Ihr vor der Euch bestimmten Zeit zurück — flieht. Ihr könnt auch hier in die Berge fliehn zu den Wilden, wenn Ihr, die Ihr so lange gegessen habt, auch einmal wissen wollt, wie dem ist, der gegessen wird. Also bleibt in der Lehre und Zucht! entlauft nicht von der Bleiche, als halbe Mohren, als Seelen-Mulatten! —

Zweitens, erinn're ich Euch und frage: haben Euch Euere Todfeinde je so viel Herzeleid und Schmach angethan, als Euere Laster? diese falschen Freunde und süßen Schmeichler des Bösen, die für Eine angstvolle Lust nicht unter Ein Hundert Schmerzen bereiten. Sie setzten Euch gefangen, sie brachten Euch Verwünschung und Verachtung, Enterbung und Verweisung; Sie machten, daß Ihr zum Weinen jämmerlich hier vor mir dasteht! Erkennt sie nun, und jagt sie aus Herzen und Haus! —

Drittens, vergleiche ich Euch mit jener Palme in Japan, die keine Nässe verträgt, sondern davon verdorrt. Nichts Anderes

hilft sie herzustellen, als sie auszureißen, sie dürren zu lassen, und dann in eine im Sande bereitete Grube zu setzen. Da, im Trokkenen grünen ihre Zweige wieder saftig, und kräftig trägt sie auf's neue die süße Frucht. Wieder vergleiche ich Euch mit dem Trauerbaum in Indien, der nur blüht, wenn die Sonne untergegangen, und vor dem Tage die Blüthen abwirft. Ich vergleiche Euch mit den Giftpflanzen, die meistens in sumpfigen Gegenden wachsen. Wenn man sie in reinen guten Boden versetzt und anbaut, verlieren sie ihr Gift. Der weise König Salomo sagt: sie schlafen nicht, sie haben denn Böses gethan; sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan — so sage ich Euch denn, die Ihr Beides: Uebels und Schaden gethan: so schlaft denn! so ruht denn! —

Viertens, dinge ich Euch, Ihr Tyburn entfloh'nes Gesindel, gewesene Räuber! gewesene Mörder! Für Euch ist kein froheres, kein trostreicheres Wort, als das sonst so furchtbare, die ganze Natur zerstörende Wort: gewesen! Nach Allem was der Mensch gethan, gelitten, geliebt und gehaßt hat, bleibt er ein Mensch! Und was könnt Ihr mehr sein wollen, als: Menschen? Aber wollt auch Menschen sein! Nicht was Ihr bis hieher gewesen: Füchse, Luchse, Marder, Maulwürfe, Schlangen und Ottern. Streift alle die Häute ab, und verwandelt Euch in Menschen! Bildet Euch etwa nicht ein, daß es lebenslängliche Mörder, Ehebrecher und Diebe giebt, wie es Thiere giebt, die zeitlebens Hyänen, Böcke und Raben bleiben bis auf den letzten Pelz und die letzte Mauser. Bildet Euch also nicht ein, daß Ihr bleiben müßt, was Ihr vielleicht nur Eine Stunde waret! Denn welcher Mensch weiß am Morgen, was ihm des Tages über begegnen wird? Was er denken, empfinden, beschließen, welcher Mensch, welche Lust ihn reizen, welche Leidenschaft seine Seele empören

wird! Ach, — ich hoffe, ich wünsche es — Alle haben die Nacht zuvor in Frieden geschlafen, ihr Morgengebet verrichtet und auch die Worte gesprochen: Führe uns nicht in Versuchung! Aber die Leidenschaft ist wie der Wind, von dem Niemand weiß, woher er kommt und wohin er fährt, und Jeder hört doch sein Brausen. Doch sein Vorüberziehn richtet oft Grauses an, wirft um, was nicht mehr aufgebaut wird, wie ein Todter nicht wieder erweckt wird. Und so ist auch der böse Mensch kein Fehler — er fehlt nur! ein Mensch fehlt! ein Mensch hat gefehlt. Die Menschen sind Raqueten, die gefüllt und trocken ruhig an dem Gerüst des Lebens hängen, bis ein Funke sie entzündet. Die Menschen sind Kanonen, die nur donnern und morden, wenn sie losgebrannt werden; sonst stehen sie alle umher und schlafen wie die Menschen — ach, und wer es sich nicht eingebildet, von wem man es nie gedacht hat, den führt man am Abend in Ketten herein, als leichten oder groben Verbrecher. — Ihr seid losgebrannt — entladen! Ihr seid hereingeführt. Wer wird nicht aufgeweckt aus seinem schläfrigen Lebensgange, wenn er einen Fehltritt thut? etwa einen tiefen — von der Höhe der Menschheit plötzlich herab? Wem schlägt das Herz nicht, der geraubt und gemordet hat, wenn er auch nie mehr von dem schlafenden Engel in uns, von dem Gewissen gewußt hätte als seinen Namen! Wem droht dann nicht sichtbar ein Finger vom Himmel? Wer hört den Vater nicht, wenn er sich an dem Kinde vergriff? Wer erkennet den Gott nicht, wenn er des Teufels war? Glaubt mir, meine Brüder in Christo, immer noch von der Gesellschaft Jesu, Spitzbuben, Räuber und Mörder, Ihr habt hinfort mehr Anspruch und Hoffnung auf ein ruhiges, ja seliges Leben, als alle die Millionen Schlafwandler, die noch gut heißen, weil sie schlafen. Ja, sie sind darum vielleicht werther

und bedürftiger als Ihr, meine Predigt zu hören. Denn ich verbürge nicht hier mit meiner Sanduhr, daß in 8 Tagen auf der ganzen Erde nicht Hundert — eingeführt sind, die heut, jetzt noch sehr liebe Männer scheinen, und vielleicht sind. Ihr stahlet — dieweil Ihr schliefet! Ihr habt aber das ewige heilige Gesetz, Ihr habt den Gott in Euch erfahren, Ihr fühlt ihn noch und immer, der da heißt: Licht, Rath, Kraft, ewig Vater, Friedefürst! Das Herz des Menschen ist voll Irrthümer. Der Tag, wo Ihr keinen einseht, ist ein verlorner. Denn wenn Christus selber sagte: „was nennst Du mich gut? Gott allein ist gut," so kann unser Bestreben nur sein: besser zu werden, aber immer besser, ohne Ende, ohne Ermüdung, ohne müßige Zufriedenheit mit uns selbst; und in diese verfielen wir, wenn wir leidige Menschen je glaubten gut zu sein. Und wie sehr, wie rasch könnt Ihr Euch bessern! und wie viel Irrthümer habt Ihr abzulegen! Ich wünsche Euch Glück dazu! Der Wille besser zu werden, der ja ein guter Wille ist, wenn nicht mehr, vertilgt durch sich selbst alle Sünde, und Eine gute That aus vollester Seele ist allen guten Werken gleich. Denn das Gute umher in aller Welt schafft Gott. So ding' ich Euch denn und geht Ihr spät zur Arbeit in den Weinberg — Ihr sollt auch noch eueren Groschen bekommen.

Fünftens, tröste ich Euch: Was Ihr auch gethan habt — Gott hat es ausgeglichen! Wenn den Menschen die Leidenschaft — der Teufel — ergreift, dann ergreift ihn ihrerseits der Gottheit Hand, damit er Andere und sich nicht ganz verderbe, im Gegentheil ihnen nütze. Der Mensch ist und wird so lange unmündig, als er seiner Vernunft nicht mächtig ist; und der Ober-Vormund Aller wird, bis sie wieder hell ihn erleuchtet, auch der seine. Die durch Euch Verarmten hat er wieder reich gemacht, wenn

sie nicht besser arm blieben! Denen Ihr die Tochter oder den Sohn geraubt, die hat er wieder mit Kindern gesegnet, wenn Ihr jene nicht raubtet zu ihrer Strafe, um Eltern und Kindern so auf besonderem Wege das ihnen von Gott zugedachte Gute zu thun. Die Ihr getödtet, sie schlummern ruhig in seiner Erde, und ihre Geister leben in seinem Geist. Und doch hat Er Euch dadurch aufgeweckt. Eine Seele auferwecken ist ein größeres Wunder, als einen todten Leib erwecken — sagt Augustinus recht sonderbar nun hier, nun heute durch mich und aus mir. Gebt in den Sarg der vergangenen Tage alle eure Werke mit! Seien sie todt und begraben. Ihr aber erwacht! erwacht! erwacht! und wandelt in einem neuen Leben!

Sechstens, frage ich Euch, arme Sünder, wo ist ein Mann dem Gesetze verfallen, der eine Million Pfunde oder Menschen commandirt? Wann ist eine Prinzessin an den Pranger gestellt worden? Wo ist ein Königssohn gehangen worden? — außer in China. Ihr seht also, welche durchgängig tadellosen, welche vortrefflichen Leute die reichen Leute sind! wie leicht ihnen der Anstand wird; wie keck der Arme ist, weil er Nichts hat. Vor dem Gesetze sind Alle gleich, das ist die große Lüge in den Welt-Menschen, die die Welt-Menschen schon allein verdirbt. Geben die Georgen, unsere Könige, einem zudringlichen Bettler eine Maulschelle, das ist nur Rang- und Machtvollkommenheit; aber giebt ein beleidigter armer Schuster dem Bischof Eine dergleichen — welcher Gottesschänder! Aber ich sage Euch: Der Mächtige und Wohlerzogene, der Unrecht thut, ist doppelte Streiche werth; werth, doch bei dem Werthe verbleibt es. Der gemeine Mann, der arme Mann sollte, um pari zu wiegen, wenigstens tausendmal besser sein als der Reiche. Denn Netto- und Sporco-Ge-

wicht ist erstaunend verschieden. O Brutto! O Tara! Ihr Netto-gewogenen, Ihr seid darum alle wahrscheinlich arm, und dumm, weil Ihr bös, und bös weil Ihr dumm war't: Drei Fehler, wovon schon Einer den Menschen in der Gesellschaft zu Grunde richtet, aber alle Drei ihn gewiß aus Altengland nach Vandiemensland bringen. Darum werdet reich! Ich sage reich: an Verstand, klug im Sinn, gut von Gemüth — um keines Gesetzes, also auch keines Richters mehr zu bedürfen, als dessen — der im Verborgenen richtet; und Ihr — werdet die Wahrheit erkennen; und die Wahrheit wird Euch frei machen. Also sonst Nichts, aber sie gewiß!

Siebentens, fordere ich nicht von Euch, daß Ihr Einen Fehler ablegen sollt. Denn die ganze Welt konnte es bis heute noch nicht. Und welche Veränderungen auf der Erde würd' es hervorbringen, wenn alle Menschen nur Einen Fehler ganz ablegen wollten! zum Beispiel: nur den groben Mord, das Tödten! — Aus wäre Krieg und Streit, das Himmelreich begönne auf Erden, als da, wo es eben bloß nöthig ist, und nicht im Himmel. Was halfen bis jetzt alle spätere Propheten seit Moses, was selbst allein und für sich ohne Thäter des Wortes, die göttlichste Lehre. — Das Menschengeschlecht steht noch, Auge um Auge, Zahn um Zahn fordernd, am Berge Sinai, es ist in der Hauptsache: in der Menschen-Liebe kaum einen Schritt aus seiner alten Wüste geschritten, trotz der unendlichen Mühe von hundert Orden (etwa von Malta) und tausend Klöstern, trotz redlicher Päpste und löblicher Clerisey, trotz Wiklef, Knox und Warden bis heute auf mich herab, der ich im Kehrwinkel der Welt hier stehe vor Mördern predigend! Untersteht Euch zu leugnen, was ich sage! Seid nur ruhig! Denn darum verlange ich nicht, daß auch Ihr

Einen Fehler ganz ableget — sie werden alle zugleich nur seltener, nur schwächer — legt Alle nur erst ein wenig ab — ich meine: bezwingt sie, dämpft sie, leitet sie ab! Laßt den Mord — eine Ohrfeige werden — dann die Ohrfeige wieder ein sanftes Streicheln der Wange; den Ehebruch: ein Anlächeln, dann das Anlächeln ein Auslachen; den Raub: ein bloßes Handausstrecken, dann das Handausstrecken — ein Handeinstecken; den Verrath ein Lallen mit der Zunge, dann das Lallen: ein Schweigen. (Und das Alles als das halbe Werk, bis die Zunge Gutes spricht, die Hand giebt, der Fuß zur Rettung eilt.) So wie Oben gesagt, so thut die Welt, so thun die Bessern selbst und heißen die Guten, bis sie besser werden. Denn ohne Sünde ist Keiner! und auch nicht Einer!

Achtens, warne ich Euch: seid nicht so anmaßend zu glauben: Ihr leidet um Eurer eigenen Fehler willen! Dazu seid Ihr die Leute nicht! Ihre eigenen Fehler büßen nur die größten Männer aller Zeiten, und genießen ihres eigenen Guten. Das Menschengeschlecht ist so verwickelt, so in einander verwachsen, aus tausend Absätzen zu einem einzigen Rohre hinaufgeschosset, daß Eines für des Andern Verschulden leidet, das lebende Geschlecht für das vergangene, ja die vergangenen alle; die Kinder leiden für die Mängel und Versehen der Eltern, das Volk um — das Land, der König für das Volk. Ihr seid die verkörperten schlechten Seelen Euerer Eltern, die Spiel- und Weinsucht des Vaters, der Putz und die fette Küche der Mutter; Ihr seid die Dummheit Euerer Lehrer, die ferne und kalte Schule; Ihr seid die Saumseligkeit, die Hartherzigkeit, die Lieblosigkeit Euerer Nebenmenschen. Ihr seid der Beweis noch vielfach-irrenden mangelhaften Geschlechtes, die Opfer eiserner und doch nicht bindender Gesetze. Ihr seid der Fensterladen eines Zahnarztes in England, den

er mit allerhand bösen Zähnen geschmückt, zum Beweise: was für ein braver Ausreißer er sei, was er für Schmerzen gestillt und erregt. Ihr könntet euch freuen und stolz sein, wenn Ihr die Opfer für das Glück eueres Volkes wär't, wenn um so viel schlechter Ihr seid, alle jene Zurückgebliebenen nun besser wären, so wie der Wein, der seine Hefen ausgestoßen. Aber — aber! ich höre von Schiffen die noch kommen sollen! Ich hörte Viele sich glücklich preisen, die — meine Rede hörten! Und wieder auch, daß sie kommen, ist der schönste Beweis für das freieste Land! den besten König! Darum segnet Ihn, und segnet Altengland, denn —

Neuntens, lehre ich Euch: Es hat Jemand ein Wort gesagt, das dem Jemand Ehre und Schande macht, so einfach und albern, so schlecht und gerecht, so erhaben ist es; der Jemand, der mit dem ersten Buchstaben — Robespierre heißt, sagte, als das seinem — Menschenköpfe liebenden Gemüth mit Himmelsgewalt abgepreßte Wort: „Das erste Recht des Menschen ist das Recht zu existiren.“ Und nur der Gegenhändler der Schöpfung, Satan, kann das bestreiten — wollen. Da aber der, welcher nun gütigst existiren darf, ein von Gott mit Geist begabtes, nie ruhendes rastlos vor und fortschreitendes Wesen ist, so ist ihm Glück, Bildung, Tugend und Himmelreich mit der bloßen Existenz zugleich gütigst zugestanden. Mit Glück, Bildung, Tugend und Himmelreich — das bekanntlich und lautausgesprochenermaßen nur in uns liegt, also in uns lebenden Menschen, also nicht künftig erst wo da draußen in der Luft voll Goldstaub, der Sterne heißt — mit Glück, Bildung, Tugend und Himmelreich, ist dem Menschen, also allen Menschen, allem Volke auf dem Lande, in den Städten und Pallästen, summarisch: allem Pallast-Stadt und Landvolke, der Weg und jedes Mittel zu Glück, Bil-

dung, Tugend und Himmelreich zugestanden! Und da schon das bloße Himmelreich aus Friede, Freiheit und Gerechtigkeit besteht, so ist Allen alle Weisheit, alle Lehre, alle Kenntniß zugestanden — nicht bloß schändlicher Weise: dreißig Tropfen davon auf Zucker, mit dem alten Worte: Gott wird helfen! Und zu aller Weisheit und aller Lehre gehören allem Volke mit dem bloßen göttlichen Rechte der bloßen Existenz: alle Lehrer frei, alle Rede frei, alles Lernen frei, alle Schrift frei, in dem Hause Gottes, wie ja in jedem Hause der Menschen. Nun hört mich: Wer nun Einen oder Mehrere — Menschen — an der Existenz gefährdet, verliert der den Anspruch auf Bildung, oder bekommt er Einen mehr? Hat er sich derselben als unbedürftig und unfähig gezeigt, oder hat er die unerläßliche Nothwendigkeit: ihrer theilhaft gemacht zu werden, grade durch seine schlechte That laut schreiend und unzweifelhaft an den Tag gelegt? Von der Masse des Volks, die so fort faselt, faselt man: sie sei auf dem Wege zum Guten, oder zum Bessern. Er, hat seine Unbildung, sein Herz, seinen Sinn verrathen! Seine Tyrannei! Er, er sei wer er sei — — Er muß also gebildet werden, fähig das Leben zu leben, und Andern zu helfen, diesen Schatz zu heben. Dazu nun darf der Mensch der menschlichen Gesellschaft, die ihn allein nur bilden kann, nie beraubt werden, am wenigsten aber — seines Kopfes, als welchen er eben am nöthigsten braucht. Christus hat zwar den Teufeln erlaubt: Säue in's Meer zu stürzen, aber den Menschen nicht: Menschen vielleicht in die Hölle (und — „Viel besser ist nun ein Mensch denn ein Schaf; Matth. XII 12.), denn es wäre ein ganz unverzeihliches „dahero retour!" dem Himmel in Armesünder-Kleidern Kandidaten zu schicken — die der Erde zu schlecht sind, weil man glaubt: Gott müsse verzeihen, die sündigen Men-

schen brauchen es nicht; ja es wäre ein Mißbrauch der Unsterblichkeit, weil sie nur ewiges Leben ist, zu welcher auch dieses Leben gehört. Denn Lucä XX. 35. steht ein gar bedenkliches Wort von denen: „Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten!" Demnach kann und wird es also Viele geben — die da nicht würdig sein werden. Und man kennt sie schon hier. Der Abgethane aber, wie man so bequem die so bequem gemachte Sache ausdrückt, ist verloren für seinen Zweck auf der Erde, für sich und die Menschheit. Wie der Baum fällt, bleibt er liegen. Wenn man nun des Beispiels wegen abthut, unbetrachtet: daß man Niemandem die Nase abschneiden soll, um den Andern eine Maske zu machen — und jede Verstümmelung wird, — außer das Kopfabschneiden — mit dem Tode bestraft — ist das nicht im Gegentheil grade das beste Beispiel, welches man dem Volke geben kann: daß verwiesene Verbrecher gute Menschen werden, die ihren göttlichen Zweck noch erreichen! Was bedarf ein Gefallener eher als des Aufhebens, des Tröstens, nicht des in die Erde-Tretens! Was bedarf ein Böser mehr, als guter Menschen, daß er bei ihnen bleibe, bleibe wie sie, und nicht wieder falle. Man zähmt das Thier, und lehrt den Menschen? — dann wehrt er dem Bösen selber. So wird edel und wahrhaft auch für die Sicherheit gesorgt — denn eben nicht die, welche Böses verübet, sind am meisten zu fürchten, sondern die Freiwandelnden, noch Unerkannten; und so gäbe es keine äußere gnügende Sicherheit, selbst wenn um jedes Haus eine wolkenhohe Mauer gezogen würde, und jeder Mann und selbst die Wiegenkinder schußfeste Harnische als Kleidung trügen. Aber — ein gutes Herz bewacht sich selbst, den Nächsten und ein ganzes Reich, ein guter Gott die ganze Welt

Also den Störer der Menschheit bilden, ihn seinen Zweck erkennen lehren, Gut und Böse unterscheiden, den Trieb zum Guten zur Blüthe bringen und dazu ihn der gewohnten Gesellschaft die nöthige Zeit lang entziehen, ihm mit den Mitteln, deren sein verstocktes, verworrenes, verdunkeltes und reuiges Herz fähig und bedürftig ist, ernst und stetig beistehen als Einem an dem Herzen oder dem Geiste Kranken — und der Lasterhafte ist der leidendste Kranke — ihm Arzt und Pfleger verordnen; wenn er genes't, wenn er schwach noch schwankt, einen Führer zu geben, das hielt der Königliche Stifter von Bontanybay, von Georgtown und Hobarttown für seine königliche Pflicht. Denn wenn ein furchtsamer Hase trommeln lernt, der Canarienvogel eine Kanone abfeuern und ein Floh eine Kutsche ziehn — wenn ein Mensch sich die Mühe giebt, die Geschicklichkeit das zu lehren und die dazu erforderliche Geduld hat, dann soll ein Volk sich schämen, das mit seiner Männer Weisheit es nicht dahin bringt, daß ein Mordbrenner über die Brandstätte mit Kindergebeinen weint, und weint das Haus wieder aufzubauen, und weint, „daß diese Gebeine wieder lebendig werden!“ Aber freilich ist kein Ruhm und kein Verdienst dabei, als — eine Seele zu erretten. Und bessern schwere Ketten und dumpfe Mauern, schlechte Kost und harte Schläge, Zuchtmeister und Spießgesellen und Ränkemeister? oder — die Lehre und das Beispiel, der Umgang mit festen guten Menschen mit einem Worte: das Leben? Und so lernt Ihr hier leben! Euer Leben ordnen Männer, die gleichsam die Seelenverwandlung deutlich machen, die selbst wie aus Bären in Menschen gefahren sind, und die nun weder mehr zerreißen, rauben noch tödten wollen, sondern mit der Glut der Erkentniß warnen, bewahren, lehren und bessern. Niemand ist zuverlässiger als ein gebesserter Mensch. Er hat gelernt, ja erfahren, und er wird es nie

vergessen: daß das Böse bös ist, und das Gute gut, was jedes Kind begreifen sollte, und was einzusehen den Meisten doch so viel Leiden und Reue kostet. Darum ist Euer Kerker: das Wohnhaus des Gerechtwordenen, Euere Spießgesellen sind: gute Kinder und ein frommes Weib — Eure Ketten: Bande der Liebe! Euer Zucht- und Arbeitshaus: die schöne Natur, die Euch zuflüstert Worte des Vaters, und Nachts das Kreuz aus Sternen über Eueren Häuptern glänzen läßt, und Euch umfängt, trägt, segnet als ihre liebsten Kinder! Wenn Ihr das empfindet, ach, dann vergeht nicht in Reue — sie will Euch selbst mit ihrer Liebe nicht tödten, nein, erwärmen, beleben, wieder an's Herz des Vaters ziehen.

Aber ich hab' Euch kein Wort von Euerer Strafe gesagt? Unsere Strafe sollte bis heut noch Rache heißen, denn Strafe als Strafe ist Rache; wahre Strafe ist aus der mildesten Liebe fließende Warnung, Führung zum Rechten und Guten, wenn auch auf rauhen Wegen, durch bittere Mittel. So strafet selber die Gottheit, und der Gestrafte wird bei ihm der Gesegnete vorzugsweise. Drüben auf den Sandwich-Inseln opfern sie ihren Götzen Menschen. Wir: alten fratzenhaften Gesetzen. Sind die Worte: „Beispiel, Strafe, Sicherheit,“ etwas Anderes als Götzen, mexikanische, unchristliche Götzen! Gestehen wir nur, es ist selbst in Altengland noch ein gut Theil jüdischer Rache, aus den Zeiten der Wüste, darin erscholl: Auge um Auge! Zahn um Zahn! Keine Vergebung! Keine Menschlichkeit, keine Göttlichkeit! Und wie Mühl-Rosse konnten die Rechtsgelehrten aus ihrer Mühle: dem Rechte keinen Ausgang finden, weil barbarische Römer, Republik-Männer ohne Herz und christliche Liebe — die sie noch nicht haben konnten bis Christus erschienen, auf ihnen schäd-

liche Verbrechen den Tod gesetzt; weil Jemand schlecht geboren: ihn zu hängen, weil er schlecht erzogen: ihn zu rädern, weil er verführt, verwöhnt, verloren: ihn zu köpfen. Da erschien fortan und auf immer die Quelle aller menschlichen Gesetze. Wen hat, oder wen hätte Christus kreuzigen lassen, wenn Er am Palmensonntage König der Juden geworden? Selbst keinen Juden! Keinen Pharisäer — er lehrte sie, denn Er war Christus und ist noch Christus, der Herr aller Herren auf Erden. Und Wer sich zu Ihm bekennt — ein Jeglicher soll gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war! Also doch wohl vor allen andern: Papst und Jesuiten, Könige und Räthe, Gesetzgeber und Richter. Unfehlbar! unerläßlich! Furchtbar, wenn nicht unfehlbar! Unerläßlich, wenn nicht unerläßlich! Wann wird Petrus aufhörene, Christum zu verleugnen? oder wer statt Petrus es thut! Wann werden Christen anfangen: Christi Gesetze zu Gesetzen zu machen, da doch das schauderhafte Parlament in Frankreich durch einen eigenen Beschluß Gott erlaubte: Gott zu sein! und dieser Gott sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, Den sollt Ihr hören! und dieser sein Sohn sprach: Was heißet Ihr mich aber Herr! Herr! und thut nicht was Ich Euch sage? — Jetzt aber kniet Alle nieder, und betet ein inbrünstiges Vaterunser für Alle, welche — sie wußten nicht was sie thaten — Menschen hängen, köpfen, rädern, spießen, mit glühenden Zangen zwicken, mit Pferden zerreißen ließen, oder selber zerrissen, es war nun zur Ehre Gottes, oder zur Rache für Menschen. Kniet und betet! ich bete still mit Euch! — — — — Und nun hört das Göttlichste, was auch Christus gesagt hat, als das Furchtbarste in dieser Welt; hört, was Er sprach: „Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm; dann wird Er

sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden — (auch Jene, welche die armen sündigen Menschen enthaupten, verbrennen und mit Pferden zerreißen ließen). Und Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Und Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das Euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und Ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und Ihr habt mich beherbergt. Ich bin nacket gewesen, und Ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und Ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und Ihr seid zu mir kommen. Dann werden ihm die Gerechten (oder Gerichten) antworten, und sagen: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und haben Dich gespeiset? Oder durstig, und haben Dich getränket? Wann haben wir Dich einen Gast gesehen und beherberget? oder nacket, und haben Dich bekleidet? Wann haben wir Dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu Dir kommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage Euch: Was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr Mir gethan. — Und nun seht, auch Jene, die geköpft oder köpfen lassen, verbrennen, rädern, mit glühenden Zangen zwicken, mit Pferden zerreißen. — — Wem, ich frage, und Gott sagt es: Wem haben Sie das gethan? mir schaudert die Wahrheit zu sagen! aber mit Schaudern sag' ich die Wahrheit: sie haben es Gott gethan, denn Mir habt Ihr es gethan, spricht Christus.

Ihr aber verstummt vor Entsetzen, und betet noch ein inbrünstiges Vaterunser! — — — — Und nun steht auf von Eueren Knieen! denn —

Zehntens, begrüße ich Euch: So seid denn aufgenommen durch die Gnade des Königs in diese große, freie Lancaster-Schule! Er läßt seine christliche Gnade über das alte heidnische Gesetz walten, an denen, die das Gesetz nicht, sondern die Menschheit beleidigt haben; in ihrem Namen hat Er Euch vergeben, und ließ Euch nicht an einem — wohlfeilen — Stricke in eine andere Welt fahren, nein, im Schiffe in das neue Leben, wohl versehen, wohl bewirthet, wohl empfangen und eingerichtet, in ein schönes Land wie Elysium, einen einsam gelegenen blühenden Genesungsgarten. Daß er Millionen kostet, bedauert Er nicht, da das kranke Kind dem guten Vater Ersparniß zum Verbrechen macht, da Ihr die Verwundeten im Kriege des Lebens seid, in dem das Menschengeschlecht wie ein unermeßliches Heer in ewigen Kämpfen dahin zieht, die eben so viele unsterbliche Siege sind. Daran erfreuet Euch hier, einsam genesend und lernend, aus der Ferne. Die Erde ist das echte Vorbild auch dieser Lancaster-Schule, wo ja Einer den Andern erzieht, lehret, pfleget, warnet, heilet, ernähren hilft, und wieder von ihnen beschützt, genährt und geliebt wird. — Die Erfindung lag so nahe! Aber sie war zu einfach und groß, und das Nächste ist oft das Fernste, weil reine helle Augen dazu gehören, es zu schauen, und eine vorurtheilsfreie Seele, von keiner Gewohnheit, von keiner Furcht, nur von Liebe eingenommen. Benutzt diese Schule wohl! Duldet, ehret, warnet, lehret, liebet einander. Gleicht nicht dem übrigen Menschenvolke, wo Einer den Andern vor einer ihm oder den Nebenmenschen schädlichen That nicht warnt, ihm zu einer guten nicht hilft, ihn durch Handel und Wandel, durch Streit

und Rache in Krankheit, Armuth und Elend, in Haß und Verachtung rennen läßt, wenn er ihm vielleicht nicht die Grube selber gräbt! Welche aber das wissentlich thun oder auch nur geschehen lassen, — denn die Sünde der Gleichgültigkeit gegen Böses und Gutes, und die daraus quillende Unterlassungssünde ist die unverzeihliche Sünde gegen den heiligen Geist — die wird der Gewissensrichter dereinst aus dem Himmel in die Hölle exportiren lassen, wie Diejenigen von Euch Deportirten, die unverbesserlich sich stellen oder scheinen — das sag' ich der Menschheit und Gott ihrem Künstler zu Ehren — Exportirte werden, Verlassene, Ausgesetzte ohne Weib und Kind, ohne Rath und That, auf wüstem Eiland! Aber weil Gott will, daß Allen Sündern geholfen werde, darum —

Eilftens, stelle ich Euch Euer Ziel: Sittlich, und bürgerlich frei und selbstständig sollt Ihr werden — statt furchtbar: fruchtbar, statt ehrlos: ehrbar, statt nichtswürdig: vielwerth! Mein Gott! Ihr sollt ja Nichts, als Euch den Hudeleien der Menschen entziehen durch gehaltenes Leben; den Plackereien der Richter, Constablen und selbst der Gesetze, durch Schuldlosigkeit; den bösen Gläubigern und unbarmherzigen Mahnern durch Schuldlosigkeit; allen Zwischenhändlern zwischen Menschen und Satan, die das Himmelreich aufhalten sich niederzusenken, wie die glühende Wüste die fruchtbare Wolke über sich weg jagt, durch stillen Wandel nach menschlichem Ziel. Und verlangt keinen Lohn dafür: daß Ihr gut seid; der Strebende wäre unvernünftig und vorlaut, der richtig Wandelnde unbescheiden, ja frech, nicht klar über sein Glück im Herzen und durch sein Herz! O Himmel! der Himmel hört es und sieht es: Der schönste Lohn des Lebens ist das Leben, das reine menschliche Leben, und ferner sich liebend und

glücklich zu fühlen. Das macht die Menschen geringe, wie man sie vielleicht haben will, legt sie an irdische Ketten, und prägt ihre unsterbliche Seele mit dem Bilde des Kaisers, nicht Gottes, daß sie wegen ihrer Pflicht gelobt und belohnet — abgelohnet — werden, und mit Dingen, die kein Lohn, sondern oft nur Fröhnung der Eitelkeit und Verführung des Sinnes vom Leben sind, zu stolzer Erhebung über den Bauer im Kittel, der statt des Ordens darauf, ein redliches Herz darunter trägt und mit herzlicher Gnüge arm und ungeachtet ist. Aber — ein Feld es zu bauen, ein Haus zum wohnen, ist nur der Ort und das Mittel zu leben und zu wirken, und das gönnet Se. Majestät Jedem von Euch, der es aus reinem Drange zu echtem Leben, bedürftig, der mündig ist, und frei vom Gesetz. Die es aber noch nicht fähig sind, diese leben bei Andern, welche sie getreu zu leben lehren. Das ist eine Strafe, die den Menschen besser macht, das ist ein Lohn, der dem Menschengeschlecht ertheilt wird in Euch. Denn was schaden denn eigentlich alle Vergehen und Verbrechen, warum sind sie so nachtheilig, daß man glaubte, sie sogar mit dem Tode, dem ganz außer Thätigkeit Setzen des Fehlenden bestrafen zu müssen? (denn dem zu schwer Bereuenden die Last des Lebens abzunehmen, ihm aus Liebe, aus Hülfe für seine zerrüttete Seele den Tod und den Himmel zu geben, ist wohl in keines Henkers Herz gekommen;) — Das schaden Vergehen: der Verbrecher raubt sich und Andern die Zeit und die Mitttel zum wahren Leben, zum arbeiten, froh und gut zu sein. Denn die Zeit ist das unschätzbareste Material dessen wir bedürfen, und nichts anderes als Zeit, wenn wir es recht verstehen, bedarf die ganze Welt! und auch Ihr nur: Euch zu bessern, ich: Euch zu lehren. Wenn aber Andere meiner Amtsgenossen ein halbes Stündchen am Sonntag lehren,

und die übrige Woche die Menschen wenig erbauen, und wie unsichtbar sind, so will ich alle Werkeltage über von Morgen bis Abend bei Euch sein, daß Christi Wort Euer täglich Brot wird, und am Sonntage wollen wir unser Herz und unsern Sinn erbauen, als den Tempel Gottes und der seid Ihr!

Zwölftens bete ich: Der Herr segne Euch und behüte Euch! Er sei Euch gnädig, und gebe Euch Frieden!" —

* * *

Das war eine Casualpredigt, ganz ad homines! Zu Anfang einschneidend, wühlend wie nach der Kugel in der Wunde, nach dem Pfahl im Fleisch; dann schmerzlindernd, tröstend, erhebend, zuletzt Balsam aus Mekka, Wein aus Bethlehem. Es war große Bewegung unter den Deportirten! Der Geschworne, Herr Wardrop, gab Zeichen großer Herzensangst von sich. Der Fleischhauermeister Cornbull griff mit der Hand in die Tasche; sein blinder John rollte die Augensterne, und wollte gern den Prediger sehen! Limmerik nannte ihn einen Mammuths-Pfarrherrn! Herr Tydal blickte gerührt auf meinen Hund Phylax, der auch nicht fehlen wollen. Alle waren bewegt, nur die Weiber waren — geputzt; wie die Weiber sind.

In der Kirche hatte Clarke seinen Vetter, den Maler Tydal herausgefunden, und sie gingen dann beide Hand in Hand hinaus in die Gefilde, um die schönsten Aussichten für ihre Landschaften aufzusuchen. Sie wollten sich nach acht langen Tagen wieder genießen, und ihre Leiden klagen, sagte Herr Tydal mir lächelnd, worüber Clarke die Augen niederschlug. Ich konnte dawider nichts haben, und blieb allein mir selbst überlassen; aber es that mir weh. O, was ist ein Freund in der Fremde für ein Schatz! Mittheilung des Neuen, Erinnerung des Alten, Vergleichung der

Heimath und der Fremde, und jeder Genuß wird durch ihn erst recht lebendig. Einen Freund in der Ferne neben uns — und wir sind nicht entfernt, nur wie entzaubert auf einen Tag! Und wieder in der Heimath haben wir an ihm die Fremde! Er hat ihren Duft eingesogen, wie die Veilchensteine auf den Gebirgen; er glänzt von ihrer Sonne, wie der Bononische Stein. Er hat gesehen, was wir gesehen; und wenn wir ihn daheim betrachten, können wir wähnen, er sehe das Alles noch, und wir stünden nur abgewendet, mit dem Rücken gegen die sonnige Landschaft. Aber mit einer Geliebten reisen, dächt' ich, müßte dasselbe, und noch ganz etwas Seligeres sein, vorzüglich, wenn sie dann in der Heimath unser Weib ist. — Armer Lambton! es giebt so viel reine Seligkeit in der Welt zu genießen, die so heimlich, und doch so gewiß vorhanden ist — wem sie gewährt wird. Aber die Gesegneten beschreiben sie nicht einmal uns andern armen Menschen — sie genießen sie nur. Ich denke immer: noch kein Glücklicher hat ein Buch geschrieben, höchstens einen Brief. Darum machen die Bücher auch nicht glücklich, sie zerstreuen bloß die Gleichgültigen oder Unglücklichen; nur das Leben beseligt. Wer nur recht leben könnte! Oder wem nur das beste Glück des Lebens gewährt würde — wenn Ich es nennen sollte, ich nennt' es nach meiner Art: Lisanna! Hätt' ich dann nicht Alles, was Ich mir wünsche? und ich weiß ja die Stelle auswendig:

> Der, wer des Lebens beste Güter hat,
> Begehre nicht die kleinen auch zugleich!
> Im Großen und im Ganzen segnet' ihn
> Ein Gott; und macht die Sonn' ihm hellen Tag,
> Was soll ihm all' der kleinen Kerzen Schein!

Des Armen bestes Gut ist Wünschen und Hoffen. Hab' ich doch

nun mein eignes Bett, von Lisanna berührt, und kann unbemerkt und ungestört träumen und weinen — wenn Clarke die Nacht seufzt, ja stöhnt. So lange Er seufzt, bin Ich glücklich! Wenn er nur auch weinen wollte! dann könnt' ich lachen — aber ich würde nicht!

Weihnachts heiliger Abend 1820.

In Altengland ist heut' Christbescherung, und die Christkinder — — wer sie wohl eigentlich sein sollen! wohl gar — — oder doch Engel — sie schweben mit ihren großen goldenen Flügeln und Kronen in dem sternehellen, blinkenden Winterabend, wie von den Sternen hernieder, um die Hütten der Menschen, und treten mit ihrem himmlischen Gruß hinein zu den Kindern, mit ihrem Körbchen mit Geschenken voll eigenen Duftes; und die Kinder weinen vor heiliger Scheu, und verstecken sich hinter der Mutter. Auch die arme Lady Theano wird vor dem Christbaum sitzen und weinen und Marion wird ihr Alles bescheren — nur ihr Kind nicht, das arme schöne Kind! Daniel ließ sich niemals nehmen, den Knecht Ruprecht zu machen, so gern ich es neben Marion gewesen — gewesen! Nun hat er freien Platz. Nun freut Euch nur in Rowlandhill mit Schneebällen — hier blühen die Schneebälle, hier stehen die Gefilde in voller Pracht; ja, das Jahr schickt sich gemach zur Ernte. Auch diese Vergleichung mit Sommer und Winter, dieß süße Wissen, daß beide zugleich sind, dieß Hinüberempfinden und Herziehen im Geist, ist eine von den so heimlichen, und doch so gewiß vorhandenen Freuden in der Welt. Ich muß mich auch an solche halten. Andere habe ich keine erlebt. Doch stille Wunder giebt es hier viel. Wenn ich hier wieder durch Blumen und blühende Pflanzen ziehe, die mir bis an den Gürtel

reichen, wähn' ich wieder: ich bin ein Kind, wie einst, als sie mir um die Brust leuchteten! Aber sie waren mir nur so groß, weil Ich so klein war. Denn, wenn ich neben meiner Mutter einzigen Ziege stand, war sie höher als ich; selbst die Lilie war größer als ich, ich mußte sie beugen, um in den Kelch zu sehen, und zu riechen. Es ist ganz richtig, daß jeder glaubt, eine Welt verloren zu haben, wenn er kein Kind mehr ist; ich glaubt' es auch, und konnte sie nie vergessen. Das zog mich auch so zu den Kindern, daß ich lieber nicht mochte Vicar werden. Und einen Schulmeisterposten sollte man im Grunde theurer verkaufen, als eine Stelle im Parlamente; denn sie erhält uns das Paradies um uns. — Hier nun mitten in den hohen Blumen auf den unabsehlichen Wiesen fand ich, Kinderloser, jene erste, liebliche Welt nun wieder; ich bin wieder im Jugendlande, im Paradiese. Froh in ihm wandelnd, habe ich ein Herbarium vivum angelegt, und nicht aus dem Grunde, aus welchem mir Doctor Toland freundlich dazu gerathen, scilicet in England ein groß Stück Geld dafür zu lösen! Ich lege die Blumen und Pflanzen nur sauber in die Bogen, schreibe die Zeit dazu: wann, und die Gegend, wo sie blühen, ob hoch oder niedrig, feucht oder trocken, und sammele ihren Samen unter Nummer einer jeden. Den Namen weiß ich kaum von Einer; ich glaube, sie haben auch keinen, wie Findelkinder; wer sie findet, benennt sie. Aber das untersteh' ich mich nicht, weil ich es nicht verstehe. Es muß aber nicht gut sein, die Namen schöner Blumen zu wissen; denn wenn ich welche bringe, und Dr. Toland Eine oder die Andere sieht, sagt er nur: Aha, das ist diese oder jene — — perennis, diese oder jene palustris; dann hat er Alles gesagt, und läßt die Blume Blume sein! Mir aber stehen noch die Augen auf ihr fest, und gehen mir über. Behüte doch Gott jede Blume vor

einem Namen! Ich glaube, es wäre auch besser, wenn die Menschen keine hätten, besonders keine Titel, z. B. Schulmeister. Die Leute sprechen dann nur wie Doctor Toland: Ah, das ist der und der — und kehren Einem den Rücken, wie Mistriß Distreß, ohne zu denken, daß man ein Mensch ist, zuerst und zuletzt! Und die Rücken gefallen mir einmal nicht, weder an Frau noch Mann; sie sehen alle aus, wie Bracteaten auf einer Seite geprägt.

Clarke hat Sir Samuel gemalt, und so getroffen! Die hohe gefurchte Stirn, die zusammengezogenen Augenbraunen, das düstere und doch feurige Auge, den Mund so bitter lächelnd. Das Bild ist darum fast ganz Sir Samuel, weil es auch nicht spricht. Ich dächte, man könnte nur einen Todten im Bilde ganz ähnlich finden, weil er uns in der Erinnerung lebt, und das Bild auch nur Eine Miene, Einen Augenblick darstellt. Das ist das Elend der Bilder! Man sollte tausend von jeder Landschaft, von jedem Menschen haben, nur ein Jahr betrachtet, wenn sie noch hinreichten! Auch die alte Russel hat er verdoppelt, und nennt sie einen schönen Kopf! Wenn man sie lieber könnte ein gutes Herz nennen, wär' es für uns Alle besser; und doch versteht sich die alte Hexe auch auf Malerei, und giebt ihm Rath; und als ich mich mußte malen lassen, gab sie mir die Stellung, und ich mußte sie beständig ansehen, während sie strickte. Ich konnte den schönen Kopf nicht an ihr, oder auf ihr finden, besonders da Lisanna hinter ihr stand, wie die Rose auf dem Dornstrauch. Doctor Toland hat die Bilder in der Stadt gezeigt, und Clarke's Glück ist gemacht. Alles will sich malen lassen, und den Seinigen nach England senden. Die Hoffnung bezahlt der Mensch am theuersten, und so verdient er viel. Sir Samuel hat ihn auch von den Lämmern genommen, und ich weide allein meine Unverbesserlichen. Clarke hat Lisanna's

Bild, das er noch vollenden zu müssen vorgiebt, auf unser Zimmer genommen. Es hängt über seinem Bett! Dadurch seh' Ich es freilich besser — ach, und seh' auch, daß es sein ist, und Sie vielleicht bald dazu. Denn Sir Samuel befördert nicht ihr Beisammensein, das sei ferne — er kümmert sich so gut wie gar nicht um das Glück oder Unglück des armen Kindes; und die Russel — verkaufte sie sogar, wenn van Diemensland von französischen Schiffen besucht würde! Am Ende muß ich Lisanna's Schicksal segnen, wenn sie nur noch Clarke's Weib wird! O Himmel, o Lambton! Letzthin besah' ich Clarke's Blätter in seiner Mappe während seiner Abwesenheit, und fand zwei Gedichte hineingeschoben. Wer malen kann, kann am Ende auch dichten, oder vielleicht gar schon vor dem Malen. Ich trau' es ihm zu: denn welche schöne Hand schreibt er, so gleich und leicht, als wenn er nie einen Apfel aufgehoben hätte. Ich schrieb sie mir ab. Das Erste „Gemeinsamer Stoff" überschrieben, lautet — ja wirklich, es lautet mir immer in den Ohren:

Wenn ich die Rosen seh' im Mondenschein
So dämmernd blühn wie Er, und ihr Gedüft
Mich würzig anhaucht, so wie seines — wenn
Die Stillgeliebte mir so sanft daherkommt,
So Licht-beglänzt, wie Nachtgewölk am Himmel,
Mir ihre Stimme bang und reizend klagt,
Wie Nachtigallen im Gebüsch; wenn Ihr
Im schwarzen Haare nun Johanniswürmchen,
Die Ich Ihr in die Locken eingestreut,
So golden schimmern, wie die goldnen Sterne,
Wenn Ihr die Thränen auf den Wangen schimmern,
Die Sie um mich geweint, wie Thau auf Lilien —
Dann scheinet mir Entzücktem Alles, Alles,

Die Rosen und der Mond, die Nachtigallen,
Die Feuerwürmchen und die Sterne, ja
Die schlummernde Geliebte, und ich selbst
Mir nur aus Einem Stoff gewebt, und Alles
Scheint mir so selig, wie ich selber bin!
Ich küsse dann die Rosenknospen, statt
Der Lippen meiner hold Entschlummerten!
Küß' Ihre sanftgeschloßnen Augenlieder,
Wie das Gewölk, das leicht den Mond bedeckt!
Und wenn Sie mich an ihren Busen drückt,
Geschieht mir, als umarmte mich Beglückten
Die heil'ge Nacht! die schöne Frühlingserde!

Es trifft Alles zu: Lisanna's schwarze Locken, die großen Blumen=glocken=artigen Augenglieder, die Lppen wie Rosenknospen, und auch die Johanniswürmchen fliegen jetzt! Aber das folgende Gedicht zeigt schon von früherer Vertraulichkeit: denn der Nordschein blühte ja gleich die ersten Wochen, als wir hergekommen. Ach, wehe Dir, Lisanna, wenn es nur nicht auch von genauerer, vielleicht sogar verbotener zeugte. Aber, daß sich die Verliebten solche Gedichte geben! Ich schämte mir die Augen aus. Aber Clarke malt auch Manches als von hier, was ich doch nirgends hier gesehen habe. Doch ach, Lisanna spinnt ja, sie hat ein kleines Stübchen! Der feine Flachs, der Berg, die alten Weiden — o es trifft Alles! Ich will es mir zum Jammer herschreiben, das Gedicht, wenn es eins ist, — vielleicht auch nicht!

Wir mochten endlich eingeschlummert sein —
Doch Traum und Schlaf sind göttlicher Natur,
Und kennen selig nicht das Maß der Zeit! —
Da stieß mich leise die Geliebte an,
Und zeigte mir der Morgenröthe Glanz,

Die wallend in das freundliche Gemach
Wie eine Rosenflut vom Himmel floß;
Und blinkend schien das reinliche Gefäß
Vom Simms der Wand und schattete sich ab;
Und glimmend, und doch nicht entlodernd, schwamm
Im kühlen Feuerglanz der feine Flachs
Geröthet, und die Spindel eingetaucht,
Womit die Liebliche des Abends spann,
Und jedes Eckchen glomm von Licht erfüllt,
Daß selbst die Spinne an zu weben fing,
Ihr Tagewerk beginnend, und der Hahn
Erregte laut die ganze Nachbarschaft
Und alle krähten rings den Morgen an.
Da trieb Sie mich mit bangen Küssen fort,
Und ich, der ich nicht bleiben konnte, ging,
Noch oft zurückgewandt zum kleinen Haus.
Der Sonne wartend, steh ich auf dem Berg'
Nun einsam hier, und sehe ganz erstaunt
Das Morgenroth erbleichen und gemach
Und allgemach erlöschen, aber nicht
Und immer nicht die Sonne mit dem Blitz'
Erscheinen! ja dagegen treten leis'
Die größeren Gestirne wieder vor,
Und selbst der kleinen Silberflimmer blinkt
Aus lichter Bläue; rauschend flammt der Wald,
Denn feurig geht der Vollmond gar nun auf!
Die Lerche, die schon an zu singen fing,
Steigt wieder stumm, getäuscht und wie beschämt
Vom Himmel nieder in die junge Saat!
Bang ächzend schwirrt die Eule wieder um,

Die alte Weide leuchtet wie ein Geist,
Und nach der Sterne Stand ist's Mitternacht!

Ist's nicht genug, daß Menschen Liebende
So oft beleidigen? — Nun fängst du selbst,
O Himmel, sie zu täuschen an, und schickst
Als Irrlicht gar das schöne Nordlicht mir?

Das war ein Schweres! Ja „Nordlicht" ist es auch überschrieben. Aber ich stehe mit meinem Kopfe für Lisanna, daß sie ein Engel ist, an Reinheit und Liebe. Ach, ich hab' es da selbst gesagt: an Liebe! Auch die Engel lieben, und sollen ja lieben! Wenn man nur nicht auch die Engel lieben müßte! — Doch dabei will ich ein redlicher Schulmeister bleiben, und ihr in der Sonntagsschule das sechste Gebot so treulich erklären, als wenn sie mein Weib werden sollte. Und wenn mir Gott Kinder und Halberwachsene genug zuschickt, nimmt mir Sir Samuel auch das liebe Vieh und die Kälber ab, wie Clarken die Lämmer, was wohl darum geschah, weil er sie immer nur hingejagt, wo schöne Aussicht war, bis auf die höchsten Berge, wo Tydal saß. Aber auch auf Clarke möcht' ich trauen! Ich seh' und hör' ihn selber so gern! Er ist lange in London gewesen, und weiß tausend Dinge Lisannen und den malayischen Mädchen zu erzählen, und ich nicht einmal viel von Rowlandhill, wo ich nur erst zwei Jahre Schulmeister war. Was erfährt der in der Schule? Die Kinder wollen von ihm erfahren, und das Wenige, was ich von Lady Theano und Sir Horazio etwa weiß, hatte mir die Russel in einigen Abenden schon abgefragt. Ja Clarke gefällt auch den Männern durch sein feines Aussehn, welches sie ihm doch nicht beneiden! Er ist so gewandt, so angenehm, und mischt, mit ungewöhnlicher Höflichkeit von

Mann gegen Mann, oft sogar kleine Schmeicheleien für sie mit ein. Freundlich gegen den Geringsten, hülfreich selbst den Weibern in der Küche, und Miß Lisannen beim Sticken einer Geburstagsweste für Sir Samuel, wozu er ihr Blumen gezeichnet, ist er der Liebling im Hause. So rohe Scherze wir anfangs von den Hausgenossen, vor allen aber von dem frechen kleinen buckligen Hobday über die Mädchen, und selber Lisannen, anhören mußten, und so sehr ich mich bestrebte, in ihrer unvermeidlichen Gesellschaft nichts aufkommen zu lassen, was mich als Schulmeister oft zwang, brummend fortzugehen: so muß ich doch Clarke die Ehre geben, daß Er durch seine glückliche Unterhaltungsgabe, durch die Gegenstände seines Gesprächs, durch Abbrechen desselben und Hinwerfen eines neuen, endlich — wenn auch nicht das schöne Gefühl der Schamhaftigkeit in Hobday und Consorten erweckt, doch eine gewisse Scheu in seiner Gegenwart ihnen aufgelegt hat, deren Gewohnheit sie bändigt, auch wenn er nicht da ist. Das freut mich um Lisanna's willen, die ganz unglücklich wäre, wenn Sir Samuel und Frau Russel nicht beständig wegen ihr uneins wäre, so daß Eines von ihnen sie immer niederdrückt, wenn das Andre sie aufrichtet. Was ich mich nicht getraue, aus falscher Schamhaftigkeit, thut Clarke: er tritt auf ihre Seite! Dafür segnet ihn der Herr sichtbar. Er ist ordentlich dick und fett geworden, als sollt' er hier Mayor werden. Ich würde es dem gesunden Klima zuschreiben, wenn Ich nicht hagerer und bläßer würde! Aber auch Er sieht dabei bläßer und bekümmerter aus. Auf einem dicken Bauch steht also nicht immer ein fröhliches Haupt. Er läßt sich auch verlauten, er wolle sich in der Stadt wo einrichten. Frau Russel, der er gefällt — und wer der Mutter gefällt, den soll gewöhnlich die Tochter heirathen — hat ihm, horribile dictu,

Lisannen angetragen! Und er macht Ausflüchte! Sie ist ihm wahrscheinlich zu arm. Mir sollte sie das versuchen! Ach, und doch wie unglücklich würd' es mich machen, wenn mich Lisanna liebte — dann ginge erst meine Noth an. — Sprachbemerkung: „Anna" darf in Compositis niemals voran stehen, denn wie schön klingt Marianna! und wie häßlich Annamarie! wie hübsch, wenn Rose vorn steht, und Anna hinten: Rosanna! und wie garstig Annarose! Wie lieblich Lisanna, und wie abscheulich .....! und so ruft doch die Russel Lisannen, wenn sie ihre Laune gegen sie hat, und sie ist doch immer so schön, so geduldig, mit Einem Wort: Lisanna!

Osterfeiertage 1820.

Was ich heut' einzutragen habe, das geht zu weit! und kann doch noch weiter gehen! Es waren Handelsschiffe angekommen, um Producte von van Diemensland zu laden. Da hatten wir denn viele Tage Schlachtvieh und Schafe herbeizutreiben und zu schätzen, Wolle zu wiegen, Häute zu zählen, Schinken und geräucherte Zungen aus der großen Rauchkammer zu holen und einzupacken, und Mehl zu messen. Darauf war Sir Samuel, der sich immer Geschäfte macht, um nur nicht an sich zu denken, auf den Seekalbfang in die Bassestraße geschifft; auch Thdal war mit seinem Schutzherrn fort, und Doctor Toland regierte das Haus. Clarke hatte eine bestellte Landschaft: die Gegend um einen Meierhof, und ich begleitete ihn Sonntags nach Mittage dahin, als grade wieder solche Beleuchtung war, wie er brauchte. Das Haus stand noch unbewohnt, rings umher war mit leichter Mühe und ohne Kosten der fruchtbare Boden urbar gemacht, indem man nur das wuchernde Gras und die köstlichen Blumen abgebrannt!

Das macht mir den Ort schon verdrüßlich. Er malte auf einem großen, aber eben nicht hohen bemoosten Steine. Ich sah in die Gegend. Ganz von weitem erblickt' ich Lisanna und Doctor Toland, welche kamen — Herrn Clarke zu besuchen. Ich hatte nun freilich keine Augen für sein fertig werdendes Bild.

Nach ziemlich langem, verdrüßlichem Schweigen sprach er zu mir: „Freilich, wenn man die beste, gelungenste Landschaft, die der Geist der Erde, wie Tydal sagt, durch die Maler gleichsam ein zarteres kleineres Mal nachgeschaffen hat, mit diesen natürlichen Landschaften hier vergleicht, so kann man nur unsern Herrgott für einen Meister halten! Menschliches Wesen ist Schülerwerk; und doch versteht man nur diese schöne Welt als ein großes Kunstwerk, vollendet ausgeführt bis auf die feinste Ader im kleinsten Blatte, und das schimmernde Sandkorn, wenn man versucht, durch Kunst das so nachzumachen. Die Kunst schließt den Künstlern den Geist auf, und die Natur; Kunstwerke aber dann wieder den Menschen. Damit muß ein Vernünftiger zufrieden sein, wenn auch keins seiner Werke nur die entfernteste Aehnlichkeit mit den lebendigen leuchtenden Werken der Natur hat — in denen man spazieren gehen kann — keins seiner Marmorbilder dem Meisterstück der Natur, dem schönen Menschen, gleicht — das mit uns reden, uns lieben kann — nicht das wärmste frischeste Gemälde seinem Urbilde. Dazu sind sie auch nicht; sie stellen nur vor, was man in sich tragen muß, um sie nur zu erkennen. Denn auf dem Bekannten beruhen sie, gleichsam in den Himmel aus einem Prisma hinausgestellt, wie der Regenbogen beruht auf Wolken und Sonne.“ —

Dabei that er etwas stolz. Ich fragte ihn nur in aller Unschuld: Hat denn nur der die Gabe, die Natur zu verstehn, der

sie wieder darstellen kann, der Künstler? Sind nur die Künstler die Glücklichen? Aber ich kunstloser Mensch verstehe doch Gedichte, auch zur Noth ein Gemälde, und wer Kunstwerke versteht, sollte doch die Natur weit leichter verstehen, Clarke! — Das kommt mir vor, sprach er, wie einen Goldfasan mit Federn eher essen zu können, als einen gebratenen, Lambton! —

In der Rede sieht man kein Komma, und sie klang mir gar zu besonders! Doch sagt' ich ihm nun, wie ich denke: Ich halte den Menschen für unglücklich, der keinen Sinn, keine Fähigkeit hat, Gottes Werke selbst aufzufassen, und so arm ist, ihren Anblick, ihre Fassung zu betteln beim Künstler. Liebe als das Mittelbare ist mir das Unmittelbare, das allen Menschen unendlich schöner, reicher, neuer und umsonst Gegebene, nur um den Gang, nur um ein Weilchen Harren! Und erst die stillen Wunder der Pflanzenwelt, nur die Staubfäden, den Staub, den Schimmer und Glanz! Wie Wenige sehen, was Allen da ist! Von Felsen stürzen, schäumen, oder hoch ragen, ja Feuer speien muß, was sie lokken und rühren soll. Eine einzige Blume ist ein Weltwunder — aber sie ist vielmal, ist immer wieder da, sie kostet kein Geld, der Mensch hat sie nicht gemacht, sie ist nicht — gemalt! —

Man will also doch auch gemalte Natur, spitzte mich Clarke, und von diesem Wahne leben wir Maler! Es muß etwas dahinter sein, sonst verhungerten wir!" —

Aber ich hoffe von den Menschen, versetzt' ich ihm, wenn Jederman: Hausflur, Saal und alle Zimmer bis auf den Boden wird voll Gemälde haben, daß er sich dann wieder hinaus in's Freie begeben wird, um das ihm selten Gewordene zu sehen. Ich — ich bleibe gleich lieber draußen! —

„Freilich, wer mit der Natur selbst verkehrt, wer ihre Mor=

genröthen, ihre Abendscheine, die Frühlingserde, die bunte Herbstlandschaft oft bestaunt, als Gotteswerk, wie Ihr, guter Gottesmann Lambton, und dabei ein armer Schelm ist, für den mal' ich keine Gemälde." —

Ihrentwegen, sprach ich über die Anspielung auf meinen Beutel ärgerlich, miß' Ich wenigstens niemals den Sonnenaufgang, oder das unheimliche Helldunkel der Sonnenfinsterniß, die selige Ahnung bei Mondverschattung — oder das feurige „Nordlicht!" Ich verließe gern die kleine Hütte des Nachts um — — —

„Das Nordlicht!" wiederholte Clarke, und erröthete, als wenn es ihn eben anglühe; ach, das Nordlicht! seufzt' er, und senkte sein Kinn auf die Brust. —

Getroffen! dacht' ich, und fuhr fort: Nicht um alle gemalten St. Johannes- und Christus-Kinder, wollte ich missen, Ein lebendes kleines schönes Kind zu betrachten, besonders, wenn es mein eigenes wäre. —

Mein eigenes! wiederholte Clarke unruhig, und hörte auf zu malen. —

Nun mußt' ich das Schreckliche wagen und sagen: Nicht um alle Magdalenen, Marien, Annen und Lisen wollt' ich nicht mehr Lisanna sehen! —

—„Auch Sie hab' ich getäuscht, was wird Sie sagen? und erst Sir Samuel, Roßborn und — Patrik!" sprach Clarke, nur eben noch verständlich vor sich hin. —

Das war die bitterste Stunde meines Lebens! Es gab mir einen Stich in's Herz, und der helle blaue Himmel ward mir dunkel und schwarz. Unfähig, mich sitzend zu erhalten, sank ich mit dem Gesicht in das grüne Moos auf dem Felsen und athmete kaum.

Das war wohl ein Jammer! — Nach einiger Zeit hörte ich

eine Stimme rufen: Clarke! Herr Clarke! — und nach einer Pause erst wieder: Lambton! Herr Lambton! o lieber Lambton! — Es war Lisanna unten am Steine. Ich regte mich nicht, und nun erst brachen die Thränen mir aus, daß ich schluchzte. Endlich kam sie herauf und stand vor mir und klagte: Mein Gott, bester, einziger Lambton, was ist geschehen? Wie seht Ihr aus, blaß und außer Euch. Ihr weint!

Sie kniete zu mir, und beugte sich über, daß ihre Locken meine Stirn berührten. O! seufzt' ich, und wollte sie wegdrängen von mir — aber sie hing mit ihrem Engelsgesicht über meinem, ihre großgeöffneten Augen schwammen in Thränen, ihr Gesicht war lilienblaß, und ihre Züge sprühten doch gleichsam Angst, Hast und Zärtlichkeit, indeß ihre Lippen bebten! Und so voll unendlichen Mitleids mit ihr, sagt' ich nur leise: „Gehe zu Clarke!" —

Von dem komm' ich ja! erwiederte sie — der liegt unten am Felsen und regt sich nicht. Ermuntere Dich — ! — lieber Lambton, komm', hilf ihm, o komme, wenn Du — — mich lieb hast — ! —

So eilte sie vor mir hinunter. Als ich ihr nachkam, kniete sie schon bei Clarke, und hielt seine rechte Hand in ihren; seine linke hielt noch den Malerstock. Gewiß war er, von Gefühlen überwältigt, rücklings übergesunken, und an dem langen grünen Grase hinunter geglitten. Mich jammerte sein und Lisanna's! Es that ihm ja leid! —

Wo ist Doctor Toland? fragt' ich sie, mich besinnend. —

Er ist nach Hause gegangen. —

Hol' ihn! mein Mädchen! —

Sie eilte fort, wie mit Flügeln.

So blieb ich allein mit Clarke, und wußte nicht, was ich anfangen sollte, ihm Hülfe zu leisten. Aus Mitleid und Angst um=

armt' ich ihn, drückte ihn, und küßte ihn auf die Stirn, auf die Lippen; mir ward so eigen! Ich band ihm das Halstuch ab — er schlug die Augen auf, und wollte mich abwehren. Ich schöpfte nun Trost und riß ihm die Weste auf, ihm Luft zu schaffen. Da fiel er wieder in Ohnmacht. Aber Er nicht — so viel sah' ich — o Gott! ich schäme mich noch, und halte mir die Augen zu — Sie fiel in Ohnmacht, Sie, Miß Clarke — Clarke war ein Weib! Das Blut schoß mir in's Gesicht vor Erstaunen. Dann stand ich auf, rieb mir die Hände wie thöricht — ich wusch sie mir gleichsam, um so zu sagen, in Unschuld, und vor unaussprechlicher Freude fing mein Lambton an — was er, in seinem Leben nicht gethan hat — zu tanzen. „Ho! ho! ho! Jetzt ist mir geholfen!“ rief er aus, jetzt bin ich glücklich! Gestern war das Jahr um, von dem meine Mutter sagte „wenn Du das überstanden hast — dann — dann — dann!“ — Nun! nun! nun! rief er aus, ist es überstanden. Victoria! —

Dann aber schämte er sich, Clarken so zu vergessen — ach, und das Erste, das Unerläßlichste war — er mußte ihm die Weste wieder zuknöpfen. Sie konnte erwachen und sehen, daß sie verrathen sei! ach Gott, daß er knöpfte! Lisanna konnte jeden Augenblick kommen, und sehen, was er, und daß er gesehen habe! Jeder, der jemals in eine so unglückliche Lage gerathen ist, wird seine Angst begreifen. — Aber — und so ein Aber giebt es nicht mehr in der Welt — aber wollte er Sie nicht beschämen, nicht auf immer vor Clarke beschämt stehen, mußt' er sich entschließen. Er nannte sich zu täuschen, zu betäuben, zu beruhigen, sie seinen Clarke! Clarke! Er band sich Clarke's Halstuch breit über die Augen, und wie er die Soldaten gesehen hatte ihre Knöpfe auf dem Knopfholz putzen, schob er Clarke's Malerstock in die Weste, und knöpfte

sie hochgehoben eilend und mit zitternden Händen zu. Das Sprichwort „was man selbst thut, ist gleich gethan,“ traf nicht bei Lambton ein. Denn er hörte schon Stimmen und Tritte sich nahen. Das war das schwerste Werk in seinem Leben, die sauerste Weste, die er zugeknöpft.

Da kam der Doctor Toland, Lisanna voraus, ihm die Stelle zeigend, und hinter ihnen, von Neugier gelockt, die malayischen Mädchen und Hobday. Lambton sagte nur eilig noch Toland, daß sie — — daß Clarke die Augen aufgeschlagen; — und als sie sich um Sie bemühten, lief er in die Felder, froh wie der König von Ulimaroa!

— Ich habe dieß Alles in tertiâ personnâ von Lambton erzählt — ganz natürlich ist mir das eingekommen, da ich es von mir per Ich! Ich! Ich! aus bitterer Scham doch unmöglich konnte, unmöglich Mich zu dem närrischen Menschen bekennen, der ich, oder er, da war; denn ich bin's ja nicht mehr, und war es vorher nicht! „Ich“ wird siebenzig Jahr alt — der Mensch sollte alle Tage anders heißen, oder kurz weg: Anders! Immeranders! — Und doch war das der Wendepunkt meines Lebens.

Aber die Verlegenheit war damit nicht aus! Die Verwirrung ging nun erst recht an! Daß ich erst spät, spät nach Hause kam, war natürlich. Daß ich bloß an unserm Stübchen horchte, war natürlich. Daß Hobday mich anlachte und sagte: „Der Maler Clarke ist in die Wochen gekommen, und hat den Schulmeister Lambton um die Kinderruthe und die Schule gebracht“ — natürlich! so entsetzlich ehrenrührig es auch war — das heißt, Gott sei Dank nur für mich armen Schulmeister sein sollte. Aber meine Unschuld war — natürlich; Kindergeschrei — natürlich. Daß Lisanna die Hände rang, sich einschloß und schluchzte, daß

ich es unter ihrem Fenster hören konnte — gleichfalls natürlich — wenn sie mich liebte! scilicet. Und daß die alte Russel alle Hände vollauf zu thun, und nicht Beine genug zu laufen hatte, war Alles natürlich! Aber unnatürlich, daß sie mir nachschrie „Ein schöner Schulmeister! ein schöner Maler! Es ist nur noch ein tausendes Glück, daß wir dahinter gekommen sind, ehe unsre Lisanna den Clarke geheirathet hat! Was daraus Alles hätte entstehen können! Nun Gott sei ewig gedankt! Man denkt, man ist in van Diemensland, in Hobarttown, wo altes Elend bloß abgebüßt wird! Aber, du lieber Himmel, es ist hier wie in Rowlandhill, in London, in England, in Europa; in der ganzen Welt!"

Ich ließ sie hausen, lief in die Nacht und in das Freie hinaus und dachte: Iliacos muros intra peccatur et extra! Aber Wer gesündigt hatte, und vielleicht extra, sc. muros schon -- das wird schon zur Welt kommen, wie das unschuldige, liebe Neugeborne. Und doch that ich die ganze Nacht kein Auge zu, bloß um Lisanna, die Ich erst so ungerechter Weise mit Clarke beeifersüchtigt hatte, — besonders zuletzt auf dem elenden Steine — so gewiß es an sich möglich war! — — Aber o Gott, wenn sie nur auch wirklich über mich weinte! seufzt' ich — Dann ist mir geholfen, und Ihr zu helfen. Ueber was weint sie denn aber sonst, und worüber kann sie weinen? Ueber — die Ausnahme von der Regel, die heut zu Tage bald die Regel ist? Ueber ein neugebornes Kind? Mein Gott, das weint ja selber genug! Aber, aber wenn Sie so schlecht ist, von mir, von Lambton, so schlecht zu denken — ach, wie ich doch schlecht genug gewesen war, von Ihr zu denken, einen Augenblick einen bösen, den elendesten Augenblick meines Lebens — wie sollte ich ihr da am Morgen vor die Augen treten? Wie sollt' ich ein Wort herausbringen, mich zu entschuldigen, wenn es nicht

Clarke that — oder vielleicht der — Vetter Tydal! Da ging mir ein Licht auf, grade mit der Sonne, und so froh, wie sie, daß ich endlich einschlief, wie die Menschen in England, bei denen sie jetzt unterging. Man wird ganz confus in diesem Lande! Dort gehen sie schlafen, hier wachen sie auf! Ich möchte wohl wissen, wer eigentlich Recht hat?

Nun in dem kummervollen Schlafe in der Morgenkälte hatte ich wunderliche Träume auf meinem Steine; aber ich war auch wieder in England, in Rowlandhill! Ich sahe einmal die alte Anna, und die Schulkinder, und freute mich, daß mir die Glieder zitterten, und die Zähne klappten. Sir Horazio besuchte mich in der Schule, und ich machte ihm lauter gehorsame Diener. Das mußte mir wohl von dem öfteren Nicken und plötzlichen Vorfallen des Kopfes im Schlafe, im Traum einkommen! denn mich erweckte mit einem tüchtigen Stoße vor die Stirn unser großer Ziegenbock, der an mich gewöhnt, jetzt früh zu mir gekommen, mich nikken gesehen, und geglaubt hatte, sein Präceptor wolle sich heute einmal zu ihm herablassen, und sich mit ihm stoßen; und auf meine wiederholten Aufforderungen: „Butz! Butz!“ hatte er es gewiß erst mit schwerem Herzen gewagt und gestoßen! und ganz freimüthig, also tüchtig und derb-gehorsam als tüchtiger Ziegenbock. Er hatte mich auch überwunden, und stand über mir wie ein vierbeiniger Triumphbogen, mit seinem Bart, und leckte mir nun mitleidig das Gesicht, und funkelte mich mit den Augen an. Ich war ganz naß vom Nachtthau und zitterte noch vom Morgenfrost, und hatte Ohrenklingen, wie das Bild Memnonis beim Aufgang der Sonne. Daß ich meine Linden, meine Kinder, meine Anna wiedergesehen, hatte mich heiter gestimmt; daß mein untergebener Bock mich so subordinations- und respect-widrig behan-

delt hatte, brachte mich zum Lachen! und wer in irgend einer Lage lacht, der lacht; und der lacht, er mag wollen oder nicht, versteckt zugleich über seine ganze Lage; denn der ganze Mensch lacht, und auch weinen kann man nicht mit Einem Auge. Ich lachte und ärgerte mich dann wirklich weit weniger. Dennoch ließ ich mich nicht sehen. Denn man konnte ja — da man mich einmal schuldig glaubte, mich nun noch gar für schamlos und frech halten, wenn ich kam! und ach, auch wiederum für hartherzig, daß ich nicht nach Mutter und Kind sahe; wie es bloß die vornehmen Herren können, wenn sie ein armes Mädchen unglücklich gemacht haben. Darum wäre ich bald hingegangen! Aber Lisanna, Lisanna! Ich war so böse auf sie, daß ich sie auch bald Anneli — — gescholten hätte. Mich für so schlau, so versteckt und so verstellt zu halten, daß ich unter dem Deckmantel der Liebe zu ihr — — Aber war der Schein nicht wider mich, und Clarke's Schönheit? Und in dem Liebes-Rechtshandel trat ein vierbeiniger hölzerner Zeuge, der für zwei lebendige Zweibeinige gelten konnte — das frühere Eine Bett — gegen mich auf; das Zusammensein, das Schwatzen mit Clarke bis tief in die Nacht. Doch that er mir leid — wie mußte ihm zu Muthe sein! Und nur das Vertraun auf Doctor Toland den Menschenfreund, und auch meinen, beruhigte mich über seine Behandlung, wenn etwa das Mädchen oder Weib — ja ja Weib, das ist mir eine Herzstärkung von ihm zu vermuthen — nun büßen sollte, was Clarke der Maler durch seine Kleidung verschuldet. Vielleicht auch nicht.

Nur die schöne Talo war mir ein lächerlicher Trost. Hatte sie sich nicht in Clarke verliebt? und hatte Clarke das sinnige arme Kind nicht manchmal mitleidig sogar umfaßt und geküßt, um sie mit geistigem Zuckerbrot zu nähren wie einen Canarienvogel mit dem wahren leiblichen vom Zuckerbäcker. Das gefällt mir jetzt al-

lerdings von ihm. Doch verrieth ich es auch damals nicht, so sehr ich zürnte über allen Scherz in der Liebe, und warnte bloß die kindgute Talo in Lisanna's Gegenwart, vielleicht etwas zu schulmeisterhaft; zu sehr überzeugt, daß der Scherz in der Liebe der bittersüßeste Ernst sei; denn alle großen Leidenschaften spielen mit dem Leben, und Scherz, Herz und Schmerz reimt jedes Kind zu leicht! Denn Talo, die treue Seele, fing — damals — an zu weinen! und auch Lisanna — als wenn ich Sie auch mit ihm verdächte. Und ich will mich von dem Doppelsinn meiner Warnung nicht frei sprechen! Ich hätte Talo vielleicht — schändlicher Weise — gar nicht oder doch nicht so gewarnt, wenn ich nicht Lisannen warnen wollte! Ach, die Liebe ist wohl der Grund von allen guten und bösen Gedanken und Werken in der Welt! Aber das Böse ist nur der Schatten der Liebe! man haßt den Einen nicht, man liebt nur den Andern; wie der arme Vater Brot nimmt, und seinen hungrigen Kindern bringt! Mir kommt es immer so vor, als wenn er es nur brächte; nur bringen, nicht nehmen wolle. Ich kann auf keinen Menschen böse sein, höchstens thut mir einer leid, recht leid, noch ohne daß er einmal ein Vetter von mir ist! Was muß also nicht erst der fühlen, der ihr Vater ist? Wenn Er immer die Liebe ist: Liebe! Ich getraue mich hierin Recht haben zu wollen. Mir thut es bitterlich weh, daß ich mich auf dem Steine so abscheulich mit Clarke gezankt hatte, oder, daß ich ihn doch hatte so angreifen wollen, und er es sich so zu Gemüthe gezogen, daß er sich sogar entpuppt hatte; was freilich wohl Alles auch ohne mich, vielleicht zu selbiger Stunde, geschehen wäre. Ich hatte das Heimweh so arg, wie eine Krankheit; ich durfte es haben, denn das Patrik'sche Patent-Mittel dagegen, wuchs ja für mich in Altengland nicht — vielleicht auch ja!

Ich sahe in meiner Angst schon am Morgen von der Höhe im Felde in das Meer hinaus, sahe Schiffe kommen, und erkannte zuletzt das meines Herrn Samuel! Mir klopfte das Herz; ich trieb in den dunkelsten Wald. Spät nach Mittage hört' ich Talo's Stimme mich rufen. Ich war in keiner geringen Verlegenheit, als ich vor Sir Samuel erscheinen sollte! Aber zur Abendmahlzeit! Was sollte das bedeuten? Talo sagte mir weiter kein Wort, denn sie schämte sich vor mir, wie ich mich vor ihr, und eilte mir voraus. Ich trieb meine Schüler nach der Hürde, langsam und zögernd. Dann schlich ich nach dem Wohnhaus. In der Hofthür begegnete mir Lisanna. Wir standen beide, stumm uns ansehend, vor einander; die Füße versagten mir den Dienst. Ich lehnte mich mit dem Gesicht an die Wand und hielt mich fest mit flachen Händen; sie schlich nur an mir vorüber. Als ich mich umsah, war sie verschwunden. Ich bedauerte herzlich, und mit gefalteten Händen, daß man die Unschuld, die Gedanken, die Liebe nicht sehen kann! Das wäre doch viel besser, und ersparte tausend, ja alle Mißverständnisse, Spione, Foltern, Inquisition und Justizmorde. Auch die Gesandten hätten es leichter. In Summa: dadurch würde eine neue Welt, eine neue Sprache, ein neues Menschengeschlecht, ja ich behaupte: Engelsgeschlecht! Dem Herrn, der so viel Wunderbares eingerichtet, der das Johanniswürmchen erleuchtet, den Diamant durchsichtig geschaffen, war die Kleinigkeit auch noch eine Kleinigkeit! Wie gute Wege den Verkehr verkürzen, so würde, wenn jede Brust ein illuminirter Telegraph wäre, jedes Geschäft viel kürzer, das Leben also viel länger sein. Auch viel süßer und sicherer! denn Jeder kennete seinen Mann, und seine Frau. Notabene. Und wie keine Frau, ja kein Mann mit Flecken im Kleide gehen will, so müßten dann Alle mit reiner Seele erscheinen. Das wäre wohl Man=

chem und Mancher ein Schweres, es gäbe dann wohl so viele arme Seelen — wie jetzt arme Schelme in Lumpen. Und wenn der Mensch einmal durchsichtig wäre, dann sähe man auch, was jeder im Magen hätte; und welcher Schulmeister ließe gern alle Tage dreimal seine richtigen Kartoffeln darin bedauern? Ich schon nicht! „Das allzuschwere Fleisch," wie Hamlet sagt, ist also recht weise den armen Seelen zum Kleide gegeben, wie die Kleider eine Wohlthat für die Häßlichen und Alten sind. Man sieht doch ein Halstuch mit Spitzen; einen seidenen Rücken, feine Casimirhosen und blanke Schuhe, statt magerer Beine ꝛc.; wie man nun feine gefällige Rede hört, statt List und Trug. — „So" ist gut! sagt ja Crabbe. —

Ich hatte kaum seiner gedacht, als mich der leibhafte Crabbe, wie der Wolf in der Fabel, umarmte! Ich traute meinen Augen kaum.

Ja, ja, sagt' er lachend, Wir sind die Seekälber, die Herr Samuel das Mal mitgebracht hat! Das war ein wüstes Leben in der Wüste, wo wir mit dem Boot in der Wasserhosennacht gestrandet! —

Phylax, der mir nachgekommen, sprang an Crabbe in die Höhe, und grüßte ihn mit Gebell. Nun herein! rief Crabbe, hinein! Dabei drängt' er mich so in das Zimmer, daß ich sehr unschicklich und plötzlich vor der Gesellschaft darinnen erschien, und der freundliche Stoß sie um meinen gehorsamen Diener brachte. Capitain York bewillkommnete mich schon von weitem, Stephan und William hingen an meinem Halse, und selbst Mistriß Distreß freute sich, daß sie mich wieder sahe. Das konnt' ich ihr glauben. Wer sich freut, daß er einen Andern wiedersieht, der lebt ja selber! Mich aber freut' es am meisten, auch um meinetwillen, den Vet-

ter Tydal zu sehen! Auch der gute dicke Roßborn fiel leicht in die Augen, und die Stimme des braven Predigers Patrik war nicht zu verhören. Heut, hier, lernte ich mir ihn nun ordentlich auswendig: Ein sehr schöner, hoher, hagerer Mann mit schwarzem kurzem Haar, schwarzen glühenden Augen und länglichem edlen feinen Napoleonfarbigem Gesicht; ein Napoleon an Freimuth und Kraft und durchdringendem Verstand, mein unvergeßlicher Patrik, redlich und offen, furchtlos und kindgut, wie kaum ein Mensch jemals wo und mehr in der Welt. Jeder König hätte Muth bedurft ihn zu hören, ja jeder Geistliche; den allergrößten Muth aber hätte der Papst zu einem öffentlichen Colloquio mit ihm bedurft. Denn Er, nämlich, versteht sich Patrik, leuchtete ganz vom Geiste der Wahrheit und brannte freileuchtend, wie ein großes stilles Gestirn — am nächtlichen Himmel. Und mir war er — Freund. Es ging gleich zu Tische. Auch Lisanna war dabei; und jedes Wort, das Capitain York sprach, mich zu legitimiren, war mir in Ihrer Gegenwart eine Guinee werth. Doch als man zuletzt Herrn Tydal eine Gesundheit „auf die Bevölkerung von van Diemensland" zutrank, als der Vetter zum Vater ward, da ertrug es das gute Kind nicht länger, und ging vom Tische. Sie sprang auf Talo zu, schien ihr etwas zu sagen und hielt sie dabei umarmt. Sir Samuel schien noch etwas ungehalten, aber er hielt sich doch, und Frau Russel war am meisten darüber unwillig, daß sie sich mit all' ihrer Klugheit doch getäuscht hatte!

Doctor Toland besänftigte Beide und sprach: Die Deportirten kommen ja nicht ohne Fehler hierher, sondern grade sie abzulegen; und der kleine lebendige Fehler der Miß Clara ist so munter und holdselig, daß wir ihrer Schamhaftigkeit schon vergeben

müssen, wenn sie lieber länger das Ansehen eines lobenswerthen Jünglings, als eines tadelnswerthen Mädchens haben wollte! —

Auch ist sie ja Herrn Tydal nur aus Liebe hieher gefolgt, nahm Herr Roßborn das Wort; und um das Glück ihrer Verbannung mit ihm zu erlangen, täuschte sie nur mit schwerem Herzen! und langte nur mit ihren sehr niedlichen Fingern in Strandstreet im Laden nach dem — freilich nicht ihr gehörigen — unbedeutenden Malergeräth, das ihr aber ganz Hobarttown werth war! Auch ist sie selbst so darüber erschrocken, und wie versteinert stehen geblieben, daß die schwerste That — sich selbst zu verrathen, ihr leicht gemacht ward von ihrem reinen Gefühl. Herr Prediger Patrik wird sie dann trauen, und ein Viertelstündchen nachher das Kind taufen, damit doch einigermaßen die Ordnung hergestellt werde, was unsere Pflicht ist! —

Ich ward bald blaß bald roth, und herzte die Knaben links und rechts. Am meisten beschämte mich Capitain York's Toast auf mein Wohlergehn. Er dankte mir, zur Rede aufgestanden, „daß ich das Schiff Sr. Majestät durch meine Bemühung erhalten" — ohne auf das Wunder Rücksicht zu nehmen, das uns gerettet. — Er sagte „ich hätte das Wort Gnade noch einmal über 100 Menschen ausgesprochen." — Ist mir ganz unbewußt! — „Und es müsse und werde mir hier und dort wohlgehen." In van Diemensland und in England! dacht' ich bei mir; denn Der in dem wahren Dort weiß Alles das ja besser. — „Unterdeß wird sich Sir Samuel für uns Alle abfinden." — So kann es Einem gehen, wenn man nicht ertrinken will! dacht' ich bei mir; und wenn ich recht gehört, so weinte Lisanna in dem Jubel. Herr Roßborn erklärte mich für frei, und dankte gleichfalls, bat aber nicht um Verzeihung. „Ich habe meine Schuldigkeit gethan, sagt' Er, und Sie,

Herr Lambton, sind so ein pflichtdurchdrungener Mann, daß ich mir von Ihnen meine Pflicht nicht darf vergeben lassen! Ich werde mit dem Gouverneur Macquarie sprechen, der dieser Tage hier ankommen wird, und einen guten Gehalt als Lancaster- und Sonntagsschulmeister, wenn Ihnen Beides nicht zu viel ist, kann ich Ihnen im voraus versprechen — wenn Sie bleiben wollen. Aber Sie wollten doch nur gute Menschen aus Kindern bilden in ihrem Rowlandhill — und hier sind Kinder! und hier ist Rowlandhill!" — Ich konnte für so viel Glück und Gnade gar keine rechte Worte finden, und bat nur Sir Samuel mit Thränen, mich in seinem Hause zu behalten! — „Ist denn mein Haus Ihr Glück? oder in meinem Hause?" sprach er, mich lächelnd von der Seite anblickend, und dann sich im Zimmer umsehend. Lisanna verbarg sich hinter Talo, welche für sie und für sich ein gleichsam doppelt lächelndes Gesicht annahm, und nach Sir Samuel sah. „Daß ich gut gegen Sie denke, sollen Sie erfahren, Herr Lambton;" fuhr er fort. „Ein Schulmeister muß eigene Kinder haben, wenn er Anderer Kinder lieben soll. Die Liebe zu Andern ist bloß eine Uebertragung unserer Liebe zu den Unsern: auf Andre. Aber als diese Versetzung oder Phantasie ist sie noch alles, und alles von Allen zu fordernde Mögliche, jedem nun klare wohlthät'ge Himmlische; und zu Kindern gehört, meines Wissens, eine Frau nothwendig; und für diese Noth hab' ich Rath und That. Moses hat bei Jethro Schafe gehütet, und ist Moses worden. Jacob hat um Rahel 7 Jahr gedient, und gewiß allerlei Vieh gehütet, und auch wohl mit dem Bieseln der Kühe seine tausendste Noth gehabt, wie Sie! und die rothe Brausche auf Ihrer Stirn, die Ihnen heut' Morgen der Bock gestoßen, wird sich auf einige Weinumschläge verziehen, noch ehe Sie ein Bräutigam werden, wie man sagt. Uebrigens pflege

ich Jeden, den ich in mein Haus nehme, zuerst an Gehorsam und Arbeit zu gewöhnen, welche nicht nur verstatten „ein Mensch zu sein," sondern erst recht zu werden. Auch Lisanna erzieh' ich nach alter Weise, welche die einzig wahre bleibt, um sie glücklich zu machen! Denn die alten Königstöchter trugen Wasser vom Brunnen, spannen und webten — und liebten, daß sie vor Freuden vom Cameele fielen, wenn sie ihren Bräutigam sahn, und waren glücklicher als die neuen. War ich oft hart gegen das liebe Kind, so hatte das seine Ursachen, die an Ihr und Mir nicht liegen, deren Wirkungen wir Beide nur dulden — um der argen Welt willen, um nicht zu sagen der „schönen Welt." —

Darauf schwieg er mit finstrem Gesicht. Herr Prediger Patrik nahm in dieser Frist das Wort und sprach: Ja, Gehorsam und Arbeit sind die beiden Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft und des allgemeinen Glückes! Wehe denen, die sie nie gekannt, nie gelernt haben und an sie nicht gewöhnt sind! Jeder Mensch darf nur arbeiten, wozu er Neigung hat; und aus den verschiedenen Neigungen, welche weise von der Vorsehung allen verschieden zugetheilt sind, entsteht doch ein mit Allem wohlversorgtes, wohl in Ordnung gehaltenes Ganze. Und jeder Mensch darf nur so viel arbeiten, als die Bedingung gesund zu bleiben erfordert. Faulheit ist die Quelle aller mit Recht so genannten Unthaten; und die Quelle der Faulheit ist die Unkenntniß des wirklich Guten. Denn Jeder ist eifrig, ja unermüdlich nach dem, was Er für reizend und strebenswerth hält. — Und den Gehorsam, die Gewöhnung einem fremden, ja nur dem eigenen Willen unterthan zu sein, o mein Gott, wenn ich diese nur mit Engelszungen predigen könnte! Allen Müttern und Vätern zuerst, die ihn das Volk der Kinder lehren sollen! Denn im Leben verlangt ein Gott

den unverbrüchlichsten, ruhigsten, immergleichen Gehorsam gegen die Gesetze seiner Welt von jedem, der glücklich sein will. Er läßt dagegen denken und handeln — aber die Gesetze walten allmächtig und eisern fort, und zermalmen den ohn' Erbarmen, der sich nicht fest an sie anhält. Denn so nur besteht seine Welt, und gehen seine Sterne so richtig. Welcher Sohn seinem Vater nicht gefolgt, der wird ein Ungehorsamer bleiben gegen Gott und Menschen; und welche Tochter ihrer Mutter nicht Arbeit abgelernt, die wird ihrem Manne und ihren Kindern verderblich sein. Denn wo das Gute nicht ist, da ist das Böse! Wo Frühling ist, da hat der Winter die Macht verloren, und das Menschengeschlecht darf nicht das Böse ausrotten, nur das Gute pflanzen. Deßwegen muß die Schule eine ernste, kirchenheilige Anstalt sein! Ein guter Lehrling wird ein guter Meister, ein guter Schulknabe ein guter Bürger. Denn im Leben ändern sich nur die Gegenstände, die uns beschäftigen — das Gemüth, der Eifer, der Sinn, die Thätigkeit sollen dieselben bleiben. Nur andere Zwecke, so ist die Schulstube das Vaterland und die Welt für den Menschen. Wie das Vaterhaus Ihr Vaterhaus war, muß das Haus (Parlament) Ihr Haus — wie der Vater Ihr Vater war, der König Ihr König sein, die Gesetze Ihre Gesetze, und seine Diener im ganzen Reiche Ihre Diener, Alle Menschen umher ihre Gehülfen, Lehrer oder Lehrlinge und Ordner, wie in der Lancasterschule. Wie schon als Kind findet sich dann im Leben jeder berechtigt, zu helfen, zu lehren, zu warnen und abzuwehren! Wenn Menschenliebe, das heißt also menschliche Liebe, in ihnen lebt und strebt, dann bedarf es keiner Gesetze; denn die Gesetze überflüssig machen, allmälig alle einschlafen lassen bis auf das Eine, das Selige: die Liebe zu den Unsern und durch sie zu den andern Bildern des Menschen — das ist der

Triumph des Volkes, und der Beweis seiner Bildung. Der Liebe fähig, beladen von ihr ist die ganze Welt; auf Erden haben sie alle Gebilde, alle — niederträchtig oder unbedacht sogenannten Thiere, von Maus bis Elephanten, von Wallfisch bis Biber. Aber die Thiere haben keine Phantasie, und lieben aus eingeborener Kraft und Macht nur sich und die Ihren, aber sie sind furchtbar allen Andern, eben nur ohne die einzige wahre Mittlerin: die Phantasie. Fähig der Phantasie ist auf Erden nur der Mensch, — der Mann, das Weib, die Jungfrau, der Jüngling, schon das Kind mit seiner eingeborenen Liebe, und durch sie folgsam jedem Gesetz Gottes oder der Menschen, wenn es außer Ihr noch Eines gäbe! Der Mensch voll Liebe und, wohlgemerkt, voll aufgethaner Phantasie — der Einbildungskraft, der heiligen Kraft sich in Andere einzubilden, und somit Andere, alle Anderen so treu und lieb zu empfinden wie sich — der Mensch wird kein Gesetz übertreten, Keinen beleidigen, sondern Jedem helfen, wo und was er kann, und unendlich mehr thun, als man ihm vorschreiben könnte. Und wo, wandte sich Herr Patrik an mich, wo werden solche Menschen gebildet, durch Gottes in allen Menschen bereite gestaltete Kraft? Schüler, die einst Führer der Andern zu sein verstehen, künftige Armenpfleger, Vormünder der Waisen, Beistände der Wittwen?, Wo, Herr Lambton? — Ich antwortete fragend: Wohl in der Lancasterschule! — Wo, fuhr er fort, hat man nur Eine Tafel mit dem Ordnungsgesetz, und nur Eine mit dem Sittengesetz? Wo lehrt man Einen den Andern lehren, sein Leben ordnen, und es Andern ordnen? Wo, mein Lambton? —

Wohl in der Lancasterschule! versetzt' ich.

— Ja, wohl, sehr wohl, am besten da! sprach Er. Und wo wird dem Könige, dem Richter, dem Prediger ein gehorsames

arbeitsames, wohlgesittetes und belehrtes Volk zugebildet, und dadurch wieder dem Volke wohlgesittete, wohlbelehrte, arbeitsame, getreue Richter, Prediger, und dadurch endlich eine glückliche, selige Menschheit, ein Reich Gottes — Lambton?

In der Lancasterschule! bestand ich mein Examen. —

Und das wollen Sie bei Uns, nach allen Ihren Kräften, allem Ihrem Verstande treu und fleißig thun, lieber Lambton? frug mich Herr Patrik gerührt, und reichte mir seine Hand dar.

— Ich schlug ein, und unter einer rauschenden Gesundheit „Lancaster für immer!“ weinten wir Beide.

Da ging die Thür auf, und blieb offen stehn, es schallte Geschrr und Wirwarr herein. Was war zu sehn? — Hobdah hatte Crabben vorher schon weggewinkt, und Crabbe wiederum Stephan und William. Und wahrlich nunmehro ganz zur Unzeit brachten sie lärmend den von den Lichtern geblendeten stutzigen Bock, als Sieger bekränzt, hereingeführt und nachgestoßen an unseren Tisch, wo ihn jeder besah, am Barte bezupfte und mit Dessert fütterte. An Mistriß Distreß stieg er, unter einem lächerlichen Hurrah! auf die Hinterbeine, und ließ sich ihren Blumenstrauß schmecken. In dem Aufruhr schlich ich in die Küche, wo Lisanna beschäftigt stand, ein Häutchen aus einer Eierschale zu schälen. Schweigend sah ich der Schweigenden zu. Kein Wort, kein Blick. Dann trat sie vor mich, strich mir die Haare aus der Stirn, und ein wenig auf die Zehen gestellt, legte sie mir es auf, mit einigem sanften Schlagen wohl mehr als nöthig war. „Das hätte eigentlich gleich geschehen sollen!“ sprach sie. Ich aber, um indeß nicht die Hände steif am Leibe hinunter zu halten, und die schlank Ausgedehnte im Gleichgewicht zu erhalten, daß sie mich nicht berühren müsse, nicht an meine Brust antreffen — legte meine Hände sanft in ihre Sei-

ten, hielt den Athem an, und schloß die Augen. Aber ich fühlte doch Ihren Hauch — ach, wenn Sir Samuel Sie mit dem Glücke gemeint hätte, was ich ganz leise leise in meinem dunkeln seligen Kopfe meinte! Und ich weiß nicht, sie lächelte doch horchend, als ich sie wieder ansah, stand noch ein Weilchen — erröthete, und schwebte dann von der Flamme des Herdes beglänzt hinaus. — Denn Doctor Toland kam — und gab mir — was gab er mir wieder — mein Tagebuch! Heben Sie es besser auf! sprach er zu mir. Doch werden Sie mir vielleicht und dem Schicksal danken, daß ich es fand, und als das beste Recept für Lisanna's Krankheit, es ihr verschrieben. Denn die Russel, gestern Abend, um den leidenden Zustand des lieben Kindes ernstlich besorgt, hatte mich zu ihr geschickt, und als ich leise zu ihr eingetreten, verrieth sie sich selbst durch schwere Seufzer und Klagen über einen gewissen Lambton! Ich schlich wieder aus dem dunklen Stübchen hinaus, holte Licht und kam nun laut geschritten, und setzte mich zu Ihr, um etwas vorzulesen. Sie ließ Alles geschehn. Ich las, sie ward still; sie setzte sich auf in den Kleidern; sie sank wieder hin, und weinte wieder, aber Freudenthränen, Reuethränen — ich las nun von Ihr — dann sprang sie auf, fiel mir um den Hals — ja sie küßte mich sogar still und fest, und versiegelte mir Lippen mit Lippen, und lachte und jammerte und war zornig auf mich und Euch. Sagt was Ihr wollt, aber jede Verwirrung ist eine Krisis, je ärger, je kräftiger! kürzer! Die krumme Linie ist auch ein Weg! der Gestirne Weg durch den Himmel! Alles verdankt Ihr Clarken! Verdankt es ihm auch! Sie, die nunmehrige Clara Tydal, läßt Euch bitten, ihr Kind aus der Taufe zu heben. Das Heft hatt' ich in Miß Clara's — und Eurem Zimmer gefunden, — auch Sir Samuel hat heute schon darin geblättert und die Russel mit

der Brille ihm über die Achsel gesehen. Nun werden Euch auch Sir Samuel's, Roßborn's und Patrik's Tischreden verständlich sein! und wer das Gedicht an das Nordlicht gemacht hat — Ihr ließet Euch ja nicht sehn. Nun frisch, angezogen, und Pathe gesessen meinetwegen, wenn Ihr vor Freude und Scham nicht stehn könnt. Talo wird auch getauft! —

Ich glühte über und über! Er war wie verschwunden, während ich auf mein Heft sah!

In meinen Rock war bald gefahren, und mit erleichtertem Herzen ging ich die Treppe wieder nach unserem Stübchen. Darin fand ich die ganze untere Gesellschaft schon versammelt, den Bock ausgenommen. Miß — oder in Wahrheit und Ehren: Mistriß Clara, in dem weißen Sonntagskleide der Lisanna, sehr blaß und lächelnd, hieß mich willkommen, wie einen bekannten Freund, oder Bruder. Sie putzte an dem Kinde, welches Talo auf den Armen hielt; und diese schien nun, anstatt in Clarke, in das Kind verliebt! — Wunderbar! — Tydal machte den Kindtaufen-Vater, stellte den Tisch in die Mitte, half ihn mit dem weißen feinen Tuche behängen und die 4 Zipfel aufstecken, stellte das silberne Becken darauf, und die gefüllte silberne Kanne darein, und fühlte noch mit dem Finger nach der Wärme des Wassers. Lisanna nahm nun das Kind von Talo's Armen, und die schöne, vor heiligem Zagen blasse Talo trat nun mit dem sinnigen, friedevollen Gesicht als Taufkind vor den Tisch. Herr Roßborn, Doctor Toland und Mistriß Distreß, stellten sich als Pathen um sie, dieß Mal alle Drei der unmöglichen Mühe überhoben, das Taufkind zu halten, und für dasselbe dem Teufel zu entsagen. Nach einer schönen Rede, die ich leider nicht erhalten konnte, weil sie Herr Patrik aus dem Kopfe, nein, aus dem Herzen sprach, tauft' er die rührend Hin-

gebeugte. Sie weinte in Einem fort, nur nicht störend, wie ein kleines Kind; aus ihren Augen tröpfelte der fromme Thau in das ausgegossene Wasser, und sie ward mit ihren eigenen Thränen getauft. Dann trat sie zurück, sahe Alle mit himmlischem Lächeln an, fiel mir als ihrem Lehrer in die Arme, und wollte mir danken, aber sie schluchzte nur. —

Herr Patrik stand indeß mit gefalteten Händen, und erwartete das Brautpaar. Bei der Trauung von Tydal und Clara hörte ich mit Erstaunen ihren wahren Namen. Welch vornehmes Kind! welcher reichen Eltern! Ob aber der Malerkunst wegen in Tydal verliebt, oder Tydal's wegen in die Malerkunst, das ließ mir ihr unwidersprechliches Talent zu lieben und zu malen, nur zu errathen übrig.

Talo war deßwegen zuerst getauft worden, daß Sie — zugleich mit Lisanna und mir, nun bei Clara's Kinde Pathe stehen könne. Frau Russel bemerkte halbleise gegen Sir Samuel: „der Taufstein trennt! Sie dürfen nicht zusammen stehn!“ — Er zuckte die Achseln, aber, sich fügend, winkte er Herrn Patrik auf die Seite, und sprach heimlich und lächelnd mit ihm; dazwischen ließ er ihm etwas Goldfunkelndes — gewiß zwei Ringe, in die Hand fallen, und sie klangen leise! — In Gottes Namen, sagte nun dieser ganz laut, trau' ich sie erst. — Wen konnt' er meinen? War Talo ein Mann, wie Clarke ein Weib! und wollt' er Talo und Lisanna trauen? — das wäre herzbrechend! — Oder war gar Lisanna ein Mann? — das wäre entsetzlich! wenn sich gleich Talo darein gefunden und ergeben, daß Clarke Clara war! — Ich sahe sie an — nein, sie war ein Weib! in vollem Wuchse, voller Schöne, in der Halle der Jugend, mit einer Hand noch die Jungfrauen, ja die Kinder haltend, mit der andern von

den Weibern gefaßt und gezogen, ihre Königin zu werden. — Oder wollt' er mich und die Talo traun? War Sie das Glück in Sir Samuel's Hause? Ach, Talo hatte ja vorhin ihm zugelacht und genickt! Mein Gott — und Talo sahe mich jetzt auch lächelnd an! Um Gotteswillen, was wird daraus werden? Muß ich mir denn geradezu Alles gefallen lassen, weil ich — Lambton bin! Doch so schön auch Talo war, ich hätte am Altare, denn das bedeutete nun der Tisch abwechselnd mit Taufstein, am Altare noch Nein! Nein! Nein! um Hülfe gerufen! Herr Toland aber, der Menschenfreund! faßte meine linke Hand und — Lisanna's rechte — ja die rechte! und führte uns, die wir uns ansahen, anglühten — zögern wollten, nein, nicht wollten, nur vor Entzücken scheuten, und doch führen ließen vor den Tisch des Herrn. Frau Russel, deren Fortschleichen ich gar nicht bemerkt, kam jetzt leise hinter Lisanna getreten, und setzte ihr einen grünen Jungfraunkranz von den schon schlafenden Myrten leicht in das Haar. Sie ahnete ihn mehr als sie ihn fühlen konnte, und erröthete rosig im Antlitz, und rosig über, Nacken und Brust. Herr Patrik nahm das sechste Gebot zu seinem Text, als Casualprediger, und bearbeitete ihn so, wie ich es in meinem Leben nicht gehört. Und doch weiß ich die Worte nicht mehr, ich fühle sie nur, ihre Glut durchrollt mich warm, wie ein Fluß, von der Sonne erwärmt, die schöne Sommernacht noch lieblich dahinfließt, wenn nur der safranfarbige Nachtschein in ihm glänzt. Trauen sehen, und getraut werden, ist doch ein Unterschied! Das kleine Zimmer war mir nicht allein eine Kirche, ach, der Himmel! Mutter und Vater erschienen mir im Geiste, und der Großvater stand hinter ihnen mit einem Heft Lieder mit goldenem Schnitt, wie Hochzeitgedichte unter dem Arm — aber er stand da in seinem abgetragenen, braun gewordenen grauen

Rocke, seine alte Mütze in der Hand, daß es recht gut war, daß er unsichtbar war! Sogar die alte Anna erblickt' ich; sie hielt die blaue Schürze vor die Augen und weinte, und wandte den Kopf seitwärts und horchte auf die Traurede. Auch Marion stand vor mir da, und beurtheilte Lisanna, und Sir Horazio, und seine Theano mit dem Kopf auf seine Schulter sich lehnend — und über Alle sahe der rothe Daniel hinweg, und kümmerte mich wenig. Nun war Ich so weit, wie viele Tausende vor mir. Nun sollt' Ich die Erde füllen, so sprach Gott zu mir und meiner Lisanna, das erste Wort, was er zu Menschen geredet. Meinetwegen hatt' Er von Adam die Ribbe genommen, der gute Vater! Meinetwegen hatte Lisanna's Mutter Schmerzen ertragen, Nächte durchwacht. Die gute Mutter! Gott segne sie! Wer und wo sie sei! — Aber Lisanna blieb — Lisanna! Ihre Eltern unbekannt, und ich mußte sie nehmen, und nahm sie voll Freude, wie eine köstliche Blume voll Pracht des Wuchses, der Bildung und der Farben; nur unbenannt. Sir Samuel weinte laut während der Trauung, und ich hörte ihn sogar seufzen: „O wie glücklich könnt' ich sein!“ Nach der Einsegnung schloß er Lisanna in seine Arme, und mich Frau Russel in die ihren! Polizeidirector Roßborn, Capitain York und Steuermann Crabbe unterschrieben sich unter Patrik's Trauschein als Trauzeugen. Ich weiß nicht, was ich geredet, gehört und gesehen habe, und was geschehen, bis Tydal's Kind — das Gott sei ewig Dank, nicht Lambton hieß! getauft wurde. Ich war so von Kräften, daß ich wirklich nicht stehen konnte, und mußte Pathe sitzen, wie es mir Doctor Toland vorausgesagt. Er hatte also auch alles Andre vorausgewußt, und vielleicht, o gewiß, mir bereiten helfen! Der Menschenfreund! Gott segne ihn, und Sir Samuel, und sogar

auch die böse Russel! Sie bedarf Gottes Segen am ersten, am meisten. So betet' ich im Herzen. Denn ich war ihr nun Dank schuldig, so schönen Dank, wie Lisanna!

Lisanna schwebte dann leise hinaus, hinab, hinüber in den Garten unter die duftenden Brotfruchtbäume. Es war später Abend, oder frühe Nacht, und von dem Tage im Vaterlande schimmerte nur ein Safranschein, wie der Rand eines goldenen Tellers herauf. Aber ich war ihr nahe gefolgt, auch sah sie sich heut' nach mir um! ja unter den Cocospalmen erwartetete sie mich. „Nun muß ich Dir um den Hals fallen!“ sprach sie feurig. „Nun muß ich Dich an das Herz drücken!“ sprach ich. Das war unsre ganze Rede. Dann setzten wir uns in die Blumen, und hielten uns umarmt: Sie lehnte das Köpfchen an meine Brust; ich sahe hinaus über das murmelnde Meer, daraus silberner Duft aufstieg, und in dem Dufte strahlte das schönste Sternbild, das ewige Kreuz, golden hervor mit seinen ewigen Lampen, und stand wie ein Geist, herauf getaucht, auf den Wassern, bis es unsichtbare Engel schienen in den Himmel zu heben. Ueber uns in den Zweigen ließen junge Vögel im Nest ihre zarte Stimme hören, und Mutter und Vater redeten ihnen zu, und zwitscherten sie in den Schlaf. Sterne fielen von Zeit zu Zeit, und drunten im Flusse sprangen die Fische plätschernd aus der schimmernden Flut in die laue Nacht. — So saßen wir, wer weiß wie lange! denn der Mond ging nun auf, und beleuchtete uns. Darum schlichen wir nach dem Hause. Ich nahm an der Thür zu Lisanna's kleinem Zimmer gute Nacht mit einem Kuß, und immer wieder; und sie küßte mir gute Nacht, und entließ mich doch nicht, noch nicht! Drinnen aber hatte sich der Mond schon auf ihr Bett gelegt! Und heut' bedeutete mir sein feuriger Schein des Nordlichts Glanz:

Der wallend in das freundliche Gemach,
Wie eine Rosenflut vom Himmel floß,
Und blinkend schien das reinliche Gefäß
Vom Simms der Wand und schattete sich ab;
Und glimmend, und doch nicht verglimmend, schwamm
Im kühlen Feuerglanz der feine Flachs
Geröthet, und die Spindel eingetaucht,
Womit die Liebliche des Abends spann,
Und jedes Eckchen glomm von Licht erfüllt —
— Da hielt sie mich mit langen Küssen fest —
Und ich, der ich nicht gehen mußte — blieb!

Am Morgen erschrak ich natürlich nicht wenig, daß ein schönes, glühendes Mädchen, mit weißen, vollen Armen, in meinem Bette lag! Entsetzt darüber, wollt' ich hinausspringen — noch einen Blick forschend über sie hin — das Herz pochte mir laut, und die Sonne, die ihr Licht über sie ausgoß, sagte mir: es sei Lisanna! und mein Gewissen sagte mir: Lisanna sei mein Weib! Und nun bestaunt' ich sie lange, und dankte Gott für sie, und betete laut; im Bett aufsitzend. Davon erwachte sie, schlug ihre Augen auf, erröthete holdselig, setzte sich auf und verbarg sich verschämt an meinem Halse! Nur Eins fühlt' ich, was Pätrik in unserer Trauung gesagt: Muß denn der Mensch Böses thun, um selig zu sein? Anderen rauben, um zu haben? Alle seine Kräfte zerstreuen, oder sammeln, um reich zu werden? Sein Leben an Vieles, oder an Eines setzen, um das Leben zu gewinnen! Nur auf dem Wege zum Himmel wandelt der Mensch in Blumen, und der einfache, reine Weg ist der reichste, der seligste! Wenn er auch nicht so reich, so selig wäre, daß das Herz in voller Genüge schwelgt" — und fast zerspringt, wie mir! setzt' Ich hinzu. Das war wohl kein Jammer!

Hobarttown, Pfingsten 1820.

Seit Ostern hätte ich nichts einzutragen gehabt als: Arbeit und Freude! Freude und Arbeit! Arbeit und Freude! Ich hatte meine Schule und mein Weib, meine Arbeit und meine Freude. Ich denke immer: der Ehestand ist der Stand, wo man sich nicht etwa das Leben unangenehm machen, einander verbittern soll! Nein: angenehm und süß! Eines dem Andern! Und so thaten wir einander. Wer nur wenigstens die Seinigen immer so höflich, so liebreich behandelt, wie Fremde, die einen Augenblick in das Haus treten — wie freundlich behandelt Der sie schon! Aber hat, was mein ist, dem Ich angehöre, mit dem ich immer leben soll, nicht mehr verdient? ja Alles, mich selbst, meine größte Sorgfalt, unwandelbare Freundlichkeit und Liebe? Ich weiß nicht — ich denke mir immer, wenn ich aus Gewohnheit, daß Lisanna — der Engel — mein ist, einen Augenblick ihr nicht zulächle: daß sie ein Engel sei, der vorher nie gesehen und fremd, mir vom Himmel in das Haus gesandt ward — und gleich ist es gut! Und so denk' ich auch von den Kindern: sie sind Engel! die nicht erst längst auf der Erde sind, und bald wieder fortwandeln; und rechne mir es zur Ehre, daß ich sie lehren kann von ihres Vaters Reich! Manchmal denk' ich auch: es sind meine Kinder, und nun lehr' ich mich warm und satt, daß ich ganz das Essen vergesse, bis Lisanna geduldig nur leise winkt! Ja ich glaube: daß der Herr 40 Tage gefastet hat, daß man 7 Körbe voll Brot nach der Bergpredigt aufgehoben! Ein voller Geist fühlt keinen leeren Magen. Das müssen die Obern in England auch wissen, da sie die Prediger und Schullehrer so dürftig abspeisen! Aber man hat ja Frau und — — — Kind! siehe mir nicht in's Buch! das schreibe ich, daß Du es lesen sollst, Lisanna!

Schiff Argo, am Johannistage 1820.

Ach, was soll ich sagen? Ach, meine Schule hab' ich nur gegründet! Von meinen Kindern hab' ich mit Thränen Abschied genommen, und sie von mir! Ich schreibe schon im Schiffe auf der Fahrt in das Vaterland, und Lisanna begleit' ich, und Toland begleitet uns. Sie sitzt und weint; aber ich kann mir nicht helfen. Warum ist sie nicht Lisanna! Warum bin ich Lambton, und bleib' es vielleicht, vielleicht auch nicht! Sir Samuel hat nicht wohlgethan!

Aber warum kriecht auch die alte Russel immer in die Rauchkammer? nach Zungen, die Leckerzunge! Warum fällt auch die Thür hinter ihr zu? Warum fällt uns keinem die Rauchkammer ein, wo sie weinen, dursten, husten und niesen sitzt, zwei lange Tage lang. Denn wir suchten sie außer dem Hause und überall, nur nicht, wo sie war, und hörten ihr Gedonnere nicht auf dem Boden noch obendrein in dem Sturme, der so wüthete, daß Hobday sagte: die Russel hat sich gehangen! was Sir Samuel gar nicht bezweifelte. Der deportirte Phylax war ihr Retter, der, immer von ihr gefüttert, nun hungrig, sie gesucht und gefunden, kam und uns anboll, zerrte und voran lief. Und als wir sie endlich erlöst, von allem Jammer sterbensmatt, von all' den aus Hunger gegeßnen geräucherten Würsten sterbenskrank, und vor Durst ganz verlechzt, von dem unendlichen Husten ganz aufgedunsen, mit ganz roth-gebeizten Augen, und die Thränen und den Rauch im ganzen Gesicht herumgewischt, — da war sie fast selbst geräuchert, und sah' aus wie eine schwarze so genannte ägyptische Marie. Warum stellte sie Doctor Toland doch wieder her! Er war ja kein Arzt, kein Carrhadis unter van Diemensändern, welche ihn zur Dankbarkeit mit der Lanze erstechen,

wenn der Kranke stirbt. Wir Europäer bezahlen den Tod ja mit schwerem Gelde, sonst lernte auch keiner mehr curiren. Und was bezahlt' ich nicht erst für der Russel ihren! Warum gaben die hängenden Schinken ihr nicht ein schweigendes Beispiel? Warum war ihre Zunge wenigstens nicht geräuchert, verzeihe mir Gott die Sünde, daß sie Herrn Patrik beichten konnte; daß dieser Herrn Roßborn verlangte, daß Beide schrieben, Zeugnisse aufnahmen, und selbst Sir Samuel in die Enge trieben mit lauter Menschenliebe! Denn, obgleich Sie nun besser ist, so ist mir doch schlimmer! Sie hat nur den Rauch des Fegefeuers gekostet, mich hat sie wirklich hineingestoßen!

Acht Tage nach ihrer Erlösung, aus der Marterkammer nämlich, besuchte mich Sir Samuel des Abends, und lud mich zu einem Gange in's Freie ein. Wir gingen schweigend und weit hinaus, und lange stumm wie unsere Stöcke. Es war bald lächerlich — nein, sehr bald zum weinen! — Herr Lambton, sprach er endlich, was ich Ihnen zu sagen habe, ist ein Glück für Sie und Lisanna! —

Ich verlange kein größeres, noch Lisanna; unterbrach ich ihn nicht grade, denn er hielt von selbst inne, und wußte nicht recht anzufangen, und kämpfte mit sich selbst. —

Freilich! begann er wieder: wer ein Glück nicht begehrt, den macht es nicht glücklich; es ist ihm fremd! Jeder kann nur in der Lage glücklich sein, die ihm natürlich ist. Denn jeder Mensch, ja jegliches Wesen hat sein eigenes Glück, das in dem allgemeinen beruht, was der Welt überhaupt, und seinem Geschlechte in's Besondere zugetheilt ist. Nur durch Vertauschung unserer angeborenen Zustände werden wir unglücklich! — Der Esel im Pallaste, der Lachs im Punsche befänden sich beide schlecht.

Dem Biber ist in seinem Häuschen wohl, der Spinne in ihrem Netz. Aber wer die meisten, die edelsten Bedürfnisse hat, die er befriedigen kann, ist der Glücklichste, und diese hat vorzugsweise der Mensch. Ein sicherer, bequemerer Platz auf Euere Art in's Größere zu wirken, reicher bewußt zu leben, kann Euch nicht schaden, und ich bin gezwungen, Euch in denselben zu verpflanzen! —

Zu was ist das die Vorrede? Sir Samuel! fragte ich traurig.

Zu großem Vermögen, und hohem Stand; sagt' er, nicht ungerührt. Wer immer reich war, an dessen Glück verzweifl' ich; wer arm, glücklich war, kann auch reich glücklich bleiben! und das hoff' ich von Euch, und wünsch' ich.

Aber was haben Sie mit uns vor, Sir Samuel! fragt' ich ganz erschrocken. So viel haben ist genug, als man selbst bewalten kann! Alles dieß schon, jedes Einzelne, sei es nun ein Kind, ein Lamm, ein Pflug, macht uns Sorge, es zu erhalten, und beunruhigt uns schon genug, wenn es nicht in dem Stande und Gange ist, wie wir es brauchen und wünschen. Diese Sorge aber wohnt dem menschlichen Leben unabänderlich und nothwendig bei, und Jeder muß sie ertragen. Haben wir aber nun mehr, als wir selbst bewalten können, selbst bedürfen, dann wird unsre Sorge so groß, so vielfach, als sie der Mensch eigentlich nicht haben soll, wenn wir uns so darum kümmern, wie es Dinge, die wir besitzen, doch immer erheischen! Kümmern wir uns aber nicht um dieselben, sind sie unsern Gedanken nicht täglich da, bilden sie nicht den Kreis, in welchem wir uns bewegen: so besitzen wir sie wiederum nicht, und sind so arm, wie die Uebrigen — und die Hoffnung des täglichen Brotes, der Erlösung von dem Uebel, hat jeder täglich, der das Vaterunser betet. — Verschonen sie uns also, verschonen Sie uns, Sir Samuel!

Sie sprechen fast wörtlich aus Patrik's Predigten, bester Lambton! Aber hören Sie! und wenn Sie Lisanna lieben, werden Sie um Ihres Glückes willen Ihr eigenes Glück mit in den Kauf nehmen.

Selbst um mein Unglück! sprach ich hastig. Es wird wohl so sein! —

Hören Sie ruhig zuerst mein Unglück! und wer ein größeres kennt, als ein treuloses Weib, dem will ich nachstehen; sprach Sir Samuel. Doch nach und nach gewöhnt sich der bessere Mensch, nur das für Glück oder Unglück anzusehen, was Er Gutes oder Böses thut, nicht was ihm gethan wird. Ich habe 15 Jahre nicht geweint, bis zu Ihrer Trauung; denn Lisanna konnte mein sein, meine Tochter sein von meinem Weibe. Aber als ich erst unglücklich ward, war ich das Unglück nicht eben gewohnt; das ist das Unglück des Unglücks; und leider wird man erst besser durch schlechter sein, als gut ist. Das mag mich im Voraus entschuldigen! Jetzt bin ich im Klaren, und wenn ich Allem nachdenke: so fehlt' ich zuerst gegen die alte Regel, und glaubte nicht, daß eine Tochter so wird, wie die Mutter gewesen ist. Das Schicksal begünstigte mich wenigstens mit keiner Ausnahme. Mir hatten Canova's glatte Weiber und die Venus von Medicis den Kopf verwirrt — mich reizte nur die schöne Form, ohne mit Augen zu sehen, daß man sie auch dem Marmor aufdrücken kann. Die schönsten Blumen riechen nicht, die schönsten Vögel singen abscheulich; Ihr Schmuck ist ihr Werth, und die Schönheit ist gewiß das Anlockendste für den Liebenden. Aber das Weib muß mild sein, schweigsam gleich der Natur, sich immer gleich, wohlthätig, uneigennützig, ja großmüthig; sie muß den ewigen Sinn der Natur, so weit ihn eine menschliche Seele fassen kann, aus sich kund ge-

ben, das heißt: lieben! — Daß davon Gelehrsamkeit, — nicht weiser Sinn; Schautragen von Schönheit und Reizen, — nicht Schönheit und Reize; Werthlegen auf weltliche Güter, — nicht ihr Besitz selbst, ganz ausgeschlossen sei, ist eine Bedingung, die unerläßlich ist, wenn der Mann nicht bloß Menschliches, Weibisches, Gemeines in ihr erkennen, und — Sie fliehen soll! nicht sehen soll, daß sie Viele, oder nur Zwei liebe, also Ihn nicht, und überhaupt nicht liebe. Denn die Liebe ist das Erfülltsein von Einem, die Liebe liebt Eines, das Einzige, Schönste für sie. Deßwegen sind Schönheit, Rang und Gold auch wiederum nicht im Stande, so die Jungfrau zu gewinnen, als die süße Sprache des Herzens, voll Gefühl, Tapferkeit, kurz alles dessen, was überhaupt den Mann sie ahnen läßt. Feigheit — nicht Versöhnlichkeit, Verschwendung — nicht Armuth, kaltes oder gar schlechtes Herz — nicht ein begrabenes, und vollends Lächerlichkeit, die Travestie der Menschenwürde, zersetzen gewiß, und oft plötzlich, die Liebe auch in den vorher befangensten Jungfrauen. Wir sahen daher so viele, schöne, reiche und vornehme Männer, die nie geliebt waren, weil ihnen Eines fehlte: das Gemüth! der Sinn zur Natur, zu welcher das Weib auch dann, und dann erst eben recht und weiblich hinstrebt, wenn sie dem Manne sich ergiebt. — Mein Vergehen, das mich hieher geführt, auf meinen und meines Weibes Fehler gegründet, liegt in diesen Worten eingehüllt. Es half mir nichts, daß ich mein schönes Weib liebte, unaussprechlich liebte! Sie wissen, Lambton, um mich Ihnen verständlich zu machen: wenn Zwei Substantiva zusammenkommen, so steht das Eine im Genitiv, oder: die Liebe hat auch das mit dem Magnet gemein, daß sie positiv und negativ zugleich in den Liebenden ist, wenn auch die Pole wechseln. Ganz gleich lieben sich nie zwei Lie=

bende, oder Eheleute, und wenn sich auch beide noch so sehr lieben! Ich liebte mehr — und stand also im Genitiv! Daß wir kein Kind zu unserem Erbe hatten, war ein Antrieb für ihre ausgelernte, weltlichgesinnte Frau Mutter, dem Verführer eine Brücke zu ihr zu bauen, und für Sie selbst — sie zu halten. So thöricht macht ein großes Besitzthum die Menschen: sich Erben für dasselbe zu ersündigen, oder einzuschwärzen — die doch dann Ihre Erben nicht sind! Und wenn auch alles Andere ungewiß ist, was die Weiber sind, so sind sie doch kinderliebend gewiß; und was man liebt — begehrt man. Indeß wäre meine Theano so schnell nicht gefallen!

„Theano!" rief ich, und schlug vor Erstaunen die Hände zusammen. Doch erzählte er eisern fort: Aber Sir Horazio, mein Freund auf Reisen, lud uns nach Schloß Rowlandhill.

„Rowlandhill! — Horazio!"" rief ich nun wieder. Nun war es richtig! Da sanken mir die Arme wie gelähmt. Mir war, wie gewissen Abergläubigen, denen ihre Götter und ihre Göttin in den Koth gefallen — und Ich sollte sie aufheben, rein waschen und allen wieder als ungefallene Götter aufstellen! Doch er erzählte eisern fort: Ich jagte sein Wild im Walde, Er indeß das meine im Hause. Er feierte Feste und Bälle .... und die Lust ruft die Lüste, die Lüste die Laster. Alle sanften Vergnügen und Empfindungen erweitern das Herz, alle rauschenden verengen, bedingen es. Der Mensch steht dann dem bloß sinnlichen Geschöpf, dem Thier, näher als der Gottheit; und ein leises Uebergewicht, so sinkt er zu ihm hinab. Die rauschenden Feste und Lüste sind furchtbarer, als man glaubt, oder aus Drang dazu sich gesteht; sie lösen das Herz auf; über alle süße und gewohnte Bande fühlt sich der Mensch emporgetragen, sein Sinn taumelt und raset über die schon bedingenden Schranken; er fühlt sich frei! Scham und

Sitte stehen im Hintergrunde, die Frechheit naht sich wohlbekannt, und gern verkannt; das Ohr hört günstig den Verführer, der Mund lächelt wenigstens selbstzufrieden über die gepriesenen Vorzüge, wenn er auch nichts erwiedert — und das geduldete Böse wird das verschuldete. Alle Sünden des Herzens werden durch auflösende Lust begründet, alle Verbrechen der sanften Leidenschaften begangen. Nur die ungeheuern Verbrechen des Verstandes kommen nicht aus der Lust, als Verrath und Meuchelmord. Sie werden in der Stille, im giftigen Winkel neben der Kreuzspinne ausgebrütet und angeknüpft, aus vergällter — Lust, und vergifteter — Liebe. Und so war auch das meine! Ich will mir nicht wieder das Herz zerreißen durch Nachgefühl des Jammers bei meinen Entdeckungen. Vielleicht war ich zu rasch, zu rachsüchtig, zu gewaltthätig, zu guter Kenner böser Weiber und Männer, und trieb mein Weib durch meinen Verdacht, durch meine Veranlassung erst zu dem Verführer, dann in das Verbrechen, erst als sie sich aufgegeben sahe von mir. So schmeichelt es mir noch heute zu muthmaßen — doch es wäre zum Verzweifeln, wenn ich Unrecht gehabt, wenn Theano unschuldig, nur Freundin meines Freundes — wenn Horazio ein ehrlicher Freund gewesen und also Lisanna doch meine Tochter wäre! Denn auch — bei Weibern ist nichts unmöglich. Aber — an den Weibern muß man den Verdacht strafen, den sie erregen; so thut schon die Welt — und ich wollte nicht klüger sein, als sie. Weibliche Sünden sind unsichtbar, und Geister fängt man nicht. Darum verlangt das kein Richter. Ich konnte Horazio nach unserm Gesetz am Beutel strafen; aber was half es mir, ihm zu nehmen, was er genug hatte, Geld! Weibertreue ist unschätzbar, und Untreue hat keinen Preis, wie eine zerbrochene Perle. Eine untreugewordene Frau

ist schon zuvor nichts für uns werth gewesen — als unser zerflossene Wahn. Und welche Schande für ein Weib sich mit Geld ersetzen zu lassen. Die frechste Strafe ist immer und überall die Geldstrafe: der Reiche lacht dazu, — was er eben wohl nur soll, muß man wirklich glauben; den Armen beraubt sie. Geld paßt nur als Ersatz für das, was Geld Alles vorstellen kann, selbst Arbeit und Zeit Für alle Seelenleiden, alle Ehrenkränkungen, für verlorene Freiheit, verlorenes Weib und Kind, kurz für alles, was der Seele des Menschen verdient theuer zu sein, als ein unschätzbar Gut, dafür mit Geld zu bezahlen, es bis auf den Bajoch auszurechnen, und das empörendste der Werke herauszugeben, dazu gehört das ausgebrannte Gemüth eines armen Italieners — wie heißt doch schon der Mann? Und doch verkaufte auch Ich mein Weib, nach unserm Gesetz, dem Horazio, aber Ihr, der Verliebten, zum Schimpf nur für Ein Pfund — Sterlinge. Ihn konnte ich nicht strafen, als dadurch, ihm wieder an's Herz zu greifen, wie er mir gethan, — und an Einer Stelle ist Jeder verwundbar, von Achill bis auf den gehörnten Siegfried. Die Gelegenheit fand sich erst nach 5 Jahren. Denn dem Horazio ward seine junge süße Tochter Elisa auf dem Christkindmarkt in London geraubt, während er einen Freund begrüßte, und sie von der Hand gelassen. Unrecht Gut gedeiht nicht! Die bestrafte Theano versprach die lockende, für ein Kind wie Elisa noch immer erbärmliche Belohnung von 10,000 Pfund, nebst Interessen — jetzt 15,000 Pfund — au porteur! Aber wer sie geraubt, brachte sie nicht aus Furcht der Strafe; das Mädchen mußte von Andern erkannt und verrathen werden — nur von Mir nicht! Denn in einem begonnenen Gemälde meines Freundes, des berühmten Malers L. w . . . ce, erkannte ich Elisa in dem Mädchen Maria, wel-

ches die Stufen zum Tempel hinaufging, um dem Hohenpriester vorgestellt zu werden, der sie oben mit ausgebreiteten Armen erwartete. In der Ecke, welche die Treppe mit der Mauer bildet, saß ein altes Weib und verkaufte Maria's Mutter junge Tauben zum Opfer. Das ganze Bild erinnerte fast zu sehr an Tizians „Präsentation der Maria" in der Carità zu Venedig. Ich ließ das Werk vollenden, nur bat und bewog ich meinen Freund, dem angelegten Hohenpriester meinen Kopf zu geben, und Maria's Mutter das Gesicht der Theano, deren schönes wohlgetroffenes Portrait ich von seiner eigenen Hand, noch in meinem Schlosse gemalt, besaß. Ich wollte das Bild Lady Theano in die Hände bringen, abwechselnd aus Mitleid und Wiedervergeltung. Ich sahe hinter einem Vorhange verborgen die Scene, fast meine Eifersucht verwünschend, und das Weib in der unbeschreiblichen Mutter vergessend, als Theano Elisa erkannte. Sie rief nach ihr, wollte in ihrer Betäubung sogar den Fuß auf die gemalte Treppe setzen, ihr Kind herabzuziehen, und glühte und starrte in der Unmöglichkeit, es in dem Bilde, wie in dem Spiegel eines See's zu erreichen, indeß das Kind, ihre jammervolle Klage überhörend, den nach ihm ausgestreckten Armen schweigend entgegen ging! — Ich hatte längst Bekanntschaft mit der Russel gemacht, welche die Taubenhändlerin im Gemälde, und die Modell-Zuführerin des Malers war, die er ihr ohne Weiteres nannte. So ward denn dieser der Raub des Kindes zugeschrieben. Nicht mir — dem Erkäufer der Russel. Ich brachte Elisa in Sicherheit. Meine Russel leugnete kalt und störrisch, obgleich die Mutter sich ihr im Gericht zu Füßen warf, und sie um des letzten Gerichtes willen beschwur. Sie leugnete — nicht mehr: sie sprach gar nicht mehr, auch überwiesen, und ward zur Deportation verurtheilt. Theano

ward ohnmächtig hinweggetragen. Ich saß unter den Zuschauern. Ein hartes Wort machte mich zum Ableiter ihres innern Grimms und verdächtig; aber nur verdächtig. Doch kam nun meine bisher verschwiegene — Scene zur Sprache; und als ich dafür zum Deportirten ernannt (eine Stelle, die ich mit Freuden annahm, um meinen Raub zu vollenden) — in van Diemensland eingetroffen, mit der, einem auswandernden Freunde anvertrauten Elisa — Ihrer Lisanna, bester Lambton, vergalt ich der Russel, wie ich konnte, und wie sie fähig war. So hatte denn Ich etwas gethan, was kein Gesetz im Stande ist, nämlich eine unsittliche Handlung bestraft durch eine unsittliche Handlung, und zugleich den Beweis für die Welt, wenigstens meiner Seele gegeben, daß man Unrecht nur durch Unrecht strafen, durch Strafwürdiges Strafwürdiges ausgleichen kann, was nur der Gottheit zukäme, wenn sie nicht die Gottheit wäre. Seit der Zeit ist mir Strafe als Strafe ein Unding, ein Verbrechen. Der Mensch, der strafen will, unterfängt sich Unmögliches, oder Teuflisches. Sieben Mal siebenzig Mal soll Jeder dem Andern täglich Alles, Alles vergeben! Vergebet also auch, Lambton, der Russel und mir!

Ich mußte mich vor Wehmuth wegwenden. Doch hatte ich die Hand schon gleichsam vorräthig in der Tasche — zur Vergebung.

Und er sprach: Ich will Euch noch mehr Stoff zur Vergebung sagen: Manchmal wollt' ich das Kind verderben, verwahrlosen! an Geist und Körper zerrüttet seinen Eltern wiederschicken, mit dem ärgsten Verbrecher durch Verbrechen verbunden — wenn der Engel nur das leiseste Versehen hätte begehen können! Wenn ich es nur über ihre Schönheit, ja über die treuen jungen Züge ihrer einst geliebten Mutter vermocht! Denn ich hatte doch einen Ersatz: ich hatte mein Weib wieder — als Kind! als zartes Mäd=

chen — als rosige Jungfrau! Wie ich Jene nie gesehen, wie selten ein Mann seine Frau schon gesehen hat: in ihren Spielen, in ihrer Unschuld, ihrer Entwickelung zur reizendsten Jungfrau — so sah ich Sie! Und, Lambton, ich gönne Euch dasselbe Glück: einst Elisen so zu sehen in ihrer — Eurer Tochter. Es ist gar so süß! Und so muß sich der Mensch das Leben zusammenstellen, wenn er Alles haben will, was es nicht zu enthalten scheint, und doch so wunderbar, so lieblich enthält! Auch ohne daß sich die Russel an Patrik verrathen und dieser sie und mich an Roßborn, der nun auf Wiedersendung des Kindes an seine Eltern dringt, hätte ich Euch eines Tages gewiß zu ihnen geführt; denn meine Zeit hier ist zwar aus, aber nicht mein Ehrgefühl, und die Scham vor den — eingebildeten — Guten und Glücklichen. Wie mein Auge den Thränen, ist meine blasse Wange dem Blute verschlossen, um vor jedem Menschen immer wieder zu erröthen; und man möchte mich für verstockt, für aus- — geschämt halten. Das hält die meisten Entlassenen hier, wie die Gewohnheit den Genesenen im Bett. Hier: bin ich ein Fürst, der Schlangenkönig! der ohne Gift ist, wie der Weisel ohne Stachel. Indeß wird Doctor Toland mit Euch gehen. Elisa's Anerkennung kann nicht fehlen; es ist Alles dazu eingeleitet. Nur an Elisa — Eure Lisanna — verrathet nicht, wer, wie reich und vornehm ihre Eltern sind! es soll sie überraschen. Doch, daß sie mich leichter vergißt, und selbst die alte Russel, die sie, wie das Kind die häßliche Ziegen-Amme, die es gesäugt, unglaublich liebt; daß sie mit Hoffnung nach England zieht sagt ihr, Ihr führet sie zu ihren wiedergefundenen Eltern. Das erlaub' ich Euch; denn, wie sie fromm gesinnt ist, nähme sie Tagelöhner mit Freuden dafür an. In England aber sagt nicht, am wenigsten ihren Eltern, daß Ihr Elisa's Gatte seid, so lieb Euch

Elisa ist! Auch Sie soll nicht offenbaren: daß sie Euere Gattin ist, so lieb ihr Lambton ist, bis Toland es Euch Beiden gestattet. Nur das sind meine Bedingungen, die Ihr mir mit Handschlag gelobt! Das Schiff geht Montag; die Argo, worauf Ihr Euch das goldene Vließ in die Heimath führt. Gut' Nacht!" —

Er ließ mich stehen. Er schied; und was schied alles mit ihm von mir! Was war alles über mich gekommen! Was war alles schon um mich und für mich vorhanden gewesen! Welche Riesenhand vorräthig — wie meine Hand in der Tasche — zur Vergebung. Was wollte mir die große Geisterhand aus ihrer Tasche — der Welt — reichen? Doch nicht bloß die Hand! Wie Ich sogar nicht! — Mein erster Blick war zum Himmel; er war mir auf einmal fremd, so fremd geworden! Die Sterne zogen hoch und glänzten hell. — Ich ging ihnen nichts mehr an, wie ein Sterbender! Die dämmernden Berge, die säuselnden Cocos, die geschlossenen Blumen — sie waren mir gleichsam vom Herzen gefallen! Sie gehörten nun Andern, mir nicht mehr! — die Hügel, die Bäume, der Fluß und die Felsen hatten mir die kurze Scene gebildet, aus der ich — hinausging. Und Lisanna! — Mir war so Angst, als sollt' ich vom Felsen in's Meer springen, wie die verlassene wahnsinnige Herzogin! Mir fiel aller Muth. Denn Sir Samuel schien mir immer noch etwas, wie Rache, im Schilde zu führen, ja gerade dadurch, daß er an Sir Horazio und Lady Theano die Tochter zurückgab — jetzt erst, und verheirathet! und mit wem? wenn auch mit keinem Verbrecher, aber doch mit einem Schulmeister; welcher sonst höchstens eine ruinirte, und ihn vollends ruinirende Kammer-Jungfer, so zu sagen, zur Frau erhält, so zu sagen! Ach, ach! ja in der Eltern Sinn und Glauben nicht einmal verheirathet — wie Li-

sannen und mir bei dem äußersten Verluste zu sagen verboten war! — und doch, ach, ach, war sie gewiß dort Mutter von einem, ach, ach, Kinde! — Und sollt' Ich der Giftbaum sein, welchen Sir Samuel in den Park des Horazio pflanzte? Das Gespenst des Schlosses Rowlandhill? der Nagel zum Sarge für Lady Theano? und der Schminktopf der zu Miß Elisa erhobenen Lisanna? Und wie paßte zu allen ihren hohen Namen — zu dem classischen: Horazio! zu dem Homerischen Namen der: göttlichen Theano! — wie zu dem Virgilisch-Carthagischen Königinnamen: Elisa! wie paßte da mein geringer Name: Esau Lambton! der mich an den Verlust meiner Erstgeburt jetzt erinnerte, und mich sauer, wie Linsen anroch. Ich sahe Elisa im Geiste sich schon vor mir auf dem Absatz umkehren, wenn sie sich kannte, wie Mistriß Distreß, da sie mich kannte, und höchstens sprach sie nur auch: Schade! Schade! ja sie ward mir die wahre Mistriß Distreß, meine „Frau Unglück." — Kurz, mein Entschluß war gefaßt, mich von ihr zu scheiden, bei Ehren zu bleiben — und selber nach Bedlam zu gehen, ehe man mich dahin brachte.

So stand ich vor meiner Schule; ich hörte Lisannen draußen im Hause frisch gebackenes liebes Brot mit anklopfendem Finger prüfen, ob es wohl gerathen sei — o wie dauerte sie mich bei solchen Geschäften armer Leute, mit ihren weißen Armen im Backfaß zu kneten, mit den vornehmen Händchen zu wirken! statt Spitzen und Hauben! Und wie man sonst mit dem Finger nur an die Stubenthür anklopft, klopft' ich schon an der Hausthür an. Sie glaubte, ich wollte sie necken, und ihr antworten auf das Brotanklopfen, und sie klopfte wieder, die arme Seele! und trug es hinein. Dann blieb ich an der Stubenthür stehen, wie man bei vornehmen Leuten steht. Lisanna war mir auf einmal eine

Respectsperson geworden, und ich blinder Thor, ich sahe nun wirklich erst, daß sie die, — nur junge, kummerlose, schöne Lady Theano war! Sie stand so hoch, so blendend über mir, daß ich nicht wagte, sie anzuschauen, mich demüthig vor ihr verbeugte, und wehmüthig die Hand küßte, aber die Augen nicht zumachte, damit die Thränen ihr ja nicht darauf fielen. Ach, sie glaubte, ich scherze, verneigte sich, küßte Mir die Hand und sprach: „Ihre Dienerin, mein Herr Schulmeister!" — Das waren lauter Dolchstiche! Nun ging es zum Abendbrot, das heißt: Brot des Abends. Gott, wie schonte sie für sich die Butter, wie bestrich sie mir es fett; wie geduldig, wie munter aß sie, mit welchem geringen Messer; wie bald war — die Tafel — und das Brot aufgehoben! Nur die Bananas in ihrer Hand freute mich, die ganze! in England bekäme sie nur ein Schnittchen! Vor ihrer Zärtlichkeit, ihren Küssen blieb kein Mittel, als mich vom heutigen Abend an, auf das liebe neugebackene Brot, Gott verzeihe mir die Sünde! das mir von ihrer Hand sonst immer so wohl, so süß, aber wirklich heut' etwas bitter geschmeckt — mich krank zu stellen! Wenn ich nur vorher nicht immer so ein rüstiger Mann Gottes gewesen! Sie wollte die Nacht noch im Regen zu Doctor Toland. Ich heuchelte nach einander nun Chiragra und Podagra, Gesichtsschmerz und Schmerzen an allen Gliedmaßen, daß sie nur von fern um mich schleichen, mich nicht anrühren durfte! Ich that ihr so leid, so leid! und sie mir, wenn sie nahe vor mir kniete, zu mir herauf sah, oder die Haare auf meiner Schulter doch in ihre Hand nahm, und sie streichelte und küßte statt meiner! Das war wohl ein Jammer! —

Doctor Toland hatte sie unterrichtet, sie gehe zu ihren Eltern; sie hatte beschworen, nicht vor der Zeit zu verrathen, ich sei

ihr Lambton. Aber sie wollte nicht reisen, weil Ich krank war — und: Ignoti est nulla cupido, auch wenn Cupido selbst, oder Vater und Mutter die Unbekannten sind. So mußt' ich denn an mir selbst ein Wunder thun, was noch kein Wunderthäter gethan noch vermocht, und mich gesund machen, was spottleicht war — um Ihr das ihr zuständige Glück zu verschaffen. Es that mir wieder wohl, ihr nahe zu ruhen, und mich mit dem Hirten Anchises zu vergleichen, der das himmlische Kind Aphrodite in seine sonnenbraunen tüchtigen Arme —, wie meine — geschlossen. Nun erst fühlt' ich die sammet-weiche Haut an Schulter und Nacken Elisa's, ganz heimlich und leise, wenn sie schlief! Nun erst sah ich das erhabene Gesicht, auf dem der Adel ihrer Familie lag; sahe die zartgebildete Hand, vornehm und fein, und feiner bis auf die Nägel an ihren Fingern, und das rosige Roth, wie der rosenfingrigen Aurora, wenn sie eben draußen am Himmel die Nachtgewölke zu Taggewölken färbte und die Spitzen der Berge berührte! Dann blickt' ich wehmüthig zum goldenen großen Morgenstern, und war doch selig und selbst zufrieden darüber, was ich, und daß ich es besessen! um dieß niedrige Wort zu gebrauchen. Ach, dacht' ich, es ist doch ganz ein anderes Ding um ein vornehmes Kind! Doch, wenn ich nun gar an mein Anchisesloos dachte, dann kann sich kein Grieche so vor dem großen Aeneas, dem Hasenfuß, gefürchtet haben, als ich vor einem kleinen! Der brachte mich um! —

Toland, der Menschenfreund, glich aus, was auszugleichen war, und tröstete Lisanna und mich. Sein Wort: „Elisa wird keines Trostes mehr bedürfen!" war mein Trost und Gram. Denn, daß ich doch etwas Uebles von ihr sage, muß ich gestehen, daß sie sich nicht wenig darauf einbildete, des Lancaster-Schulmeisters —

Lambton — Ehefrau — zu sein! Darin lag gar viel Samen des Unglücks für mich, und Alles kam darauf an, wie sie in ihrem Herzen den Ton auf die Worte legte, ob auf Schulmeister? oder Lambton! ja, ach, ach, Ehefrau! Denn von Lancaster wußte sie so viel, wie die großen Herrn von mir! Ich hoffte wirklich manchmal noch, daß Sie mein bleiben werde, oder doch wollen werde, wenn auch die Eltern nicht — und dann lächelte ich sie an, wie mein! nicht bloß wie eine Fremde, nach meiner Ehestandsregel. Sie erinnerte sich meiner doch — und

Frei ist die Zunge genug, der man — zu schweigen vergönnt! sagt Owen, dacht' ich!

In den letzten Tagen vor unserer Abreise aus dem nie wiederzusehenden schönen unvergeßlichen Lande — meinem Paradiese — lief ich auf jeden Hügel, schaute in jeden Quell; ging die Wege, die ich sonst gegangen, und rührte doch noch einmal die Bäume an, in deren Schatten ich gesessen, ja selbst von meinen Rindern, meinem Bocke nahm ich Abschied. Das Leben scheint uns eine Vorbereitung, ein geschäftiger Sonnabend. Mit dem Gefühle, als werde man Alles immer wieder thun und schauen, als sei aller Reichthum der unwandelbaren Natur Uns unwandelbar und immer gegenwärtig bei der Hand — schaut und thut und liest man dieß und das, als einen Versuch, im Scherz — und kaum ist es gethan, so ist es unwiderruflich und ein rechter Ernst: es war die Sache selbst! — So war es auch hier mit meinem Aufenthalt, — so war er, so blieb er! Wenn nur auch mit meiner Ehe! — wehe! — Mit allem Nothwendigen versah uns Sir Samuel reichlich, und die Russel schickte noch ein Fäßchen, ein Päcktchen, ein Fläschchen, eine Kiste, ein Täschchen, einen Topf, einen Korb nach dem andern für uns in's Schiff mit

süßen Pataten, herrlicher Schafbutter, Blumenkohl, Broccoli, Schinken, geräucherten Fettgänsen, frischen Austern, Eiern, frühen Kirschen, grünen Mandeln, Ananas, Bananas, Cananas — das ganze Alphabet von Früchten durch, bis auf die Yamswurzeln und den Apricosen=Zider, den sie mit dem Z. auf den Zettel ge=schrieben, so gut wie das Co in „Cocosmilch" mit Cow, als wenn sie von der Kuh käme; aber ganz frisch war sie! Wie schwer schied die Russel von Lisanna! und Lisanna dankte ihr noch tau=send Mal für alle Liebe, alles Gute, und küßte ihr die kinderräu=berischen Hände! Ich wußte das freilich besser, aber ließ ihr auch die süße Wehmuth zu scheiden ungetrübt. Wie glücklich macht die Unwissenheit, die so gut wie Dummheit ist, und die Dumm=heit so gut wie Unwissenheit; darum dringen die großen — Gelehr=ten so darauf. Wissen macht ein schweres Herz; der Glaube macht selig! aber was steht dahinter! Ach, ach!

Sir Samuel, Tydal, Roßborn und Patrik begleiteten uns in das Schiff; Mistriß Clara führte die weinende, nur zur Erde sehende Lisanna. Der Maler Clarke, ihn noch einmal so zu nennen, gab mir zum Andenken für mich und Lisanna eine kleine Mappe mit Ansichten von Hobarttown und Sir Samuel's Besitzungen, dem Park und den Weideplätzen. Der Schalk, der bucklige kleine Hobbay, brachte mir selber die getrocknete Haut von dem armen Ziegenbocke mit nunmehr ihren, nicht seinen großen herr=lichen Hörnern „weil er ausgemeckert, ausgestoßen hat" wie er sagte. Die gute Ofa brachte mir heimlich auch meinen Rinderhirtenstab, den ich küßte! Und was, was that mein Lambton da, aus Ueberstürzung von seinem genossenen und ver=lorenen Glück — — er küßte Ofa dazu! Die einzige, erste und letzte Ueberraschung, die meinem Lambton je geschehen! —

Aber er weinte dazu — und unter reinen andächtigen Thränen geschieht nichts Arges. — Und war er nicht ganz voll Thränen? Hätte nicht Homer, wie von der heißen und kalten Quelle, von seinen Augen gesagt „er weinte mit einem Auge süße Thränen mit dem anderen bittere.“ Ja bittere! Denn wem sein Vaterland zum Unglücksort werden soll durch dumme — verzeihe mir Gott — Menschen, wem sein Vaterland schlechter, verwünschter sein soll als ein, wenigstens freies Verbrecherland, der möchte wohl aus einem Auge sogar Göttergalle weinen, aus dem andern vom zerrissenen Herzen heraufstürzendes Herzblut.

Doch, was red' ich von mir! Ich verging fast ganz und gar in meine blasse ernste Lisanne, die sich in eine fremde Gestalt, in Elisa verwandeln sollte, und leis verwandelte, aber ihres Lebens Kern und Gehalt in die neue Gestalt mit hinüber nahm, ihre Liebe! Ihre Liebe zu mir. Wie ihr aber dabei zu Muthe war, das träumt nur eine Chrysalide, sogar meine Liebe nicht aus. Die herzige Talo war untröstlich von ihrer Gebieterin zu scheiden. Sie mußte zurückgeführt werden. Doch litt sie es nur bis hinter die ersten Gebüsche — um doch nachzusehen!

Am Ufer umgaben uns Matrosen aus Capitain York's Themis, die noch ausgebessert ward. Manche von ihnen hatten sehr anziehende, aber nur nothdürftig angezogene malayische Weiber mitgebracht, ihre schwarzen Haarflechten mit rothem Ocker gepudert. Herr Patrik schalt die Matrosen: Weiberräuber! „Wollt Ihr Europäer nur Europäer für Menschen ansehen, denen Ihr Rechte schuldig seid, aber in allen andern vier Welttheilen macht alle Welt was sie will? Man kann auch Leuten Unrecht thun, die kein Gesetz haben, die uns nicht vor dem unseren belangen können. Aber das ist eben das himmelschreiende Unrecht!

Ist nicht Ulimaroa und alle Welt so gut doch wie Neuseeland, wo für jeden Raub, jede schlechte Behandlung im voraus Caution gestellt werden muß? Doch man glaubt das nicht im Hause, wie es in der Welt zugeht!" Die Weiber starrten ihn an, die Matrosen schlichen sich fort. - Das schlägt in mein Fach, sagte Roßborn, ich werde mit dem Gouverneur sprechen. — Wir waren indeß eingestiegen, der Anker war aufgezogen unter dem taktmäßigen Geheul der Matrosen. Da kniete im Sande des Ufers noch ein alter Mann, der seine Zeit der Verbannung ausgestanden. „Ich habe nichts verdienen können, ich war fast immer krank!" rief er zum Capitain; „ich kann England nicht bezahlen, und mein Weib, und meine Kinder möcht' ich doch nur noch einmal sehen in dieser Welt." — Ich fühlte nach den 100 Pfund der Marion, auch die Interessen, die ich mir erübrigt hatte, waren dabei. Aber es rief in mir: nicht Unrecht thun und könnt' ich der ganzen Welt die Heimkehr erkaufen! So straft' ich mein blutendes Herz. Lisanna zählte ihr armes Beutelchen durch. Immer kniete der Mann das Schiff noch an, wie der erste Mexikaner das erste Roß. Sir Samuel nahte ihm sanft und schob ein kleines Blatt in seine Hand. Endlich sah der Alte es in seiner Verzweiflung an, erkannte die Banknote, sprang auf, um nach dem Schiffe zu stürzen, aber that mit einsinkenden Knieen immer kürzere Schritte, bis er lang hinfiel, und doch nicht aufstand, und still war. Und so blieb er, als man ihn umwandte; denn die Freude hatte ihn getödtet. Er hielt die Banknote noch immer in seiner Hand. Patrik segnete ihn ein, daß wir Alle weinten von seinen Worten, dann nahm er sanft und selber weinend das Blättchen von ihm, gab es Sir Samuel zurück und sprach: „Der Himmel wird Euch danken; denn dahin habet Ihr ihm die Ueberfahrt bezahlt! Er ist im Vaterlande!

Grämet Euch nicht, daß Ihr so gewirkt. Wir Menschen wissen nicht, was wir ernten, nur was wir säen; nicht was wir thun, nur wie wir thun." — Sir Samuel nahm die Banknote, legte noch eine dazu, und übergab sie Herrn Roßborn, der sie dem Capitain übergab für Weib und Kinder des armen Seligen, der auf dem Rücken liegend, so unbeschreiblich in den blauen Himmel hinauf lächelte, als lachten ihn sein Weib und alle seine Kinder an, ja selbst der göttliche Vater, wie die stille Sonne.

Durch seinen Anblick schieden wir Alle ernster und gefaßter, und nur still weinend; und indeß unsere Blicke an den hohen Platanen und Cocospalmen um Sir Samuel's Wohnung hingen, wandte sich das Schiff aus dem Derwent um das Vorgebirge nach Morgen, und Hobarttown verschwand allmälig immer weiter in die Bai geschoben, wie Kinder langsam ihre bunte Stadt zusammenrollen. Dann zerschmolz gleichsam die nächste Küste im Meere, der niedrige Gürtel Heidelandes; dann die höhere Ebene mit ihren Eichenwipfeln bis an die Hügel; dann auch die ewiggrünen Hügel, die Berge, der letzte schneeige Gipfel. Dann sanken die Wolken am Horizont herab, und deckten das Land zu; und wie wir von ihnen herauf höher und höher bis zu denen sahen, die über uns hoch in der Bläue schwebten, erhoben sie unsre Gedanken zugleich in den Himmel. Während uns so van Diemensland, das Land ohne Mißwachs, ohne Ueberschwemmung, in ewigem Ueberfluß, wie das Paradies untersank, stand Doctor Toland mit dem Capitain der Argo zurückgewandt und sprach: „Ein Land für tausend Städte und hunderttausend Dörfer! und hat nur zwei bis drei! Wenn man sieht, wie ich gesehen habe, daß aus Mördern und Räubern sich und andern nützliche Menschen werden, ja sittliche, welche durch Warnung und festen Sinn sogar

ein besseres Geschlecht erziehen, als andere Eltern, die theils nicht wollen, theils nicht können, und selber gemächlich, gemächliche Menschen der Welt zum Glück oder Unglück überlassen, so dächt' ich: es wäre doch Schade, wenn man sie gehangen hätte, oder Andre, die thaten, wie sie, und wie ich. Der Mensch ist doch keine Maschine, die immer dasselbe thun muß, bis sie zerbricht. Der Todtschläger keine Guillotine; der falsche= Banknotenmacher keine Kupferstichpresse; der Dieb kein Rabe, wie Patrik sagt, sondern es sind gerade die ärmsten unglücklichsten Menschen, die gleichsam in der sinkenden Wagschale der Fortuna stehen, damit die Andern oben schweben." — „Am Ende wird man noch jeden, der einen Frevel begangen hat, beklagen, trösten, beschenken und lieben sollen!" entgegnete ihm der Capitain. — „So ungefähr mein' ich's! versetzte Doctor Toland, und so meint es unseres Königs Majestät. Wie viele sind zuvor nur in 20 Jahren in England hingerichtet worden! wie viele in ganz Europa! — alle nach dem Gesetz, aber nicht durch das scharfe Gesetz, sondern durch scharfe Richter. Gewiß eine halbe Million Unglücklicher mit Weib und Kindern, welche, statt sich selbst ohne Nutzen und der Welt zum Gräuel — wenn sie ihn empfindet — zu Grunde gegangen zu sein, jetzt schon die hundert Städte van Diemenslandes mit einer Million ehrlicher Leute erfüllen würden! O! was ist den Völkern heilsamer, als die unbeschränkte, über allem Gesetze waltende Macht, die sie unbeschränkt liebt! Gott segne die Monarchen, die nicht am Historischen hängen, sondern an Gott, bloß an Gott." — Die Thräne, die ihm dabei im Auge stand, war gewiß Cleopatra's Perle werth, ja alle Perlen in allen Kronen.

„Ich will nicht nach Europa!" bat Lisanna, sich fest an mich schmiegend, und einen ängstlichen Blick nach Morgen richtend.

Ist Toland nicht auch aus Europa, und Er ist ja ein Menschenfreund, und dort sind ihrer noch viele, wenn sie auch nicht Toland heißen! tröstet' ich sie.

Und Lisanna sprach beschämt: und Du ja auch, Lambton und Sir Samuel, und die gute Russel! Gott segne sie! Und Du ziehst ja mit und Doctor Toland.

„Zieh nur hin, mein Kind," sagte er; „dort ist Alles prächtig, Alles spricht schön, dort sind Millionen Kirchen, die zum Ersticken voll sind alle Sonntage, und man betet dort das Vaterunser zu Dutzenden in einer Viertelstunde." —

Lisanna freute sich holdselig, und lächelte vor sich hin. Und ich, der ich mich schon vor englischer Rang- und Titelschaft genug zu fürchten hatte, sprach in mir leise: o selige Unwissenheit!

Steinkohlenwerk Aloa, in Südschottland,
den 1. Advent 1820.

Dießmal segelten wir nach Morgen, der Passatwinde wegen, in die Heimath. Zuerst um Südcap auf Tawai-Poenamu mit seiner Bergkette und dem Pic Egmont, frei, hoch und schön, wie — Egmont. Dann um Cap Horn. In Rio Janeiro, wo wir acht Tage lang gleichsam Mittag machten auf unserer Reise, war Elisa krank, aber nicht seekrank, sagte mir Doctor Toland, nicht von Amphitrite, sondern von Aphrodite. Ach, ach! Ich war beständig um sie, und sahe auch hier wiederum nichts von allem Schönen — als Sie! Ach, und alles Andere konnt' ich vielleicht wiedersehen, immer sehen — Sie hatt' ich ja nur, so lange das Schiff uns trug! Ich wünschte, die Fahrt dauere ewig; ewig daure die Hoffnung, nach dem Vaterlande zu steuern, und nimmer anzukommen; wie man von bezauberten Schiffen erzählt,

die endlos auf dem Ocean umhersteuern, voll Freunde, die nie sterben. Sonst hatten wir keine Beunruhigung als von den Ratten, für welche der Stewart, wie er sagte, eine Lectüre hinlegte, um daran zu lecken und einzuschlafen.

Aber was mußt' ich von Doctor Toland hören, dem Menschenfreunde! Der Capitain fragte ihn eines Tages, ob er in Hoberttown nichts von der Geschichte gehört, die sich in London zugetragen? von einem Doctor, Apotheker und wüthigen Hunde? Toland ließ sich erzählen, daß ein junges Weib von einem läufischen Mops leicht geritzt worden sei, und daß sich darauf selbst bedenkliche Folgen gezeigt. Der Doctor, ihr Mann, habe vergebens die bekannten Mittel dagegen angewandt, und daher den Wirth seines Hauses, einen Apotheker, um das Arcanum gebeten, weßwegen dieser eben mit der Regierung um eine große Leibrente in Unterhandlung gestanden. Der Apotheker habe es ihm zu geben verweigert, um es durch seine, dem Doctor leicht erkennliche Substanz nicht zu verrathen. Der Doctor habe an den Sheriff geschrieben, um den Apotheker zur Herausgabe des Mittels zwingen zu lassen. Dieser aber habe geantwortet: „das Gesetz kann keine sittliche Handlung gebieten, noch alle unsittlichen verbieten; Ihnen nach ist nur das Pflicht, was sie erzwingen können; unrecht und ungesetzlich ist daher zweierlei. Der Apotheker kann nicht gezwungen werden; auch kein Doctor." — Aber zwingen kann er! habe der Doctor gesagt, den Apotheker mit dem Mops in Ein Zimmer gesperrt, in welchem er ihn zur Beobachtung aufbewahrt. Von dem nun auch verletzt, habe der Herr Apotheker endlich das Recept für sich und des Doctors Frau gemacht, es ihr selbst eingegeben, was ihm gleich hätte einfallen können, und Apotheker und Frau leben heute noch. Der Apotheker aber habe geklagt,

und sei als „unschuldig" freigesprochen, der Doctor aber nach Hobarttown deportirt worden. — Haben Sie den Doctor nicht etwa gesehen? fragt er. „Der Doctor bin Ich!" sprach Toland lächelnd. Der Capitain und wir Andern traten einen Schritt von ihm weg. Er aber sagte mit Nachdruck: „Nur aus Pflichten, die sich auf menschliche, körperliche und geistige Anlage gründen, kann das Haus ein Gesetz machen; und das soll das Haus aber auch. Sittliche Freiheit besteht darin, das Gute nicht thun zu können, Tugend darin, es zu wollen, und bürgerliche Freiheit darin, es thun zu dürfen. Aeußere und innere Gesetzgebung sind daher Eine und dieselbe, obgleich die äußere, das Gesetz, nur die bürgerlichen Pflichten des Menschen gegen seine Mitbürger in Betrachtung zieht und wägt. Aber die Sittlichkeit, die einzig göttliche Kraft der Religion, ist die Quelle aller Pflichten, auch derer, die ich im Gegensatz adlige nennen möchte; und jeder Gesetzgeber im Hause muß die Gesetze aus ihr herleiten, sie immer vor Augen und im Herzen haben, bei Beurtheilung und Unterlegung von Handlungen unter das Gesetz. Denn Sittlichkeit und Unsittlichkeit erscheint auch schon in äußeren Handlungen unverkennbar. Zu diesen äußeren, hülfreichen, mit Einem Worte, guten Handlungen muß auch das Haus zwingen können, auch schon als bloße gemeinschaftliche Sicherheitsanstalt. Denn es ist einerlei, jemanden ermorden, oder nicht das Leben retten. Der Hauptzweck des Hauses aber muß sein, eine sittliche Ordnung einzuführen; das ist Gottes Wille, darum Volkswille. Auch das Strafrecht nimmt sich ja schon die Freiheit, auf die Triebfedern zu wirken. Wer aber den Menschen in die Seele greift, der braucht ihnen nicht in den Arm zu greifen; wo die sittliche Ordnung herrscht, kann die bloß rechtliche, auch Kirchen-rechtliche aufhören, hört

mit jedem Gebildeten auf, und hat bei Vielen schon aufgehört." — Der Capitain warf ein: „das Haus trägt aber nicht die Schuld, daß wir lieben Menschen noch nicht so gebildet sind, das Gute aus freiem Willen ohne Gesetz zu thun" — — „das Böse nicht ohne Strafe! wollen Sie sagen;" unterbrach ihn Doctor Toland. Der Capitain fuhr fort: „und wenn wir keine das Gute gebietende Gesetze haben, so liegt es daran, daß sie sich höchstens geben, lehren, verbreiten lassen; aber Sie wissen ja, es fehlt das eilfte Gebot, die Kraft und der Zwang: du sollst die zehn Gebote halten!" —

Ich, als von geistlichem Stande, der von dem Hause im Collegio Stipendien genossen, nahm aus Dankbarkeit nun das Haus in Schutz, und sprach endlich auch mit darein, also: das Gesetz, welches das Gute gebietet, ist da! es ist Religion! und da es eben so viele Geistliche, Pfarrherrn, Schullehrer und Vicare giebt, als Richter und Polizeimeister, für welche das Haus sorgt, und die geistlichen Rechte für die höchsten hält, so ist das Haus entschuldigt!

— „Ich entschuldige auch das Haus!" schloß Doctor Toland. „Nur daß es trennt, was es zusammennähen sollte, ist der Fehler. Die Religionsgesetze sollen die Staatsgesetze allein, und ganz allein sein, was man noch nicht einmal versucht hat! Das Haus soll nicht unterscheiden: Religion und Recht, sondern Wollen und Thun. Das Thun aber wenigstens muß gleich sittlich sein, und nicht nach dem Recht, dem todten Buchstaben des Gesetzes, sondern nach dem lebendigen Wort gerichtet werden, wie es aus ihm geboten ist. Wenn Einer von uns beiden nach Botanybai wandern mußte, so war es — der Apotheker! Dixi!" — Dabei kehrt' er sich um. Der Capitain raunte mir in's Ohr:

er glaubt gewiß das Hosenband verdient zu haben für seinen Apothekerzwang! Der ist von der Pfahlwurzel der Radicalen! ein Unverbesserlicher, der glaubt, er denke und lebe recht.

— So Gott will! seufzte ich aus tiefer Brust. Wie Gott will! —

Ich sah eben England! und konnte nichts als weinen, weil ich da meine Lisanna verlieren mußte! Wir segelten an der Küste hinauf bis an den Meerbusen von Forth, in den Hafen von Aloa. —

Im Gasthause schrieb Doctor Toland sogleich einen Brief an Sir Horazio, den Baronet, nach Rowlandhill; und ich überschickte heimlich Marion sogleich ihre 100 Pfund nebst Interessen 6 pro Ct. richtig, nur mit der Bitte, es Niemandem zu sagen, bis ich entschuldigt wäre in Aller Augen. Denn, daß man selbst eine Pflicht nachholt, giebt uns gerade den Schein einer Pflichtverletzung. Ich war freilich ein besserer Bote nach dem Tode, als nach Gelde, doch ein ehrlicher, der nur einen kleinen Abstecher von 18,000 Seemeilen gemacht. — Sir Horazio antwortete, daß er nach Aloa kommen würde, und bestimmte den Tag.

Je näher nun dieser rückte, je ängstlicher ward mir; ich hätte mich lieber in die Erde verborgen! Und so that ich auch wirklich. Denn als Elisa, Toland und ich, uns die ungeheuern Steinkohlengruben besahen, welche 2000 Fuß tief sich unter dem Schwalle des Meeres hinausziehen, faßt' ich den Entschluß, mich zur Ruhe zu setzen und Steinkohlen zu graben. Meine Schulmeisterstelle war besetzt; an andern Orten fehlten mir die Gönner; ich schämte mich vor allen Menschen, aber am meisten Sir Horazio und Lady Theano vor Augen zu treten, deren einzige Tochter ich so herabgewürdigt hatte. Aber hier unter der Erde und unter dem Meere

zugleich, mein Schachtlicht vor der Brust, wußte ich nichts von der Welt und ihrem Geräusch und Treiben — nicht, ob über mir Schiffe fahren im Sonnenlicht oder im Mondenschein, ob der Donner rollt, Blitze ein Schiff zerschmettern, ob es sinkt und versinkt über meinem Kopf — mich kümmert es nicht, mich trifft es nicht — unwissend sing' ich mein Abendlied, und verdiene mir morgen es wieder zu singen! Ach, wäre ich nur eher hierher gegangen, als nach Hobarttown! Wie selig könnt' ich hier leben! — Doch war es hier noch am besten; ich ließ mich zu der Arbeit dingen und verschwand den Tag vor Sir Horazio's Ankunft. Denn die letzte Nacht fragte Elisa mich noch, so ganz im sorgenlosen Flusse des Gesprächs: „wie ich wohl würde einen Knaben nennen?“ und ich sagte, nichts ahnend, und wie einen Spruch betend: „Er soll Aeneas heißen!“ — bis mir die Frage auffiel, centnerschwer. Nun war kein Bleibens mehr! Ich schied selbst ohne Kuß von ihr — ohne mehr sie anzusehen. Das war ein Jammer! — Nun Gott segne Sie, Sie! für sich und mich, für Sir Samuel und die Russel! für Horazio und Theano, für die ganze Welt! — Das fleht' ich im Fortwanken und Weinen. Wo ich hinging, hatte ich auch dem Doctor Toland verschwiegen. Nur bat ich ihn, mir Nachricht zu geben von Lisanna, vom Ausgange der Schlacht des Weibes, wie Euripides sagt, — und ließ ihm meine Adresse. Denn eines Tages, als ich mit Lisanna die Stadt, ihre Glas-, Tauwerk- und Segeltuchfabriken und die Schneidemühlen besah, traf ich den alten Kleinhändler Oldham aus der Taverne im Hafen zu Portsmuth, hier an seinem Wohnorte wieder an. Er erkannte mich, führte uns in sein Haus, zeigte mich seiner Frau, und dankte mir, daß ich ihren Augen hätte geholfen, den Staar stechen! Ich verneinte das; er bejahte es und erklärte,

daß ein geiziger Arzt es nicht habe umsonst, noch auch nur ein Auge um weniger Geld als seine Taxe, thun wollen; darum habe er die Häfen durchstrichen, wo die Matrosen gewöhnlich das Geld wegwerfen, um es nur los zu werden. — So waren meine Leidenthaler Freudenthaler geworden! Nun wußte Lisanna, was ich damals selbst nicht wußte. Diesem dankbaren alten Oldham entdeckt' ich nun auf sein Gewissen, wo ich zu finden sei; und an diesen wies ich den Doctor Toland, den Menschenfreund, wenn er mir einmal schreiben wolle. Dazu lacht' er nur, und sagte: Wir müssen uns freilich trennen; wir werden Euch aber schon zu finden wissen! Gebt die Adresse! Gedenkt an Euere Zeilen von der Geduld, und kommt uns ja nicht nach! —

Das war doch gewiß keine Einladung, mit nach Rowlandhill zu gehen, noch Sir Horazio abzuwarten! Er zwingt ja sonst die Leute zum Guten, also muß es wohl etwas Böses sein, daß ich dort erscheine! Aber hat doch Elisa die große, wundervolle Gruft gesehn, worin Ihr Lambton sich selber beigesetzt! Doch ach, Ich lebe! und Sie unter dem Himmelsgewölbe ist für mich todt! Ich kann mich gar nicht mehr satt an dem Morgenstern sehen, wenn ich meine Nachtschicht abgefahren habe und hinaustrete unter das Firmament, und wenn Er mich noch immer ansieht, wie damals an Lisanna's Seite! Mstr. Oldham hatte ein Lied unter seinen Liedern „Der Morgenstern," das ich einsteckte. Das Lied spricht mir ordentlich aus dem Herzen, und das sollen die besten Lieder sein, die allen Leuten gleichsam aus dem Herzen sprechen und singen. Das Lied sing' ich dann in der Frühe:

Die Sterne thaten überaus geschäftig,
Sie regten sich, und hatten ihr Begehn,
Sie blinkten gar so silbern, frühlingskräftig;

Doch ach, wer hatte Zeit hinauf zu sehn?
An Ihrer treuen Brust so treu geborgen
Verweilt' ich bei ihr, lang' und gern;
Drauf scheidend, brannte nur im Purpurmorgen
Der Morgenstern.

Sind nun die Sterne wieder so geschäftig,
Da mein' ich, müßt' ich wieder zu ihr gehn!
Sie blinken ja so silbern, frühlingskräftig,
Doch ach, nun hab' ich Zeit hinauf zu sehn!
Die treue Brust, die mich so treu geborgen,
Der holde Geist ist ewig fern!
Und weinend findet mich am Purpurmorgen
Der Morgenstern.

Und thut der Stern so überaus geschäftig,
Und regt er sich, und hat er sein Begehn,
Da mein' ich holdgetrogen, liebekräftig:
Ich war bei ihr! ich habe sie gesehn! —
„Du hast sie jetzt gesehn!" so raunt's verborgen —
Dann seh' ich Sie! und seh' so gern:
Sie ist's! das schöne Licht im Purpurmorgen:
Der Morgenstern!

Steinkohlenwerk Aloa, am heiligen Dreikönigstage 1821.

Gestern brachte mir Mstr. Oldham einen Brief von Dr. Toland in den Schacht; und ich las ihn entfernt von den andern Arbeitern in einer Seitenhalle bei meinem einsamen Grubenlicht. Den Brief muß ich eintragen, und schreibe also Folgendes noch einmal selber an mich.

Schloß Rowlandhill, Neujahrstag 1821.

Guter Lambton!

Ihr arbeitet in der Grube ohne Mond und Sterne, Ich unter dem hellen Himmel im Sonnenschein, und auch die Sterne fehlen nicht, auch nicht günstige. Mein Werk ist halb gethan. Doch vom Anfang ist anzufangen. Ihr wißt, Was ich sage, ist immer aufrichtig; aber ich sage nicht immer Alles. Das hab' ich mir an dem Krankenbett angewöhnt, wo die Anverwandten uns Doctoren beständig um das Prognostikon plagen. Auch Lisanna war krank, recht krank, als Ihr Euch uns entzogt. So stellte ich Ihr nun das Prognostikon: es werde so gut für Sie und Euch. „Wenn es nur gut für Ihn," seufzte sie, „bin ich zufrieden, und will leiden, meiden und schweigen." Das Recept, worin ich für ihre Sehnsucht, als Basis, ihr Vater und Mutter verschrieben, schlug vortrefflich an; das Adjuvans war ein Mann, und das Bindemittel der Fenchelzucker der „guten Hoffnung." Also noch in Forth, auf einem Spaziergange vor die Stadt, landeinwärts, begegnete ich Sir Horazio zu Pferde. Er war stark geritten, hielt seinen Hut in der Linken, und rieb sich mit dem gelbseidenen chinesischen Tuche die wenigen schwarzen Haare zusammen, und trocknete sich den Schweiß von seiner hohen Stirn. Daran schon erkannt' ich ihn, trat ihm in den Weg und sagte: „Ich bin Doctor Toland." — Er hielt, und erkannte mich, da ich früher sein Hausarzt gewesen war. Ich sagte ihm nun mündlich, daß Ich ihm seine Tochter, seine Elisa, die verlorne, wiederbringe. Er blinzte mit den Augen. „Wie wird sich meine Theano freuen — wenn es wahr ist!" war seine Freude: dann war er beinahe kalt, ernst, und ging sehr vorsichtig zu Werke, welches ein Rechtschaffener jedem gern gestatten kann. Zu uns eintretend, grüßte er nur leicht Lisanna, der ich Namen, Wohn=

ort, Stand und Vermögen ihrer Eltern bisher alles verschwiegen hatte. Ich verzieh ihm den leichten Gruß, und Elisa dankte ihm nicht einmal, denn sie war eingeschlafen. Sie lehnte rückwärts mit dem Köpfchen an der Tapetenwand, und saß ihrem Vater gleichsam Probe. Während er erröthete, erblaßte, auf die Lippen biß, die Augen fest zudrückte, und warm und kalt anzufühlen war, legt' ich ihm Roßborn's Zeugniß und Aufnahme der Aussage der Russel vor. Er bezweifelte die Wahrheit ihrer Worte, ja er mochte wohl glauben, es sei dieselbe Russel nicht. Ich zeigte ihm das Bild unserer Russel, den schönen Kopf von Clarke gemalt, und die Treue und Aehnlichkeit desselben gestempelten Bildes mit der in der Rauchkammer krank gewordenen Russel, gleichfalls beglaubigt von Roßborn und Patrik. Horazio stieß ihr mit der Faust in's Gesicht, welches mit keinem Auge blinkte, keine Miene verzog, sondern ohne Furcht ihn ansah. So etwas macht Eindruck. — „Warum gestehst du jetzt erst, alter Satan!“ redete er sie an, „da Theano dich umsonst beschworen, da ich Dir vielleicht Verzeihung ausgewirkt, Dir noch 10,000 Pfund gegeben hätte, wenn Du meiner Theano ihr Kind wiedergabst!“ — Wer ein Gespräch gern erlöschen sehen will, der darf nur nicht antworten; und so that die Russel. Dafür entgegnete Ich ihm: Glauben Sie einem Doctor, Sir Horazio, daß vor dem Tode mancher Menschen die Zunge Dinge verräth, welchen der Tod nur Strick und Schwert erspart. Der Mensch braucht dann Vergebung — und vergiebt. Er muß alles geraubte, unrecht erworbene Gut zurücklassen — und er giebt es von selbst wieder, um Ersatz zu leisten. Er hofft die Seinigen wiederzusehen, und erfreut beraubte Eltern mit den Ihrigen! Vieles, vieles, und grade das Schwerste, das Ungeheuerste kommt freilich niemals an die Sonne! und kein Mensch erfährt es! Das hab' ich auch gesehen in

Krankheiten und Todeskämpfen; aber ich habe auch gesehen, daß sich die Menschen mit verborgener Sünde die Seele vergiften, daß gegen diese Aqua Toffana kein Mittel ist, und daß leider Viele, Viele daran sterben. — „Sie ist ja aber nicht gestorben! les' ich;" warf mir Sir Horazio ein. — In der Welt der Täuschungen gilt der Wahn für die Wahrheit; man macht auch Testamente auf den Todesfall — Schenkungen unter den Lebendigen; begegnet' ich ihm. Dabei hielt ich Sir Samuel's Bild in den Händen, dem er Elisa's Erziehung und sie selbst jetzt hauptsächlich zu danken habe. — Er that einen wunderlichen Blick darauf, und vor Zorn und Mitleid, Haß und Neigung traten ihm die Thränen in die Augen. Er deckte das daneben liegende Bild darauf, Lambton, es war das Eure! und als er Euch nun sah, rief er aus: „Eine schöne Gesellschaft Menschen! Das ist der reisesüchtige Thor, der, um seine Lust zu befriedigen, ein Mädchen um ihre Erbschaft, und dadurch um einen Mann gebracht, und sich um die Schule und meine Gunst; und nur auf Theano's wunderliche Fürbitte habe ich ihn nicht lassen in die Zeitung setzen, wie noch geschehen kann!" — Ihr seht, mein unschuldiger Lambton, es möchte also nur Ein Mittel geben, Euch wieder zu Eurer Stelle zu helfen; und Sir Samuel, wohlweise, und die vornehme Welt kennend, hat es mir vorgeschrieben. Das ist mir desto lieber; denn es schmeckt nicht ganz süß, und dauert mich einzugeben. Aber das Mittel, das anschlägt, ist dem Doctor unschätzbar, wenn er ein Menschenfreund ist, wie Ihr mich immer zu nennen beliebt. — „Viel Anstalten! viel Auslagen! klug ersonnen! aber die niedergelegte Summe ist auch nicht klein;" murmelte Sir Horazio. Ich machte die Thür auf, um ihn die Treppe hinunter zu werfen, und faßte ihn schon beim Kragen. Der Lärm erweckte Lisanna, und ein Blick auf sie ließ mich meine

Hitze bereuen. Sie sprang auf, sie stand, sie kam auf uns zu und rief ängstlich: „Was beginnt Ihr?“ — Sir Horazio sahe ihre Bewegung, ihren Wuchs, ihre Stellung und hörte ihre Stimme, ja grade diese Worte mit sichtbarem Erstaunen. Er nahm den Hut, schied übereilt, und sagte mir nur auf der Treppe: „Morgen nach London, Toland!“ —

Und so geschah's. Dort erhielt Lisanna schöne Kleider, die sie noch einmal so schön machten. Auch als Doctor, und gerade als Doctor, der die Menschen alle für Stative, für nur überfleischte Todtengerippe ansieht, muß ich sagen: Der Putz ist wirklich kein leerer Schein! Der Häßliche mag sich schmücken und anziehen wie er will, der Schöne ist doch geputzt am schönsten, und schöner als er sonst selber! so wohlgeordnet jede Locke und jede Falte wohlgelegt! Und ist das Weib nicht immer so, kann sie doch immer wieder so schön sein — wenn sie sich wieder putzt. Ich sehe, der Putz ist den Frauen unentbehrlich, wenn sie Alles sein wollen, was sie können; und darum mag ihn keine entbehren, kein Mann ihn seiner Frau, kein Vater ihn seiner Tochter entbehren lassen. Kurz, Lambton, die vornehmen jungen Herren ritten und fuhren uns nach, selbst die Damen blieben stehen, und einige aus den 40,000 Jungfrauen riefen auch wohl bezaubert das „schöner Engel!“ ihr zu. Denn, wenn auch Lady Theano das große Bild „die Präsentation“ in Schloß Rowlandhill besitzt, so sind doch hin und wieder in London in reichen Häusern andere Gemälde desselben Meisters, zu welchem er das schöne, schöne Kind Elisa als Vorbild, oder Natur, wie die Maler sagen, benutzt, und sie als Engel hinein gemalt hat. Selbst mit der Krone, als das Kind, das Macbeth wahrsagt, hab' ich sie sehen im Kessel stecken, über dem Feuer und unter den Hexen in Dampf und

Glut. Solche Bilder nun zu sehen, fuhren wir in der Stadt hin und wieder. Horazio verglich dann Farbe des Haares, Colorit, Oval des Gesichts, Braun der Augen, Gliederung der Hand, und was weiß ich Alles mit ihr, doch ohne daß es Lisanna bemerkte, die ihren Vater nicht erkannte, so wenig, als den Maler L.w...ce, und nur mit gefalteten Händen und befremdeten Blicken vor den rührenden köstlichen Gemälden stand; besonders vor einem, worauf sie als des verlornen Sohnes kleine Schwester ihm unter der Treppe heimlich ihre Feige zusteckt, wie dem Lambton manchmal Nektarinen; und vor dem andern, worauf sie als Engel im Felde den Hirten große Freude verkündigt! — In den Zwischentagen habe ich Eure Kisten alle verkauft, die ich mir hatte aus Forth nach London nachkommen lassen. Das kostbare Herbarium vivum, die Sämereien, die gottgemalten und im Feuer der Natur vergoldeten Conchylien, die Incrustationen von den Bergen, die Versteinerungen, Mineralien, Schiefer, Asbest, gediegenes Eisen, Carneole, Basalte, Bergkrystall, Chrysolith, Jaspis und Marmorarten — Alles ist fort! Ich bin zufrieden 3010 Pfund dafür bekommen zu haben, was Ihr in Eurer Unwissenheit Alles zusammen gerafft und womit Ihr Euch oft die Taschen entzwei geschleppt habt. Ich schicke Euch davon 10 Pfund zu Kleidern; mehr kann ich nicht entbehren; denn ich habe eine Speculation.

Den Ausschlag für Lisanna's Anerkennung gab endlich in der Christwoche ein Abendbesuch in Piccadilly bei den aufgestellten Spielsachen. Dieselben offenen Läden, dieselbe freundliche Alte, dieselben Spielsachen, diese ewigen Stereotypen der Natur für die ewige Kindheit auf Erden, da wunderlich und friedlich, schimmernd von Gold und Farben, lockend und schweigend beisammen, funkelnd in dem Glanz der Kerzen! Davor standen, an

der Hand ihrer Mütter und Väter und Wärterinnen, die Kinder umher und erstaunten! Welches zusammengedrängte Leben! welche großen Gestalten, ja Riesen und riesenartig! denn sehen wir Großen in Wahrheit nicht Alles klein, selbst in sehr mäßiger Ferne? Sind wir nicht eigentlich die wahren Kinder? Indeß den noch mit der Täuschung der Ferne nicht bekannten im Natur-Scheine seligen Kindern erscheint ein Püppchen: ein wirklicher Mensch, ein Pferdchen: ein großes Pferd, ein Ziegenböckchen: ein hoher Bock, ein winziges Bäumchen: ein mächtiger Baum, ein Lämmchen: ein Lamm. O wie glücklich kann man die Kinder machen! glücklicher als sie je als — Menschen werden können. Ach, wer es kann, sollte es nicht versäumen, ihnen Freude zu machen, denn Freude ist des Lebens Kern, und sie klingt uns ewig nach aus der vergessenen Kindheit und giebt uns Kraft! Die ganze bunte Erde ist ihnen künftig keine Weihnachtsbude mehr! Aber jetzt, hier vor ihnen — Alles ist ihnen ja das, was sie sehen; es bedeutet es ihnen nicht bloß! es ist die Welt, ihre Welt, bequem, nahe, still, freundlich — und Alles ihr Eigenthum; Alles lebt, denn sie leihen ihm Leben in dem seligen Kindertraume. — Sollt' ich mich wundern, wenn auch das ärmste, frierende Kind mit den Händchen langte nach den bewunderten Schätzen, geliebt von ihm, wie dereinst die Welt! Hatt' ich nicht Lust zu weinen, wenn die arme Mutter, die ihm nur das Entzücken des Anstaunens hatte gewähren können, nun das weinende, schluchzende, zurück verlangende Kind forttrug, um nicht den Andern die Freude zu stören! Aber ich hatte nicht Zeit solchen zu kaufen, auch ist ihrer das Reich Gottes — ich hatte genug an Lisanna zu sehen, die selbst, wie ein Kind vor dem Himmel der Kinder stand, an dem sie lieben gelernt, und es nun konnte, aber vergessen zu haben schien.

Sie war wie verwandelt und starrte und hörte, und scheute sich, anzurühren. So stand sie in tiefen Gedanken, wie nachsinnend und dann vom Traum erwachend, immer röther und röther, wie eine Rose im Morgenschein. Jetzt war der Moment gekommen; Sir Horazio, der sie bisher an der Hand gehalten, ließ sie los, und entfernte sich aufmerksam. Und mit unbeschreiblicher Angst wandte sie sich um, und rief auf einmal laut: „Vater! Vater!" und trennte die Menge. Sie stand im Dunkeln abwärts allein, hielt die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Sir Horazio nahte sich ihr gerührt und überzeugt, und schloß das bewegte Kind in seine Arme. „Ja, Du bist es, Du bist Elisa, unsere Elisa," stöhnt' er, vom langen Verhalten der wachsenden Freude wie ermüdet. „Vater, Vater!" waren die letzten Worte, die in meine Seele durch die Dunkelheit drangen. „Vater, Vater!" die ersten, die mir wieder in die Seele dringen. Sei willkommen, sei tausend Mal willkommen, unser theueres einziges, lange, lang' entbehrtes Kind! Wie wird sich Theano freuen!" rief er — und versank in sich selbst. „Der Thor, der Samuel!" sprach er, wie aus dem Traume. — Darauf war er wieder ernst, ja ernster als zuvor, und Lisanna, die an ihm hing, schien ihn zu belästigen.

Wie wir zu Hause im Zimmer auf- und abgingen, hatte Elisa schüchtern und kleinlaut in ihrem neuen Stand und Verhältniß, als Erbin einer schönen Baronie, sich in die Ecke des Sofa's gedrückt und war gewiß voll Hoffnungen und Erinnerungen eingeschlafen. Sie sprach bald im Traume losgerissene, heraufperlende Worte aus ihrer Seele, die wie ein klarer Quell bis in den tiefsten Grund aufgeregt worden war. Ein sehnliches „Lambton!" perlte herauf, und zerfloß auf ihren halb geschlosse-

nen Lippen, so, daß es nur wie Lamm klang. Dann rief sie hastig: „Mutter! — Mutter!“ und innerlich weinte sie sehr, aber die Thränen flossen nur bis auf die halbe Wange. Wir traten theilnehmend und innig gerührt vor das liebe Kind, und sahen dem Schlafwandeln ihres Geistes in seiner stillen Werkstatt zu. Die Seele ist ja der Traum des Gehirns. Wie wir bald sie, bald uns ansahen, streckte sie die Arme aus, und rief, wie aus weiter Ferne: „Sir Samuel! — Sir Samuel!“ — Der bange Laut ihrer Stimme, der Name selbst empörten Horazio. — „Ja, rufe nur Samuel! Samuel!“ sprach er leise, aber desto schauerlicher; — „du weißt nicht, Wen du rufst! Das hat er angerichtet: die Eifersucht bestraft sich selbst! O daß sie auch nur sich quälte! Doch leider, ist's nicht so. Wir Alle haben gelitten; selbst die Armen, um die wir uns nicht kümmerten in unserer eigenen Angst! Es giebt Menschen, die aus Uebermaß ihres Glücks, vielleicht bei überwiegender Phantasie, die immer zur Wehmuth neigt, eine herzerquickende Freude, ein ihnen eigenes Entzücken darin finden, in Eifersucht zu schwelgen! In diesem süßen Gefühl versäuert sie endlich und wird Gift. Die Wahrheit hält sie für Lüge, Entschuldigung für Frechheit, nur ihren Schmerz und Wahn für wohlbegründet! Sonst hätte Sir Samuel nicht Theano für Desdemona gehalten — aber, o daß er es hätte! dann hätt' er nicht rasend zum Kopfkissen des Othello gegriffen! Da kauft' ich das göttliche Weib um jeden Preis ihm ab, Ihr Leben zu sichern und seines — meines verirrten Freundes! Aber die Scene hatte Zeugen herbeigerufen, das „was beginnt Ihr?“ war erschollen, und obgleich Theano alles aufbot, ihn zu retten, und außer Besinnung vor den lächelnden Richtern bekannte, daß Er sie doch habe das

Vaterunser beten lassen, was gerade gegen ihn zeugte, als sie bekannte, daß Elisa" — —

Da bewegte sich unsre Elisa schmerzlich im Schlafe, rang sich mit der Russel, jammerte laut, erwachte darüber, wie ein Kranker und — störte uns.

Doch weiter! Sir Horazio hatte beschlossen, Elisa seiner Theano zum heiligen Christ zu bescheren; ja, sie sollte sich selbst als der Engel ihr wieder bescheren. Dazu ließ er ihr ein schneeweißes Gewand, große goldene Flügel, ein Sternendiadem aus Juwelen, einen Gürtel und eine künstliche duftende Lilie machen. Ich selbst ward zum Knecht Ruprecht ausstaffirt, um auch dabei zu sein. Devisen wurden gedruckt und in vergoldete Nüsse gesteckt; Lisanna's Kinderkleidchen, welche ihr die Russel mitgegeben, wurden noch einmal gewaschen, geplättet und gefaltet; ihr Amulet an der Halskette ward in einem goldenen Apfel verborgen, der bei'm Anfassen des Stieles sich aufthat. Ehe dieß Alles fertig war, stellte mir Sir Horazio die Anweisung der Prämie für die Wiederbringung der Tochter aus — au porteur — und ich erhob 15 bis 16,000 Pfund mit Einer Hand, ja mit zwei Fingern. Bin ich nicht ein starker Mann? Spart Eure Bewunderung, Seufzer und Thränen! Denn nun reiseten wir nach Rowland-hill, und trafen in der Dämmerung des heiligen Christabends dort ein. Der Schnee flimmerte in blitzenden Sternchen vor den Hügeln, Christbäume brannten in den Stuben, und die Kinder jubelten um sie her. Wir sahen Licht im Schlosse. „Das ist in Elisa's Zimmer!" sagte Sir Horazio. „Nur alle heilige Christabende wird es geöffnet und betreten. Da steht in der Mitte derselbe Christbaum! Da werden dieselben Wachskerzen ein Viertelstündchen angezündet, die endlich niedergebrannt, dieß Jahr,

heut! kaum noch ihr letztes Viertelstündchen leuchten; da stehen die Spielsachen umher aufgeputzt, die das Kind erwarteten, das ich bringen sollte und verlor. Da liegen die Puppen, wie weinend um sie, auf dem Gesichte, und der Nußknacker macht sein erstauntes Gesicht, und die Engel halten ihre Schrift über der Erscheinung des Kindes: Gloria in Excelsis Deo! während die Hirten niederfallen und anbeten, der Morgenstern über dem Hause stehen bleibt, die heiligen Drei Könige erscheinen, worunter der Mohrenkönig ist, und selbst Oechslein und Eselein an der Krippe sich wundern. Nun: Gloria in Excelsis Deo!" rief er aus. In einiger Entfernung stiegen wir ab; ich trug meine Sachen, Sir Horazio Lisanna's, die wie im Traume wandelte. So schlichen wir in das Schloß, auf die Zimmer. Marion ward gerufen und bedeutet. Sie half Lisanna als Engel kleiden, mir half Sir Horazio in den Knecht Ruprecht fahren. Marion brachte Nachricht, Lady Theano sitze in Miß Elisa's Zimmer vor dem brennenden Christbaum, und träume: ihr Kind zu erwarten! Sie könne es nicht mehr ansehen!

„Da kommen wir recht!" flüsterte Horazio. So gingen wir. Elisa zitterte, daß sie fast die Bescherung aus den Händen verlor. So traten wir ein. Wir konnten uns nicht der Thränen enthalten, als Elisa in ihem funkelnden Diadem, ihren goldenen, jetzt blitzenden Flügeln leise und schüchtern näher, und nahe vor ihre Mutter trat, und das arme Weib mit der Lilie an ihrer gesenkten Stirn berührte. Wir schauerten! Theano machte eine Bewegung aufzustehen; aber sie versank in sich, mit geschlossenen Augen, häufige Thränen vergießend. Der himmlische Gruß bebte Elisen von den Lippen! Sie bescherte ihr darauf eine Nuß nach der andern, so wie sie die darin enthaltene Devise gelesen, deren

Inhalt die Mutter allmälig auf das Entzücken vorbereiten sollte.

„Nichts ist den Lebendigen verloren, als die Todten!“

gab sie ihr zuerst in der goldenen Nuß. Dann in der silbernen:

„Eure Kinder sind auch Gottes Kinder!“

und zuletzt in der grünen:

„Die Todten stehen nicht auf, aber die Verlorenen kehren wieder!“

Mein Gott! rief Theano, was willst Du? was sagst Du? Ach, ich habe ausgelernt zu hoffen! —

Ausgelernt? o Theano! — so kannst Du es ja! o hoffe! flüsterte Horazio ihr lächelnd und weinend zu. —

Da überreichte ihr Elisa den goldenen Apfel; Theano nahm ihn an dem Stiel, er sprang auf, und sie zog das Halsband ihres Kindes halb daraus in die Höhe, und ließ Apfel und Halsband fallen, und die Aufgerichtete sank in den Sessel. —

„Bist Du ein Engel, daß Du mir diese Gaben wiederbringen kannst?“ fragte sie Elisen mit halber Stimme.

Elise nickte, und bewegte doch gleich ihr Köpfchen wie zu einem: Nein! — Darauf legte sie ihr die Kinderkleidchen nach einander hin, auf die Kniee. Theano entfaltete sie, und hielt sie in die Höhe. „Meine Stickerei! meine Blumen — Elisa's Kleidchen“ — sprach sie fast athemlos; „ach, was bringst Du mir Alles, Alles wieder; nur mein Kind, mein theures Kind nicht!“ schluchzte sie erschüttert — darauf sahe sie Elisa groß an, und an dem Lächeln ihres Antlitzes zündete sich ein leises Lächeln im Antlitz der Mutter an, das in beiden schmolz, wuchs, sich verklärte bis zu himmlischer Freundlichkeit.

Da fragte die Mutter: „Wer bist Du?“ und zog Blick, Haupt und Gestalt langsam zurück.

„Der Engel ist auch Dein Kind! Nimm sie wieder, Elisa! Gloria in Excelsis Deo!“ rief Horazio seiner Theano zu.

Sie wollte die Hände ausbreiten, aber sie sanken, und regungslos blieb sie ihm in den Armen; Elisa, die schon halb vor der Mutter hingekniet, war ganz umgesunken — die goldenen Flügel knisterten, die Lilie lag am Boden, und Sie, wie ein Engel, wie eine Lilie, blaß und schön daneben. Die Lichter am Christbaume flackerten auf und verschwanden; die Helle des Himmels schien in das Zimmer; die Uhr schlug Neun und nach dem Schlage spielte sie ihr Lied.

Lambton, hab' ich je geweint, so war es da; und wenn die Worte meines Briefes verwischt sind, so ist es von den großen warmen Thränen, die darauf gefallen. Nun gehabt Euch wohl!

Dr. Toland.“

* * *

Das las ich bei meinem Grubenlicht, und was Toland's Thränen nicht schon unleserlich gemacht hatten, das machten die meinen. Ich wußte in meiner Freude um Elisa, meiner Angst um mich kein Mittel, mich wohl zu gehaben als das: Ich langte meinen Trauschein aus der Tasche auf meiner Brust, entfaltete ihn und las ihn feierlich. Die Namen Lisanna und Roßborn, York, Crabbe und Patrik als Zeugen übten eine gewisse Kraft über mich aus, aber auch keine; und doch las ich immer ihn wieder, ohne mehr daran zu denken, bis mich die Andern anriefen mit hinaus zu kommen „in die Welt“ wie sie sagen.

Ich wankte nur „in die Welt;“ denn was sollt' ich darin? Sir Horazio's Ungunst hatte mir der gute Doctor mit klaren Worten geschrieben! der lange Daniel hatte Marion nicht geheirathet! — was noch geschehen konnte. — Doctor Toland selbst

hatte meine Sammlung verkauft, und mir 10 Pfund davon geschickt. Nun Gott segne ihm das Andre! ich bin reichlich bezahlt. Die 15,000 Pfund hat er wohlverdient! Denn Er hat Lisanna zu Elisa gemacht, ihr Vater und Mutter, Hab' und Gut gegeben! Wenn er nur nichts mehr schriebe! es macht mich nur preßhaft.

Schloß Rowlandhill, den letzten April 1821.

— Und doch erhielt ich am Sonntage Palmarum noch Folgendes von ihm.

„Guter Lambton!"

„Elisa läßt Euch heimlich und leise durch mich grüßen, und herzen und küssen! Sie herzet und küsset indessen ihr Kind — den kleinen Aeneas; denn so mußte es in der Taufe genannt werden, ich weiß nicht, warum. Um nun in dieser, für die Eltern und für Lisanna so kritischen Lage doch Etwas zu sagen, hab' ich gesagt: der Aeneas sei das Kind des Schulmeisters von Hobarttown. Das ist ja die bitterste Wahrheit! Lisanna, die unschuldige Seele begreift nicht, was das ihr auferlegte Verschweigen ihrer Trauung mit Euch nun wirkt! Denn sie ist rein und selig im Herzen! Da Sir Samuel's Absicht, die ich nur halb loben kann und muß, auf ihre Mutter und ihren Vater eindringlich und herzangreifend — durch den unbegreiflichen und unbegreiflich lieben kleinen Aeneas zu wirken, nun ganz erreicht ist, gestatte ich Euch, die Verwirrung im Hause zu lösen, wie Ihr wollt."

„Dr. Toland."

Wenige Zeilen, die aber zu vielen schweren Betrachtungen Anlaß gaben! Ich mochte mir ihren Inhalt gar nicht klar aus einander ziehen; wie an einer Baumwolle-Nuß daran gar nicht zupfen; ich brachte das schwellende Gespinnst nicht wieder hinein. So ließ

ich die Nuß ganz unbezupft. Wenn ich nur Sir Horazio die Acte meiner Einwilligung zur Ehescheidung überreichte, so war damit Alles gethan: Elisa befreit von Verdacht und Last, Aeneas zum Erben von Rowlandhill eingesetzt! Und der arme Lambton hatte sich Sir Horazio und Lady Theano doch einen Augenblick als Schwiegersohn vorgestellt! — Ich verlor eigentlich nur Lisanna — nur! o Himmel! — nicht Elisa, die ich meines Wissens nicht geheirathet hatte. Ich bat um Verzeihung, so gut wie möglich, und war so gut wie zuvor. Ach Gott, wenn Lisanna nur auch noch so gut war, wie zuvor! Doch war sie ganz gewiß noch so gut, wie nur irgend möglich. — Und mußt' Ich auch das Kind nehmen, o wie nahm ich's so gern; und ein Strohhütchen im Sommer, ein warmes Röckchen im Winter, vielleicht doch einige Aepfel und Nüsse zum heiligen Christ, vielleicht sogar den alten Nußknacker dazu — hätten sie ja dem unschuldigen Kinde wohl auch zugedacht. „Victoria! Lambton," rief ich, „Du hast überwunden."

Für die Acte nun, für einen neuen recht sauberen Anzug von Kopf bis zu Füßen, für Miethe eines Pferdes bis Rowlandhill, gingen meine 10 Pfund fast gänzlich darauf. Und so ritt ich denn wirklich zum andern Ende von Rowlandhill hinein; von Morgen! wie ich nach Abend zu daraus weggeritten, grade so, wie ich den Kindern erzählt, daß es Dem so gehe, der rund um die Erde reiset. Es war auch Ostersonnabend, wie damals. Dieselben Wolken schienen noch am Himmel zu stehen, dieselben Lerchen über derselben Sat zu schwirren, dieselben Knospen an den Zweigen zu glänzen! Wie damals, stieg der Rauch, wie ein Brandopfer, in die Lüfte, derselbe gute Kuchengeruch duftete aus den Häusern; die wohlbekannten Glocken schlugen mir gleichsam an's Herz, und

läuteten das Fest ein, und die Betglocke nahm gleichsam den Leuten die Mütze vom Kopfe. Auch mir. Ich hielt an, und betete lang' und still, und rief dann: „Soli Deo Gloria! für Alles, Alles, Freud' und Leid!“ Dabei fielen mir die Engel ein, welche die Schrift über dem Präsepio in Elisa's Zimmer halten — und Elisa — und mein Kind! „O, ihr Engel!“ betet' ich nun wieder fort, „schwebet auch so über der schönen menschlichen Mutter und dem lieben Menschenkinde, dem armen Lämmchen, dem kleinen Lambton! ach, so heißt er leider ja doch! Aber lasset Ihr ihm seinen Namen nicht schaden, er ist doch halbes Vollblut, und Euch verwandt durch Lisanna. Aber sehen muß ich den kleinen van Diemensländer, ja Hobarttowner doch Einmal, zum ersten und letzten Mal! und meine, meine Lisanna nur zum letzten Mal, und sollte mir das Herz darüber brechen. Und ist das gebrochen — was dann aus mir wird, gilt mir, wie billig, Alles gleich. Gefällt es mir nicht auf der Erde, so zieh' ich unter die Erde, und unter das Meer — nach Aloa; da hab' ich ja den Morgenstern! Oder zurück nach dem seligen van Diemensland, da hab' ich ja mein Kreuz! Und hätt' ich noch einen Wunsch — möchten sie die alte Anna zur Kindfrau nehmen! Kein Mensch wird das Kind so lieb haben, so warten und pflegen wie sie; auch des Nachts warm zudecken; sie schläft ja wenig; und hört sie nichts, so spricht sie doch viel, das ist gerade für Kinder; und singen kann sie, daß man Gott dankt, wenn man schläft! So schläft auch der fromme Aeneas.“

Im Gasthause, das neue Wirthsleute gemiethet hatten, die mich nicht kannten, bestellt' ich eine gute Mahlzeit, um nach gethaner Pflicht, nach zwanzig Wochen Pein endlich einmal froh zu essen. Ich ging indeß noch mit schwerem Herzen sogleich nach dem Schlosse. Ein Diener sagte mir, die Herrschaften seien nicht gegen=

wärtig. So ging ich in den Park. Die Blumen glänzten, die Kirschbäume blühten, und sahen aus, als ob sie aus dem Winter weißbeschneit auf das grüne Gras, in die milde Luft verzaubert worden wären; und die Bienen surrten in voller Arbeit, und zogen sich kleine gelbe Honighosen an, wie zu den Feiertagen! Die Sonne war zum Abend gesunken; und wie ich am See entlang ging, blendete mich ihr Bild aus dem Wasser; die Hecken verbargen schon die Nachtigallen, und sie schlugen aus dem glänzenden Lorbergebüsch, und selbst der Kukuk rief von den schimmernden Lindenzweigen: ich bin wieder da! kukuk! kukuk! — Ein Mädchen, die im Grase mir leise entgegen kam, war nicht Lisanna; aber das Kind, welches sie durch Tritte im Kies nicht erwecken wollte, mußte der kleine Aeneas sein. Ich hielt sie an; ich war unglaublich keck und schlug den Schleier von dem Kinde zurück — es schlief! und schlief so sanft. Welches Entzücken — und welcher Gram! nicht einmal seine Augen sollt' ich sehen! Es sollte mich, seinen Vater, nicht sehen! Ich nahm das rosige Blüthenblatt, das auf des Kindes Stirn herabwehte, und hob es mir auf, als Reliquie, die mein Kind berührt, als Zeugen dieser Stunde. — Es mußte mir wohl sehr leid thun — denn die Wärterin fragte mich, was ich denn weine? Ach, seufzt' ich: „gerade so ein Kind hab' ich verloren!" und verschleierte es, um es nicht mehr zu sehen. — Armer Mann! sagte sie leis', und schlich leise, leise fort. — Das war nun überstanden! Auch ich schlich leise fort. Die Fenster eines Zimmers im untern Stockwerk des Schlosses standen offen, und wie ich mich unterfing, einen Blick im Vorübergehen hinein zu thun, trat Elisa in das Fenster, nahe, kaum sechs Schritt mir gegenüber. Ich stand, mich satt zu sehen und zitterte. Sie stand, sie sah — sie erblaßte, sie wankte zurück — sie war verschwunden!

Ob sie die Hände ausgestreckt, oder nur erhoben? Ob sie die Lippen geöffnet, mir noch etwas zu sagen, und was? dem dacht' ich nach, als ich endlich wieder denken konnte, und schon fern war. Auch das war überstanden! So ging ich auf den nahen Kirchhof, wo meine Mutter ruhte, und suchte und fand ihr Grab, mit jungem Gras begrünt. Ich sagt' ihr, wie ein Träumender, daß ich glücklich wieder da sei! — so sagt' ich, aber empfand ich nicht. Ich gedachte ihres Wortes: wenn nur das Jahr noch um ist — dann — dann — dann! — „Was die Sterbenden uns sagen, trifft nicht immer ein!" geliebte Mutter, bemerkt' ich ihr — „doch daran bist Du nicht schuld! und Ich nicht schuld!"

Aber Ich wohl? — sagte eine Stimme hinter mir — und Doctor Toland reichte mir die Hand. Willkommen Lambton! Ich eilte Euch nach. Elisa ist außer sich, und schickt mich her. Spielt hier nicht lange den Geist, sondern laßt Euch sehen! Sir Samuel ist mit Capitain York gekommen. Er ist seit zwei Stunden hier, auch die Russel und Talo. Diese nun hab' ich schon gesprochen, sie sitzen mit Crabben bei seiner dicken Schwester in ihrem Laden „zur vergrößerten Käsemilbe." Sir Samuel ist ausgegangen. Was wollt Ihr nun thun? fragt' er mich.

Das! Doctor Toland antwortet' ich, und gab ihm die Acte. Er durchlief sie mit den Augen, und sagte, schlau mich ansehend: das ist der kürzeste Weg; doch übergebt Sir Horazio auch dieß Papier! Ich nahm es und steckt es unbesehen mit dem ersten wieder ein. Da sah ich Sir Horazio und Lady Theano von weitem kommen, Arm in Arm. Er hatte keinen Degen, keinen Stock, und doch fürchtet' ich mich vor ihm. Dr. Toland eilte ihnen entgegen. Ich aber, aus Erfahrung wissend, daß man vor vornehmen Herrschaften nirgends sicherer ist, als im Gotteshause, ging in die

Kirche, die, wie ich glaubte, eben zum Abendläuten offen stand. Aber ein neues großes Altarblatt — mit dessen Einfügung man eben erst zu Stande gekommen, denn es lagen noch übrige Stücke von dem breiten goldenen Rahmen auf dem Altar — zog meine Augen an, und ohne Mühe erkannte ich das Bild, welches mir Sir Samuel beschrieben, worauf er selbst als Hoherpriester oben auf den Stufen des Tempels das zu ihm hinansteigende Kind erwartet. Wahrscheinlich hatte es Lady Theano als Weihgeschenk für ihre wiedergefundene Tochter, zum Andenken der Kirche verehrt, und gerade zu morgen, zum ersten Ostertage. Aber der Mann, der, seitwärts an die Mauer gelehnt, dasselbe Bild betrachtete, wie es durch das gothische Fenster von der Abendsonne gewärmt und erleuchtet glänzte, war selber Sir Samuel! — Da hört' ich Tritte in der Halle; heut' hatte ich mich geirrt, denn Sir Horazio und Lady Theano traten in die Kirche, und kamen leise und langsam näher voll Betrachtung. Ein Gitterstuhl, vor dem der Taufstein stand, verbarg mich. Ich drückte das Gesicht in meine Hände, und lag so vorgebeugt, wie man das Vaterunser betet. Die Ohren klangen mir. Wie sich Lady Theano und Sir Samuel getroffen, wie begrüßt, was darauf Sir Horazio hinein gesprochen, das weiß ich nicht deutlich. Ich wagte später nur einen Blick, und sahe Sir Samuel vor Lady Theano knien, die laut weinte, und sich nicht fassen konnte. Nur die Worte vernahm ich jetzt von Horazio: — „und wenn es denn Menschen giebt, die nicht zufrieden mit dem, freilich nur einfachen, prunklosen Gefühl, gut zu sein, darin ein rasendes Vergnügen finden, zu sehen, wie weit sie der Tugend Hohn sprechen können, wie leicht das Weib — das thörichte nur — zu bethören ist, muß denn der Freund den Freund zuerst betrügen? oder jemals! muß er, unklug selbst nach seinem

Sinn, an dem sich vergehen, der ihm die Rache gewiß auf das Haupt schleudert? Und so gewaltsam kannt' ich Dich, meinen Freund, und war dein Freund, und bin dein Freund!" Er umarmte Sir Samuel heftig, drückt' ihn an die Brust; und sie weinten sich aus, wie zwei solche Männer weinen. Dann riß sich Sir Samuel los, und ging, seine Bewegung, seine Reue zu verbergen, hinter den Altar. Sir Horazio und Lady Theano sprachen kein Wort mit einander, als wären sie nun geschiedene Eheleute. Aber Sie ergriff zuerst wieder seine Hand und hielt sie fest. Horazio stand noch unbewegt, gewiß aus Freundschaft, voll beglückender Gedanken für Sir Samuel, bis er sein Weib ansah, die ihn mit weinenden Augen anblickte. Und sie drückten sich die Hände.

Jetzt waltete Vergebung in dem Hause, wo nur Vergebung und Liebe gepredigt wird — jetzt naht' ich mich. — „Lambton!" rief Sir Horazio mich verwundert an. — „Alle gute Geister!" rief Theano. Ich verneigte mich tief; überreichte Ihm die Acte, und trat zurück, sehr glücklich. — Aber was sprach er? — „Also Rector!" sprach er, „seid Ihr, Lambton! die ganze Rectorei mit zehn Pfarreien baar bezahlt durch Toland, ist Euer Eigenthum! Ich wünsche Euch Glück, Herr Lambton, ohn' es zu begreifen. Ihr wart sonst immer ein braver Mann — bis auf den Einen Punkt! — Das schöne gothische Schloß, wie es steht und liegt, mit allen Gemälden, Antiken, und der Bibliothek," wandte er sich zu Theano; „doch der alte Rector ist ein braver Mann! er will seines Sohnes Schulden bezahlen, da er auf Lebenszeit verwiesen, sein Erbe nicht sein kann." — Ich dachte an Appelmannsborn, worin ich dem Herrn Sohne mein Compliment gemacht; ich erröthete über Toland, der die 18,000 Pfund in Summa, also für

mich verwendet hatte; über Sir Samuel's Großmuth, der gewiß noch einmal so viel dazu gelegt, und über meinen Mißgriff. Ich streckte die linke Hand aus, und empfing die Verschreibungsacte der Rectorei, und gab ihm mit der Rechten nun die Acte, die ich meinte; aber nicht mehr so kleinmüthig! Ich war ja Rector! O wie schnell verwandelt sich des Menschen Herz! Sir Horazio überlas die Schrift, und ward feuerroth; er gab sie Lady Theano. Sie las, und kam auf mich zu, stand lange vor mir und bestaunte mich: „Was? Lambton! Sie also sind mit Elisa vermählt! vermählt? Das konnte sie verschweigen bei unserem Gram! so still wir auch das Schicksal hinnahmen, denn wir hatten ja unser Kind wieder! Ich war ja Großmutter! — Aber Lambton! ich bitte Euch!" — Doctor Toland, der indeß gekommen und zu uns getreten war, zupfte mich am Kleide, und sprach mir leise in's Ohr: „Aeneas macht Euch zum Anchises!" Das Antlitz Theano's glühte vor himmlischer Freude über die Reinheit ihrer Tochter! Gott segne sie! Doch stand sie wieder auf und biß auf die Lippen, und sah mich an. Da fand ich in meiner Angst endlich die, zum zweiten Mal um den Trauschein verfehlte, Ehescheidungsacte, und reichte sie Sir Horazio. — „Noch mehr?" rief er neugierig, und doch — nicht unwillig. Er überlas kaum den Anfang, als er schon sagte: „Das ist zu viel! doch geht das mich nicht an! Das hat Sir Samuel zu entscheiden! Da Er Euch aber seine Tochter gegeben, so wird Er sie Euch nicht zurücknehmen. Denn Elisa ist seine Tochter, lieber Toland! Die Eifersucht sieht, was nicht ist, und so sieht sie auch nicht, was wirklich ist. Aber wovon ihn nichts überzeugen konnte von Außen, das glaubt er nun, seit er uns vor wenigen Minuten — endlich einmal angehört mit lange unglücklichem

Herzen, das doch des Adels und der Liebe bedarf, um zu leben. Und auch ich werde so glücklich, als es nun meine Theano wieder werden kann, nun wir rein vor ihm dastehen." — „Er glaubt wieder an Tugend, das heißt an Treue, also nur an Liebe; und so ist er glücklich, und Ich und Du!" sagte Theano. Mein Blick wollte sich an Doctor Toland stärken; aber er selbst sah mich eben so überrascht an, wie ich ihn. Doch leichter gefaßt rief er Sir Samuel. Dieser kam. Er mußte schon um Alles wissen, denn er sahe mich lange an, dann Theano, die ihm zunickte. Darauf sprach er fest: „Es soll so bleiben! Ihr habt keine arme Schule mehr, Ihr habt eine reiche Rectorei, wie ich höre. Aber bleibt Lambton, der bescheidene, geduldige Lambton, der mein Kind so liebt, daß er selbst seine Liebe bezwingen wollte, wenn Sie nur glücklich ward — wie Ihr glaubtet! Aber lieber Lambton! Gebt dem Weibe Alles, und entzieht ihr die Liebe, so habt Ihr sie bettelarm gemacht! Ihr, braver Lambton, wart kein Deportirter, sondern ein Deputirter der Vorsehung. Ich würde mich noch mehr bedauern, wenn ich nicht gerade durch meinen Irrthum mein eigenes Kind um mich gehabt! Ja, daß ich glaubte, sie sei nicht mein, und der Engel könne doch mein sein, machte mir sie doppelt im Herzen lieb: ich hatte Sie! und noch dazu die Sehnsucht nach ihr, und in dieser auch die Liebe eines Vaters. Ich führte sie mir, ihrem Vater zu, als ich vermeinte, sie ihm zu rauben! Ich raubte sie mir, als ich glaubte sie ihm zuzusenden. Doch auch Lisanna beklag' ich nicht! Wenn eine Jungfrau so erzogen sein soll, daß sie den Mann glücklich macht; wenn sie selber glücklich ist, eine gute Mutter ihrer Kinder; wenn sie reine Freude gewährt, und die einfachen dauernden Freuden genießt, welche in uralten Tagen

die Freuden seliger Menschengeschlechter waren: so preis' ich Elisa glücklich! Und Lambton! — was sagt mein Lambton dazu?" — Der sagte nichts, als lächelte und dachte an den Morgenstern und die Mutter im Himmel. Aber Lady Theano, deren erlittenen Harm er nicht berührte, wandte sich schonend aus Samuel's Anblick, stieg die Altarstufen hinauf und sah' in Gedanken und Thränen auf das Altarblatt. Da ging Sir Samuel zu ihr, ergriff ihre Hand und sprach: „es ist eine Wohlthat des Himmels, daß viele und verschiedene Menschen oft durch das Glück eines Einzigen ausgesöhnt, vereinigt und beglückt werden. Diese Einzige ist uns Allen Elisa! Was sagt Ihr Alle dazu?" wandte er sich umher. — „Sie geben Dir Alle Recht!" erwiederte für uns Alle Horazio. — „Eine zarte Weise zu verzeihen! und die zarteste, die schönste!" sprach Doctor Toland, der Menschenfreund. — „Und was sagt mein Lambton?" wiederholte er. „Unser, unser Lambton!" verbesserten sie ihn freudig. Da kam Elisa athemlos in die Kirche, und trat unter uns. Sir Samuel aber streckte ihr die Hände von den Stufen entgegen, sie flog ihm zu, er schloß sie in seine Arme, sie schloß mich in die ihren. „Morgen, meine Kinder," rief uns jener zu, „zieht ihr in die Rectorei. Sie hat für Doctor Toland, sein Weib, seine Kinder, und für mich und Talo Raum. Auch die Russel soll dort wohnen! Sie gehört einmal zu Lisanna's altem Glück." „Auch Eure alte Anna wird ein Kämmerchen finden," tröstete mich Toland recht, der Menschenfreund.

„Heut', meine Kinder," sprach Lady Theano zu uns, dem neuverlobten Ehepaar, „müßt Ihr es Euch schon noch in Elisa's Kinderstube gefallen lassen, wo der Christbaum hängt, wo der Engel jedem sein Kind beschert!"

Lisanna zog mich fort. „Zum Kinde! zum Kinde!" rief sie. — Und dort bescherte der Engel mir nun auch mein Kind! und sich selbst! und immer wieder! Und ich las mit seligen Augen das:

Gloria in Excelsis Deo!

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.